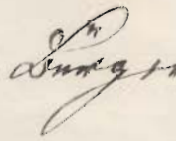
Facsimile



G. A. Bürger's

Gedichte.

Herausgegeben

von

Karl Reinhard.

Erster Theil.

Wien, 1844.

Verlag von Ignaz Klang, Buchhändler.

G.A. Bürger-Archiv

G.A. Bürger-Archiv

Vorrede des Herausgebers.

Schon im Jahre 1789 kündigte Bürger seine Gedichte in einer neuen Ausgabe von der letzten Hand, und in einer Gestalt an, die dem Inneren und Aeußeren nach seiner selbst und der Nation, die ihn hochhielt und liebte, nicht unwürdig erschiene. Die Ausführung des Versprechens wurde durch einen Zusammenfluß widerwärtiger Umstände lange verzögert, und endlich durch den Tod des Dichters völlig unterbrochen, ehe dieser noch von seinen poetischen Werken die Hand abgezogen hatte. — Ich versicherte hierauf dem Publikum die Erfüllung der Zusage und Verbindlichkeit meines Freundes, und glaubte wohl ein Jahr früher Wort halten zu können, als es bei neuen Hindernissen von der zufälligsten Beschaffenheit, die ich so wenig abzuwenden vermochte, als ich sie irgend einem Anderen zur Last legen kann, möglich war. Ich verschmerze das unangenehme Gefühl, mit welchem ich diesem Aufhalte zusah, über der Freude, ihm jetzt ein Ende bestimmen, und den Nachlaß des unsterblichen Dichtergeistes der Sehnsucht einer

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

großen, edeln und dankbaren Nation aushändigen zu können, mit der Hoffnung, daß diese in eben dem Augenblicke auch vergessen und vergeben werde, was nun ja schon wieder gut gemacht ist.

Ich nahm zur Herausgabe dieser Schriften besonders zwei Eigenschaften mit, die ich als unerläßliche Bedingungen dazu betrachtete. Einmal, die ziemlich vertraute Bekanntschaft mit der Art, wie der Verfasser selbst im Ganzen und im Einzelnen von seinen Werken urtheilte, mit der Manier, wie er arbeitete und seinen Arbeiten nachhalf, und der Kunst, mit welcher er das Beste wieder heraus zu finden wußte, wenn er es gleich noch so weit von einander zerstreut hatte, und oft dahin, wo man es am wenigsten suchte. Ohne diese Bekanntschaft würde es in vielen Fällen jedem Dritten noch schwerer geworden sein, als mir, zu einem festen Entschlusse zu gelangen, wenn es nicht gar zuweilen ganz hätte müssen aufgegeben werden. — Ich brachte zum Anderen eine tief gefühlte Ehrfurcht für das Andenken des Mannes mit, dessen unvergängliche Geistes-Produkte mir waren anvertraut worden. Eine Ehrfurcht, die mir Aufmerksamkeit empfahl für jedes Wort, das von ihm

G.A. Bürger-Archiv

herkam, für jede, auch die feinste Schattirung, die er seinen Gedanken und ihrem Ausdrucke gegeben hatte. Daher durfte ich, schon um meiner eigenen Genugthuung willen, keine Mühe für zu groß oder für unnöthig halten, die ich wirklich aufgewendet habe, um den Dichter in seiner lautersten Selbstheit darzustellen, um seinen Arbeiten nichts von ihrer Reinigkeit und Eigenthümlichkeit zu nehmen, was ich ihnen nicht hätte nehmen können, ohne einen Raub zu begehen, ihnen aber auch nichts aufzuhängen, was sie nicht von Hause mitbrachten, und was sie also als eine aufgezwungene Bürde hätten verschmähen müssen. Ich dachte sogar bei kleinen Fehlern der Diction mir keinen Federzug erlauben zu müssen, womit es hie und da geschehen gewesen wäre. Auch die Fehler eines solchen Schriftstellers verdienen Achtung, oder sie hören vielmehr auf, Fehler zu sein, durch sein Beispiel, das, wenn irgend ein anderes, gesetzgebend für die Sprache werden muß.

Eine Folge dieser Aengstlichkeit und Treue in meinem Berufe als Herausgeber ist denn nun die redliche Ueberzeugung, meine Pflicht als Freund gethan zu haben, und das gute Gewissen, mit welchem ich jetzt

G.A. Bürger-Archiv

hintreten und sagen kann: Hier ist Bürger selbst!

Bei der Herausgabe der Gedichte, die so gut als aus der Handschrift geschehen mußte, war meine Sorgfalt getheilt. Ich hatte sowohl unter einer beträchtlichen Menge alter und neuer Lesearten, als unter den Gedichten selbst zu wählen. Was die ersten betrifft, so sind sie von doppelter Art. Entweder hatte der Verfasser schon für Eine derselben entschieden, oder nicht. In dem Einen Falle war eine Vorschrift für mich da, in dem anderen mußte ich nach eigener Prüfung und nach eigenem Geschmacke annehmen oder verwerfen. In jenem könnte es wohl sein, daß man mit dem Verfasser, in diesem, daß man mit dem Herausgeber unzufrieden wäre. Eine Betrachtung, die mir gerathen hat, in dem dritten Bande eine vollständige und geordnete Sammlung aller handschriftlichen Varianten zu liefern, die ich vorgefunden habe, und dabei genau zu unterscheiden, ob und in wie fern ich noch freie Hand behalten hatte. Die Kritiker sind dadurch in den Stand gesetzt, nunmehr nach ihrem besonderen Urtheile zu billigen, oder das Verworfene vorzuziehen. Der Dichter hat selbst

G.A. Bürger-Archiv

einigen Stücken eine Rechenschaft über die damit vorgenommenen Veränderungen beigefügt, die ich mit meiner Varianten-Lese füglich in Eins verweben konnte. Manche Stellen, die seinem feinen Gefühle für Richtigkeit und Klarheit des Gedanken, für Bestimmtheit des Ausdrucks und für Wohlklang noch nicht genügten, waren mit Zeichen der Mißbilligung versehen und einer künftigen Verbesserung aufgehoben. Schade, daß ihm die Feile zu frühe entrissen wurde! Ich konnte seine Meinung nicht alle Mal errathen, und wußte auch kein Mittel, sie bemerklich zu machen. Da vielleicht nur wenige deutsche Schriftsteller so strenge gegen sich selbst, und so eigensinnig um die Vollendung und Ausbildung ihrer Werke bemüht gewesen sind, so muß eine solche Zusammenstellung überhaupt für Jünger und Meister ungemein lehrreich werden. Beiläufig kann und wird sie den Grund der Rechtfertigung meines Verfahrens legen.

Weniger noch durch den Urheber selbst gegen jeden Vorwurf gesichert bin ich in Betracht der Aufnahme oder Weglassung ganzer Gedichte, welche durch die vorigen Auflagen oder durch Zeitschriften bekannt waren. Bürger hatte zum Behufe der neuen Ausgabe

G.A. Bürger-Archiv

der Gedichte in der vorigen vom Jahre 1789 die Verbesserungen und Zusätze theils am Rande, theils auf einzelnen Blättern angegeben, zugleich mehreren Stücken deutlich das Verdammungsurtheil gesprochen. Was solcher Gestalt schon ehemals von ihm selbst zurück gelegt, oder jetzt erst ausgestoßen war, das durfte ich nicht wieder begnadigen wollen. Allein er war mit dieser allgemeinen Musterung nur bis an das Ende des ersten Theils jener Ausgabe gelangt, welcher nach der darin gewählten Ordnung die lyrischen Stücke enthält. Von dem zweiten Theile an, der die episch-lyrischen und vermischten Gedichte umfaßt, war ich also meinem eigenen Gefühle überlassen, so wie bei allen Stücken, die seit jenem Zeitpunkte in den Musen-Almanachen erschienen. In Rücksicht auf diese wäre ich denn auch nur verantwortlich. Ich bin theils mündlichen Aeußerungen des Dichters über ihren Werth oder Unwerth, theils dem Rathe seiner und meiner Freunde von Geschmacke, besonders aber dem Grundsatze gefolgt, nichts in dieser Sammlung aufzustellen, was etwa blos lokales oder temporelles Interesse, oder nur persönliche Beziehungen, was nicht absoluten Werth hatte, oder gar noch nicht vollendet

G.A. Bürger-Archiv

war. Durch den letzten Umstand wurden alle bisher noch ungedruckten Gedichte, durch die übrigen die größte Zahl der Epigramme ausgeschlossen. Ich fürchte immer eher, daß man tadeln werde, ich habe zu viel, als zu wenig beibehalten; und wenn ja Eins sein soll, so will ich das am liebsten. Man wird mir dann verzeihen, was die parteiliche Freundschaft übersehen haben mag.

Willkürliche Aenderungen habe ich mir natürlich gar nicht erlaubt. Es sei denn, daß man die Beobachtung einer gleichförmigeren Orthographie dahin rechnen wollte. Auch ist die jetzige Ordnung der Gedichte nach der Zeitfolge von mir gemacht. Eigentlich habe ich sie nur wieder hergestellt und fortgeführt, denn in der ersten Ausgabe vom Jahre 1778 war sie wirklich schon beobachtet. Nachher wurde sie in der zweiten in eine systematische verwandelt, die nicht durchgreifend genug und nicht die bequemste war. Ich habe mich bei der gegenwärtigen Anordnung durch die Angaben des Dichters, so weit sie reichten, und wo sie aufhörten, durch wahrscheinliche Combinationen und Muthmaßungen leiten lassen.

Man hat gewünscht, auch eine Auswahl der übri-

G.A. Bürger-Archiv

gen gedruckten und ungedruckten Arbeiten des Dichters, seiner kleinen prosaischen Schriften und Uebersetzungen, nebst einigen größeren Fragmenten von ihm in Einer Sammlung bei einander zu haben. Ein Wunsch, den ich mit Vergnügen erfülle, und zwar so, daß ich diese vermischten Schriften als einen dritten Band unter einem gemeinschaftlichen Titel für sie und für die Gedichte erscheinen lasse. Die Nachricht von den vornehmsten Lebensumständen Bürger's aus der Feder seines Freundes, des Herrn Professors Althof, wird gewiß an der Spitze dieses dritten Bandes eine willkommene Erscheinung sein.

Und so wäre es denn nun eine vollständige Ausgabe der sämmtlichen Bürger'schen Schriften, die schon durch sich selbst vor der Vergessenheit geschützt sind, was ich hier meinen Zeitgenossen zur Aufbewahrung für die Nachwelt, zur unwandelbaren Ehre unseres Jahrhunderts bei allen folgenden, und zum ewig bleibenden Denkmahle deutscher Art und Kunst überliefere.

Göttingen, am 13. März 1796.

Karl Reinhard.

G.A. Bürger-Archiv

Gedichte.

Erster Theil.

G.A. Bürger-Archiv

Die Nachtfeier der Venus.

1. Vorgesang.

Morgen liebe, was bis heute
Nie der Liebe sich gefreut!
Was sich stets der Liebe freute,
Liebe morgen, wie bis heut!

Unter Wonnemelodien
Ist der junge Lenz erwacht.
Seht, wie froh den Phantasien
Neuer Lust sein Auge lacht!
Golden über Thal und Hügel,
Blau und golden schwebet er;
Wohlgefühle weh'n die Flügel
Milder Winde vor ihm her.
Wolken hinter ihm verleihen,
Tränkend Wiese, Hain und Flur,
Labsal, Nahrung und Gedeihen
Jedem Kinde der Natur.

Morgen liebe, was bis heute
Nie der Liebe sich gefreut!
Was sich stets der Liebe freute,
Liebe morgen, wie bis heut!

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Lieb' und Gegenliebe paaret
Dieſes Gottes Freundlichkeit.
Ihre Nektarfülle ſparet
Liebe für die Blütenzeit.
Was auf Erden, was in Lüften
Lebensodem in ſich hegt,
Wird von friſchen Würzedüften
Zum Verlangen aufgeregt.
Selbſt die Sehnſucht, die erkaltet,
Die erſtorben war, entglüht,
Wann die Knospe ſich entfaltet,
Wann die Hyacinthe blüht.

Morgen liebe, was bis heute
Nie der Liebe ſich gefreut!
Was ſich ſtets der Liebe freute,
Liebe morgen, wie bis heut!

Heller, goldner, roſenröther
Bricht uns dieſer Morgen an,
Als das erſte Licht, da Aether
Mutter Tellus lieb gewann,
Da ſie von dem hehren Gatten
Floren und den Lenz empfing,
Und der erſte Maienſchatten
Um die ſchönſten Kinder hing.

G.A. Bürger-Archiv

Morgen liebe, was bis heute
Nie der Liebe ſich gefreut!
Was ſich ſtets der Liebe freute,
Liebe morgen, wie bis heut!

Hoch im Lichte jener Scene
Wand aus Amphitritens Schooß
Cypris Anadyomene
Sanft die ſchönen Glieder los.
Ahnend, welch ein Wunder werde,
Welch ein Götterwerk aus Schaum,
Träumten Himmel, Meer und Erde
Tief der Wonne ſüßen Traum.
Als ſie, hold in ſich gebogen,
In der Perlenmuſchel ſtand,
Wiegten ſie entzückte Wogen
An des Ufers Blumenrand.

Morgen liebe, was bis heute
Nie der Liebe ſich gefreut!
Was ſich ſtets der Liebe freute,
Liebe morgen, wie bis heut!

G.A. Bürger-Archiv

2. Weihgesang.

Auf, und stimmt zu Cypris Feier,
Stimmt ihn an, den Weihgesang!
Töne drein, gewölbte Leier!
Hall' am Felsen, Wiederklang!
Morgen zieh'n sie ihre Tauben
Feierlich in unsern Hain:
Und die höchste seiner Lauben
Nimmt sie als ihr Tempel ein.
Morgen sitzt sie hier zu Throne;
Morgen blinkt ihr Richterstab.
Wie zur Strafe, so zum Lohne
Spricht sie mildes Recht herab.

Morgen liebe, was bis heute
Nie der Liebe sich gefreut!
Was sich stets der Liebe freute,
Liebe morgen, wie bis heut!

Eilt, den Thron ihr zu erheben,
Eilt in froher Harmonie!
Blumenschmuck soll Flora weben,
Flora, blumenreich durch sie.
Spend', o Göttin, jede Blume,
Die auf deinen Beeten lacht,
Spende zu des Festes Ruhme
Deine ganze Farbenpracht!

Morgen liebe, was bis heute
Nie der Liebe sich gefreut!
Was sich stets der Liebe freute,
Liebe morgen, wie bis heut.

Sammt den Charitinnen waltet
Neben ihr zugleich ihr Sohn.
Festlich, Hand in Hand gefaltet,
Steh'n wir um den Götterthron.
Alle Nymphen sind geladen.
Nymphen, aus Gefild' und Hain,
Dreaden und Najaden
Werden um die Göttin sein.
Liebevoll von ihr berufen,
Huldigt Alles seiner Pflicht,
Knie an Knie erfüllt die Stufen
Um das hohe Throngericht.

Morgen liebe, was bis heute
Nie der Liebe sich gefreut!
Was sich stets der Liebe freute,
Liebe morgen, wie bis heut!

Ha, wie froh heran zum Feste
Schon der Nymphen Scharen zieh'n!
Amor grüßt mit Huld die Gäste:
Doch die Gäste meiden ihn. —

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Nymphen, die sein Köcher schreckte,
Seht ihr nicht, was Amor that?
Daß er Wehr und Waffen streckte,
Daß er sich in Frieden naht?
Heut entwaffnen ihn Gesetze,
Die er achtet, die er scheut,
Daß er nicht ein Herz verletze,
Wenn es gleich ihm Blöße beut.
Aber weislich, Nymphen, brüstet
Ihr euch nicht, und scheut ihn doch:
Denn den Waffenlosen rüstet
Seine ganze Schönheit noch.

Morgen liebe, was bis heute
Nie der Liebe sich gefreut!
Was sich stets der Liebe freute,
Liebe morgen, wie bis heut!

Nymphen, rein wie du an Sitte,
Du, o keusche Delia,
Sendet dir mit Gruß und Bitte
Venus Amathusia:
Unsern Feierhain beflecke
Morgen weder Blut noch Mord!
Deiner Jagd Getöse schrecke
Nicht des Hains Bewohner fort!

Selber wäre sie erschienen,
Selber hätte sie gefleht:
Doch sie scheute deiner Mienen,
Deines Ernstes Majestät.
Weiche bei Aurorens Scheine!
Venus Amathusia
Walt' allein in diesem Haine!
Weich', o keusche Delia!

Morgen liebe, was bis heute
Nie der Liebe sich gefreut!
Was sich stets der Liebe freute,
Liebe morgen, wie bis heut!

Freundlich von Gesicht und Herzen,
Lüde sie auch dich mit ein:
Freut' es dich, der Liebe Scherzen,
Ernste Jungfrau, dich zu weih'n:
Freut' es dich, von Jubelchören
Drei geweihte Nächte lang
Aphroditens Lob zu hören,
Und beglückter Herzen Dank:
Freut' es dich, in Wirbelreigen
Paar an Paar uns munter dreh'n,
Und, umhüllt von Mirtenzweigen,
Liebetraulich ruh'n zu seh'n. —

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Denn den Helden, der am Indus
Vom bezähmten Pardel stritt,
Ceres und den Gott vom Pindus
Lud die Göttin freundlich mit.

Morgen liebe, was bis heute
Nie der Liebe sich gefreut!
Was sich stets der Liebe freute,
Liebe morgen, wie bis heut!

---

3. Lobgesang.

Ha! Schon naht der Tag der Feier:
Auf, beginnt den Lobgesang!
Töne drein, geweihte Leier!
Hall' am Felsen, Wiederklang! —
Aphroditens Hauch durchdringet,
Bis zur leeren Aetherflur,
Wo die letzte Sphäre klinget,
Jeden Puls der Weltnatur.
Ewig weht er, fort zu nähren
Jene wunderbare Kraft,
Die durch Zeugen und Gebären
Ewig neue Wesen schafft.

G.A. Bürger-Archiv

Morgen liebe, was bis heute
Nie der Liebe sich gefreut!
Was sich stets der Liebe freute,
Liebe morgen, wie bis heut!

Wie die Braut an Hymens Feste,
Prangt durch sie die Frühlingsflur.
Blüte ziert des Baumes Aeste,
Wie Rubin und Perlenschnur.
Bellis, Primel, Maienglocke,
Purpurklee und Thymian,
Krokus mit der goldnen Locke
Schmücken Feld- und Wiesenplan.
Auf dem Gartenbeet' entfaltet
Sie der Tulpe Prachtgewand:
Aber holder noch gestaltet
Dich, o Rose, Cypris Hand.
Ihrer zarten Dornenwunde
Dankest du dein sanftes Roth;
Deinen Duft dem süßen Munde,
Klagend um Adonis Tod.

Morgen liebe, was bis heute
Nie der Liebe sich gefreut!
Was sich stets der Liebe freute,
Liebe morgen, wie bis heut!

G.A. Bürger-Archiv

Sie beglückt, was im Gefilde,
Sie, was Odem zieht im Hain.
Wie der Herde, so dem Wilde
Flößt sie ihr Entzücken ein.
Wohl gedeiht die Luft der Gatten,
Wohl durch sie im Mutterschooß;
Ohne Weh im Mirtenschatten
Windet sich ihr Segen los.
Denn es war die Flur der Hirten,
Alte Sage macht es wahr,
Wo sie selber unter Mirten
Ihren Amor uns gebar.

Morgen liebe, was bis heute
Nie der Liebe sich gefreut!
Was sich stets der Liebe freute,
Liebe morgen, wie bis heut!

Sie erlöst' Anchisens Laren,
Als die Glut sein Haus umfing;
Sie aus tausend Meergefahren,
Was der Flammenwuth entging.
Sie erwarb dem biedern Sohne
Fern von Troja Weib und Land.
Rheens unentweihte Zone
Löste sie durch Mavors Hand.

Heil durch Liebesbund und Frieden,
Gegen Rächerzorn und Macht,
Schenkte sie den Romuliden
Zur geraubten Freudennacht.
Roma, deine Tapferthäter,
Wunder für der Nachwelt Ohr,
Deine weisen edeln Väter
Gingen all' aus ihr hervor.

Morgen liebe, was bis heute
Nie der Liebe sich gefreut!
Was sich stets der Liebe freute,
Liebe morgen, wie bis heut!

Schall', o Maigesang! Erschalle
Cythereens Hochgesang!
Thal und Hügel feiern alle,
Wald und Flur sind Feierklang.
Horch! Der Herde Jubellaute
Schallen dort vom Anger ihr;
Leiser tönt im Haidekraute
Reger Bienen Chorlied hier.
Lärmend ruft das Hausgefieder
Ihr vom Weiher Dank empor;
Und die Vögel edler Lieder
Opfern Wohllaut ihrem Ohr.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Schmelzend flötet Philomele
Tief im dunkeln Pappelhain.
Liebe tönt aus ihrer Seele;
Klage kann ihr Lied nicht sein.
Längst ist Tereus Wuth vergessen,
Längst vergessen ihr Verlust.
Maigefühl und Liebe pressen
Sanfter ihre zarte Brust.

Morgen liebe, was bis heute
Nie der Liebe sich gefreut!
Was sich stets der Liebe freute,
Liebe morgen, wie bis heut!

Sänger, Chor an Chor, verbreiten
Aphroditens Lob umher.
Soll ich nicht ihr Lied begleiten?
Stimmet mich kein Frühling mehr? —
Ha! Erwachte nicht im Lenze
Meine Brust zu Lieb' und Sang;
So entwelkten mir die Kränze,
Die in's Haar mir Phöbus schlang.
Phöbus, müde mich zu lehren,
Nähme Stimm' und Laute mir:
Säng' ich, Mai, nicht dir zu Ehren,
Nicht zu Ehren, Liebe, dir.

G.A. Bürger-Archiv

Auf denn, wann im grünen Hage
Neu ihr Bett Aëdon baut,
Werd', o Lied, am ersten Tage
Mit Aëdon's Gatten laut!

Morgen liebe, was bis heute
Nie der Liebe sich gefreut!
Was sich stets der Liebe freute,
Liebe morgen, wie bis heut!

G.A. Bürger-Archiv

Luſt am Liebchen.

Wie ſelig, wer ſein Liebchen hat,
Wie ſelig lebt der Mann!
Er lebt, wie in der Kaiſerſtadt
Kein Graf und Fürſt es kann.

Er achtet ſeiner Seligkeit
Kein Gut auf Erden gleich.
Er dünkt, verarmt bis auf den Deut,
Sich dennoch Krösusreich.

Die Welt mag laufen, oder ſteh'n;
Und Alles mag rund um,
Kopf unten oder oben geh'n!
Was kümmert er ſich d'rum?

Hui, ſingt er, hui! wer macht aus Wind,
Wer ſich aus Regen was?
Nur weh'n und wehen kann der Wind,
Und Regen macht nur naß.

Durch ſeine Adern kreiſet friſch
Und ungehemmt ſein Blut.
Geſunder iſt er, als ein Fiſch
In ſeiner klaren Flut.

Ihm ſchmeckt ſein Mahl; er ſchlummert ſüß
Bei federleichtem Sinn,
Und träumt ſich in ein Paradies
Mit ſeiner Eva hin.

In Götterfreuden ſchwimmt der Mann,
Die kein Gedanke mißt,
Der ſingen oder ſagen kann,
Daß ihn ſein Liebchen küßt. —

Doch ach! was ſing' ich in den Wind,
Und habe ſelber keins?
O Evchen, Evchen, komm geſchwind,
O komm und werde meins!

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Adeline.

Wandelt sie beim hohen Fest-Choral
Durch den Tempel zu des Herren Mahle,
Huldigung und Himmelswunsch im Blick:
Ach! so wähn' ich Gottes Braut zu schauen;
Mir entsinket alle mein Vertrauen,
Und die Liebe bebt vor ihr zurück.

Aber seh' ich, wie im Alltagskreise,
Frei und fröhlich, doch nach Sitt' und Weise,
Sie so mädchenhaft sich haben kann;
Wie sie Scherz und Ernst so lieblich kleidet,
Wie um ihre Huld sich alles neidet:
Dann wagt Liebe wieder sich heran.

Ehrfurcht neigt sich ihr im Engelglanze.
Lieb' umschmeichelt sie, im Mädchenkranze
Sanfter Mirten, ohne Himmelsschein.
Dünkte sie doch stets so himmlisch Allen;
Aber meiner Liebe zu Gefallen,
Hold und magdlich meinem Blick allein!

An Aristt.

Wenn der gute Himmel mir
Ewig, ewig doch vergönnte,
Daß ich, braver Mann, mit dir
Meine Tage leben könnte!
Nimmer, nimmer wollt' ich dann
Noch nach andern Freuden jagen.
Ja, fürwahr! ich wollte dran
Kein gemeines Opfer wagen.
Lieb' und Wein wollt' ich entsagen,
Deren doch ein froher Mann
Nicht gar leicht entrathen kann.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Huldigungslied.

Wär' ich doch so hold, wie jener
Freund der Liebeskönigin;
Oder nur ein wenig schöner,
Als ich Armer jetzo bin!

Denn von einem holden Knaben
Fühltest du vielleicht den Schmerz,
Und verschmähtest nicht die Gaben,
Die ich biete: Hand und Herz.

Rührt dich auch aus blassem Munde
Liebevolle Huldigung;
O so heile meine Wunde,
Oder gib ihr Linderung!

Dienen kann dir Niemand treuer,
Als dein frommer Agathon.
Diese huldigende Leier
Sagt die Hälfte nicht davon.

Unermüdet will er dienen,
Deines Lebens Genius,
Und erforschen aus den Mienen
Wohlgefallen und Verdruß.

Alles, Kind, was dir behagte,
Hätt' ich's, Alles gäb' ich dir.
Schande, wenn ich was versagte,
Hohe Schande wär' es mir!

Fehlen sollt' es dir im Jahre
Nie an Spielen froher Lust,
Nie an Blumen in die Haare,
Nie an Blumen vor die Brust.

Emsig warten jeder Rebe,
Pflegen wollt' ich jeden Baum,
Daß er süße Früchte gäbe,
Nur für einen zarten Gaum.

Schattengänge, Sommerlauben
Wölbt' ich dir, zu kühler Ruh',
Trüge Beeren, Nüss' und Trauben
Dir in Binsenkörbchen zu.

Neben deinem Lager stehen,
Wann du lauschtest, wollt' ich hier.
Angenehme Kühlung wehen
Sollt' ein Mirtenfächer dir. —

Alles Leid und Mißbehagen,
Jede Sorge, jede Last
Wär' ich ganz allein zu tragen
Nun und immerdar gefaßt.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Nimmer, Liebchen, wollt' ich trüben
Deines Lebens Heiterkeit.
Alle deine Launen lieben
Wollt' ich mit Verträglichkeit.

Sei es Liebes oder Leides;
Käm' es nur von deiner Huld:
So erwiedert' ich auf beides
Bald Entzücken, bald Geduld.

Flügelschläge von dem Weibchen
Trägt des Taubers frommer Sinn.
Auch von dir, geliebtes Täubchen,
Nähm' ich Alles willig hin.

Hieße mich dein Blick entweichen,
Zürnte mir dein Angesicht:
Trauernd würd' ich von dir schleichen;
Widerstreben könnt' ich nicht.

Winktest du, so eilt' ich wieder,
Küßte den Versöhnungskuß,
Sänk' an deinen Busen nieder,
Und verlauschte den Verdruß. —

Rührt, o Liebchen, dich die Weise
Dieses Liedes? Höreſt du? —
Ach! die Ahnung lispelt leise
Mir ein andres Schicksal zu.

Schmuck, ein wenig Schmuck der Wangen
Zieht mit stärkerm Zauber an,
Als das innige Verlangen
Einer guten Seele kann.

Schöne Buhler werden kommen,
Werden dich um Liebe fleh'n;
Und du wirst von deinem Frommen
Zu dem Schönern übergehn.

Allzu leicht genügt den Sinnen
An der Schale Gleißnerei,
Sorglos, ob der Kern darinnen
Wahrheit oder Lüge sei.

Und wie oft gewann die Lüge
Ihr betrügerisches Spiel,
Wann den Sinnen nur zur Gnüge
Ihrer Schale Reiz gefiel.

Lüge, gleich dem Farbenspiele,
Das der Regenbogen zeigt,
Hat der leeren Reize viele,
Und mit diesen täuscht sie leicht.

Lüge hat, zu Gram und Freude,
Wörtchen, wie man gern sie hört;
Schwören kann sie hohe Eide,
Wie sie Treu und Wahrheit schwört.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Ach! ſie wird, dein Herz zu rühren,
Toben, wie Verzweifelung.
Eide werden dich verführen,
Eide falſcher Huldigung.

Dann werd' ich zur Seite treten,
Weinend über deine Wahl;
Aber dennoch brünſtig beten,
Mitten unter meiner Qual:

Daß dein Herz nicht übel wähle,
Was dein Auge wohl erkor.
Gott behüte, liebe Seele,
Gott behüte dich davor!

Das harte Mädchen.

Ich ſah ſo frei und wonnereich
Die Tage mir entſchlüpfen,
Wie Vögelchen, von Zweig auf Zweig,
Beim Morgenliede hüpfen.

Fragt jeden Sommerwind, der hier
Die Blumenau erfriſchet:
Ob je ein Seufzer ſich von mir
In ſeinen Hauch gemiſchet?

Fragt nur den ſtillen Bach im Klee:
Ob er mich klagen hörte?
Ob Eine meiner Thränen je
Die kleinen Wellen mehrte?

Mein Auge ſchaute falkenhell
Durch meilenlange Räume.
Wie Gemſ' und Eichhorn, ſprang ich ſchnell
Auf Felſen und auf Bäume.

So bald ich auf mein Lager ſank,
Entſchlief ich ungeſtöret.
Des Wächters Horn und Nachtgeſang
Hat nie mein Ohr gehöret.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Nun aber ſind mir Luſt und Scherz
Und Muth und Kraft vergangen.
Ein hartes Mädchen hält mein Herz,
Mein armes Herz gefangen.

Nun hauch' ich meine Seele ſchier
Erſeufzend in die Winde,
Und girre kläglich hin nach ihr,
Gleich einem kranken Kinde.

Nun müſſen Bach und Klee genug
Verliebter Zähren ſaugen,
Und graue Nebeldämmerung
Umwölkt die muntern Augen.

Nun härm' ich ganze Nächte lang,
Auf ſchlummerloſem Lager,
Die leichten Glieder matt und krank,
Die vollen Wangen hager.

An meinem Leben nagt die Wuth
Grauſamer Seelengeier;
Nagt Eiferſucht auf fremde Glut,
Zehrt mein verſchmähtes Feuer.

Das harte Mädchen ſieht den Schmerz,
Und mehrt ihn dennoch ſtündlich.
O Liebe, kennſt du noch ein Herz,
Wie dieſes, unempfindlich? —

G.A. Bürger-Archiv

Ein einzig Lächeln voller Huld
Würd' allen Kummer lindern,
Und ihre nicht erkannte Schuld
Bald tilgen, oder mindern.

Mich weckte wohl ihr ſüßer Ton
Noch aus dem Grabe wieder;
Ja, wär' ich auch im Himmel ſchon,
Er lockte mich hernieder.

G.A. Bürger-Archiv

An den Traumgott.

Du Schwärmer um die Ruhebetten
Von Moos und Flaum,
O Bruder leichter Amoretten,
Geliebter Traum!
Was zeigest du mir Adelinen
So hold, so mild?
Sie selbst ist mir ja nie erschienen,
Wie dieses Bild.

O Trauter, ist mein Glück dein Wille,
So eile nun
Der Täuschung dieser schönen Hülle
Dich abzuthun!
Nimm an ein Wesen, wie das meine:
Gebleicht, verzehrt,
Und tief gebückt vom Gram erscheine,
Der mich beschwert!

Den Geistern gleich, die aus den Thälern
Des Grauns ersteh'n,
Und Nachts zu ihren Lebensquälern
Vergeltend geh'n,

Tritt mit den Blicken und den Mienen,
Entlehnt von mir,
Noch diese Nacht zu Adelinen,
Und sprich zu ihr:

„Du lachtest Hohn für Lieb' und Treue
Auf mich herab:
Nun weine deine bittre Reue
Mir nach in's Grab!"
Dies bring' in Aufruhr ihr Gewissen;
Ihr Schlaf entflieh',
Und schluchzend unter Zährengüssen
Erwache Sie!

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

An die Hoffnung.

O beste holder Feen,
Mit liebevollem Sinn,
Vom Himmel auserſehen
Zur Menſchentröſterin!
Der ſchönſten Morgenſtunde,
Gehüllt in Roſenlicht,
Der Suada gleich am Munde,
Der Honigrede ſpricht!

Du, die mich oft erheitert,
Vernimm, o Hoffnung, mich!
Mein freies Herz erweitert
Zu Lobgeſängen ſich.
Sie lodern mit dem Feuer
Des frommen Danks empor.
O neig' auf meine Leier
Dein allgefällig Ohr!

G.A. Bürger-Archiv

Als mit dem goldnen Alter
Der Unſchuld Glück entwich,
Da ſandten die Erhalter
Gequälter Menſchen dich:
Daß du das Unglück ſchwächteſt,
Des Laſters Rieſenſohn,
Und Freuden wiederbrächteſt,
Die mit der Unſchuld floh'n.

Nun wandelt im Geleite
Dir ewig Ruhe nach.
Im Aufruhr und im Streite
Mit grauſem Ungemach,
Ertheileſt du dem Müden,
Eh' ganz ſein Muth erſchlafft,
Erquickung oder Frieden,
Und neue Heldenkraft.

Du ſcheucheſt von dem Krieger
Das Grauen der Gefahr,
Und tröſteſt arme Pflüger
Im dürren Mangeljahr.
Aus Wind und lauem Regen,
Aus Sonnenſchein und Thau
Verkündeſt du den Segen
Der zart beſproßten Au'.

G.A. Bürger-Archiv

Von deinem Flügel düftet
Ein Balsam für den Schmerz;
Bei seinem Weben lüftet
Sich das beklomm'ne Herz.
Dein Odem hauchet Kräfte
Verwelktem Elend ein;
Erstorbne kalte Säfte
Belebt dein milder Schein.

Du bist es, die dem Kranken
Die Todesqualen stillt;
Mit wonnigen Gedanken
Von Zukunft ihn erfüllt;
In seinen letzten Träumen
Das Paradies ihm zeigt,
Und unter grünen Bäumen
Die Lebensschale reicht.

Die du den armen Sklaven
Im dunkeln Schacht erfreust;
Von unverdienten Strafen
Erlösung prophezeist;
Dem im Tyrrhenermeere
Die Last des Ruders hebst,
Und über der Galeere
Wie Frühlingswehen schwebst;

O Göttin! Deine Stimme
Tönt der Verzweifelung,
In ihrem tauben Grimme,
Noch oft Beruhigung.
Dein holder Blick entwinket
Sie gieriger Gefahr.
Der Todesbecher sinket,
Der schon am Munde war. —

Und ach! — Verschmähte Liebe
Bräch' ihren Wanderstab
Getrost entzwei, und grübe
Sich vor der Zeit ihr Grab.
Doch du hebst ihr im Leiden
Das schlaffe Haupt empor,
Und spiegelst ihr die Freuden
Erhellter Zukunft vor.

Das hat mein Herz erfahren! —
Schon lange wäre wohl
Von meinen Trauerjahren
Die kleine Summe voll;
Schon hört' ich auf zu streben,
Mir brach das Auge schon:
Ich kam zurück in's Leben
Auf deinen Schmeichelton. —

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

„Vielleicht, daß deiner Zähren
Die letzte bald verschleicht.
Wie lange wird es währen,
So haucheſt du vielleicht
Den Seufzer ihr entgegen,
Dem Lieb' und Glück verlieh'n,
Die Harte zu bewegen,
Die unempfindlich schien.

Und blieb' ihr Herz hienieden
Auch immer unerweicht;
So iſt ſie dir beſchieden
Im Himmel noch vielleicht;
Im Himmelreich, wo Liebe
Die Seelen all' erfüllt,
Und jede Bruſt die Triebe
Der andern Bruſt vergilt.

Wann, ſonder Erdenmängel
Dein Reiz in Fülle blüht,
Und Anmuth holder Engel
Dein Antlitz überzieht;
Wann ſich zur Engelſeele
Die deinige verſchönt,
Und himmliſch deine Kehle
Zur Himmelsharfe tönt:

Dann, ſüßer Lohn der Treue!
Beſchleicht die leere Bruſt
Erbarmen oder Reue,
Voll reiner Liebesluſt.
In Edens ſchönſter Laube
Beſeligt Liebe dich.“ —
O Paradieſesglaube,
Erhalt' und ſtärke mich!

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Bacchus.

Hoch, dreimal höher als Apoll,
Soll Vater Bacchus leben!
Zehn Berge, dicht von Lorbeern voll,
Gilt Einer mir voll Reben.

Um Phöbus steilen Helikon
Herrscht Noth in den Provinzen.
Er und ein Prinz vom Libanon,
Was sind sie? Bettelprinzen!

Gewiß gar kümmerlichen Sold
Erwirbt ihm seine Leier,
Wiewohl er prahlt, sie sei von Gold
Und ganz entsetzlich theuer.

Ihm borgt auf diesen Kindertand
Kein Kluger einen Heller.
Ganz anders reizt ein Unterpfand
Aus Vater Evans Keller.

Zwar wissen wir, wie stolz Apoll
Mit Sang und Klang sich blähet;
Doch scheint's, daß sich auch Bacchus wohl
Auf Sang und Klang verstehet.

Wie mag im Offnen am Parnaß
Sein Kammerton behagen?
Da sollte Bacchus Juchhei baß
An's Ohr der Kenner schlagen.

Auf! diesen laßt zum Schutzpatron
Des Helikons uns weihen.
Weit besser wird durch seinen Lohn
Die Dichterzunft gedeihen.

Vertilgt den alten Lorbeerhain!
Pflanzt Reben an die Stelle!
Das Heidelberger Faß voll Wein
Rollt auf die Roßhuf-Quelle.

Alsdann wird unser neuer Staat
Der großen Welt gefallen!
Gern wird der Fürst und der Prälat
Zu unserm Berge wallen.

Man lebte ja nach altem Brauch
Bisher dort allzu nüchtern.
D'rum blieben die neun Jungfern auch
Von je und je so schüchtern.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Ha! zapften sie sich ihren Trank
Aus Bacchus Nektartonnen,
Sie jagten Blödigkeit und Zwang
In's Kloster zu den Nonnen.

Fürwahr! Sie ließen nicht mit Müh'
Zur kleinsten Gunst sich zwingen;
Und ungerufen würden sie
Uns in die Arme springen.

Das Dörfchen.

Ich rühme mir
Mein Dörfchen hier!
Denn schönre Auen,
Als rings umher
Die Blicke schauen,
Blüh'n nirgends mehr.
Welch ein Gefilde,
Zum schönsten Bilde
Für Dietrich's Hand!
Hier Felsenwand,
Dort Aehrenfelder
Und Wiesengrün,
Dem blaue Wälder
Die Grenze zieh'n!
An jener Höhe
Die Schäferei,
Und in der Nähe
Mein Sorgenfrei!
So nenn' ich meine
Geliebte, kleine

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Einſiedelei,
Worin ich lebe,
Zur Luſt verſteckt,
Die ein Gewebe
Von Ulm' und Rebe
Grün überdeckt.

Dort kränzen Schlehen
Die braune Kluft,
Und Pappeln wehen
In blauer Luft.
Mit ſanftem Rieſeln
Schleicht hier gemach
Auf Silberkieſeln
Ein heller Bach;
Fließt unter Zweigen,
Die über ihn
Sich wölbend neigen,
Bald ſchüchtern hin;
Läßt bald im Spiegel
Den grünen Hügel,
Wo Lämmer geh'n,
Des Ufers Büſchchen
Und alle Fiſchchen
Im Grunde ſeh'n,
Da gleiten Schmerlen
Und blaſen Perlen.

G.A. Bürger-Archiv

Ihr ſchneller Lauf
Geht bald hinnieder,
Und bald herauf
Zur Fläche wieder.

Schön iſt die Flur;
Allein Eliſe
Macht ſie mir nur
Zum Paradieſe.

Der erſte Blick
Des Morgens wecket
Auch unſer Glück.
Nur leicht bedecket,
Führt ſie mich hin,
Wo Florens Beete
Die Königin
Der Morgenröthe
Mit Thränen näßt,
Und Perlen blitzen
Von allen Spitzen
Des Graſes läßt.
Die Knospe ſpaltet
Die volle Bruſt;
Die Blume faltet
Sich auf zur Luſt.
Sie blüht, und blühet
Doch ſchöner nicht,

G.A. Bürger-Archiv

Als das Gesicht
Elisens glühet.

Wann's heißer wird,
Geht man selbander
Zu dem Mäander,
Der unten irrt.
Da sinkt zum Bade
Der Schäferin
An das Gestade
Das Röckchen hin.
Soll ich nicht eilen,
Die Lust zu theilen? —
Der Tag ist schwül,
Geheim die Stelle,
Und klar und kühl
Die Badequelle.

Ein leichtes Mahl
Mehrt dann die Zahl
Von unsern Freuden.
In weichem Gras,
An Pappelweiden,
Steht zwischen Beiden
Das volle Glas.
Der Trunk erweitert
Nun bald das Herz,

Und Witz erheitert
Den sanften Scherz.
Sie kommt, und winket,
Und schenkt mir ein,
Doch lachend trinket
Sie selbst den Wein;
Flieht dann und dünket
Sich gut versteckt;
Doch bald entdeckt,
Muß sie mit Küssen
Den Frevel büßen.
D'rauf mischet sie
Die Melodie
Der süßen Kehle
In das Ahi
Der Philomele,
Die so voll Seele
Nie sang, wie sie.

So zirkeln immer
Lust und Genuß,
Und Ueberdruß
Befällt uns nimmer.

O Seligkeit!
Daß doch die Zeit
Dich nie zerstöre!

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Mir frisches Blut,
Ihr treuen Muth
Und Reiz gewähre!
Das Glück mag dann
Mit vollen Händen
An Jedermann,
Der schleppen kann,
Sich arm verschwenden.
Ich seh' es an,
Entfernt vom Neide,
Und stimme dann
Mein Liedchen an,
Zum Tanz der Freude:
Ich rühme mir
Mein Dörfchen hier!

Gabriele.

O wie schön ist Gabriele,
O wie schön an Seel' und Leib!
Oefters ahnet meiner Seele,
Diese sei kein Erdenweib.
Fast verklärt, wie Himmelsbräute,
Ist sie fehllos ganz und gar.
Heiliger und schöner war
Nur die Hochgebenedeite,
Die den Heiland uns gebar.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Amors Pfeil.

Amors Pfeil hat Widerspitzen.
Wen er traf, der lass' ihn sitzen,
Und erduld' ein wenig Schmerz!
Wer geprüften Rath verachtet,
Und ihn auszureißen trachtet,
Der zerfleischet ganz sein Herz.

Lieb' und Lob der Schönen.

Ich will das Herz mein Leben lang
An Lieb' und Lob der Schönen,
Und meine Laute, meinen Sang
An Lieb' und Lob gewöhnen.

Denn lange, lange hat es schon
Anakreon erprobet:
Nichts bringt dem Sänger süßern Lohn,
Als wenn er liebt und lobet.

Wer sich auf Lieb' und Lob versteht,
Auf Lieb' und Lob der Mädchen,
Der ist und bleibt der Leibpoet
An Putztisch, Rahm und Rädchen.

Wohlan, o Laute, stimme dich
Zu Lob- und Liebessange!
Kein Mädchenherz verschließe sich
Vor deinem Zauberklange.

Man wird für diesen Wohlgenuß
Gar lieblich Dank mir nicken;
Auch werden Händedruck und Kuß
Nicht selten mich erquicken.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Es wird mir manche schöne Hand
Ein Pfand der Huld verleihen,
Bald wird sie mir ein Busenband,
Bald eine Locke weihen.

Beim Spiel und Tanze werden mir
Die Schönsten immer winken,
Und, die ich fordre, werden schier
Sich mehr als Andre dünken.

Geliebt, geehrt bis an mein Ziel,
Von einer Flur zur andern
Werd' ich mit Sang und Lautenspiel
Herbei gerufen wandern.

Und, wann ich längst zur Ruhe bin,
Und unter Ulmen schlafe,
So weidet gern die Schäferin
Noch um mein Grab die Schafe.

Sie senkt, gelehnt auf ihren Stab,
Ihr Auge, feucht von Schmerzen,
Auf meines Hügels Moos herab,
Und klagt aus vollem Herzen:

„Du, der so holde Lieder schuf,
So holde, süße Lieder!
O weckte dich mein lauter Ruf
Aus deinem Grabe wieder!

Du würdest mich nach deinem Brauch
Gewiß ein wenig preisen.
Dann hätt' ich bei den Schwestern auch
Ein Liedchen aufzuweisen.

Dein Schmeichelliedchen säng' ich dann,
Sollt' auch die Mutter schelten.
O lieber, süßer Leiermann,
Wie wollt' ich's dir vergelten!"

Dann wird mein Geist, wie Sommerluft,
Aus seiner Ulme Zweigen
Zu ihr herunter auf die Gruft,
Sie anzuwehen, steigen:

Wird durch des Wiesenbaches Rohr,
Und Blätter, die sich kräuseln,
Ein Lied in ihr entzücktes Ohr
Zu Lob und Liebe säuseln.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

An Agathe.

(Nach einem Gespräche über ihre irdischen Leiden und Aussichten in die Ewigkeit.)

Mit dem naß geweinten Schleier
Lösch' ich meine Thränen aus;
Und mein Auge schauet freier
Ueber Zeit und Grab hinaus.

Geist erhabner Prophezeiung,
Gottes Geist erleuchtet mich!
Lebensodem zur Erneuung
Weht gewiß auch über mich.

Jedes Drangsal dieses Lebens,
So dein weiches Herz gedrückt,
Zeuget, daß du nicht vergebens
Oft nach Trost hinaus geblickt.

Nein! Nicht schwelgendem Gewürme
Nun und immerdar ein Raub,
Noch ein Spiel der Erdenstürme
Bleibet guter Herzen Staub.

G.A. Bürger-Archiv

Nein! In diese Wüsteneien
Sind wir ewig nicht gebannt.
Keine Zähre darf uns reuen;
Denn sie fiel in Gottes Hand.

Was auf diese dürren Auen
Von der Unschuld Thränen fällt,
Wird gesammelt, zu bethauen
Die Gefilde jener Welt;

Die Gefilde, wo vom Schnitter
Nie der Schweiß der Mühe rann,
Deren Aether kein Gewitter
Und kein Nebel trüben kann.

Seufzer, deines Grames Zeugen,
Werden auf gen Himmel geh'n,
Werden einst von Palmenzweigen
Kühlung dir herunter weh'n.

Von dem Schweiße deiner Mühen,
Der hier Undankbaren quillt,
Werden dort einst Blumen blühen,
Wie sie hier kein Lenz enthüllt.

Wann Verfolgung ihren Köcher
Endlich auf dich ausgeleert;
Wann dein Gold sich, vor dem Schwächer
Seines Glanzes, rein bewährt;

G.A. Bürger-Archiv

Und, zur Erntezeit der Saaten,
Da das Korn geworfelt wird,
Ausgestreuter Edelthaten
Reine Frucht im Siebe schwirrt. —

Heil der schönsten schöner Stunden,
Die sich um dein Leben dreh'n,
Die, vom Sklavenzwang entbunden,
Dich zur Freiheit wird erhöh'n! —

Zeuch mich dir, geliebte Fromme,
An der Liebe Banden nach!
Daß auch ich zu Engeln komme,
Zeuch, du Engel, dir mich nach!

Mich begleite jede Wahrheit,
Die du schmeichelnd mir vermählt,
Zu dem Urquell aller Klarheit,
Wo kein Reiz sich mehr verhehlt!

Danklied.

Allgütiger, mein Hochgesang
Frohlocke dir mein Leben lang!
Dein Name sei gebenedeit,
Von nun an bis in Ewigkeit!

O Gott! An meiner Mira Brust
Durchschauert mich die fromme Lust.
Den du erschufst, der Traube Saft,
Gibt meinem Liede Schwung und Kraft.

Im Wonnetaumel thut mein Mund,
Du Geber, deine Gaben kund!
Kuß, Freudenmahl und Becherklang
Entweihen keinen frommen Sang. —

Dies süße Mädchen, welches mir
Den Himmel küsset, danket dir,
Dir dankt es feurig mein Gesang!
Wie meine Liebe flammt mein Dank.

Die Tenne zollt mir ihre Gift;
Mir zinsen Garten, Forst und Trift;
Von mancher edeln Kelter fleußt
Für mich der Traube Feuergeist.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Auf Rebenbergen, fern und nah',
Am hohen Kap, zu Malaga,
Zu Hochheim, Cypern und Burgund
Troff Nektar schon für meinen Mund.

Auch mir führt, unter Tausenden,
Das reiche Schiff aus Indien
Gewürz und edle Spezerei
Und Saba's Bohnen mit herbei. —

Wer zählt die Gaben alle? Wer?
Zählt Jemand auch den Sand am Meer?
Ist Jemand, der am Firmament
Die Summe der Gestirne nennt?

Von dieser Unzahl weg den Blick!
Zurück, mein Geist, in dich zurück!
In diesem eng' umschränkten Bau,
Gott, welcher Gaben Wunderschau!

Du flößest Geist den Nerven ein,
Mit Kraft erfüllst du mein Gebein,
Strömst in die Adern reines Blut,
Und in die Brust gesunden Muth.

Ich fühle deinen schönen Mai,
Und Philomelens Melodei,
Des Sommers wollustvolle Luft,
Der Blume Farbenglanz und Duft.

Vor Tausenden gab deine Gunst
Des Liedes und der Harfe Kunst
In meine Kehle, meine Hand;
Und nicht zur Schande für mein Land!

Daß meine Phantasei, voll Kraft,
Vernichtet Welten, Welten schafft,
Und höllenab und himmelan
Sich senken und erheben kann;

Daß heller meinem wackern Geist
Sich die Natur der Dinge weist,
Und daß ich, wie nicht Jedermann,
Von Wahrheit Irrthum sondern kann;

Daß ich, von freiem Biedersinn,
Kein Bube nimmer war und bin,
Nie werden kann mein Leben lang,
Durch Schmeicheleien oder Zwang:

Deß freuet meine Seele sich,
Und meine Lippe preiset dich!
Dein Name sei gebenedeit,
Von nun an bis in Ewigkeit!

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Winterlied.

Der Winter hat mit kalter Hand
Die Pappel abgelaubt,
Und hat das grüne Maigewand
Der armen Flur geraubt;
Hat Blümchen, blau und roth und weiß,
Begraben unter Schnee und Eis.

Doch, liebe Blümchen, hoffet nicht
Von mir ein Sterbelied.
Ich weiß ein holdes Angesicht,
Wo Schönheit euch erzieht.
Blau ist des Augensternes Rund,
Die Stirne weiß, und roth der Mund.

Was kümmert Amsel mich im Thal,
Was Nachtigall im Hain?
Denn Molly trillert hundertmal
So hell und silberrein.
Ihr Athem ist wie Frühlingsluft,
Erfüllt mit Hyazinthenduft.

Wann mich ihr Purpurmund begabt,
Ach welch ein Wohlgenuß!
Die Erdbeer' und die Kirsche labt
Nicht süßer, als ihr Kuß. —
O Mai, was frag' ich viel nach dir?
Der Frühling lebt und webt in ihr.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Lenore.

Lenore fuhr um's Morgenroth
Empor aus schweren Träumen:
„Bist untreu, Wilhelm, oder todt?
Wie lange willst du säumen?“ —
Er war mit König Friedrich's Macht
Gezogen in die Prager Schlacht,
Und hatte nicht geschrieben,
Ob er gesund geblieben.

Der König und die Kaiserin,
Des langen Haders müde,
Erweichten ihren harten Sinn,
Und machten endlich Friede;
Und jedes Heer, mit Sing und Sang,
Mit Paukenschlag und Kling und Klang,
Geschmückt mit grünen Reisern,
Zog heim zu seinen Häusern.

Und überall all überall,
Auf Wegen und auf Stegen,
Zog Alt und Jung dem Jubelschall
Der Kommenden entgegen.

G.A. Bürger-Archiv

„Gottlob!“ rief Kind und Gattin laut,
„Willkommen!“ manche frohe Braut.
Ach! aber für Lenoren
War Gruß und Kuß verloren.

Sie frug den Zug wohl auf und ab,
Und frug nach allen Namen;
Doch keiner war, der Kundschaft gab,
Von allen, so da kamen.
Als nun das Heer vorüber war,
Zerraufte sie ihr Rabenhaar,
Und warf sich hin zur Erde,
Mit wüthiger Geberde.

Die Mutter lief wohl hin zu ihr: —
„Ach, daß sich Gott erbarme!
Du trautes Kind, was ist mit dir?“ —
Und schloß sie in die Arme. —
„O Mutter, Mutter! hin ist hin!
Nun fahre Welt und Alles hin!
Bei Gott ist kein Erbarmen.
O weh, o weh mir Armen!“ —

„Hilf, Gott, hilf! Sieh uns gnädig an!
Kind, bet' ein Vaterunser!
Was Gott thut, das ist wohl gethan.
Gott, Gott erbarmt sich unser!“ —

G.A. Bürger-Archiv

„O Mutter, Mutter! Eitler Wahn!
Gott hat an mir nicht wohl gethan!
Was half, was half mein Beten?
Nun ist's nicht mehr vonnöthen." —

„Hilf, Gott, hilf! Wer den Vater kennt,
Der weiß, er hilft den Kindern.
Das hochgelobte Sakrament
Wird deinen Jammer lindern." —
„O Mutter, Mutter! was mich brennt,
Das lindert mir kein Sakrament!
Kein Sakrament mag Leben
Den Todten wiedergeben." —

„Hör', Kind! Wie, wenn der falsche Mann,
Im fernen Ungerlande,
Sich seines Glaubens abgethan,
Zum neuen Ehebande?
Laß fahren, Kind, sein Herz dahin!
Er hat es nimmermehr Gewinn!
Wann Seel' und Leib sich trennen,
Wird ihn sein Meineid brennen." —

„O Mutter, Mutter! Hin ist hin!
Verloren ist verloren!
Der Tod, der Tod ist mein Gewinn!
O wär' ich nie geboren!

G.A. Bürger-Archiv

Lisch aus, mein Licht, auf ewig aus!
Stirb hin, stirb hin in Nacht und Graus!
Bei Gott ist kein Erbarmen.
O weh, o weh mir Armen!" —

„Hilf, Gott, hilf! Geh' nicht in's Gericht
Mit deinem armen Kinde!
Sie weiß nicht, was die Zunge spricht.
Behalt' ihr nicht die Sünde!
Ach, Kind, vergiß dein irdisch Leid,
Und denk' an Gott und Seligkeit!
So wird doch deiner Seelen
Der Bräutigam nicht fehlen." —

„O Mutter! Was ist Seligkeit?
O Mutter! Was ist Hölle?
Bei ihm, bei ihm ist Seligkeit,
Und ohne Wilhelm Hölle! —
Lisch aus, mein Licht, auf ewig aus!
Stirb hin! stirb hin in Nacht und Graus!
Ohn' ihn mag ich auf Erden,
Mag dort nicht selig werden." — —

So wüthete Verzweifelung
Ihr in Gehirn und Adern.
Sie fuhr mit Gottes Vorsehung
Vermessen fort zu hadern;

G.A. Bürger-Archiv

Zerschlug den Busen, und zerrang
Die Hand, bis Sonnenuntergang,
Bis auf am Himmelsbogen
Die goldnen Sterne zogen.

Und außen, horch! ging's trap trap trap,
Als wie von Rosseshufen;
Und klirrend stieg ein Reiter ab,
An des Geländers Stufen;
Und horch! und horch! den Pfortenring
Ganz lose, leise, klinglingling!
Dann kamen durch die Pforte
Vernehmlich diese Worte:

„Holla, Holla! Thu' auf, mein Kind!
Schläfst, Liebchen, oder wachst du?
Wie bist noch gegen mich gesinnt?
Und weinest oder lachst du?" —
„Ach, Wilhelm, du? .. So spät bei Nacht? ..
Geweinet hab' ich und gewacht;
Ach, großes Leid erlitten!
Wo kommst du hergeritten?" —

„Wir satteln nur um Mitternacht.
Weit ritt ich her von Böhmen.
Ich habe spät mich aufgemacht,
Und will dich mit mir nehmen." —

G.A. Bürger-Archiv

„Ach, Wilhelm, erst herein geschwind!
Den Hagedorn durchsaust der Wind,
Herein, in meinen Armen,
Herzliebster, zu erwarmen!" —

„Laß sausen durch den Hagedorn,
Laß sausen, Kind, laß sausen!
Der Rappe scharrt; es klirrt der Sporn.
Ich darf allhier nicht hausen.
Komm, schürze, spring' und schwinge dich
Auf meinen Rappen hinter mich!
Muß heut noch hundert Meilen
Mit dir in's Brautbett eilen." —

„Ach! wolltest hundert Meilen noch
Mich heut in's Brautbett tragen?
Und horch! es brummt die Glocke noch,
Die eilf schon angeschlagen." —
„Sieh hin, sieh her! der Mond scheint hell.
Wir und die Todten reiten schnell.
Ich bringe dich, zur Wette,
Noch heut in's Hochzeitbette." —

„Sag' an, wo ist dein Kämmerlein?
Wo? Wie dein Hochzeitbettchen?" —
„Weit, weit von hier!.. Still, kühl und klein!..
Sechs Breter und zwei Bretchen!" —

G.A. Bürger-Archiv

»Hat's Raum für mich?« — »Für dich und mich!
Komm, schürze, spring' und schwinge dich!
Die Hochzeitgäste hoffen;
Die Kammer steht uns offen.« —

Schön Liebchen schürzte, sprang und schwang
Sich auf das Roß behende;
Wohl um den trauten Reiter schlang
Sie ihre Lilienhände;
Und hurre hurre, hop hop hop!
Ging's fort in sausendem Galopp,
Daß Roß und Reiter schnoben,
Und Kies und Funken stoben.

Zur rechten und zur linken Hand,
Vorbei vor ihren Blicken,
Wie flogen Anger, Haid' und Land!
Wie donnerten die Brücken! —
»Graut Liebchen auch?.. Der Mond scheint hell!
Hurrah! die Todten reiten schnell!
Graut Liebchen auch vor Todten?« —
»Ach nein! . . Doch laß die Todten!« —

Was klang dort für Gesang und Klang?
Was flatterten die Raben? . .
Horch Glockenklang! horch Todtensang:
»Laßt uns den Leib begraben!«

G.A. Bürger-Archiv

Und näher zog ein Leichenzug,
Der Sarg und Todtenbahre trug.
Das Lied war zu vergleichen
Dem Unkenruf in Teichen.

»Nach Mitternacht begrabt den Leib,
Mit Klang und Sang und Klage!
Jetzt führ' ich heim mein junges Weib.
Mit, mit zum Brautgelage!
Komm, Küster, hier! Komm mit dem Chor,
Und gurgle mir das Brautlied vor!
Komm, Pfaff', und sprich den Segen,
Eh' wir zu Bett uns legen!« —

Still Klang und Sang... Die Bahre schwand...
Gehorsam seinem Rufen,
Kam's, hurre hurre! nachgerannt,
Hart hinter's Rappen Hufen.
Und immer weiter, hop hop hop!
Ging's fort in sausendem Galopp,
Daß Roß und Reiter schnoben,
Und Kies und Funken stoben.

Wie flogen rechts, wie flogen links
Gebirge, Bäum' und Hecken!
Wie flogen links, und rechts und links
Die Dörfer, Städt' und Flecken! —

G.A. Bürger-Archiv

„Graut Liebchen auch?.. Der Mond ſcheint hell!
Hurrah! die Todten reiten ſchnell!
Graut Liebchen auch vor Todten?“ —
„Ach! Laß ſie ruh'n, die Todten.“ —

Sieh da! Sieh da! Am Hochgericht
Tanzt' um des Rades Spindel,
Halb ſichtbarlich bei Mondenlicht,
Ein luftiges Geſindel. —
„Saſa! Geſindel, hier! Komm hier!
Geſindel, komm und folge mir!
Tanz' uns den Hochzeitreigen,
Wann wir zu Bette ſteigen!“ —

Und das Geſindel, huſch huſch huſch!
Kam hinten nachgeprasſelt,
Wie Wirbelwind am Haſelbuſch
Durch dürre Blätter raſſelt.
Und weiter, weiter, hop hop hop!
Ging's fort in ſauſendem Galopp,
Daß Roß und Reiter ſchnoben,
Und Kies und Funken ſtoben.

Wie flog, was rund der Mond beſchien,
Wie flog es in die Ferne!
Wie flogen oben über hin
Der Himmel und die Sterne! —

G.A. Bürger-Archiv

„Graut Liebchen auch?.. Der Mond ſcheint hell!
Hurrah! die Todten reiten ſchnell!
Graut Liebchen auch vor Todten?“ —
„O weh! Laß ruhn die Todten!“ — —

„Rapp'! Rapp'! Mich dünkt der Hahn ſchon ruft...
Bald wird der Sand verrinnen..
Rapp'! Rapp'! Ich wittre Morgenluft..
Rapp'! Tummle dich von hinnen! —
Vollbracht, vollbracht iſt unſer Lauf!
Das Hochzeitbette thut ſich auf!
Die Todten reiten ſchnelle!
Wir ſind, wir ſind zur Stelle.“ — — —

Raſch auf ein eiſern Gitterthor
Ging's mit verhängtem Zügel.
Mit ſchwanker Gert' ein Schlag davor
Zerſprengte Schloß und Riegel.
Die Flügel flogen klirrend auf,
Und über Gräber ging der Lauf.
Es blinkten Leichenſteine
Rund um im Mondenſcheine.

Ha ſieh! Ha ſieh! im Augenblick,
Huhu! ein gräßlich Wunder!
Des Reiters Koller, Stück für Stück,
Fiel ab, wie mürber Zunder.

G.A. Bürger-Archiv

Zum Schädel, ohne Zopf und Schopf,
Zum nackten Schädel ward sein Kopf;
Sein Körper zum Gerippe,
Mit Stundenglas und Hippe.

Hoch bäumte sich, wild schnob der Rapp',
Und sprühte Feuerfunken;
Und hui! war's unter ihr hinab
Verschwunden und versunken.
Geheul! Geheul aus hoher Luft,
Gewinsel kam aus tiefer Gruft.
Lenorens Herz, mit Beben,
Rang zwischen Tod und Leben.

Nun tanzten wohl bei Mondenglanz,
Rund um herum im Kreise,
Die Geister einen Kettentanz,
Und heulten diese Weise:
„Geduld! Geduld! Wenn's Herz auch bricht!
Mit Gott im Himmel hadre nicht!
Des Leibes bist du ledig;
Gott sei der Seele gnädig!"

G.A. Bürger-Archiv

Bei dem Grabe meines guten Großvaters

Jakob Philipp Bauer.

Ruhe, süße Ruhe schwebe
Friedlich über dieser Gruft!
Niemand spotte dieser Asche,
Die ich jetzt mit Thränen wasche,
Und kein Fluch erschüttre diese Luft!

Denn dem Frommen, der hier schlummert,
Galt der Werth der Redlichkeit. —
Was vordem, in goldnen Jahren,
Deutsche Biedermänner waren,
War er den Genossen seiner Zeit.

Dieser Biederseele Flecken
Rüge keine Lästerung!
Denn was Flecken war, vermodert;
Nur der Himmelsfunke lodert
Einst, geläutert, zur Verherrlichung. —

G.A. Bürger-Archiv

Ach! Er war mein treuer Pfleger,
Von dem Wiegenalter an.
Was ich bin, und was ich habe,
Gab der Mann in diesem Grabe.
Alles dank' ich dir, du guter Mann! —

Ruhe, süße Ruhe schwebe
Friedlich über dieser Gruft!
Bis der himmlische Belohner
Ihren ehrlichen Bewohner,
Seine Krone zu empfangen, ruft.

Des armen Tuschens Traum.

Ich träumte, wie um Mitternacht
Mein Falscher mir erschien.
Fast schwür' ich, daß ich hell gewacht,
So hell erblickt' ich ihn.

Er zog den Treuring von der Hand
Und ach! zerbrach ihn mir.
Ein wasserhelles Perlenband
Warf er mir hin dafür.

D'rauf ging ich wohl an's Gartenbeet,
Zu schaun mein Mirtenreis,
Das ich zum Kränzchen pflanzen thät,
Und pflegen thät mit Fleiß.

Da riß entzwei mein Perlenband,
Und eh' ich's mich versah,
Entrollten all' in Erd' und Sand,
Und keine war mehr da.

Ich sucht' und sucht' in Angst und Schweiß,
Umsonst, umsonst! Da schien
Verwandelt mein geliebtes Reis
In dunkeln Rosmarin.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Erfüllt ist längst das Nachtgesicht,
Ach! längst erfüllt genau.
Das Traumbuch frag' ich weiter nicht,
Und keine weise Frau.

Nun brich, o Herz, der Ring ist hin!
Die Perlen sind geweint!
Statt Mirt' erwuchs dir Rosmarin!
Der Traum hat Tod gemeint.

Brich, armes Herz! Zur Todtenkron'
Erwuchs dir Rosmarin.
Verweint sind deine Perlen schon,
Der Ring, der Ring ist hin!

G.A. Bürger-Archiv

Das Lob Helenens.

(Am Tage ihrer Vermählung.)

O Bräutigam, welch eine Braut
Wird deinem Arm zur Beute;
Bei meiner Leier schwör' ich's laut:
Die Krone schöner Bräute!

Wer zweifelt, wandre hin und her,
Rings um die alten Gleichen!
Kein schön'res Fräulein findet er
In allen Königreichen. —

Ihr Blick verheißt ein Paradies;
Die Wang' ist Morgenröthe;
Und ihre Stimme tönt so süß,
Wie König Friedrichs Flöte.

Noch mehr! Des Dichters Phantasei
Verräth es seiner Leier,
Daß ihre Lippe süßer sei,
Als Honig und Tokaier.

Ihr schlanker Wuchs — Doch, wie vermag
Ich jeden Reiz zu singen?
Kaum reicht' ein langer Sommertag
Ihr Loblied zu vollbringen.

G.A. Bürger-Archiv

Sie weichet nicht in Griechenland
Der schönen Namensschwester;
Doch hält ihr Herz das goldne Band
Der Liebestreue fester. —

Sie hätten, in der Wunderzeit
Der Riesen und der Mohren,
Die Paladine weit und breit
Zur Dame sich erkoren.

Ihr Name hätt' im Feldpanier
Den Rittern Muth geschimmert,
Und Schild und Lanzen im Turnier
Zu tausenden zertrümmert.

Wär' sie geboren auf der Flur,
In jenen goldnen Jahren,
Als ritterliche Lanzen nur
Noch Hirtenstäbe waren:

So hätt' um sie, in Flur und Hain,
Ein jedes Lied geworben.
Wohl mancher wär' in Liebespein,
Nach Schäferart, gestorben. —

Sieh, solche Braut zieht deine Hand
Hinweg aus unsern Blicken.
Wie neiden wir das fremde Land,
Das Helena soll schmücken!

G.A. Bürger-Archiv

Ach! Welche Nachbarin ersetzt
Sie unsern Nachbarsöhnen?
Und welche wird die Reigen jetzt,
Wie Helena, verschönen?

Du müßtest wohl mit blankem Speer
O Mann, sie erst erwerben,
Und billig schäferlich vorher
Ein paar Mal für sie sterben! —

Doch wirst du künftig, ohne Leid,
Sie auf den Händen tragen,
Und immer, nach Verdienst, wie heut,
Ihr Honigwörtchen sagen,

So sey es d'rum! Wir lassen sie
In Frieden unsertwegen.
Die Liebe segne dich und sie
Mit ihrem besten Segen!

G.A. Bürger-Archiv

Minnesold.

Wem der Minne Dienst gelinget,
O wie hoch wird der belohnt!
Keinen bessern Lohn erringet,
Wer dem größten Kaiser frohnt.
Denn, mit Zepter, Kron' und Gold,
Frohnt er selbst um Minnesold.

Was sind Gold und Edelsteine?
Was des Mogols Perlenpracht?
Minnesold ist doch alleine,
Was auch reich die Herzen macht.
Perlen, Edelstein und Gold
Nähm' ich nicht für Minnesold.

Minnesold läßt Amt und Ehren,
Goldnen Sporn und Ritterschlag,
Läßt uns ohne Neid entbehren,
Was der Kaiser geben mag.
Ehre lacht nicht halb so hold,
Als der Minne Freudensold.

Nirgends labet wohl hienieden
Noch ein Wohlgenuß so süß.
Süßeres ist nur beschieden
Seligen im Paradies.
Süß ist, was die Biene zollt;
Süßer dennoch Minnesold.

Minnesold ist aller Freuden,
Aller Freuden Mark und Saft;
Minnesold hat aller Leiden,
Aller Leiden Heilungskraft.
Was der Balsamstaud' entrollt,
Heilet nicht, wie Minnesold.

Minnesold lehrt frei verachten
Aller Fährlichkeiten Noth,
Flammen, Wasserfluten, Schlachten,
Lehrt verschmähen jeden Tod.
Stürb' ich nicht für Ruhm und Gold,
Stürb' ich doch für Minnesold.

Auszuspenden alle Habe,
Zu verbluten mit Geduld,
Wär' ein Schärflein Armengabe,
Für der Minne Dank und Huld.
Den Verlust von Gut und Blut
Macht der Sold der Minne gut.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

O, so will ich immer harren,
Immerdar, mit stetem Muth;
Im Dezemberfrost erstarren,
Schmachten in des Heumonds Glut.
Denn das Alles lohnt der Sold,
Den getreue Minne zollt.

Die beiden Liebenden.

Ein Andrer werb' um Ehr' und Gold!
Ich werb' um Liebe bei Selinden.
Mich kann allein ihr süßer Sold
An allgetreue Dienste binden.
Das Glück läßt manchen Ehrenmann
In seinem Dienst umsonst verderben.
Allein bei treuer Liebe kann
Der Hirt auch sichern Sold erwerben.

Ich bin kein großer reicher Herr,
Und sie ist keine hohe Dame.
Doch hold, auch ohne Prunkgezerr,
Erklingt ein kurzer Schäfername.
Dagegen herzen wir uns frei,
Sind sicher vor Verräthertücken,
Auch schielet keine Spötterei,
Wann wir uns Knie und Hände drücken.

Der Prunk der hochstaffirten Kunst,
Selbst die Natur im Feierkleide,
Berauben nie sie meiner Gunst,
Denn sie beschämt an Reizen beide.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Das tauſendſtimmige Concert
Der Lerchen und der Nachtigallen
Iſt mir kaum halb ſo lieb und werth,
Wann ihre Solotriller ſchallen.

Im Denken iſt ſie Pallas ganz,
Und Juno ganz am edeln Gange,
Terpſichore beim Freudentanz,
Euterpe neidet ſie im Sange;
Ihr weicht Aglaja, wann ſie lacht,
Melpomene bei ſanfter Klage;
Die Wolluſt iſt ſie in der Nacht,
Die holde Sittſamkeit bei Tage.

Des Morgens, welch ein Malerbild!
Wallt ſie hervor im leichten Kleide,
Noch ungeſchnürt, und halb verhüllt
Nur in ein Mäntelchen von Seide.
Entringelt auf die Schulter ſinkt
Die Hälfte goldner Locken nieder.
Wie dann ihr raſches Auge blinkt,
So blinkt das Licht aus Quellen wieder.

Natur und Einfalt helfen ihr,
An ihrem kleinen Morgentiſchchen.
Des Buſens und des Hauptes Zier
Sind Roſ' und Mirt' in einem Büſchchen.

G.A. Bürger-Archiv

Zu ihren Wangen wurde nie
Ein Pinſel in Karmin getauchet;
Und doch, wie Roſen, blühen ſie,
Von Frühlingsodem aufgehauchet.

Wann ſie an ihrem Tiſchchen ſitzt,
So werd' ich ſcherzend hingewinket:
„Komm, ſchmücke ſelbſt dein Mädchen itzt,
Wie deiner Laun' am beſten dünket!"
Und mich beflügelt ihr Gebot,
Sie unvermuthet zu umfangen.
Dann ſchminkt mit hohem Morgenroth
Mein Kuß die jugendlichen Wangen.

Ihr Haar im Nacken reizet mich
Zu hundert kleinen Thorenſpielen.
Faſt nimmer müde kann man ſich
In dieſen ſeidnen Locken wühlen.
Sie äugelt nach dem Spiegel hin,
Belauſchet meine Neckereien;
Sie ſchilt, daß ich ein Tändler bin,
Und freut ſich doch der Tändeleien.

D'rauf leg' ich ihr die Schnürbruſt an.
Vor Wonne beben mir die Hände.
Das Band zerreißt, ſo oft es kann,
Damit die Arbeit ſpäter ende.

G.A. Bürger-Archiv

Wie schnell bin ich nicht stets bereit,
So liebe Dienste zu verrichten!
Doch schneller noch, zur Abendzeit,
Das Werk des Morgens zu zernichten.

Nun schlinget meine kühne Hand, —
O Liebe, Liebe, welche Gnade! —
Ein sanft geflammtes Rosenband
Ihr zierlich zwischen Knie und Wade.
Wie mir das Blut zu Herzen stürzt!
Nicht schöner wies sie Aralante,
Da sie um's Jawort, hochgeschürzt,
Mit ihren Freiern wetterannte.

Nun schwebt die Grazie vor mir,
Schlägt mit den Silberfüßchen Triller,
Und tanzet hin an das Clavier,
Und singt ein Lied, nach Weiß, von Miller.
Mit welcher Wollustfülle schwellt
Mein Herz der Zauber ihrer Kehle!
Hinweg aus dieser Unterwelt,
Gen Himmel singt sie meine Seele!

Der Morgen eilt, man weiß nicht wie.
Zur Mahlzeit ruft die Küchenschelle.
Ihr gegen über, Knie an Knie,
Und Fuß an Fuß, ist meine Stelle.

G.A. Bürger-Archiv

Hier treiben wir's, wie froh und frei!
Uns fesselt kein verwünschter Dritter.
Die beste Fürstenschmauserei
Ist gegen solch ein Schmäuschen bitter.

Selinde schenkt mir Nektar ein.
Erst aber muß sie selber nippen.
Hierauf kredenzet sie den Wein
Mit ihren süßen Purpurlippen.
Der Pfirsich, dessen zarten Flaum
Ihr reiner Perlenzahn verwundet,
Wie lüstern macht er Zung' und Gaum!
Wie süß mir dieser Pfirsich mundet!

Nach Tische läßt auf ihrer Brust
Mein hingesunknes Haupt sich wiegen.
Von Wein berauschet und von Lust,
Will fast die Sprache mir versiegen.
Ein volles Herz gibt wenig Klang;
Das leere klingt aus allen Tönen.
Sie fühlet dennoch seinen Drang;
Und, ach! versteht sein stummes Sehnen.

Jetzt wird der Holden bang' um's Herz.
Ein Mädchen ist ein banges Wesen.
Sie reichet mir, aus losem Scherz,
Verwirrten Zwirn, ihn aufzulösen.

G.A. Bürger-Archiv

Zwar findet sie mich ungeschickt,
Doch sucht sie mich nur hinzuleiern.
O List! Indem sie her sich bückt,
Muß sich ihr Busen selbst entschleiern.

Ein rascher Blick wird hingesandt;
Allein der Dieb läßt sich betreten.
Ein Streich von ihrer weichen Hand
Rächt auf der Stell' ihr Schamerröthen.
Dann rückt sie weg, und spricht nicht mehr;
Bedeckt ihr Auge; macht die Blinde;
Lauscht aber durch die Finger her:
Wie ich die Kränkung wohl empfinde?

Dann spiel' ich einen Augenblick,
Doch nur verstellt, den Tiefbetrübten;
Und sie, o Wonne! springt zurück,
Versöhnt sich mit dem Vielgeliebten,
Umhalset ihn, weiß nicht genug
Mit süßen Namen ihn zu nennen,
Und Mund und Wange, die sie schlug,
Fühlt er von tausend Küssen brennen.

Wohl hundert Launen, kraus und hold,
Umflattern täglich meine Traute.
Bald singt und lacht, bald weint und schmollt,
Bald klimpert sie auf ihrer Laute,

Tanzt hin und wieder, blitzgeschwind,
Bringt bald ein Büchelchen, bald Karten,
Bald streut sie Alles in den Wind,
Und eilt hinunter in den Garten.

Ich hinter her, ereile sie
In einer sichern stillen Grotte.
Freund Amor treibt, sie weiß nicht wie,
Sie tief in's Dunkel. Dank dem Gotte!
Sie bebt, von meinem Arm umstrickt.
Mein Kuß erstickt ihr letztes Lallen.
Sie sinkt. Ich halte sie entzückt,
Und — halt! — und lasse sie nicht fallen.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Das vergnügte Leben.

Der Geist muß denken. Ohne Denken gleicht
Der Mensch dem Ochs- und Eselein im Stalle.
Sein Herz muß lieben. Ohne Liebe schleicht
Sein Leben matt und lahm, nach Adams Falle.

Ein Kranz umkränz' ihn, ohne Drang und Zwang,
Ein Kranz von klugen, nur nicht stolzen Leuten,
Die sich auf Witz versteh'n und Drolligkeiten;
Denn sonst währt mancher Abend gar zu lang.

Dabei ist's eine himmlisch schöne Sache
Um Einen rechten braven Herzensfreund,
Der, ist man fröhlich, wacker mit uns lache,
Und ehrlich weine, so man selber weint.

Der Abend muß ein Leckermahl bescheren;
Ein Mahl, erheitert durch Gespräch und Wein.
Da mag das Herz voll guter Dinge sein;
Nur muß der Kopf des Rausches sich erwehren.

Was für ein Wunsch zu guter Nacht sich schickt,
Das brauch' ich nicht erst lang und breit zu sagen.
Ein Weibchen muß man mit zu Bette tragen,
Das jede Nacht, wie eine Braut, entzückt.

Sagt, Freunde, schlendert nicht ein solches Leben
Gar artig und gemächlich seinen Gang?
Seit mir die Lieb' Amalien gegeben,
Besitz' ich Alles, was ich eben sang.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Der Bauer.

An seinen durchlauchtigen Tirannen.

Wer bist du, Fürst, daß ohne Scheu
Zerrollen mich dein Wagenrad,
Zerschlagen darf dein Roß?

Wer bist du, Fürst, daß in mein Fleisch
Dein Freund, dein Jagdhund, ungebläut
Darf Klau' und Rachen hau'n?

Wer bist du, daß durch Saat und Forst
Das Hurrah deiner Jagd mich treibt,
Entathmet, wie das Wild? —

Die Saat, so deine Jagd zertritt,
Was Roß, und Hund, und Du verschlingst,
Das Brot, du Fürst, ist mein.

Du, Fürst, hast nicht, bei Egg' und Pflug,
Hast nicht den Erntetag durchschwitzt.
Mein, mein ist Fleiß und Brot! —

Ha! du wärst Obrigkeit von Gott?
Gott spendet Segen aus; du raubst!
Du nicht von Gott, Tirann!

Zum Spatz,

der sich auf dem Saale gefangen hatte.

Bons dies, Herr Spatz! Ei, seht doch 'mal!
Willkommen hier auf meinem Saal!
Er ist gefangen, sieht er wohl?
Und stellt' er sich auch noch so toll,
Und flög' er ewig, kreuz und quer,
Nach allen Fenstern hin und her,
Zerbräch' auch Schnabel sich und Kopf,
Er ist gefangen, armer Tropf!
Ich sein Despot, und er mein Sklav!
Er sei Prinz, Junker oder Graf,
Bei seinem Spatzvolk! — Hör' er nun,
Was All ich mit ihm könnte thun.
Zerzupfen, rupfen, Hals umdreh'n —
Da wird nicht Hund noch Hahn nach kräh'n —
Zerschlagen ihn, mit Einem Hieb,
Und das mit Recht, Herr Galgendieb!
Weiß er die Kirschen, die verschmitzt
Er vor dem Maul mir wegstipitzt?
Auch würd' es Fürstenkurzweil sein,
Ließ' ich den Kater Lips herein.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Wenn ich ja übergnädig wär',
So holt' ich eine scharfe Scher',
Und schnitt' ihm ab die Flügelein,
Sammt seinem kecken Schwänzelein.
Dann müßt' er unter Bett und Bank
Im Staube flattern lebenslang. —
He! Bürschchen, wie ist ihm zu Sinn? —
Doch, seh' er, daß ein Mensch ich bin!
Ich lass' ihn wieder frank und frei.
Doch, daß stets eingedenk ihm sei,
Die Freiheit sei ein goldner Schatz,
So hudelt man ihn erst, Herr Spatz,
Und scheucht ihn hin und her husch! husch!
Nun Fenster auf! Hinaus zu Busch!

Hu hu! Despotenhudelei!
Gott wahre mich vor Sklaverei.

Neue weltliche hochdeutsche Reime,

enthaltend die ebentheuerliche doch wahrhaftige Historiam von der wunderschönen durchlauchtigen kaiserlichen Prinzessin Europa, und einem uralten heidnischen Götzen, Jupiter item Zeus genannt, als welcher sich nicht entblödet, unter der Larve eines unvernünftigen Stieres, an höchstgedachter Prinzessin ein crimen raptus, zu deutsch: Jungfernraub, auszuüben. Also gesetzet und an das Licht gestellet durch **M. Jocosum Hilarium, Poët. caes. laur.**

Vor Alters war ein Gott,
Von nicht geringem Ruhme
Im blinden Heidenthume;
Nun aber ist er todt.
Er starb . . **post Christum natum** . . .
Ich weiß nicht mehr das **Datum**.

Der war an Schelmerei,
Das Weibsen zu betrügen,
Von dem Papa der Lügen
Das echte Konterfei;
Und kurz, auf alle Fälle,
Ein lockerer Geselle.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Ich hab' ein altes Buch,
Das thut von ihm berichten
Viel ſchnurrige Geſchichten,
Worin manch Stutzer g'nug
Für ſeinen Schnabel fände,
Wenn er Latein verſtände.

Mein unverdroſſ'ner Mund
Soll, ohne viel zu wählen,
Nur Einen Kniff erzählen.
Denn thät' ich alle kund,
So wäre zu beſorgen,
Ich ſäng' bis übermorgen.

Eu'r Batzen ſoll euch nicht,
Geehrte Herrn, gereuen.
Mein Liedel ſoll euch freuen! —
Doch ihr dort, Schelmgezücht!
Kroaten, hinter'n Bänken!
Laßt nach mit Lärm und Schwänken!

Heda! Hier nichts gegeckt,
Ihr ungewaſchnen Buben!
Narrirt in andern Stuben,
Nur mich laßt ungeneckt!
Sonſt hängt euch, ſchnaps! am Munde
Ein Schloß; wiegt tauſend Pfunde.

G.A. Bürger-Archiv

Ha, das Donatgeſchmeiß!
Kaum hört und ſieht's was Neues,
So hat es gleich Geſchreies,
So puppern Herz und Steiß.
Geduld! Man wird's euch zahlen,
Euch dünnen Schulpennalen!

Traut nicht! Es regt ſich hie,
In meinem Wolfstorniſter,
Der Kuckuck und ſein Küſter —
Ein Kobolt — heißt Genie.
Dem ſchafft's gar guten Frieden,
Wem Gott ſolch Ding beſchieden.

Laßt ja den Griesgram geh'n!
Er weiß euch zu kuranzen;
Läßt euch wie Affen tanzen,
Und auf den Köpfen ſteh'n;
Wird euch 'mal begenien,
Daß euch die Steiße glühen. —

Doch ihr, Kunſtjüngerlein!
Mögt meine Melodeien
Nur nicht flugs nachlalleien.
So leicht lallt ſich's nicht 'nein.
Beherzigt doch das **Dictum:**
Cacatum non est pictum. — —

G.A. Bürger-Archiv

Eu'r Batzen soll euch nicht,
Geehrte Herrn, gereuen.
Mein Liedel soll euch freuen!
Nun schaut mir in's Gesicht!
Merkt auf mit Herz und Sinnen!
Will endlich 'mal beginnen. —

Zeus wälzt' im Bette sich,
Nachdem er lang' gelegen,
Wie Potentaten pflegen,
Und fluchte mörderlich:
„Schon trommelt's zur Parade!
Wo bleibt die Schokolade?"

Gleich bringt sie sein Lackei;
Bringt Schlafrock, Toffeln, Hose,
Schleppt Pfeife, Knasterdose
Nebst Fidibus herbei.
Denn Morgens ging kein Mädchen
Gern in sein Kabinetchen.

Er schlürft' acht Tassen aus;
Hing dann, zum Zeitvertreibe,
Sich mit dem halben Leibe
Zum Himmelsfenster 'naus,
Und schmauchte frisch und munter,
Sein Pfeifchen Knaster 'runter.

G.A. Bürger-Archiv

Und durch sein Perspectiv
Visirt' er von dem Himmel
Nach unserm Weltgetümmel.
Sonst mochten wohl so tief
Die abgeschwächten Augen
Nicht mehr zu sehen taugen.

Da nahm er schmunzelnd war,
Auf schön beblümten Auen,
Gar lieblich anzuschauen,
Vergnügter Mägdlein Schar,
Die auf dem grünen Rasen
Sich Gänseblümchen lasen.

Die Schönste war geschmückt
Mit einem leichten Kleide
Von rosinfarbner Seide,
Mit Fadengold durchstickt.
Die Andern aber schienen
In Demuth ihr zu dienen.

Die niedliche Gestalt,
Die schlanken zarten Glieder
Besah er auf und nieder.
Ihr Alter er gar bald
Recht kunstverständig schätzte,
Und es auf Sechzehn setzte.

G.A. Bürger-Archiv

Zum Blumenlesen war
Ihr Röckchen aufgehoben.
Das Perspectiv von oben
Sah Alles auf ein Haar.
Die Füßchen, Knie und Waden
Behagten Seiner Gnaden.

Sein Herzenshammer schlug.
Bald wollt' er mehr gewinnen.
Da hub er an zu sinnen
Auf arge List und Trug.
Ihn dünkt, sie zu erschnappen,
Sei's Noth, sich zu verkappen.

Er klügelt' und erfand,
Nach schlauen Spintisiren,
Als Stier sich zu maskiren.
Doch ist mir unbekannt,
Wie dieses zugegangen?
Und wie er's angefangen?

Ich mag um Schlaf und Ruh'
Durch Grübeln mich nicht bringen;
Allein mit rechten Dingen
Ging solches Spiel nicht zu.
Es half ihm, sonder Zweifel,
Gott sei bei uns! † † † der Teufel.

Kurz um, er kommt als Stier,
Und graset im Gefilde,
Als führt' er nichts im Schilde,
Erst ziemlich weit von ihr,
Und scheint den Frauenzimmern,
Sich schlecht um sie zu kümmern.

Allmälig hub er an,
Sich näher an zu drehen.
Doch noch blieb sie nicht stehen.
Der Krepp wuchs ihr bergan.
Auch ward ihr in die Länge
Die Schnürbrust mächtig enge.

Doch hört nur! mein Monsieur
Verstand die sintenvolle
Vorher studirte Rolle,
Wie ich mein A b c.
War er Acteur, ich wette,
Daß man geklatschet hätte.

Er hatte Theorie
Mit Praxis wohl verbunden.
In seinen Nebenstunden
Verabsäumt' er fast nie,
Nasonis Buch zu treiben,
Und Noten beizuschreiben.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

D'rum that der arge Stier
Sehr zahm und sehr geduldig,
Schien keiner Tücke schuldig,
Und suchte mit Manier,
Durch Kopfhang sich und Schweigen
Empfindsam gar zu zeigen.

Das Mägdlein, durch den Schein
Von Sittsamkeit betrogen,
Ward endlich ihm gewogen.
„Sollt' er wohl kurrig sein?
Sprach sie zu ihrer Amme,
Er gleicht ja einem Lamme!"

Die alte Strunsel rief:
„Ei! welche schöne Frage!
Nach alter deutscher Sage,
Sind stille Wasser tief.
D'rum, chère enfant, d'rum bleibe
Dem bösen Stier vom Leibe!" —

„Ich möchte," fiel sie ein,
„Ihm wohl ein Kränzel binden,
Und um die Hörner winden.
Er wird schon artig sein,
Wenn ich hübsch traulich rabble,
Und hinter'm Ohr ihm krabble." —

„Fort, Kind! da kommt er! Ah!..."
Doch er ließ sacht die Glieder
In's weiche Gräschen nieder,
Lag wiederkäuend da.
Sein Auge, dumm und ehrlich,
Schien gänzlich nicht gefährlich.

Da ward das Mägdlein kühn,
Und trieb mit ihm viel Possen,
(Das litt er unverdrossen,)
Und ach! und stieg auf ihn.
„Hi! Hi! Ich will's doch wagen,
Ob mich das Thier will tragen?"

Doch der verkappte Gast
Empfand auf seinem Rücken,
Mit krabbelndem Entzücken,
Kaum seine schöne Last,
So sprang er auf und rennte,
Als ob der Kopf ihm brennte.

Und lief in vollem Trab,
Querfeldein, schnurgerade,
Zum nächsten Meergestade,
Und hui! that er hinab,
Kein Weilchen zu verlieren,
Den Sprung mit allen Vieren.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

„Ach!“ schrien die Zofen, „ach!“
(Die an das Ufer sprangen
Und ihre Hände rangen,)
„Ach! Ach! Prinzessin, ach!
Was für ein Streich, Ihr Gnaden!
Nun han wir's auszubaden.“

Allein das arme Kind
Hob, zappelnd mit den Beinen,
Erbärmlich an zu weinen:
„Ach! helft mir! helft geschwind!“
Doch unser Schalk vor Freude
War taub zu ihrem Leide.

Nichts half ihr Ach und Weh.
Sie mußte fürbaß reiten.
Da gafft' auf beiden Seiten
Janhagel aus der See,
Und hob, ganz ausgelassen,
Hierüber an zu spassen.

Der Stier sprach nicht ein Wort,
Und trug sie sonder Gnade
Hinüber an's Gestade,
Und kam in sichern Port.
Darob empfand der Heide
Herzinnigliche Freude.

Hier sank sie auf den Sand,
Ganz matt durch langes Reiten
Und Herzensbangigkeiten,
Von Sinnen und Verstand.
Vielleicht hat's auch darneben
Ein Wölfchen abgegeben.

Mein Stier nahm frisch und froh
Dies Tempo wahr, und spielte,
Als sie nicht sah und fühlte,
Ein neues qui pro quo.
Denn er verstand den jocus
Mit fiat hocus pocus.

Und trat als Kavalier,
In hoch frisirten Haaren,
Wie damals Mode waren,
Mit dem Flacon zu ihr,
Und hob, um Brust und Hüften,
Die Schnürbrust an zu lüften.

Kaum war sie aufgeschnürt,
Kaum kitzelt' ihre Nase
Der Duft aus seinem Glase,
So war sie auch kurirt;
D'rauf er, wie sich's gebührte,
Comme ça mit ihr charmirte:

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

»Willkommen hier in's Grün!
Per Dio! das bejah' ich,
Mein blaues Wunder sah ich!
Woher, mein Kind, wohin?
So weit durch's Meer zu reiten!
Und doch nicht abzugleiten? —

Indessen freut mich's, hier
In meinem schlechten Garten
Gehorsamst aufzuwarten.
Ma foi! das ahnte mir.
Heut hatt' ich so ein Träumchen ...
Auch juckte mir das Däumchen.

Man zog Ihr wackres Thier,
Worauf Sie her geritten,
Nachdem Sie abgeschritten,
Gleich in den Stall von hier.
Da soll es, nach Verlangen,
Sein Futter schon empfangen.

Sie werden, Herzchen, gelt?
Wohl noch ein wenig frieren?
Geruh'n Sie zu spaziren
In dieses Lustgezelt,
Und thun in meiner Klause,
Als wären Sie zu Hause.

Hier pflegen Sie der Ruh',
Und trocknen sich, mein Schneckchen,
Ihr Hemde, sammt dem Röckchen,
Die Strümpfchen und die Schuh'.
Ich, mit Permiß, will Ihnen
Statt Kammermädchens dienen.» —

Sie sträubte jüngferlich
Sich Anfangs zwar ein wenig;
Doch er bat unterthänig,
Und da ergab sie sich.
Nun, hochgeehrte Gäste,
Merkt auf! Nun kommt das Beste.

Hem! ... Ha! Ich merke wohl
An euern werthen Nasen,
Daß ich mit hübschen Phrasen
Eu'r Ohr nun kitzeln soll.
Ihr möchtet, um den Batzen,
Vor Lachen gern zerplatzen.

Doch, theure Gönner, seht,
Was ich dabei riskire!
Wenn's der Pastor erführe,
Der keinen Spaß versteht,
Dann wehe meiner Ehre! —
Ich kenne die Pastöre! —

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

D'rum weg mit Schäkerei'n!
Von süß kandirten Zoten
Wird vollends nicht geboten.
Hilarius hält fein
Auf Ehrbarkeit und **mores**,
Ihr Herren **Auditores**.

In Züchten, wie sich's ziemt,
Weil mich vor langem Breie
In solchen Schosen scheue,
Meld' ich nur kurz verblümt:
Hier that mit seiner Schöne
Der Herr sich trefflich **bene**. —

Nun schwammen mit Geschrei,
In langen grünen Haaren,
Der Wassernixen Scharen
Hart an den Strand herbei:
Zu sehen das Spektakel,
In diesem Tabernakel.

Manch Nixchen wurde roth;
Manch Nixchen wurde lüstern;
Jen's neigte sich zum Flüstern;
Dies lachte sich halb todt;
Neptun, gelehnt an's Ruder,
Rief: Prosit, lieber Bruder!

Nun dank', o frommer Christ,
Im Namen aller Weiber,
Daß dieser Heid' und Räuber
Bereits gestorben ist.
Zwar . . . fehlt's auch zum Verführen
Nicht an getauften Stieren.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Der Raubgraf.

Es liegt nicht weit von hier ein Land,
Da reiſt' ich einſt hindurch;
Am Weg auf hohen Felſen ſtand,
Vor Alters, eine Burg.
Die alten Rudera davon
Wies mir der Schwager Poſtillon.

„Mein Herr," begann der Schwager Matz,
Mit heimlichem Geſicht,
»Wär' mir beſchert dort jener Schatz,
Führ' ich den Herrn wohl nicht.
Mein Seel! den König fragt' ich gleich:
Wie theuer, Herr, ſein Königreich?

Wohl Manchem wäſſerte der Mund,
Doch Mancher ward geprellt.
Denn, Herr, Gott ſei bei uns! ein Hund
Bewacht das ſchöne Geld.
Ein ſchwarzer Hund, die Zähne bloß,
Mit Feueraugen, tellersgroß!

Nur immer alle ſieben Jahr
Läßt ſich ein Flämmchen ſeh'n.
Dann mag ein Bock, kohlſchwarz von Haar,
Die Hebung wohl beſteh'n.
Um zwölf Uhr in Walpurgis Nacht,
Wird der dem Unhold dargebracht.

Doch merk' Eins nur des Böſen Liſt!
Wo noch zum Ungelück
Am Bock ein weißes Härchen iſt,
Alsdann: Ade, Genick!
Den Kniff hat Mancher nicht bedacht,
Und ſich um Leib' und Seel' gebracht.

Für meinen Part, mit großen Herrn
Und Meiſter Urian,
Aeß' ich wohl keine Kirſchen gern.
Man läuft verdammt oft an.
Sie werfen Einem, wie man ſpricht,
Gern Stiel und Stein in's Angeſicht.

D'rum rath' ich immer: Lieber Chriſt,
Laß dich mit keinem ein!
Wann der Kontrakt geſchloſſen iſt,
Bricht man dir Hals und Bein.
Trotz allen Klauſeln, glaube du,
Macht jeder dir ein X für U. —

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Goldmacherei und Lotterie,
Nach reichen Weibern frei'n,
Und Schätze graben, segnet nie,
Wird Manchen noch gereu'n.
Mein Sprüchlein heißt: Auf Gott vertrau',
Arbeite brav und leb' genau!"

„Ein alter Graf," fuhr Schwager Matz
Nach seiner Weise fort,
„Vergrub zu Olims Zeit den Schatz
In seinem Keller dort.
Der Graf, mein Herr, hieß Graf von Rips,
Ein Kraut, wie Käsebier und Lips.

Der streifte durch das ganze Land,
Mit Wagen, Roß und Mann,
Und wo er was zu kapern fand,
Da macht' er frisch sich d'ran.
Wips! hatt' er's weg, wips! ging er durch,
Und schleppt' es heim auf seine Burg.

Und wann er erst zu Loche saß,
So schlug mein Graf von Rips, —
Denn hier that ihm kein Teufel was, —
Gar höhnisch seinen Schnips.
Sein allverfluchtes Felsennest
War, wie der Königstein, so fest.

G.A. Bürger-Archiv

So übt' er nun gar lang' und oft
Viel Bubenstückchen aus,
Und fiel den Nachbarn unverhofft
In Hof und Stall und Haus.
Allein, der Krug geht, wie man spricht,
So lang' zu Wasser, bis er bricht.

Das Ding verdroß den Magistrat
Im nächsten Städtchen sehr,
D'rum rieth der längst auf klugen Rath
Bedächtlich hin und her,
Und rieth und rieth — doch weiß man wohl! —
Die Herren riethen sich halb toll.

Da nun begab sich's, daß einsmals,
Ob vielem Teufelsspaß,
Ein Lumpenherchen auf den Hals
In Kett' und Banden saß.
Schon wetzte Meister Urian
Auf diesen Braten seinen Zahn.

Dies Herchen sprach: „„Hört! Laßt mich frei,
So schaff' ich ihn herein."" —
„„Wohl!"" sprach ein edler Rath, „„es sei!""
Und gab ihr oben drein
Ein eisern Privilegium,
Zu hexen frank und frei herum.

G.A. Bürger-Archiv

Ein närr'scher Handel! Unsereins
Thät' nichts auf solchen Kauf.
Doch Satans Reich ist selten eins,
Und reibt sich selber auf.
Für diesmal spielt die Lügenbrut
Ihr Stückchen ehrlich und auch gut.

Sie kroch, als Krött', auf's Räuberschloß,
Mit losem leisen Tritt,
Verwandelte sich in das Roß,
Das Rips gewöhnlich ritt;
Und als der Schloßhahn krähte früh,
Bestieg der Graf gesattelt sie.

Sie aber trug, trotz Gert' und Sporn,
So sehr er hieb und trat,
Ihn, über Stock und Stein und Dorn,
Gerades Wegs zur Stadt.
Früh, als das Thor ward aufgethan,
Sieh da! kam unser Herlein an.

Mit Kratzfuß und mit Reverenz
Naht höhnisch alle Welt:
»»Willkommen hier, Ihr' Excellenz!
Quartier ist schon bestellt!
Du hast uns lange satt geknufft;
Man wird dich wieder knuffen, Schuft!««

Dem Schnapphahn ward, wie sich's gebührt,
Bald der Prozeß gemacht,
Und d'rauf, als man ihn condemnirt,
Ein Käfich ausgedacht.
Da ward mein Rips hinein gesperrt,
Und wie ein Murmelthier genärrt.

Und, als ihn hungern thät, da schnitt
Der Knips, mit Höllenqual,
Vom eignen Leib ihm Glied für Glied,
Und briet es ihm zum Mahl.
Als jeglich Glied verzehret war,
Briet er ihm seinen Magen gar.

So schmauft er sich denn selber auf,
Bis auf den letzten Stumpf,
Und endigte den Lebenslauf,
Den Nachbarn zum Triumph.
Das Eisenbau'r, worin er lag,
Wird aufbewahrt bis diesen Tag. —

Mein Herr, fällt mir der Käfich ein,
So denk' ich oft bei mir:
Er dürfte noch zu brauchen sein,
Und weiß der Herr, wofür? — —
Für die französ'schen Raubmarquis,
Die man zur Ferme kommen ließ.» —

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Als Matz kaum ausgepeorirt,
Sieh da! kam querfeldan
Ein Sansfaçon daher trottirt,
Und hielt den Wagen an,
Und visitirte, Pack für Pack,
Nach ungestämpeltem Tabak.

Die Weiber von Weinsberg.

Wer sagt mir an, wo Weinsberg liegt?
Soll sein ein wackres Städtchen,
Soll haben, fromm und klug gewiegt,
Viel Weiberchen und Mädchen.
Kommt mir einmal das Freien ein,
So werd' ich eins aus Weinsberg frei'n.

Einsmals der Kaiser Konrad war
Dem guten Städtlein böse,
Und rückt' heran mit Kriegesschar
Und Reisigengetöse,
Umlagert' es, mit Roß und Mann,
Und schoß und rannte d'rauf und d'ran.

Und als das Städtlein widerstand,
Trotz allen seinen Nöthen,
Da ließ er, hoch von Grimm entbrannt,
Den Herold 'nein trompeten:
„Ihr Schurken, komm' ich 'nein, so wißt,
Soll hängen, was die Wand bepißt!"

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

D'rob, als er den Avis also
Hinein trompeten lassen,
Gab's lautes Zetermordio,
Zu Haus und auf den Gassen.
Das Brot war theuer in der Stadt;
Doch theurer noch war guter Rath.

„O weh, mir armen Korydon!
O weh mir!" Die Pastores
Schrien: „Kyrie Eleyson!
Wir geh'n, wir geh'n kapores!
O weh, mir armen Korydon!
Es juckt mir an der Kehle schon."

Doch wann's Matthä' am letzten ist,
Trotz Rathen, Thun und Beten,
So rettet oft noch Weiberlist
Aus Aengsten und aus Nöthen.
Denn Pfaffentrug und Weiberlist
Geh'n über Alles, wie ihr wißt.

Ein junges Weibchen Lobesan,
Seit gestern erst getrauet,
Gibt einen klugen Einfall an,
Der alles Volk erbauet;
Den ihr, so fern ihr anders wollt,
Belachen und beklatschen sollt.

Zur Zeit der stillen Mitternacht
Die schönste Ambassade
Von Weibern sich in's Lager macht,
Und bettelt dort um Gnade.
Sie bettelt sanft, sie bettelt süß,
Erhält doch aber nichts, als dies:

„Die Weiber sollten Abzug han,
Mit ihren besten Schätzen,
Was übrig bliebe, wollte man
Zerhauen und zerfetzen."
Mit der Capitulation
Schleicht die Gesandtschaft trüb' davon.

D'rauf, als der Morgen bricht hervor,
Gebt Achtung! Was geschiehet?
Es öffnet sich das nächste Thor,
Und jedes Weibchen ziehet,
Mit ihrem Männchen schwer im Sack,
So wahr ich lebe! Huckepack. —

Manch Hofschranz suchte zwar sofort
Das Kniffchen zu vereiteln;
Doch Konrad sprach: „Ein Kaiserwort
Soll man nicht dreh'n noch deuteln.
Ha bravo! rief er, bravo so!
Meint' unsre Frau es auch nur so!"

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Er gab Pardon und ein Bankett,
Den Schönen zu Gefallen.
Da ward gegeigt, da ward trompet't,
Und durchgetanzt mit allen,
Wie mit der Burgemeisterin,
So mit der Besenbinderin.

Ei! sagt mir doch, wo Weinsberg liegt?
Ist gar ein wackres Städtchen.
Hat, treu und fromm und klug gewiegt,
Viel Weiberchen und Mädchen.
Ich muß, kommt mir das Freien ein,
Fürwahr! muß Eins aus Weinsberg frei'n.

Abendphantasie eines Liebenden.

In weiche Ruh' hinabgesunken,
Unaufgestört von Harm und Noth,
Vom süßen Labebecher trunken,
Den ihr der Gott des Schlummers bot,
Noch sanft umhallt vom Abendliede
Der Nachtigall, im Flötenton,
Schläft meine Molly-Adonide
Nun ihr behaglich Schläfchen schon.

Wohlauf, mein liebender Gedanke,
Wohlauf zu ihrem Lager hin!
Umwebe, gleich der Epheuranke,
Die engelholde Schläferin!
Geneuß der übersüßen Fülle
Vollkommner Erdenseligkeit,
Wovon zu kosten noch ihr Wille,
Und ewig ach! vielleicht, verbeut! —

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Ahi! Was hör' ich? — Das Geſäuſel
Von ihres Schlummers Odemzug!
So leiſe wallt durch das Gekräuſel
Des jungen Laubes Zephyrs Flug.
Darunter miſcht ſich ein Geſtöhne,
Das aus entzücktem Buſen geht,
Wie Bienenſang und Schilfgetöne,
Wann Abendwind dazwiſchen weht.

O, wie ſo ſchön dahin gegoſſen,
Umleuchtet ſie des Mondes Licht!
Die Blumen der Geſundheit ſproſſen
Auf ihrem ſchönen Angeſicht.
Ihr Lenzgeruch wallt mir entgegen,
Süß, wie bei ſtiller Abendluft,
Nach einem milden Sprüheregen,
Der Moſchus-Hyacinthe Duft.

Mein ganzes Paradies ſteht offen.
Die offnen Arme, ſonder Zwang,
Was laſſen ſie wohl anders hoffen,
Als herzenswilligen Empfang?
Oft ſpannt und hebt ſie das Entzücken,
Als ſollten ſie jetzt ungeſäumt
Den himmelfrohen Mann umſtricken,
Den ſie an ihrem Buſen träumt. —

Nun kehre wieder! Nun entwanke
Dem Wonnebett! Du haſt genug!
Sonſt wirſt du trunken, mein Gedanke,
Sonſt lähmt der Taumel deinen Flug.
Du loderſt auf in Durſtesflammen! —
Ha! wirf in's Meer der Wonne dich!
Schlagt, Wellen, über mir zuſammen!
Ich brenne! brenne! Kühlet mich!

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Seufzer eines Ungeliebten.

Hast du nicht Liebe zugemessen
Dem Leben jeder Kreatur?
Warum bin ich allein vergessen,
Auch meine Mutter du! Natur?

Wo lebte wohl in Forst und Hürde,
Und wo in Luft und Meer ein Thier,
Das nimmermehr geliebet würde? —
Geliebt wird Alles, außer mir!

Wenn gleich im Hain, auf Flur und Matten
Sich Baum und Staude, Moos und Kraut
Durch Lieb' und Gegenliebe gatten;
Vermählt sich mir doch keine Braut.

Mir wächst vom süßesten der Triebe
Nie Honigfrucht zur Lust heran.
Denn ach! mir mangelt Gegenliebe,
Die Eine nur gewähren kann.

G.A. Bürger-Archiv

Gegenliebe.

Wenn, o Mädchen, wenn dein Blut
Reger dir am Herzen wühlte;
Wenn dies Herz von meiner Glut
Nur die leise Wärme fühlte;

Wenn dein schöner Herzensdank
Meiner Liebe Gruß empfinge;
Und dir willig ohne Zwang
Kuß um Kuß vom Munde ginge:

O dann würde meine Brust
Ihre Flamme nicht mehr fassen;
Alles könnt' ich dann mit Lust,
Leib und Leben könnt' ich lassen.

Gegengunst erhöhet Gunst,
Gegenliebe nähret Liebe,
Und entflammt zur Feuersbrunst,
Was sonst Aschenfünkchen bliebe.

G.A. Bürger-Archiv

An die Nymphe des Regenborns.

Neig' aus deines Vaters Halle,
Felsentochter, mir dein Ohr!
Hell im Schimmer der Kristalle,
Hell im Silberschleier, walle,
Reine Nymphe, wall' hervor!

Libern jauchzet die Mänade
Huldigung bei Cymbelklang.
Dir nur, glänzende Najade,
Deiner Urne, deinem Bade
Weihte Keiner Hochgesang? —

Wohl, ich weih' ihn! Wo der Zecher,
Der des Preises spotten soll?
Ha! Wo ist er? Ich bin Rächer!
Fleuch! Mein Bogen tönt! Mein Köcher
Rasselt goldner Pfeile voll!

Hier, wie aus der Traube, quillet
Geist und Leben, frisch und rein,
Leben, das den Hirten füllet,
Das den Durst der Herde stillet,
Welches Wiese tränkt und Hain.

Horch! Es rauscht im Felsenhaine,
Woget Thal und Wies' entlang,
Leckt im Widder auf dem Raine,
Schauert durch das Mark der Beine,
Kühlt des Wand'rers heißen Gang.

Saugt aus Wein der Klee sein Leben,
Wohlgeruch und Honigsaft? —
Kraut und Blumen, selbst die Reben
Danken dir, o Nais, Leben,
Würze, Süßigkeit und Kraft.

Lebensfülle, Kraft und Streben
Trank auch ich schon oft bei dir.
D'rob sei auch von nun an Leben
Und Unsterblichkeit gegeben
Deinem Namen für und für!

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Mamſell la Regle.

Halb griechiſche, halb auch franzöſ'ſche Donne,
Iſt Regula die wackerſte Ma Bonne;
Nimmt ſorgſam überall, nimmt Tag und Nacht
Die lieben Kinderchen ganz wohl in Acht;
Weiß wohlgewandt zu gängeln, weiß ſpaziren
Den kleinen Trupp vorſichtiglich zu führen;
Und läßt fürwahr die trauten Kindelein
Gefahr und Leid nicht eben leicht bedräu'n.
Das kleine Volk nicht zu ſkandaliſiren,
Mag man ſich gern ein wenig mit geniren.
Oft hat's mich, wann um nichts und wider nichts
So Einer da, unartigen Gezüchts,
Aus Uebermuth, der Bonne blos zum Poſſen,
Nicht folgſam war, oft hat's mich bald verdroſſen.
Doch wenn ſie gar zu ſteif, mit Schneckenſchritt,
Durch nackte Gäng' und Sand-Alleen tritt,
Und hin und her hofmeiſtert: „Fein gerade!
Hübſch Füßchen aus- und einwärts hübſch die Wade!
Den Rücken ſchlank! Fein Hals und Kopf empor!
Zurück die Schultern! Bauch ein! Bruſt hervor!"

Und wehren will, zur Linken oder Rechten,
Eins auszutraben, Strauß und Kranz zu flechten,
Das laßt hier ein und aus zum Ohr dort weh'n!
Laßt, Brüderchen, die alte Strunſel geh'n!
Nur Kinder mag alſo ihr Laufzaum ſchürzen!
Was thut's, ob wir 'mal ſtolpern oder ſtürzen?

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Das neue Leben.

Sia! Wie so wach und froh,
Froh und wach sind meine Sinnen!
O, vor welcher Sonne floh
Meines Lebens Nacht von hinnen?
Wie so holden Gruß entbot
Mir das neue Morgenroth!

Aus Aurorens goldnem Thor
Schweben Himmelsphantasien.
Ueberall vernimmt mein Ohr
Neue Wonnemelodien.
Nie gefühlte Frühlingsluft
Weht mich an mit Balsamduft.

Bin ich dem Olymp so nah'?
Kost' ich schon der Götter Mahle?
Speiset mich Ambrosia?
Tränket mich die Nektarschale?
Reicht die junge Hebe gar
Mir den Wein des Lebens dar?

G.A. Bürger-Archiv

Liebe, deine Wunderkraft
Hat mein Leben neu geboren,
Hat zum Glück der Götterschaft
Mich hienieden schon erkoren.
Ohne Wandel! Ewig so!
Ewig jung und ewig froh!

G.A. Bürger-Archiv

Der Ritter und sein Liebchen.

Ein Ritter ritt einst in den Krieg,
Und als er seinen Hengst bestieg,
Umfing ihn sein feins Liebchen:
„Leb' wohl, du Herzensbübchen!
Leb' wohl! Viel Heil und Sieg!

Komm fein bald wieder heim in's Land,
Daß uns umschling' ein schönres Band,
Als Band von Gold und Seide:
Ein Band aus Lust und Freude,
Gewirkt von Priesterhand!" —

„„Ho ho! Käm' ich auch wieder hier,
Du Närrchen du, was hülf' es dir?
Magst meinen Trieb zwar weiden;
Allein dein Band aus Freuden
Behagt mit nichten mir."" —

„O weh! so weid' ich deinen Trieb,
Und willst doch, falscher Herzensdieb,
In's Ehband dich nicht fügen!
Warum mich denn betrügen,
Treuloser Unschuldsdieb?" —

„„Ho ho! du Närrchen, welch ein Wahn!
Was ich that, hast du mit gethan.
Kein Schloß hab' ich erbrochen,
Wann ich kam anzupochen,
So war schon aufgethan."" —

„O weh! So trugst du das im Sinn?
Was schmeicheltest du mir um's Kinn?
Was mußtest du die Krone,
So zu Betrug und Hohne,
Mir aus den Locken zieh'n?" —

„„Ho ho! Jüngst flog in jenem Hain
Ein kirres Täubchen zu mir ein.
Hätt' ich es nicht gefangen,
So müßten mir entgangen
Verstand und Sinnen sein."" —

D'rauf ritt der Ritter hop sa sa!
Und strich sein Bärtchen trallala!
Sein Liebchen sah ihn reiten,
Und hörte noch von weiten
Sein Lachen ha ha ha! — —

Traut, Mädchen, leichten Rittern nicht!
Manch' Ritter ist ein Bösewicht.
Sie löffeln wohl und wandern
Von Einer zu der Andern,
Und freien Keine nicht.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Trautel.

Mein Trautel hält mich für und für
In festen Liebesbanden;
Bin um sie stets und neben ihr;
Sie läßt mich nicht abhanden.
Ich darf nicht weiter, als das Band,
Woran sie mich gebunden.
Sie gängelt mich an ihrer Hand
Durch alle Tagesstunden.

Mein Trautel hält mich für und für
In ihrer stillen Klause;
Darf nie zum Tanz, als nur mit ihr,
Nie ohne sie zum Schmause.
Und ich bin gar ein guter Mann,
Der sie nur sieht und höret,
Und aus den Augen lesen kann,
Was sie befiehlt und wehret.

G.A. Bürger-Archiv

Wer, Trautel, ist wohl mehr für dich,
Und wer für mich geboren?
O Trautel, ohne dich und mich,
Sind ich und du verloren. —
Wann einst des Todes Sense klirrt,
Eins von uns wegzumähen,
Ach, lieber Gott, wie wehe wird
Dann mir und dir geschehen!

G.A. Bürger-Archiv

Spinnerlied.

Hurre, hurre, hurre!
Schnurre, Rädchen, schnurre!
Trille, Rädchen, lang und fein,
Trille fein ein Fädelein
Mir zum Busenschleier.

Hurre, hurre, hurre!
Schnurre, Rädchen, schnurre!
Weber, webe zart und fein,
Webe fein das Schleierlein,
Mir zur Kirmeßfeier.

Hurre, hurre, hurre!
Schnurre, Rädchen, schnurre!
Außen blank und innen rein
Muß des Mädchens Busen sein,
Wohl deckt ihn der Schleier.

Hurre, hurre, hurre!
Schnurre, Rädchen, schnurre!
Außen blank und innen rein,
Fleißig, fromm und sittsam sein,
Locket wackre Freier.

Robert.

(Ein Gegenstück zu der Romanze Phidile von Claudius.)

Ich war wohl recht ein Springinsfeld,
In meinen Jünglingstagen,
Und that nichts lieber auf der Welt,
Als reiten, fischen, jagen.

Einst zogen meine Streiferei'n – –
Weiß nicht, auf welche Weise?
Doch war es recht, als sollt' es sein, —
Mich ab von meinem Gleise.

Da sah ich über'n grünen Zaun,
Im lichten Frühlingsgarten,
Ein Mädchen, rosicht anzuschau'n,
Der Schwesterblumen warten.

Ein Mädchen, so von Angesicht,
Von Stirn und Augenstrahlen,
Von Wuchs und Wesen, läßt sich nicht
Beschreiben und nicht malen.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Ich freundlich hin, ſie freundlich her,
Wir mußten beid' uns grüßen,
Wir fragten nicht, wohin? woher?
Noch minder, wie wir hießen?

Sie ſchmückte grün und roth den Hut,
Brach Früchte mir vom Stengel;
Und war ſo lieblich, war ſo gut,
So himmliſch, wie ein Engel!

Doch wußt' ich nicht, was tief aus mir
So ſeufzte, ſo erbebte,
Und, unter Druck und Küſſen, ihr
Was vorzuweinen ſtrebte.

Ich konnte weder her noch hin,
Nicht weg, noch zu ihr kommen;
Auch lag's nicht anders mir im Sinn,
Als wär' mir was genommen.

Mich dünkt', ich hatt' ihr tauſendviel,
Weiß Gott all was? zu ſagen:
Doch konnt' ich, welch ein Zauberſpiel!
Nicht eine Silbe wagen.

Sie fragt' in heller Unſchuld: Was?
Was ich wohl von ihr wollte?
Ach Liebe! rief ich, als mir's naß
Von beiden Wangen rollte.

Sie aber ſchlug den dunkeln Blick
Zum ſchönen Buſen nieder,
Und ich, verſchüchtert, floh zurück,
Und fand ſie noch nicht wieder! —

Wie konnte wohl dies Eine Wort,
Dies Wörtchen ſie betrüben? —
O blöder Junge! wärſt du dort,
Wärſt du doch dort geblieben!

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Ständchen.

Mit Lied und Leier weck' ich dich;
Gib Acht auf Lied und Leier!
Der wache Leiermann bin ich,
Schön Liebchen, dein Getreuer!
Schleuß auf den hellen Sonnenschein
Der himmelblauen Aeugelein!

Durch Nacht und Dunkel komm' ich her,
Zur Stunde der Gespenster.
Es flimmert längst kein Lämpchen mehr
Durch stiller Hütten Fenster.
Schon lange ruhet süß und fest,
Was Lieb' und Sehnsucht ruhen läßt.

Auf seiner Gattin Busen wiegt
Sein müdes Haupt der Gatte;
Wohl an die liebste Henne schmiegt
Der Hahn sich auf der Latte;
Der Sperling unter'm Dache sitzt
Bei seiner trauten Sie anitzt.

Wann, o wann ist auch mir erlaubt,
Daß ich an dich mich schmiege?
Daß ich in süße Ruh' mein Haupt
Auf deinem Busen wiege?
O Priesterhand, wann führest du
Mich meinem süßen Bräutchen zu?

Wie wollt' ich dann herzinniglich,
So lieb, so lieb dich haben!
Wie wollt' ich, o wie wollt' ich mich
In deinen Armen laben!
Geduld! Die Zeit schleicht auch herbei.
Ach, Liebchen, bleib' mir nur getreu!

Nun, liebe Seele, gute Nacht!
Dich wolle Gott bewahren!
Was Gott bewahrt, ist wohl bewacht
Vor Schrecken und Gefahren.
Ade! Schleuß wieder zu den Schein
Der himmelblauen Aeugelein!

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Nothgedrungene Epistel

des berühmten Schneiders Johannes Schere an seinen großgünstigen Mäcen.

Wie kümmerlich, trotz seiner Göttlichkeit,
Sich oft Genie hier unter'm Monde nähre,
Beweisen uns die Kepler, die Homere,
Und hundert große Geister jeder Zeit
Und jeder Erdenzone weit und breit;
Doch wahrlich nicht zu sonderlicher Ehre
Der undankbaren Menschlichkeit,
Die ihnen späte Dankaltäre
Und Opfer nach dem Tod' erst weiht.

Auch mir verlieh, durch Schere, Zwirn und Nadel,
Minerva Kunst und nicht gemeinen Adel.
Allein der Lohn für meine Trefflichkeit
Ist Hungersnoth, ein Haderlumpenkleid,
Ist obenein der schwachen Seelen Tadel,
Und dann einmal, nach Ablauf dürrer Zeit,
Des Namens Ruhm und Ewigkeit.

Allein was hilft's, wenn nach dem Tode
Mich Leichenpredigt oder Ode

G.A. Bürger-Archiv

Den größten aller Schneider nennt,
Und ein vergoldet Marmor-Monument,
An welchem Schere, Zwirn und Nadel hangen,
Und Fingerhut und Bügeleisen prangen,
Der späten Nachwelt dies bekennt?
Wenn lebend mich mein Zeitgenosse
Zu Stalle, gleich dem edeln Rosse,
Auf Stroh zu schlafen, von sich stößt,
Und nackend geh'n und hungern läßt?

Der Stümper, der zu meinen Füßen kreucht,
Beschmitzet zwar mit seines Neides Geifer,
Weil nicht sein Blick an meine Höhe reicht,
Oft meinen Ruhm, und schreit: Ich sei ein Säufer;
Sei stets bedacht, mein Gütchen zu verthu'n,
Und lass' indeß die edle Nadel ruh'n.
O schnöder Neid! Denn überlegt man's reifer,
Gesetzt den Fall, die Lästerung sei wahr,
So ist dabei doch ausgemacht und klar,
Und es bestätigt dies die Menge der Exempel,
Daß solch ein Zug von je und je im Stämpel
Erhabener Genien war.

Sie binden sich nicht sklavisch an die Regel
Der Lebensart, und fahren auf gut Glück,
So wie der Wind der Laun' in ihre Segel
Just stoßen mag, bald vorwärts, bald zurück,

G.A. Bürger-Archiv

Und lassen das gemeine Volk laviren.
Sie haben vor den selt'nen Wunderthieren
Ein Stärkerrecht, daß man sie sorgsam hegt,
Dankbar bekleidet und verpflegt,
Zu hoch und frei, sich selber zu geniren.
Und wenn der Ueberfluß verkehrter Welt
Oft Affen, Murmelthier' und Raben,
Und Kakadu und Papagei erhält:
So sollten sie den Leckerbissen haben,
Der von des Reichen Tische fällt.
Allein wie karg ist die verkehrte Welt
Für ein Genie mit ihren Gaben!

Willst du davon ein redend Beispiel seh'n,
So schau auf mich, großgünstiger Mäcen,
So guck' einmal, nebst deinem theuern Weibe,
Auf meinen Rock, durch deines Fensters Scheibe,
Und sieh die Luft in hundert Hadern weh'n,
Und meinen Leib dem Winter offen steh'n!
Sprich selbst einmal, ist's nicht die größte Schande,
Daß mich, der ich so oft mit seidenem Gewande
Bekleidete des Landes Grazien,
Die Welt nun läßt in Haderlumpen geh'n?
Kann dies dich nicht zu mildem Mitleid reizen,
Mit einer Kleinigkeit mir hilfreich beizusteh'n?
Nein, Menschenfreund, du kannst nicht geizen!
Ich kann getrost auf deine Güte bau'n.

G.A. Bürger-Archiv

Mich stärkt von deinen Liebesthaten
So manches Beispiel im Vertrau'n.
Du kannst, du wirst am besten mich berathen.
So borge denn mir, für ein bess'res Kleid,
Zu Schutz und Trutz in dieser rauhen Zeit,
Nur einen lumpigen Dukaten!
Mit Dank bin ich ihn jederzeit
Durch künstliche, durch dauerhafte Nahten
Abzuverdienen gern bereit.

G.A. Bürger-Archiv

Schön Suschen.

Schön Suschen kannt' ich lange Zeit:
Schön Suschen war wohl fein;
Voll Tugend war's und Sittsamkeit;
Das sah ich klärlich ein.
Ich kam und ging, ich ging und kam,
Wie Ebb' und Flut zur See.
Ganz wohl mir that es, wann ich kam,
Doch, wann ich ging, nicht weh.

Und es geschah, daß nach der Zeit
Gar Andres ich vernahm;
Da that's mir, wann ich schied, so leid,
So wohl mir, wann ich kam;
Da hatt' ich keinen Zeitvertreib,
Und kein Geschäft, als sie;
Da fühlt' ich ganz an Seel' und Leib,
Und fühlte nichts, als sie.

Da war ich dumm, und stumm, und taub;
Vernahm nichts, außer ihr;
Sah nirgends blühen Blum' und Laub;
Nur Suschen blühte mir.
Nicht Sonne, Mond und Sternenschein,
Mir glänzte nur mein Kind;
Ich sah, wie in die Sonn', hinein,
Und sah mein Auge blind.

Und wieder kam gar andre Zeit,
Gar anders ward es mir;
Doch alle Tugend, Sittsamkeit,
Und Schönheit blieb an ihr.
Ich kam und ging, ich ging und kam,
Wie Ebb' und Flut zur See.
Ganz wohl mir that es, wann ich kam,
Doch, wann ich ging, nicht weh. —

Ihr Weisen, hoch und tief gelahrt,
Die ihr's ersinnt, und wißt,
Wie, wo und wann sich Alles paart?
Warum sich's liebt und küßt?
Ihr hohen Weisen, sagt mir's an!
Ergrübelt, was mir da,
Ergrübelt mir, wo, wie und wann,
Warum mir so geschah? —

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Ich ſelber ſann oft Nacht und Tag,
Und wieder Tag und Nacht,
So wunderſamen Dingen nach;
Doch hab' ich nichts erdacht.
D'rum, Lieb' iſt wohl, wie Wind im Meer;
Sein Sauſen ihr wohl hört,
Allein ihr wiſſet nicht, woher?
Wißt nicht, wohin er fährt?

Der Hund aus der Pfennigſchenke.

Es ging, was Ernſtes zu beſtellen,
Ein Wandrer ſeinen ſtillen Gang,
Als auf ihn los ein Hund, mit Bellen
Und Raſſeln vieler Halsbandſchellen,
Aus einer Pfennigſchenke ſprang.
Er, ohne Stock und Stein zu heben,
Noch ſonſt ſich mit ihm abzugeben,
Hob ruhig weiter Fuß und Stab,
Und Kliffklaff ließ vom Lärmen ab.

Des Weg's kam auch mit Rohr und Degen,
Flink, wohlgemuth, keck und verwegen,
Ein Herrchen Krauskopf herſpazirt.
Kliffklaff ſetzt an, und hoch tuſchirt
Hält von dem Hunde ſich das Herrchen.
Und Herrchen Krauskopf iſt ein Närrchen;
Fängt mit dem Klaffer Händel an,
Greift für nach Steinen in die Runde,
Und ſchleudert, was es ſchleudern kann,
Und flucht und prügelt nach dem Hunde.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Der Köther knirscht in jeden Stein,
Zerrt bald an meines Herrchens Rocke,
Bald an dem Degen, bald am Stocke,
Beißt endlich gar ihm in das Bein,
Und bellt so wüthig, daß mit Haufen
Die Nachbarn alle, groß und klein,
Zu Fenstern und zu Thüren laufen.
Die Buben klatschen und juchhei'n,
Und hetzen gar noch oben d'rein.
Nun fing sich's Herrchen an zu schämen,
Umsonst so sehr sich abzumüh'n.
Es mußte sachtchen sich bequemen,
Um dem Halloh sich zu entzieh'n,
Wohl fürbaß seinen Weg zu nehmen,
Und einzustecken Hohn und Schmach.
Denn alle Straßenbuben gafften,
Und alle Klaffkonsorten klafften
Noch weit zum Dorf hinaus ihm nach.

Dies Fabelchen führt Gold im Munde:
Weicht aus dem Recensentenhunde.

Lenardo und Blandine.

Blandine sah her, Lenardo sah hin,
Mit Augen, erleuchtet vom zärtlichsten Sinn:
Blandine, die schönste Prinzessin der Welt,
Lenardo, der Schönsten zum Diener bestellt.

Zu Land und zu Wasser, von nah' und von fern,
Erschienen viel Fürsten und Grafen und Herrn,
Mit Perlen, Gold, Ringen und Edelgestein,
Die schönste der schönen Prinzessen zu frei'n.

Allein die Prinzessin war Perlen und Gold,
War Ringen mit blankem Gestein nicht so hold,
Als oft sie ein würziges Blümlein entzückt,
Vom Finger des schönsten der Diener gepflückt.

Der schönste der Diener trug hohes Gemüth,
Ob schon nicht entsprossen aus hohem Geblüt.
Gott schuf ja aus Erden den Ritter und Knecht.
Ein hoher Sinn adelt auch niedres Geschlecht.

Und als sie 'mal draußen in fröhlicher Schar,
Von Schranzen umlagert, am Apfelbaum war,
Und Alle genossen der lieblichen Frucht,
Die emsig der flinke Lenardo gesucht:

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Da bot die Prinzessin ein Aepfelchen rar
Aus ihrem hellsilbernen Körbchen ihm dar,
Ein Aepfelchen, rosicht und gülden und rund,
Dazu sprach ihr holdseliger Mund:

„Nimm hin für die Mühe! Der Apfel sei dein!
Das Leckere wuchs nicht für Prinzen allein.
Er ist ja so lieblich von außen zu seh'n;
Will wünschen, was d'rin ist, sei zehnmal so schön."

Und als sich der Liebling gestohlen nach Haus,
Da zog er, o Wunder! ein Blättchen heraus.
Das Blättchen im Apfel saß heimlich und tief;
D'rauf stand gar traulich geschrieben ein Brief:

„Du Schönster der Schönsten, von nah' und von fern,
Du Schönster, vor Fürsten und Grafen und Herrn,
Der du trägst züchtiger höher Gemüth,
Als Fürsten und Grafen aus hohem Geblüt!

Dich hab' ich vor Allen zum Liebsten erwählt;
Dich trag' ich im Herzen, das sehnend sich quält.
Mich labet nicht Ruhe, mich labet nicht Rast,
Bevor du gestillet dies Sehnen mir hast.

Zur Mitternachtsstunde laß Schlummer und Traum,
Laß Bette, laß Kammer, und suche den Baum,
Den Baum, der den Apfel der Liebe dir trug!
Dein harret was Liebes; nun weißt du genug." —

Das dauchte dem Diener so wohl und so bang'!
So bang' und so wohl! Er zweifelte lang';
Viel zweifelt' er her, viel zweifelt' er hin;
Von Hoffen und Ahnen war trunken sein Sinn.

Doch als es nun tief um Mitternacht war,
Und still herab blinkte der Sternlein Schar,
Da sprang er vom Lager, ließ Schlummer und Traum,
Und eilt' in den Garten und suchte den Baum.

Und, als er still harrend am Liebesbaum saß,
Da säuselt' im Laube, da schlich es durch's Gras,
Und eh' er sich wandte, umschlang ihn ein Arm,
Da weht' ihn ein Odem an, lieblich und warm.

Und, als er die Lippen eröffnet zum Gruß,
Verschlang ihm die Rede manch durstiger Kuß,
Und eh' es ihm zugeflüstert ein Wort,
Da zog es mit sammtenem Händchen ihn fort.

Es führt' ihn allmälig mit heimlichem Tritt:
„Komm süßer, komm lieblicher Junge, komm mit!
Kalt wehen die Lüftchen; kein Dach und kein Fach
Beschirmet uns; komm in mein stilles Gemach!"

Und führt' ihn, durch Dornen und Nessel und Stein,
In einen zertrümmerten Keller hinein.
Hier flimmert' ein Lämpchen; es zog ihn entlang,
Beim Schimmer des Lämpchens, den heimlichen Gang. —

G.A. Bürger-Archiv G.A. Bürger-Archiv

In Schlummer gehüllet war jedes Gesicht;
Doch ach! das Verrätheraug' schlummerte nicht.
Lenardo! Lenardo! wie wird dir's ergeh'n,
Noch ehe die Hähne das Morgenlied kräh'n? —

Weit her, von Hispaniens reichster Provinz,
War kommen ein hoch stolzirender Prinz,
Mit Perlen, Gold, Ringen und Edelgestein,
Die schönste der schönen Prinzessen zu frei'n.

Ihm brannte der Busen, ihm lechte der Mund;
Doch hofft' er, doch harrt' er umsonst in Burgund;
Er warb wohl, und warb doch vergebens manch Jahr,
Und wollte nicht weichen noch wanken von dar.

D'rob hatte der hochstolzirende Gast
Bei Nacht und bei Tage nicht Ruhe noch Rast;
Und hatte zur selbigen Stunde der Nacht
Sich auf und hinaus in den Garten gemacht;

Und hatt' es vernommen, und hatt' es geseh'n,
Was jetzt kaum drei Schritte weit von ihm geschehen.
Er knirschte die Zähne, biß blutig den Mund:
„Zur Stunde soll's wissen der Fürst von Burgund!"

Und eilte zur selbigen Stunde der Nacht;
Ihm wehrte vergebens die fürstliche Wacht:
„Jetzt will ich, jetzt muß ich zum König hinein!
Weil Hochverrath ihn und Aufruhr bedräu'n." —

„Halloh! Wach' auf! du Fürst von Burgund;
Dein Königsgeschmeide besudelt ein Hund;
Blandinen, dein gleißendes Töchterlein, schwächt,
Zur Stunde jetzt schwächt sie ein schändlicher Knecht."

Das krachte dem Alten in's dumpfe Gehör:
Er liebte die einzige Tochter so sehr;
Er schätzte sie höher, als Zepter und Kron',
Und höher als seinen hellstrahlenden Thron.

Wild raffte der Fürst von Burgund sich empor:
„Das läugst du, Verräther, das läugst du mir vor!
Dein Blut mir's entgelte! das trinke Burgund!
Wofern mich belogen dein giftiger Mund." —

„„Hier stell' ich, o Alter, zum Pfande mich dar.
Auf! eile! so findet's dein Auge noch wahr.
Mein Blut dir's entgelte! das trinke Burgund!
Wofern dich belogen mein redlicher Mund.""

Da rannte der Alte mit blinkendem Dolch.
Ihm nach kroch der verräth'rische Molch,
Und wies ihn, durch Dornen und Nessel und Stein,
Stracks in den zertrümmerten Keller hinein.

Hier prangte vor Zeiten ein lustiges Schloß,
Das längst schon in Schutt und in Trümmer zerschoß.
Noch wölbten sich Keller und Halle. Von vorn
Verbargen sie Nessel und Distel und Dorn.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Die Halle war wenigen Augen bekannt;
Doch wer der Halle war kundig, der fand
Den Weg, durch eine verborgene Thür,
Wohl in der Prinzessin ihr Sommerlosier. —

Noch sendete durch den heimlichen Gang
Das Lämpchen der Liebe den Schimmer entlang.
Sie athmeten leise, sie schlichen gemach
Dem Schimmer des Lämpchens der Liebe sich nach;

Und kamen bald vor die verborgene Thür,
Und standen und harrten und lauschten allhier:
„Horch, König! da flüstert's — horch, König! da spricht's. —
Da! glaubest du noch nicht, so glaubest du nichts."

Und als sich der Alte zum Horchen geneigt,
Erkannt' er der Liebenden Stimme gar leicht.
Sie trieben, bei Küssen und tändelndem Spiel,
Des süßen Geschwätzes der Liebe gar viel:

„O Lieber, mein Lieber! was zaget dein Sinn,
Vor mir, die ich ewig dein eigen nun bin?
Prinzessin am Tage nur; aber bei Nacht
Magst du mir gebieten als eigener Magd!" —

„„O schönste Prinzessin! o wärest du nur
Das dürftigste Mädchen auf dürftiger Flur!
Wie wollt' ich dann schmecken der Freuden so viel!
Nun setzet dein Lieben mir Kummer an's Ziel."" —

G.A. Bürger-Archiv

„O Lieber! mein Lieber! laß fahren den Wahn!
Bin keine Prinzessin! D'rauf sieh mich nur an!
Statt Vaters Gewalt, Reich, Zepter und Kron',
Erkies' ich den Schooß mir der Liebe zum Thron." —

„„O Schönste der Schönsten! dies zärtliche Wort,
Das kannst du, das wirst du nicht halten hinfort.
Durch Werben und Werben, von nah' und von fern,
Erwirbt dich noch Einer der stattlichen Herrn.

Wohl schwellen die Wasser, wohl hebet sich Wind;
Doch Winde verwehen, doch Wasser verrinnt.
Wie Wind und wie Wasser ist weiblicher Sinn:
So wehet, so rinnet dein Lieben dahin."" —

„Laß werben und werben, von nah' und von fern!
Erwirbt mich doch Keiner der stattlichen Herrn.
O Süßer! o Lieber! mein zärtliches Wort,
Das kann ich, das werd' ich dir halten hinfort.

Wie Wasser und Wind ist mein liebender Sinn:
Wohl wehen die Winde, wohl Wasser rinnt hin;
Doch alle verweh'n und verinnen ja nicht:
So ewig mein quellendes Lieben auch nicht." —

„„O süsse Prinzessin, noch zag' ich so sehr!
Mir ahnet's im Herzen, mir ahnet's, wie schwer!
Die Bande zerreißen, der Treuring zerbricht,
Worüber der Himmel den Segen nicht spricht.

G.A. Bürger-Archiv

Und wenn es der König, oh! wenn er's erfährt,
So triefet mein Leben am blutigen Schwert;
So mußt du dein Leben, verriegelt allein,
Tief unter dem Thurm im Gewölbe verschrei'n.«« —

»Ach, Lieber! der Himmel zerreißet ja nicht
Die Knoten, so Treue, so Liebe sich flicht.
Der seligen Wonne, bei nächtlicher Ruh',
Der höret, der sieht kein Verräther ja zu.

Komm her, o komm her nun, mein trauter Gemahl,
Und küss' mir den Kuß der Verlobung einmal!« — —
Da kam er und küßt' ihr den rosichten Mund,
D'rob alle sein Zagen im Herzen verschwund.

Sie trieben, bei Küssen und tändelndem Spiel,
Des süßen Geschwätzes der Liebe noch viel.
Da knirschte der König, da wollt' er hinein;
Doch ließen ihn Schlösser und Riegel nicht ein.

Nun harrt' er und harrte mit schäumendem Mund,
Wie vor der Höhle des Wildes ein Hund.
Den Liebenden d'rin, nach gepflogener Lust,
Ward enger und bänger von Ahnung die Brust. —

»Wach' auf, Prinzessin! Der Hahn hat gekräht!
Nun laß mich, bevor sich der Morgen erhöht!« —
»»Ach, Lieber, ach, bleib' noch! Es kündet der Hahn
Die erste der nächtlichen Wachen nur an.«« —

»Schau auf, Prinzessin! Der Morgen schon graut!
Nun laß mich, bevor uns der Morgen erschaut!« —
»»Ach, Trauter, ach, bleib' noch! Der Sternlein Licht
Verräth ja die Gänge der Liebenden nicht.«« —

»Horch auf, Prinzessin! Da wirbelt ein Ton,
Da wirbelt die Schwalbe das Morgenlied schon!« —
»»Ach Süßer! Ach, bleib' noch! Es ist ja der Schall
Der liebeflötenden Nachtigall.«« . . .

»Nein! Laß mich! Der Hahn hat zum Morgen gekräht;
Schon leuchtet der Morgen; die Morgenluft weht;
Schon wirbelt die Schwalbe den Morgengesang.
Oh! Laß mich! Wie wird mir um's Herze so bang!« . . .

»»Ach Süßer! . . . Leb' wohl dann! . . Nein, bleib' noch! . . . Ade! . . .
O weh mir! Wie thut's mir im Busen so weh! . . .
Weis her mir dein Herzchen! . . . Ach! pocht ja so sehr! . . .
Hab' lieb mich, du Herzchen! Auf morgen Nacht mehr!«« —

»Schlaf' süß! Schlaf' wohl!« Da schlüpft er hinaus;
Ihm fuhren durch's Leben Entsetzen und Graus;
Es roch ihm wie Leichen; er stolpert' entlang,
Beim Schimmer des traurigen Lämpchens, den Gang.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Hui! sprangen die Beiden vom Winkel herbei,
Und bohrten ihn nieder mit dumpfem Geschrei:
„Da! hast du gefreit um den Thron von Burgund,
Da hast du die Mitgift! Da hast du sie, Hund!“ —

„„O Jesu Maria! Erbarme dich mein!““ —
D'rauf hüllte sein brechendes Auge sich ein.
Ohne Beicht', ohne Nachtmahl, ohn' Absolution
Flog seine verzagende Seele davon.

Der Prinz von Hispania, schäumend vor Wuth,
Zerhieb ihm den Busen mit knirschendem Muth:
„Weis her mir dein Herzchen! Ach! pocht ja so sehr! —
Hast lieb gehabt, Herzchen? Hab's morgen Nacht mehr!“

Und riß ihm vom Busen das zuckende Herz,
Und kühlte sein Müthchen mit gräßlichem Scherz:
»Da hab' ich dich, Herzchen! Ach! pochst ja so sehr!
Hab' lieb nun, du Herzchen! Hab's morgen Nacht mehr!“ —

Indeß die Prinzessin ach! zagte so sehr!
Zerwarf sich im Schlummer und träumte, wie schwer!
Von blutigen Perlen in blutigem Kranz,
Von blutigem Gastmahl und hölliſchem Tanz.

Sie warf sich im Bette, so müde, so krank!
Den kommenden Morgen und Tag entlang:
„O wenn's doch erst wieder tief Mitternacht wär'!
Komm, Mitternacht, führe mein Labsal mir her!“

G.A. Bürger-Archiv

Und als es nun wieder tief Mitternacht war,
Und still herab blinkte der Sternlein Schar:
„O weh mir! Mein Busen! Was ahnet wohl dir?“
Horch! horch! da knarrte die heimliche Thür.

Ein Junker, in Flor und in Trauergewand,
Trug Fackel und Leichengedeck in der Hand,
Trug einen zerbrochenen blutigen Ring,
Und legt' es danieder stillschweigend und ging.

Ihm folgt' ein Junker in Purpurgewand,
Der trug ein goldnes Geschirr in der Hand,
Versehen mit Henkel und Deckel und Knauf,
Und oben ein königlich Siegel darauf.

Ihm folgt' ein Junker in Silbergewand,
Mit einem versiegelten Brief in der Hand,
Er gab der erstarrten Prinzessin den Brief,
Und ging und neigte sich schweigend und tief.

Und als die erstarrte Prinzessin den Brief
Erbrach, und mit rollenden Augen durchlief,
Umflirrt' es ihr Antlitz, wie Nebel und Duft;
Sie stürzte zusammen und schnappte nach Luft. —

Und als sie, mit zuckender strebender Kraft,
Sich wieder ermannt und dem Boden entrafft:
„Juchheisa! da sprang sie, juchheisa! Trallah!
Auf lustig, ihr Fiedler, mein Brauttag ist da!

G.A. Bürger-Archiv

Juchheisa! ihr Fiedler, zum lustigen Tanz!
Mir schweben die Füße, mir flattert der Kranz!
Nun tanzet ihr Prinzen, von nah' und von fern!
Auf, lustig, ihr Damen! Auf, lustig, ihr Herrn!

Ha! seht ihr nicht meinen Herzliebsten sich dreh'n?
Im Silbergewande, wie herrlich, wie schön!
Ihn zieret am Busen ein purpurner Stern.
Juchheisa, ihr Damen! Juchheisa, ihr Herrn!

Auf! lustig zum Tanze! Was steht ihr so fern?
Was rümpft ihr die Nasen, ihr Damen und Herrn?
Mein Bräutigam ist er! Ich heiße die Braut!
Uns haben die Engel im Himmel getraut.

Zu Tanze, zu Tanze! Was grinzet ihr fern?
Was rümpft ihr die Nasen, ihr Damen und Herrn? —
Weg, Edelgesindel! Pfui! stinkest mir an!
Du stinkest nach stinkender Hoffart mir an.

Wer schuf wohl aus Erden den Ritter und Knecht?
Ein hoher Sinn adelt auch niedres Geschlecht.
Mein Schönster trägt hohen und züchtigen Muth
Und speiet in euer hochadliges Blut.

Juchheisa! ihr Fiedler, zum lustigen Tanz!
Mir schweben die Füße, mir flattert der Kranz!
Juchheisa! Trallala! Juchheisa! Trallah!
Auf, lustig, ihr Fiedler! mein Brauttag ist da!"

So sang sie zum Sprunge, so sprang sie zum Sang,
Bis aus der Stirn ihr der Todesthau drang.
Der Todesthau troff ihr die Wangen herab;
Sie taumelt' und keuchte zu Boden hinab.

Und, als sich ihr Leben zum letzten ermannt,
Da streckte sie nach dem Gefäße die Hand,
Und schlang's in die Arme und hielt es im Schooß,
Und deckte, was d'rinnen verborgen war, bloß.

Da rauchte, da pocht' ihr entgegen sein Herz,
Als fühlt' es noch Leben, als fühlt' es noch Schmerz.
Jetzt that sich ihr blutiger Thränenquell auf,
Und strömte, wie Regen vom Dache, darauf.

„O Jammer! Nun gleichest du Wasser und Wind:
Wohl Winde verwehen, wohl Wasser verrinnt;
Doch alle verweh'n und verrinnen ja nie! —
So du, o blutiger Jammer, auch nie!"

D'rauf sank sie, mit hohlem gebrochenen Blick,
In dumpfen Todestaumel zurück,
Und drückte noch fest, mit zermalmendem Schmerz,
Das Blutgefäß an ihr liebendes Herz.

„Dir lebt' ich, o Herzchen, dir sterb' ich mit Lust! —
O weh mir! O weh! — Du zerdrückst mir die Brust! —
Herab! — Herab! — Den zerquetschenden Stein! —
Oh! — Jesu Maria! — Erbarme dich mein!" —

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

D'rauf schloß sie die Augen, d'rauf schloß sie den Mund.
Nun rannten die Boten; dem König ward's kund;
Laut scholl durch die Säle das Zetergeschrei:
„Prinzessin ist hin! Auf, König! herbei!"

Das krachte dem Alten in's dumpfe Gehör.
Er liebte die einzige Tochter so sehr.
Er schätzte sie höher, als Zepter und Kron',
Und höher, als seinen hellstrahlenden Thron. —

Und als auch herbei der Verräther mit sprang,
Ergrimmte der Alte: „Das hab' ich dir Dank! —
Dein Blut mir's entgelte! das trinke Burgund!
Weil das mir gerathen dein giftiger Mund.

Ihr Herzblut verklagt dich vor Gottes Gericht,
Das dir dein blutiges Urthel schon spricht."
Rasch zuckte der Alte den blinkenden Dolch,
Und bohrte danieder den spanischen Molch.

„Lenardo, du Armer! Blandine, mein Kind! —
O heiliger Himmel! Verzeih' mir die Sünd'!
Verklaget nicht mich auch vor Gottes Gericht!
Ich bin ja — bin Vater! — Verklaget mich nicht!" —

So weinte der König, so reut' ihn zu spat,
Schwer reut' ihn die himmelan schreiende That.
D'rauf wurde bereitet ein silberner Sarg,
Worein er die Leichen der Liebenden barg.

G.A. Bürger-Archiv

Das Lied vom braven Manne.

Hoch klingt das Lied vom braven Mann,
Wie Orgelton und Glockenklang.
Wer hohes Muths sich rühmen kann,
Den lohnt nicht Gold, den lohnt Gesang.
Gottlob! daß ich singen und preisen kann:
Zu singen und preisen den braven Mann.

Der Thauwind kam vom Mittagsmeer,
Und schnob durch Wälschland, trüb' und feucht.
Die Wolken flogen vor ihm her,
Wie wann der Wolf die Herde scheucht.
Er fegte die Felder; zerbrach den Forst;
Auf Seen und Strömen das Grundeis borst.

Am Hochgebirge schmolz der Schnee;
Der Sturz von tausend Wassern scholl;
Das Wiesenthal begrub ein See;
Des Landes Heerstrom wuchs und schwoll;
Hoch rollten die Wogen, entlang ihr Gleis,
Und rollten gewaltige Felsen Eis.

G.A. Bürger-Archiv

Auf Pfeilern und auf Bogen schwer,
Aus Quaderstein von unten auf,
Lag eine Brücke d'rüber her;
Und mitten stand ein Häuschen d'rauf.
Hier wohnte der Zöllner, mit Weib und Kind. —
„O Zöllner! o Zöllner! Entfleuch geschwind!"

Es dröhnt' und dröhnte dumpf heran,
Laut heulten Sturm und Wog' um's Haus.
Der Zöllner sprang zum Dach hinan,
Und blickt' in den Tumult hinaus. —
„Barmherziger Himmel! Erbarme dich!
Verloren! Verloren! Wer rettet mich?" —

Die Schollen rollten, Schuß auf Schuß,
Von beiden Ufern, hier und dort,
Von beiden Ufern riß der Fluß
Die Pfeiler sammt den Bogen fort.
Der bebende Zöllner, mit Weib und Kind,
Er heulte noch lauter, als Strom und Wind.

Die Schollen rollten, Stoß auf Stoß,
An beiden Enden, hier und dort,
Zerborsten und zertrümmert, schoß
Ein Pfeiler nach dem andern fort.
Bald nahte der Mitte der Umsturz sich. —
„Barmherziger Himmel! Erbarme dich!" —

G.A. Bürger-Archiv

Hoch auf dem fernen Ufer stand
Ein Schwarm von Gaffern, groß und klein;
Und Jeder schrie und rang die Hand,
Doch mochte Niemand Retter sein.
Der bebende Zöllner, mit Weib und Kind,
Durchheulte nach Rettung den Strom und Wind.

Wann klingst du, Lied vom braven Mann,
Wie Orgelton und Glockenklang?
Wohlan! So nenn' ihn, nenn' ihn dann!
Wann nennst du ihn, mein schönster Sang?
Bald nahet der Mitte der Umsturz sich.
O braver Mann! braver Mann! zeige dich!

Rasch galoppirt' ein Graf hervor,
Auf hohem Roß ein edler Graf.
Was hielt des Grafen Hand empor?
Ein Beutel war es, voll und straff. —
„Zweihundert Pistolen sind zugesagt
Dem, welcher die Rettung der Armen wagt."

Wer ist der Brave? Ist's der Graf?
Sag' an, mein braver Sang, sag' an! —
Der Graf, bei'm höchsten Gott! war brav!
Doch weiß ich einen bravern Mann. —
O braver Mann! braver Mann! Zeige dich!
Schon naht das Verderben sich fürchterlich. —

G.A. Bürger-Archiv

Und immer höher schwoll die Flut;
Und immer lauter schnob der Wind;
Und immer tiefer sank der Muth. —
O Retter! Retter! Komm geschwind! —
Stets Pfeiler bei Pfeiler zerborst und brach.
Laut krachten und stürzten die Bogen nach.

„Halloh! Halloh! Frisch auf gewagt!"
Hoch hielt der Graf den Preis empor.
Ein Jeder hört's, doch Jeder zagt,
Aus Tausenden tritt Keiner vor.
Vergebens durchheulte, mit Weib und Kind,
Der Zöllner nach Rettung den Strom und Wind. —

Sieh, schlecht und recht, ein Bauersmann
Am Wanderstabe schritt daher,
Mit grobem Kittel angethan,
An Wuchs und Antlitz hoch und hehr.
Er hörte den Grafen; vernahm sein Wort;
Und schaute das nahe Verderben dort.

Und kühn in Gottes Namen, sprang
Er in den nächsten Fischerkahn;
Trotz Wirbel, Sturm und Wogendrang,
Kam der Erretter glücklich an:
Doch wehe! Der Nachen war allzu klein,
Der Retter von Allen zugleich zu sein.

Und dreimal zwang er seinen Kahn,
Trotz Wirbel, Sturm und Wogendrang;
Und dreimal kam er glücklich an,
Bis ihm die Rettung ganz gelang.
Kaum kamen die Letzten in sichern Port,
So rollte das letzte Getrümmer fort. —

Wer ist, wer ist der brave Mann?
Sag' an, sag' an, mein braver Sang!
Der Bauer wagt' ein Leben d'ran;
Doch that er's wohl um Goldesklang?
Denn spendete nimmer der Graf sein Gut,
So wagte der Bauer vielleicht kein Blut. —

„Hier, rief der Graf, mein wackrer Freund!
Hier ist dein Preis! Komm her! Nimm hin!" —
Sag' an, war das nicht brav gemeint? —
Bei Gott! der Graf trug hohen Sinn. —
Doch höher und himmlischer, wahrlich! schlug
Das Herz, das der Bauer im Kittel trug.

„Mein Leben ist für Gold nicht feil.
Arm bin ich zwar, doch ess' ich satt.
Dem Zöllner werd' eu'r Gold zu Theil,
Der Hab' und Gut verloren hat!"
So rief er, mit herzlichem Biederton,
Und wandte den Rücken und ging davon. —

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Hoch klingſt du, Lied vom braven Mann,
Wie Orgelton und Glockenklang!
Wer ſolches Muths ſich rühmen kann,
Den lohnt kein Gold, den lohnt Geſang.
Gottlob! daß ich ſingen und preiſen kann,
Unſterblich zu preiſen den braven Mann.

Die Holde, die ich meine.

O was in tauſend Liebespracht
Die Holde, die ich meine, lacht!
Verkünd' es laut, mein frommer Mund:
Wer that ſich in dem Wunder kund,
Wodurch in tauſend Liebespracht
Die Holde, die ich meine, lacht?

Wer hat, wie Paradieſeswelt,
Der Holden blaues Aug' erhellt? —
Er, welcher über Meer und Land
Den lichten Himmel ausgeſpannt,
Er hat, wie Paradieſeswelt,
Der Holden blaues Aug' erhellt.

Wer tuſchte ſo mit Kunſt und Fleiß
Der Holden Wange roth und weiß? —
Er, der die ſanfte Lieblichkeit
Der jungen Mandelblüte leiht,
Er tuſchte ſo mit Kunſt und Fleiß
Der Holden Wange roth und weiß.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Wer ſchuf der Holden Purpurmund
So würzig ſüß, ſo lieb und rund? —
Er, der mit Süßigkeit ſo mild
Die Amarelle würzt und füllt,
Er ſchuf der Holden Purpurmund
So würzig ſüß, ſo lieb und rund.

Wer ließ vom Nacken blond und ſchön
Der Holden ſeid'ne Locken weh'n? —
Er, der in ſeinem milden Weſt
Die gold'nen Halme wallen läßt,
Er ließ vom Nacken blond und ſchön
Der Holden ſeid'ne Locken weh'n.

Wer gab zu Liebesred' und Sang
Der Holden ſüßer Stimme Klang? —
Er, welcher Flötenmelodie
Der Lerch' und Nachtigall verlieh,
Er gab zu Liebesred' und Sang
Der Holden ſüßer Stimme Klang.

Wer hat zur Fülle höchſter Luſt
Gewölbt der Holden weiße Bruſt? —
Er auch, durch den ihr Ebenbild,
Des Schwanes Bruſt, von Flaumen ſchwillt,
Er hat zur Fülle höchſter Luſt
Gewölbt der Holden weiße Bruſt.

G.A. Bürger-Archiv

Durch welches Bildners Hände ward
Der Holden Wuchs ſo ſchlank und zart? —
Durch ihn, der wohl zu jeder Friſt
Der Schönheit Bildner war und iſt,
Durch ihn, den höchſten Bildner, ward
Der Holden Wuchs ſo ſchlank und zart.

Wer blies ſo engelfromm und rein
Der Holden Seel' und Leben ein? —
Wer ſonſt, als Er nur, deſſen Ruf
Die Engel ſeines Himmels ſchuf?
Er blies ſo engelfromm und rein
Der Holden Seel' und Leben ein. —

Lob ſei, o Bildner, deiner Kunſt,
Und hoher Dank für deine Gunſt,
Daß ſo dein Abbild mich entzückt
Mit Allem, was die Schöpfung ſchmückt!
Lob ſei, o Bildner, deiner Kunſt,
Und hoher Dank für deine Gunſt! —

Doch, ach! für wen auf Erden lacht
Die Holde ſo in Liebespracht? —
O Gott, bei deinem Sonnenſchein!
Faſt möcht' ich nie geboren ſein,
Wenn nie in ſolcher Liebespracht
Die Holde mir auf Erden lacht.

G.A. Bürger-Archiv

Der Liebekranke.

Mir thut's so weh' im Herzen!
Ich bin so matt und krank!
Ich schlafe nicht vor Schmerzen;
Mag Speise nicht und Trank;
Seh' Alles sich entfärben,
Was schön war rund umher.
Nichts, Molly, als zu sterben,
Nichts, Liebchen, wünsch' ich mehr.

Zwar könnte noch mich laben
Ein Kelch, der mir behagt:
Allein die Götter haben
Ihn meinem Durst versagt.
Wohl fleh' ich, ihn zu stillen,
Vergebens dich und sie.
Denn tränk' ich auch nach Willen,
Ich stillt' ihn doch wohl nie.

D'rum laß mich vor den Wehen
Der ungestillten Lust
Zerschmelzen und vergehen,
Vergeh'n an deiner Brust!
Aus deinem süßen Munde
Laß saugen süßen Tod!
Denn, Herzchen, ich gesunde
Sonst nie von meiner Noth.

G.A. Bürger-Archiv

Die Umarmung.

Wie um ihren Stab die Rebe
Brünstig ihre Ranke strickt,
Wie der Epheu sein Gewebe
An der Ulme Busen drückt;

Wie ein Taubenpaar sich schnäbelt,
Und auf ausgeforschtem Nest,
Von der Liebe Rausch umnebelt,
Haschen sich und würgen läßt:

Dürft' ich so dich rund umfangen!
Dürftest du, Geliebte, mich! —
Dürften so zusammen hangen
Unsre Lippen ewiglich!

Dann verschmäht' ich alle Mahle,
Wie ich sie auf Erden sah,
Dann sogar im Götterſaale
Nektar und Ambrosia.

Sterben wollt' ich im Genusse,
Wie ihn deine Lippe beut,
Sterben in dem langen Kusse
Wollustvoller Trunkenheit. —

G.A. Bürger-Archiv

Komm, o komm, und laß uns ſterben!
Mir entlodert ſchon der Geiſt.
Fluch geſprochen ſei dem Erben,
Der uns von einander reißt!

Unter Mirten, wo wir fallen,
Bleib' uns Eine Gruft bevor!
Unſre Seelen aber wallen
In vereintem Hauch empor,

In die ſeligen Gefilde,
Voller Wohlgeruch und Pracht,
Denen ſtäte Frühlingsmilde
Vom entwölkten Himmel lacht;

Wo die Bäume ſchöner blühen,
Wo die Quellen, wo der Wind,
Und der Vögel Melodien
Lieblicher und reiner ſind;

Wo das Auge des Betrübten
Seine Thränen ausgeweint,
Und Geliebte mit Geliebten
Ewig das Geſchick vereint;

Wo nun Phaon, voll Bedauren,
Seiner Sappho ſich erbarmt;
Wo Petrarca ruhig Lauren
An der reinſten Quell' umarmt;

Und auf rund umſchirmten Wieſen,
Von Verfolgung nicht geſtört,
Glücklicher nun Heloiſen
Abälard die Liebe lehrt. —

O, des Himmels voller Freuden,
Den ich da ſchon offen ſah! —
Komm! Von hinnen laß uns ſcheiden!
Eia, wären wir ſchon da! —

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Gökingk an Bürger.

Verdammte Versemacherei!
Was hast du angerichtet?
Uns unsers Lebens einz'gen Mai
Zum Kuckuck hingedichtet?

Gevatter Bürger! sagt einmal,
Sind wir nicht brave Thoren,
Daß wir, durch selbst gemachte Qual,
Den schönen Mai verloren?

Was hat man von dem Dichten? Hum!
Vielleicht das Bischen Ehre:
Gekannt zu sein vom Publikum? —
Ich dachte, was mir wäre!

Mag sein, daß man bei Tafel spricht,
Wann den durchlauchten Bäuchen
Die Zeit lang währt: „Ist Bürger nicht
Amtmann zu Altengleichen?"

Ein Fräulein thut dir wohl sogar
Die Gnad', und fragt nicht minder:
„Trägt denn der Bürger eig'nes Haar?
Hat er schon Frau und Kinder?"

G.A. Bürger-Archiv

Ein Amtsauditor geht, bepackt
Mit deinem Buch, zu Schönen,
Und lieset, daß der Balken knackt,
Und alle Fenster dröhnen.

Das hört denn ein Student, und schreit:
„Und wohnt' er bei den Sternen!
Ich muß — ist Altengleichen weit? —
Muß Bürgern kennen lernen."

Und eh' Herr Bürger sich's versieht,
Kommt mein Signor geritten,
Und Bürger, für sein herrlich Lied,
Muß ihn zum Essen bitten.

Da schlingt er nun den Truthahn ein,
Den du mir aufbewahrtest,
Und trinkt, — hol' ihn der Fuchs! — den Wein,
Den du für mich ersparteſt.

Er rühmt dir baß sein gutes Herz,
Will Freundschaft mit dir treiben,
Und droht sogar — o Höllenschmerz! —
Recht oft an dich zu schreiben.

Das macht: Manch ehrliches Journal
Ließ laut dein Lob erschallen;
Allein, wann las denn wohl einmal
Herr Bürger Eins von allen?

G.A. Bürger-Archiv

Und ließ' ich dich in Kupfer, schier
Von Bause'n selber, stechen:
Hilft dir es etwas, wenn von dir
Die Leut' ein Weilchen sprechen?

Was hast du von dem Allen? Sklav'!
Wenn ich's zusammenpresse,
Was ist es, als: Despoten-Schlaf
Und Inquisiten-Bläße?

Hör' auf! Ich gab mein Herz dir hin,
Eh' du ein Blatt geschrieben;
Hör' auf! Und die Frau Amtmannin
Wird dich noch lieber lieben.

Hör' auf! Als Dichter kennt man dich,
Als Mensch lebst du verborgen;
Kein Christenkind bekümmert sich
Um alle deine Sorgen.

Ja, solltest du auch den Homer
In Jamben übersetzen,
D'rob werden dich kein Haar breit mehr
Die Herrn Minister schätzen.

Du würdest dennoch, nach wie vor,
Amtmann zu Gleichen bleiben;
D'rum, trauter Bürger, sei kein Thor,
Und trinke, statt zu schreiben.

G.A. Bürger-Archiv

An Gökingk.

Nun, nun! Verschütt' Er nur nicht gar
Das Kindlein sammt dem Bade!
Das arme Kindlein das! Fürwahr!
Es wär' ja Jammerschade.

Denn, sieht Er, trotz der Plackerei
Beim Zeugen und Gebären,
Mag doch die edle Reimerei
Auch viel Profit bescheren.

Trotz Sing und Sang von Cypripor,
Apoll, Achill und Hektor,
Bleibt man zwar Amtmann, nach wie vor,
Auch — Herr Kanzlei-Direktor.

Denn leichter wird Vocation
Zu Pension und Pfründen
Die kahlste Dissertation,
Als Iliaden finden.

Auch mästet man sich eben nicht
Von Mäcenaten-Gnade;
Trägt A b c buchs-Angesicht
Und Schlotter-Bauch und Wade.

G.A. Bürger-Archiv

Die Herren von der Kleriſei
Und aus dem edeln Rathe
Verſchmelzen mehr in Supp' und Brei,
Und prunken baß im Staate.

Doch neid' ich nicht das Bonzenheer
Um ſeine dicken Köpfe.
Die meiſten ſind ja hohl und leer,
Wie ihre Kirchthurmknöpfe.

Doch, — Spaß bei Seite! — Hör' Er an,
Falls Ihm mein Ernſt beliebig!
Iſt denn nicht auch für ihren Mann
Poeterei ergiebig?

Bedenk' Er nur, wie ſchön das iſt!
Verleger, wohlgezogen,
Bezahlen oft, zu dieſer Friſt,
Mit Louisd'or den Bogen.

Wächſt nun im zehnten ſauern Jahr
Zehn Bogen ſtark Sein Bändchen,
So ſchnappt Er ja an Trankgeld bar
Zehn Blinde, ohne Rändchen.

Das heißt doch nicht für Katzendreck
Sich müd' und lahm kaſteien.
Soll denn ſo viel gebratner Speck
Umſonſt in's Maul Ihm ſchneien?

Herr Ugolino *) muß doch auch,
Nebſt Weib und Kind und Gäſten,
Nach altem hergebrachten Brauch
Von unſerm Hirn ſich mäſten.

Steht der gelahrte Fakultiſt
Dagegen doch viel kahler.
Dem ſetzt es kaum, wenn's köſtlich iſt,
Zwei Gulden oder Thaler.

D'rob ärgern ſich nun freilich baß
Die Herren Fakultiſten,
Und ſticheln Ihm ohn' Unterlaß
Brav auf die Belletriſten.

Manch Herr Profeſſor kriegte ſchon
Vor Kummer graue Haare,
Daß mehr jetzt gilt ein Agathon
Als Fakultäten-Ware.

Der Ruhm hat freilich große Laſt
In dieſem Jammerleben,
Wie du davon zum Sprechen haſt
Ein Konterfei gegeben.

---

*) Ugolino war Verleger des Gehirns des Erzbiſchofs Ruggieri in der Hölle. S. Dante.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Doch nach dem Tode geht's erst an!
Denn auch bei den Tonguſen,
Nach tauſend Jahren, ehret man,
So Gott will! unſ're Muſen.

Dort illuſtrirt man fein aus uns
Antiquitäten-Liſten.
Uns lieſt manch hochberühmter Duns
Gelahrter Humaniſten;

Die jetzt aus ihrem Bücherſchrein
Verächtlich uns verſchieben,
Weil wir nicht Griechiſch und Latein
Und nicht Arabiſch ſchrieben.

Dort preiſt man unſere Opera
Durch Commentationen,
Inaugural-Programmata
Und Diſſertationen.

Schon hör' ich Krittler-Mordgeſchrei
In meinem ſtillen Grabe:
Wer die Lenore doch wohl ſei?
Ob ſie gelebet habe?

Man bringt, bald chrestomatice
Uns winzig klein in nucem,
Bald commentirt cum indice
In folio ad lucem.

Wie ſchön, wenn Knaben, jung und alt,
In jenen gold'nen Tagen,
Zur Schul', in Riemen eingeſchnallt,
Mich alten Knaſter tragen!

Aus mir Vocabeln wohlgemuth
Und Phraſes memoriren,
Um mich ſo recht in Saft und Blut,
Ut ajunt, zu vertiren!

Und geht's nicht mit der Lection
Und mit dem Exponiren,
Dann wird's gar ſchlecht im Hauſe ſtoh'n. —
Der Junker muß kariren! —

Sieh, was die Reimerei beſchert,
Die du vermaledeiet!
Das iſt doch wohl der Federn werth,
Die man darum zerkäuet? —

Nur Eine Angſt vergällt den Ruhm,
Den ich mir phantaſire,
Daß einſt nicht, wie Horatium,
Mich Hans und Kunz vertire.

G.A. Bürger-Archiv G.A. Bürger-Archiv

An Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg.

Δαιμονιε.

Fritz, Fritz! Bei den Unsterblichen, die hold
Auch meinem Leben sind! — Sie zeugen mir! —
Sieh, Angesichts der Ritter unsers Volks
Und ihrer losen Knappen, schreitest du
Zu Trutz, mit Wehr und Waffen, in mein Feld,
Und wirfst den Fehdehandschuh vor mich hin.
Ha! Schauerte nun auch die Menschlichkeit,
Wie Hektorn vor dem Ajax und Achill,
Vor dir mich an; hüb' ich ihn doch empor.
Bei Gott! Bei Gott! Du Trotziger, ich muß! —
So gelt' es dann! Sieg gelt' es, oder Tod! —
Denn wisse! Keinem Knaben sprichst du Hohn,
Der seine ersten Waffen schwankend prüft.
Straff sind die Sehnen meiner Jugendkraft;
Ich bin gewandt zu ringen; meinem Arm
Ist Phöbus gold'nes Schwert ein Halmenspiel;
Des Fernhintreffers Silberbogen weiß
Ich wohl zu spannen; treffe scharf das Ziel;
Mein Köcher rasselt goldner Pfeile voll . . .
Wer mag einher in meiner Rüstung geh'n? —

G.A. Bürger-Archiv

Es gelte, Fritz! Sieg' gelt' es, oder Tod!
Du! Huldigt dir Gesang und Sprach' allein?
Und waltet nicht des Mäoniden Geist
Auch über meinem Haupt? Ich rang mit ihm,
Wie Herkul's Kraft mit Anteus Zauber rang.
Bezwang ich ihn nicht oben in der Luft? —
Ich komm', ich komme dir! Denn ehren mag
Ein solcher Widersacher das Gefecht.
Wie wird des Sieges Blume meinen Kranz
Verherrlichen! — Und gäbe mich der Rath
Der Himmelsherrscher dir auch unterthan;
So könnt' ich doch von keiner edlern Hand,
Als deiner, sterben, edler, starker Held!
Auf, rüste dich! Sieg gilt es, oder Tod!

G.A. Bürger-Archiv

Antwort an Gottfried August Bürger.

Ἡ μεν ἐμαρνάσθην ἔριδος περι θυμοβόροιο,
Ἠδ' αὐτ' εν φιλότητι διεπλαγεν ἀρθμησαντε.

Diese Helden kämpften aus heißer Begierde des Ruhmes,
Und dann schieden sie wieder mit Freundschaft aus einander.

Homer. Ilias 7.

Fried' und Freude dem Sänger zuvor, und traulichen Handschlag!
Sieh, ich habe dein Zürnen vernommen am fernen Gestade,
Hörte den Flügelschlag deines Gesangs; melodische Stürme
Deiner Leier erhoben ihn hoch; ein Riesenadler
Steht er vor mir, mit dräuender Klaue, mit rüstigem Fittich;
Und schon zürnt' ich entgegen. Da faßte mich Pallas Athänä
Bei den gold'nen Locken; ich wandte mich sträubend; mein Auge
Staunte zurück, vom Blitze der göttlichen Augen getroffen.

Sieh, ich bebte nicht dir; ich bebte der furchtbaren Göttin.
Sie verschwand; da war mir, als athmet' ich liebliche Düfte,
Läg' am blumigen Hange des Helikons, unter der Kühlung
Wehender Schatten, an Aganippens Silbergesäusel.
Nun erwacht' ich, und zürnte nun wieder, und griff zu der Leier.
Aber es hatte die jüngste der Musen die Leier umstimmet,
Daß sie nicht tönte, wie sonst, wie Donner, wie Stimmen der Meere,
Sondern wie Lispel des schwankenden Schilfes, wie zärtliche Klagen
Junger Nachtigallen auf blühenden Zweigen der Mirten.
Und mir kehrte die Weisheit zurück; sie pflückte den Oelzweig,
Den ich dir reiche; sie redet durch mich; vernimm und sei weise!

Siehe, zwar kränzen uns Locken der Jugend, doch rauschet der Lorber
Ueber den Locken; es kühlt die Palme den Schweiß an der Stirne.
Früh betraten wir Beide den Pfad des ewigen Ruhmes;

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Früh erreichten wir Beide das Ziel. Auf trotzenden Felsen
Steh'n wir, und lächeln entgegen dem Strome der kommenden Zeiten.
Hier besuchen uns oft Kronions liebliche Töchter,
Lehren uns oft die eig'ne Leier beseelen, und bringen
Oft herab vom Olymp die Harfe des Mäoniden.
Laß uns Beide das heilige Lied des göttlichen Greisen
Unserm Volke singen; wir lieben den Göttlichen Beide!

Freund, gehab' dich wohl! Ich kenne die rufende Stimme,
Höre wiehern die feurigen Ross' am flammenden Wagen;
Siehe, mir winket die Muf'; ich folge der winkenden Göttin!

Die Elemente.

Horch! Hohe Dinge lehr' ich dich:
Vier Elemente gatten sich;
Sie gatten sich, wie Mann und Weib,
Voll Liebesglut in Einen Leib.
Der Gott der Liebe rief: Es werde!
Da ward Luft, Feuer, Wasser, Erde.

Des Feuers Quell, die Sonne, brennt
Am blauen Himmels-Firmament.
Sie strahlet Wärme, Tagesschein;
Sie reifet Korn und Obst und Wein;
Macht alles Lebens Säfte kochen,
Und seine Pulse rascher pochen.

Sie hüllt den Mond in stillen Glanz,
Und flicht ihm einen Sternenkranz.
Was leuchtet vor dem Wandrer her?
Was führt den Schiffer durch das Meer,
Viel tausend Meilen in die Ferne?
Ihm leuchten Sonne, Mond und Sterne.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Die Luft umfängt den Erdenball,
Weht hie und dort, weht überall;
Ist Lebenshauch aus Gottes Mund,
Durchwandelt gar das Erdenrund,
Wo sie durch alle Höhlung webet,
Und selbst des Würmchens Lunge hebet.

Das Wasser braust durch Wald und Feld.
In tausend Arme nimmt's die Welt.
Wie Gottes Odem, dringt es auch
Tief durch der Erde finstern Bauch.
Die Wesen schmachteten und sänken,
Wo sie nicht seines Lebens tränken.

Drei Bräutigamen hat, als Braut,
Die Erd' ihr Schöpfer angetraut.
Hat Luft und Wasser sie umarmt,
Ist von der Sonn' ihr Schooß erwarmt,
So wird ihr Schooß, zu allen Stunden,
Von Kindern jeder Art entbunden.

Sie hegt und pflegt mit Mutterlust
All' ihre Kindlein an der Brust.
Sie ist die beste Mutter, sie;
Sie säuget spät, sie säuget früh.
Kein Kindlein, so ihr Schooß geboren,
Geht ihrem Schooße je verloren.

G.A. Bürger-Archiv

Sieh hin und her! Sieh rund um dich!
Die Elemente lieben sich;
Sie gatten sich in Himmelsglut;
Je Eins dem Andern Liebes thut.
Aus solchem Liebestrieb empfangen,
Bist du, o Mensch, hervor gegangen.

Nun prüfe dich, nun sage mir:
Glüht noch des Ursprungs Glut in dir?
Erhellt, wie Sonne, dein Verstand,
Erhellt er Haus und Stadt und Land?
Entlodert, gleich den Himmelskerzen,
Noch Liebeslohe deinem Herzen?

Und deine Zunge, stimmet sie
Zur allgemeinen Harmonie?
Ist deine Rede, dein Gesang
Der Herzensliebe Wiederklang?
Entweht dir Friede, Freude, Segen,
Wie Maienluft und Frühlingsregen?

Hält unzerrissen deine Hand
Das heilige Verlobungsband?
Reicht sie dem Nächsten in der Noth
Von deinem Trank, von deinem Brot?
Und seinen nackenden Gebeinen
Von deiner Wolle, deinem Leinen? —

G.A. Bürger-Archiv

O du! O du! der das nicht kann,
Du Baſtard du! was biſt du dann? —
Und wärſt du mächtig, ſchön und reich,
Dem Salomo an Weisheit gleich,
Und hätteſt gar mit Engelzungen
Zur Welt geredet und geſungen;

Du Baſtard, der nicht lieben kann!
Was biſt du ohne Liebe dann? —
Ein todter Klumpen iſt dein Herz;
Du biſt ein eitel tönend Erz;
Biſt leerer Klingklang einer Schelle,
Und Toſen einer Waſſerwelle.

Sanct Stephan.

Sanct Stephan war ein Gottesmann,
Von Gottes Geiſt berathen,
Der durch den Glauben Kraft gewann,
Zu hohen Wunderthaten.
Doch ſeines Glaubens Wunderkraft
Und ſeine Himmelswiſſenſchaft
Verdroß die Schulgelehrten,
Die Erdenweisheit ehrten.

Und die Gelehrten ſtritten ſcharf
Und waren ihm zuwider;
Allein die Himmelsweisheit warf
Die irdiſche darnieder.
Und ihr beſchämter Hochmuth ſann
Auf Rache an dem Gottesmann.
Ihn zu verleumden, dungen
Sie falſcher Zeugen Zungen.

Und gegen ihn in Aufruhr trat
Die jüdiſche Gemeinde.
Bald riß ihn vor den hohen Rath
Die Rachgier ſeiner Feinde.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Die falschen Zeugen stiegen auf,
Und logen: Dieser hört nicht auf,
Zu sträflichem Exempel,
Zu lästern Gott und Tempel.

»Sein Jesus, schmäht er, würde nun
Des Tempels Dienst zerstören;
Hinweg die Satzung Mosis thun,
Und and're Sitte lehren.«
Starr sah der ganze Rath ihn an;
Doch er, mit Unschuld angethan,
Trotz dem, was sie bezeugten,
Schien Engeln gleich zu leuchten.

»Nun sprich! Ist dem also?« begann
Der hohe Priester endlich.
Da hob er frei zu reden an,
Und deutete verständlich
Der heiligen Propheten Sinn,
Und was der Herr vom Anbeginn,
Zu Juda's Heil und Frommen,
Gered't und unternommen.

»Doch, Unbeschnittne,« fuhr er fort,
»An Herzen und an Ohren!
An euch war Gottes That und Wort
Von je und je verloren.

Eu'r Stolz, der sich der Zucht entreißt,
Stets widerstrebt er Gottes Geist.
Ihr, so wie eure Väter,
Seid Mörder und Verräther!

Nennt mir Propheten, die sie nicht
Verfolgt und hingerichtet,
Wann sie aus göttlichem Gesicht
Des Heilands Kunft berichtet;
Des Heilands, welchen eu'r Verrath
Zu Tode jetzt gekreuzigt hat.
Ihr wißt zwar Gottes Willen,
Doch wollt ihn nie erfüllen.«

Und horch! ein dumpfer Lärm erscholl.
Es knirschte das Getümmel.
Er aber ward des Geistes voll,
Und blickt' empor gen Himmel,
Und sah eröffnet, weit und breit,
Des ganzen Himmels Herrlichkeit,
Und Jesum in den Höhen
Zur Rechten Gottes stehen.

Nun rief er hoch im Jubelton:
»Ich seh' im offnen Himmel,
Zu Gottes Rechten, Gottes Sohn!«
Da stürmte das Getümmel,

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Und brauſte, wie ein wildes Meer,
Und übertäubte das Gehör,
Und, wie von Sturm und Wogen,
Ward er hinweg gezogen.

Hinaus zum nächſten Thore brach
Der Strom der tollen Menge,
Und ſchleifte den Mann Gottes nach,
Zerſtoßen im Gedränge;
Und tauſend Mörderſtimmen ſchrie'n,
Und Steine hagelten auf ihn
Aus tauſend Mörderhänden,
Die Rache zu vollenden.

Als er den letzten Odem zog,
Zerſchellt von ihrem Grimme,
Da faltet' er die Hände hoch,
Und bat mit lauter Stimme:
„Behalt', o Herr, für dein Gericht
Dem Volke dieſe Sünde nicht! —
Nimm meinen Geiſt von hinnen! —"
Hier ſchwanden ihm die Sinnen.

Der Bruder Graurock und die Pilgerin.

Ein Pilgermädel, jung und ſchön,
Wallt' auf ein Kloſter zu.
Sie zog das Glöcklein an dem Thor;
Ein Bruder Graurock trat hervor,
Halb barfuß ohne Schuh.

Sie ſprach: „Gelobt ſei Jeſus Chriſt!" —
„„In Ewigkeit!"" ſprach er.
Gar wunderſeltſam ihm geſchah;
Und als er ihr in's Auge ſah,
Da ſchlug ſein Herz noch mehr.

Die Pilgerin mit leiſem Ton,
Voll holder Schüchternheit:
„Ehrwürdiger, o meldet mir,
Weilt nicht mein Herzgeliebter hier
In Kloſtereinſamkeit?" —

„„Kind Gottes, wie ſoll kenntlich mir
Dein Herzgeliebter ſein?"" —
„Ach! An dem gröbſten härnen Rock,
An Geißel, Gurt und Weidenſtock,
Die ſeinen Leib kaſtei'n.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Noch mehr an Wuchs und Angesicht,
Wie Morgenroth im Mai,
Am gold'nen Ringellockenhaar,
Am himmelblauen Augenpaar,
So freundlich, lieb und treu!» —

»»Kind Gottes, o wie längst dahin!
Längst todt und tief verscharrt!
Das Gräschen säuselt d'rüber her;
Ein Stein von Marmel drückt ihn schwer;
Längst todt und tief verscharrt!

Siehst dort, in Immergrün verhüllt,
Das Zellenfenster nicht?
Da wohnt', und weint' er, und verkam,
Durch seines Mädels Schuld, vor Gram,
Verlöschend, wie ein Licht.

Sechs Junggesellchen, schlank und fein,
Bei Trauer-Sang und Klang,
Sie trugen seine Bahr' an's Grab;
Und manche Zähre rann hinab,
Indem sein Sarg versank.«« —

»O weh! O weh! So bist du hin?
Bist todt und tief verscharrt? —
Nun brich, o Herz, die Schuld war dein!
Und wärst du, wie sein Marmelstein,
Wärst dennoch nicht zu hart.» —

»»Geduld, Kind Gottes, weine nicht!
Nun bete desto mehr!
Vergebner Gram zerspellt das Herz;
Das Augenlicht verlischt von Schmerz;
D'rum weine nicht so sehr!«« —

»O nein, Ehrwürdiger, o nein!
Verdamme nicht mein Leid!
Denn meines Herzens Lust war Er;
So lebt und liebt kein Jüngling mehr,
Auf Erden weit und breit.

D'rum laß mich weinen immerdar,
Und seufzen Tag und Nacht,
Bis mein verweintes Auge bricht,
Und lechzend meine Zunge spricht:
Gottlob! Nun ist's vollbracht!» —

»»Geduld, Kind Gottes, weine nicht!
O seufze nicht so sehr!
Kein Thau, kein Regentrank erquickt
Ein Veilchen, das du abgepflückt.
Es welkt und blüht nicht mehr.

Huscht doch die Freud' auf Flügeln, schnell
Wie Schwalben, vor uns hin.
Was halten wir das Leid so fest,
Das, schwer wie Blei, das Herz zerpreßt?
Laß fahren! Hin ist hin!«« —

G.A. Bürger-Archiv G.A. Bürger-Archiv

„O nein, Ehrwürdiger, o nein!
Gib meinem Gram kein Ziel!
Und litt' ich um den lieben Mann,
Was nur ein Mädchen leiden kann,
Nie litt' ich doch zu viel. —

So seh' ich ihn nun nimmermehr?
O weh! Nun nimmermehr? —
Nein! Nein! Ihn birgt ein düst'res Grab;
Es regnet d'rauf und schneit herab;
Und Gras weht d'rüber her. —

Wo seid ihr Augen, blau und klar?
Ihr Wangen, rosenroth?
Ihr Lippen, süß wie Nelkenduft? —
Ach! Alles modert in der Gruft;
Und mich verzehrt die Noth."

„„Kind Gottes, härme so dich nicht!
Und denk' wie Männer sind!
Den Meisten weht's aus Einer Brust
Bald heiß, bald kalt; sie sind zur Lust
Und Unlust gleich geschwind.

Wer weiß, trotz deiner Treu' und Huld,
Hätt' ihn sein Los gereut.
Dein Liebster war ein junges Blut,
Und junges Blut hegt Wankelmuth,
Wie die Aprilenzeit."" —

„Ach nein, Ehrwürdiger, ach nein!
Sprich dieses Wort nicht mehr!
Mein Trauter war so lieb und hold,
War lauter, echt, und treu, wie Gold,
Und aller Falschheit leer.

Ach! ist es wahr, daß ihn das Grab
Im dunkeln Rachen hält?
So sag' ich meiner Heimath ab,
Und setze meinen Pilgerstab
Fort durch die weite Welt.

Erst aber will ich hin zur Gruft;
Da will ich niederknie'n;
Da soll von Seufzerhauch und Kuß,
Und meinem Tausendthränenguß,
Das Gräschen frischer blüh'n." —

„„Kind Gottes, kehr' allhier erst ein,
Daß Ruh' und Kost dich pflegt!
Horch! wie der Sturm die Fahnen trillt,
Und kalter Schlossenregen wild
An Dach und Fenster schlägt!"" —

„O nein, Ehrwürdiger, o nein!
O halte mich nicht ab!
Mag's sein, daß Regen mich befällt!
Wäscht Regen aus der ganzen Welt
Doch meine Schuld nicht ab." — —

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

»»Heida! Feins Liebchen, nun kehr' um!
Bleib' hier und tröste dich! —
Feins Liebchen, schau' mir in's Gesicht! —
Kennst du den Bruder Graurock nicht!
Dein Liebster, ach! — bin ich.

Aus hoffnungsloſem Liebesſchmerz
Erkor ich dies Gewand.
Bald hätt' in Kloſtereinſamkeit
Mein Leben und mein Herzeleid
Ein hoher Schwur verbannt.

Doch, Gott ſei Dank! mein Probejahr
Iſt noch nicht ganz herum.
Feins Liebchen, haſt du wahr bekannt?
Und gäbſt du mir wohl gern die Hand;
So kehrt' ich wieder um.«« —

»Gottlob! Gottlob! Nun fahre hin
Auf ewig Gram und Noth!
Willkommen! o willkommen, Luſt!
Komm, Herzensjung', an meine Bruſt!
Nun ſcheid' uns nichts, als Tod!«

Des Schäfers Liebeswerbung.

(Für Herrn Voß, vor ſeiner Hochzeit geſungen.)

Komm, ſei mein Liebchen, ſei mein Weib!
Und ford're Luſt und Zeitvertreib,
So oft und viel dein Herz begehrt,
Und Garten, Flur und Hain gewährt.

Bald wollen wir von freien Höh'n
Die Herden um uns weiden ſeh'n,
Und ſeh'n der Lämmer Fröhlichkeit,
Und junger Stiere Hörnerſtreit;

Bald hören, durch den Birkenhain,
Das Tutti froher Vögelein,
Und, an des Bächleins Murmelfall,
Das Solo einer Nachtigall.

Bald rudern auf bekränztem Kahn,
Den See hinab, den See hinan;
Bald Fiſchchen angeln aus der Flut,
Bald locken junge Vögelbrut;

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Bald athmen auf der Maienflur
Den Duft der blühenden Natur;
Bald, um die dünn bebuschten Höh'n,
Nach Erd- und Heidelbeeren geh'n.

Ein Blumengurt, ein Mirtenhut
Kühlt Liebchen vor des Sommers Glut.
Ich bett' es, kommt ein Schlaf ihm an,
Auf weiches Moos und Thymian.

Im Maimond tanzt ein Schäferchor
Dir hundert frohe Reigen vor.
Behagt dir dieser Zeitvertreib,
So sei mein Liebchen, sei mein Weib!

Ich sing' und blas' auf meinem Rohr
Dir täglich Lust und Liebe vor.
Ist das für Liebchen Zeitvertreib,
So sei mein Liebchen, sei mein Weib!

G.A. Bürger-Archiv

Frau Schnips.

(Ein Mährlein halb lustig, halb ernsthaft, sammt angehängter Apologie.)

Frau Schnipsen hatte Korn im Stroh,
Und hielt sich weidlich lecker;
Sie lebt' in dulci Jubilo,
Und Keine war euch kecker.

Das Mäulchen, sammt dem Zünglein flink,
Saß ihr am rechten Flecken.
Sie schimpfte wie ein Rohrsperling,
Wenn man sie wollte necken.

Da kam Hans Mors, und zog den Strich
Durch ihr Schlaraffenleben.
Zwar belferte sie jämmerlich;
Doch mußte sie sich geben.

Sie klaffte fort, den Weg hinan,
Bis vor die Himmelspforte,
Gekränkt, daß sie nicht Zeit gewann
Zur letzten Mandeltorte.

G.A. Bürger-Archiv

Weil nun der letzte Aerger ihr
Noch spukt' im Tabernakel,
So trieb sie vor der Himmelsthür
Viel Unfug und Spektakel.

„Wer da", rief Adam unmuthsvoll,
„Stört so die Ruh' der Frommen?" —
„„Ich bin's! Frau Schnips! Ich wünschte wohl
Bei euch mit anzukommen."" —

„Du? — Nicht also, Frau Sünderin!
Frau Liederlich! Frau Lecker!" —
„„Ich weiß wohl selber, was ich bin,
Du alter Sündenhecker!

Ei, zupfte sich Herr Erdenkloß
Doch nur an eig'ner Nase!
Denn was man ist, das ist man blos
Von seinem Apfelfraße.

So gut wie Er, denk' ich zur Ruh'
Noch Platz hier zu gewinnen."" —
Der Vater hielt die Ohren zu,
Und trollte sich von hinnen.

D'rauf machte Jakob sich an's Thor:
„Marsch! Packe dich zum Teufel!" —
„„Was?"" schrie Frau Schnips ihm laut in's Ohr,
„„Fickfacker! Ich zum Teufel?

Du bist mir wohl der rechte Held,
Und bist wohl hier für's Prellen?
Hast Bruder und Papa geprellt,
Mit deinen Ziegenfellen."" —

Stockmäuschenstill trieb ihr Geschrei
Hinweg den Patriarchen.
Hierauf sprang Ehren Loth herbei,
Mit Brausen und mit Schnarchen.

„„Du auch, du alter Saufaus, hast
Groß Recht hier zum Geprahle!
Bist wahrlich nicht der feinste Gast
In diesem Himmelssaale!

Bezecht sich erst beim Abendbrot,
Den Kindern zum Gelächter,
Und dann beschläft Er — pfui, Herr Loth! —
Gar seine eig'nen Töchter!"" —

Ha puh! Wie stank der alte Mist! —
Loth mußte sich bequemen,
Als hätt' er in das Bett gepißt,
Voll Scham Reißaus zu nehmen.

„Na! — lief Relicte Judith hin,
Welch' Lärm hier und Gebrause!" —
„„**Bons dies**! Frau Gurgelschneiderin!
Sie ist hier auch zu Hause?"" —

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Vor großer Scham bald bleich, bald roth,
Stand Judith bei dem Gruße.
Der König David ſah die Noth,
Und folgt' ihr auf dem Fuße.

„Was für Halloh, du Teufelsweib?
Potz hundert tauſend Velten!" —
„„Ei, Herr, wär' ich Uriah's Weib,
Ihr würdet ſo nicht ſchelten.

Es war, mein Seel! wohl mehr Halloh,
Mit Bathſeba zu liebeln,
Und ihren armen Hahnreih ſo
Zur Welt hinaus zu bübeln."" —

»Das Weib iſt toll, rief Salomo,
Hat zu viel Schnaps genommen!
Was? Seiner Majeſtät alſo . . .
So . . hundsfött'ſch anzukommen?" —

„„O Herr, nicht halb ſo toll, als Er!
Hätt' Er ſein Maul gehalten!
Wir wiſſen's noch recht gut, wie Er
Auf Erden Haus gehalten.

Sieb'n hundert Weiber auf der Streu,
Und extra noch daneben
Drei hundert . . Andre! Meiner Treu!
Das war ein züchtig Leben!

Und Sein Verſtand war klimperklein,
Als Er von Gott ſich wandte,
Und Götzen, pur von Holz und Stein,
Sein thöricht Opfer brannte."" —

„Fürwahr," empörte Jonas ſich,
Das Weib ſpeit, wie ein Drache!" —
„„Halt's Maul, Ausreißer! Kümm're dich
Um deine faule Sache!"" —

Auch Thom's gab ſeinen Senf dazu:
„Ein Sprichwort, das ich glaube,
Sagt: Weiberzung' hat nimmer Ruh';
Sie iſt von Aeſpenlaube." —

„„Glaub' immer was ein Narr erdacht,
Mit allen dummen Teufeln!
Doch konnt' an ſeines Heilands Macht
Der ſchwache Pinſel zweifeln."" —

Maria Magdalena kam. —
Nu ja! Die wird's erſt kriegen! —
»Still, gute Frau, fein ſtill und zahm!
Ihr müßt euch anders fügen.

Denn, gute Frau, erinnert Euch
An Eu'r verruchtes Leben!
So Einer wird im Himmelreich
Kein Plätzchen eingegeben." —

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

„„So Einer?““ schrie Frau Schnips. „„Ei, schaut!
Was bin ich denn für Eine?
Sie war mir auch das rechte Kraut!
Nun brennt Sie gar sich reine?

Ach! Um die Tugend Ihrer Zeit
Ist sie nicht hergekommen.
Des Heilands Allbarmherzigkeit
Hat Sie hier aufgenommen.

Durch diese Allbarmherzigkeit,
Sie wird's nicht übel deuten,
Hoff' ich, trotz meiner Sündlichkeit,
Auch noch hinein zu schreiten.““ —

Jetzt sprang Apostel Paul empor:
„Mit deinen alten Sünden,
Weib, wirst du durch das Himmelsthor
Den Eingang nimmer finden!“ —

„„Die lass' ich draußen! — Denke, Paul!
Wie dir's vor Zeiten glückte;
Dir, der doch so mit Mord, als Saul,
Die Kirche Gottes drückte!““ —

Sanct Peter kam nun auch zum Spiel:
„Die Thür nicht eingeschlagen!
Madam, Sie lärmt auch allzu viel;
Wer kann das hier vertragen?“ —

G.A. Bürger-Archiv

„„Geduld, Herr Pförtner!““ sagte sie;
„„Noch bin ich unverloren!
Hab' ich doch meinen Heiland nie,
Wie du einst, abgeschworen.““ — —

Und unser lieber Herr vernahm
Der Seele letzte Worte.
Umringt von tausend Engeln kam
Er herrlich an die Pforte.

„„Erbarmen! Ach, Erbarmen!““ schrie
Die arme bange Seele. —
„O Seele, du gehorchtest nie
Dem göttlichen Befehle.

Ich lockte dich an meine Brust:
Zur Sünde gingst du über.
Die Welt mit ihrer eiteln Lust
War, Thörin, dir viel lieber.“ —

„„Oh! Ich bekenn' es, Herr, ich schwamm
Im Lustpfuhl dieser Erde;
Doch bringe du dein irrend Lamm
Zurück zu deiner Herde!

Ich will, o lieber Hirt, hinfort
Mein Irrsal stets bereuen.
Half doch sein letztes armes Wort
Dem Schächer zum Gedeihen.““ —

G.A. Bürger-Archiv

„Du wußteſt, Weib, was ich gethan;
Du kannteſt meinen Willen;
Allein, was haſt du je gethan,
Ihn dankbar zu erfüllen?“

„„Ach nichts! Doch, lieber Menſchenſohn,
Heiß' mich darum nicht fliehen!
Es hat ja dem verlornen Sohn
Sein Vater auch verziehen.““ —

„Nun wohl, Verirrte, tritt herzu!
Will dich mit Gnade zeichnen.
Auch du biſt mein! Geh' ein zur Ruh'!
Ich will dich nicht verläugnen.“

Apologie.

Ihr Herrn Zeloten dieſer Zeit,
Wie ſteht's um euern Willen?
Sind Liebesmäntel wohl ſo weit,
Dies Lied mit d'rein zu hüllen? —

O ſeid doch, höchlich bitt' ich d'rum,
Seid diesmal nur nicht kurrig!
Denn ſeht! Es wär' doch Schade d'rum:
Das Ding iſt ja ſo ſchnurrig.

Auch iſt ja die Hiſtoria
Aus Wahrheit nicht geſponnen.
Doch webt' ich d'rein Moralia;
Die hab' ich nicht erſonnen.

Und ſchlimm iſt wahrlich nichts gemeint;
D'rum nehmt doch ja nichts übel!
Moralia ſind, wie es ſcheint,
Die Beſten aus der Bibel.

Ihr, die Ihr, aus erlogner Pflicht,
Begnadigt und verdammet,
Die Liebe ſagt: Verdammet nicht,
Daß man nicht Euch verdammet!

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Bechlied.

Ich will einſt, bei Ja und Nein!
Vor dem Zapfen ſterben.
Alles, meinen Wein nur nicht,
Laſſ' ich frohen Erben.
Mit mir ſoll der letzte Reſt
In der Gruft verderben.
Dann zertrümm're mein Pokal
In zehntauſend Scherben.

Jedermann hat von Natur
Seine ſond're Weiſe.
Mir gelinget jedes Werk
Nur nach Trank und Speiſe.
Speiſ' und Trank erhalten mich
In dem rechten Gleiſe.
Nimmer fehle Speiſ' und Trank
Auf der Lebensreiſe.

Ich bin gar ein armer Wicht,
Bin die feigſte Memme,
Halten Durſt und Hungerqual
Mich in Angſt und Klemme.

Schon ein Knäbchen ſchüttelt mich,
Was ich auch mich ſtemme.
Einem Rieſen halt' ich Stand,
Wann ich zech' und ſchlemme.

Echter Wein iſt echtes Oel
Zur Verſtandeslampe;
Gibt der Seele Kraft und Schwung
Bis zum Sternenkampe.
Witz und Weisheit dunſten auf
Aus gefüllter Wampe.
Baß glückt Harfenſpiel und Sang,
Wann ich brav ſchlampampe.

Nüchtern bin ich immerdar
Nur ein Harfenſtümper.
Mir erlahmen Hand und Griff,
Welken Haupt und Wimper.
Wann der Wein in Himmelsklang
Wandelt mein Geklimper,
Sind Homer und Oſſian
Gegen mich nur Stümper.

Nimmer hat durch meinen Mund
Hoher Geiſt geſungen,
Bis ich meinen lieben Bauch
Weidlich vollgeſchlungen.

G.A. Bürger-Archiv G.A. Bürger-Archiv

Wann mein Capitolium
Bacchus Kraft erſchwungen,
Sing' und red' ich wunderſam
Gar in fremden Zungen.

D'rum will ich, bei Ja und Nein!
Vor dem Zapfen ſterben.
Mit mir ſoll des Faſſes Reſt
In der Gruft verderben.
Engelchöre weihen dann
Mich zum Nektarerben:
»Dieſen Trinker gnade Gott!
Laſſ' ihn nicht verderben!«

Liebeszauber.

Mädel, ſchau mir in's Geſicht!
Schelmenauge, blinzle nicht!
Mädel, merke, was ich ſage!
Gib Beſcheid auf meine Frage!
Holla! hoch mir in's Geſicht!
Schelmenauge, blinzle nicht!

Biſt nicht häßlich, das iſt wahr!
Aeuglein haſt du, blau und klar;
Stirn und Näschen, Mund und Wangen
Dürfen wohl ihr Lob verlangen.
Reizend, Liebchen, das iſt wahr,
Reizend biſt du offenbar.

Aber reizend her und hin!
Biſt ja doch nicht Kaiſerin;
Nicht die Kaiſerin der Schönen.
Wer wird dich vor Allen krönen?
Reizend her und reizend hin!
Viel noch fehlt zur Kaiſerin!

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Hundert Schöne sicherlich,
Hundert, hundert fänden sich,
Die vor Eifer würden lodern,
Dich vor's Wettgericht zu fodern.
Hundert Schöne fänden sich;
Hundert siegten über dich.

Dennoch hegst du Kaiserrecht
Ueber deinen treuen Knecht,
Kaiserrecht in seinem Herzen,
Bald zu Wonne, bald zu Schmerzen.
Tod und Leben, Kaiserrecht,
Nimmt von dir der treue Knecht!

Hundert ist wohl große Zahl;
Aber, Liebchen, laß einmal,
Laß es Hunderttausend wagen,
Dich von Thron und Reich zu jagen!
Hunderttausend! Welche Zahl!
Sie verlören allzumal.

Schelmenauge, Schelmenmund,
Sieh mich an und thu' mir's kund!
He, warum bist du die Meine?
Du allein und anders Keine?
Sieh mich an und thu' mir's kund,
Schelmenauge, Schelmenmund!

G.A. Bürger-Archiv

Sinnig forsch' ich auf und ab:
Was so ganz dir hin mich gab? —
Ha! durch Nichts mich so zu zwingen,
Geht nicht zu mit rechten Dingen.
Zaubermädel, auf und ab,
Sprich, wo ist dein Zauberstab?

G.A. Bürger-Archiv

Männerkenschheit.

Wem Wollust nie den Nacken bog
Und der Gesundheit Mark entsog,
Dem steht ein stolzes Wort wohl an,
Das Heldenwort: Ich bin ein Mann!

Denn er gedeiht und sproßt empor,
Wie auf der Wies' ein schlankes Rohr;
Und lebt und webt, der Gottheit voll,
An Kraft und Schönheit ein Apoll.

Die Götterkraft, die ihn durchfleußt,
Beflügelt seinen Feuergeist,
Und treibt, aus kalter Dämmerung,
Gen Himmel seinen Adlerschwung.

Dort taucht er sich in's Sonnenmeer,
Und Klarheit strömet um ihn her.
Dann wandelt sein erhellter Sinn
Durch alle Schöpfung Gottes hin.

Und er durchspäht, und wägt, und mißt,
Was schön, was groß und herrlich ist,
Und stellt es dar in Red' und Sang,
Voll Harmonie, wie Himmelsklang.

O schaut, wie er voll Majestät,
Ein Gott, daher auf Erden geht!
Er geht und steht in Herrlichkeit,
Und fleht um nichts; denn er gebeut.

Sein Auge funkelt dunkelhell,
Wie ein krystallner Schattenquell.
Sein Antlitz strahlt, wie Morgenroth;
Auf Nas' und Stirn herrscht Machtgebot.

Das Machtgebot, das d'rauf regiert,
Wird hui! durch seinen Arm vollführt.
Denn der schnellt aus, wie Federstahl;
Sein Schwerthieb ist ein Wetterstrahl.

Das Roß fühlt seines Schenkels Macht,
Der nimmer wanket, nimmer kracht.
Er zwängt das Roß, vom Zwang entwöhnt,
Er zwängt das Roß, und horch! es stöhnt.

Er geht und steht in Herrlichkeit,
Und fleht um nichts; denn er gebeut!
Und dennoch schaut, wo er sich zeigt,
O schaut, wie ihm sich Alles neigt!

Die edelsten der Jungfrau'n blüh'n,
Sie blüh'n und duften nur für ihn.
O Glückliche, die er erkiest!
O Selige, die sein genießt!

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Die Fülle seines Lebens glänzt,
Wie Wein, von Rosen rund umkränzt.
Sein glücklich Weib, an seiner Brust,
Berauscht sich d'raus zu Lieb' und Lust.

Frohlockend blickt sie rund umher:
»Wo sind der Männer mehr, wie er?«
Fleuch, Zärtling, fleuch! Sie spottet dein.
Nur er nimmt Bett und Busen ein.

Sie steht und fordert auf umher:
»Wo ist, wo ist ein Mann, wie er?«
Sie, ihm allein getreu und hold,
Erkauft kein Fürst um Ehr' und Gold.

Wie, wann der Lenz die Erd' umfäht,
Und sie mit Blumen schwanger geht:
So segnet Gott durch ihn sein Weib,
Und Blumen trägt ihr edler Leib.

Die alle blüh'n, wie sie und er,
Sie blüh'n gesund und schön umher,
Und wachsen auf, ein Zedernwald,
Voll Vaterkraft und Wohlgestalt. —

So glänzt der Lohn, den der genießt,
So das Geschlecht, das dem entsprießt,
Dem Wollust nie den Nacken bog
Und der Gesundheit Mark entsog.

G.A. Bürger-Archiv

Die Entführung,

oder Ritter Karl von Eichenhorst und Fräulein Gertrude von Hochburg.

„Knapp', sattle mir mein Dänenroß,
Daß ich mir Ruh' erreite!
Es wird mir hier zu eng im Schloß,
Ich will und muß in's Weite!" —
So rief der Ritter Karl in Hast,
Voll Angst und Ahnung, sonder Rast.
Es schien ihn fast zu plagen,
Als hätt' er Wen erschlagen.

Er sprengte, daß es Funken stob,
Hinunter von dem Hofe;
Und als er kaum den Blick erhob,
Sieh da! Gertrudens Zofe!
Zusammenschrack der Rittersmann;
Es packt' ihn, wie mit Krallen, an,
Und schüttelt' ihn wie Fieber,
Hinüber und herüber.

„Gott grüß' Euch, edler junger Herr!
Gott geb' Euch Heil und Frieden!
Mein armes Fräulein hat mich her
Zum letzten Mal beschieden.

G.A. Bürger-Archiv

Verloren ist Euch Trudchen's Hand!
Dem Junker Plump von Pommerland
Hat sie, vor Aller Ohren,
Ihr Vater zugeschworen.»

»»Mord!«« — flucht er laut, »»bei Schwert
und Spieß, —
Wo Karl dir noch gelüstet,
So sollst du tief in's Burgverließ,
Wo Molch und Unke nistet.
Nicht rasten will ich Tag und Nacht,
Bis daß ich nieder ihn gemacht,
Das Herz ihm ausgerissen,
Und das dir nachgeschmissen.««

»Jetzt in der Kammer zagt die Braut,
Und zuckt vor Herzenswehen,
Und ächzet tief, und weinet laut,
Und wünschet zu vergehen.
Ach! Gott der Herr muß ihrer Pein,
Bald muß und wird er gnädig sein.
Hört Ihr zur Trauer läuten,
So wißt Ihr's auszudeuten.» —

»»Geh', meld' ihm, daß ich sterben muß,«« —
Rief sie mit tausend Zähren, —
»»Geh', bring' ihm ach! den letzten Gruß,
Den er von mir wird hören!

Geh', unter Gottes Schutz, und bring'
Von mir ihm diesen gold'nen Ring
Und dieses Wehrgehenke,
Wobei er mein gedenke!«« —

Zu Ohren braust' ihm, wie ein Meer,
Die Schreckenspost der Dirne.
Die Berge wankten um ihn her.
Es flirrt' ihm vor der Stirne.
Doch jach, wie Windeswirbel fährt,
Und rührig Laub und Staub empört,
Ward seiner Lebensgeister
Verzweiflungsmuth nun Meister.

»Gottslohn! Gottslohn! du treue Magd,
Kann ich's dir nicht bezahlen.
Gottslohn! daß du mir's angesagt,
Zu hundert tausend Malen.
Biß wohlgemuth und tummle dich!
Flugs tummle dich zurück und sprich:
Wär's auch aus tausend Ketten,
So wollt' ich sie erretten!

Biß wohlgemuth und tummle dich!
Flugs tummle dich von hinnen!
Ha! Riesen, gegen Hieb und Stich,
Wollt' ich sie abgewinnen.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Sprich: Mitternachts, bei Sternenschein,
Wollt' ich vor ihrem Fenster sein,
Mir geh' es, wie es gehe!
Wohl, oder ewig wehe!

Risch auf und fort!» — Wie Sporen trieb
Des Ritters Wort die Dirne.
Tief holt' er wieder Luft und rieb
Sich's klar vor Aug' und Stirne.
Dann schwenkt' er hin und her sein Roß,
Daß ihm der Schweiß vom Buge floß,
Bis er sich Rath ersonnen
Und den Entschluß gewonnen.

D'rauf ließ er heim sein Silberhorn
Von Dach und Zinnen schallen.
Herangesprengt, durch Korn und Dorn,
Kam stracks ein Heer Vasallen.
D'raus zog er Mann bei Mann hervor,
Und raunt' ihm heimlich Ding in's Ohr: —
„Wohlauf! Wohlan! Seid fertig,
Und meines Horns gewärtig!» —

Als nun die Nacht Gebirg' und Thal
Vermummt in Rabenschatten,
Und Hochburg's Lampen überall
Schon ausgeflimmert hatten,

Und Alles tief entschlafen war;
Doch nur das Fräulein immerdar,
Voll Fieberangst noch wachte,
Und seinen Ritter dachte:

Da horch! Ein süßer Liebeston
Kam leis' empor geflogen.
„Ho, Trudchen, ho! Da bin ich schon!
Risch auf! Dich angezogen!
Ich, ich, dein Ritter, rufe dir;
Geschwind, geschwind herab zu mir!
Schon wartet dein die Leiter.
Mein Klepper bringt dich weiter.» —

„„Ach nein, du Herzens-Karl, ach nein!
Still, daß ich nichts mehr höre!
Entränn' ich ach! mit dir allein,
Dann wehe meiner Ehre!
Nur noch ein letzter Liebeskuß
Sei, Liebster, dein und mein Genuß,
Eh' ich im Todtenkleide
Auf ewig von dir scheide.«» —

„Ha Kind! Auf meine Rittertreu'
Kannst du die Erde bauen.
Du kannst, beim Himmel! froh und frei
Mir Ehr' und Leib vertrauen.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Risch geht's nach meiner Mutter fort.
Das Sakrament vereint uns dort.
Komm, komm! Du bist geborgen.
Laß Gott und mich nur sorgen!" —

„„Mein Vater! ... Ach! ein Reichsbaron! ...
So stolz von Ehrenstamme! ...
Laß ab! Laß ab! Wie beb' ich schon,
Vor seines Zornes Flamme!
Nicht rasten wird er Tag und Nacht,
Bis daß er nieder dich gemacht,
Das Herz dir ausgerissen,
Und das mir vorgeschmissen." —

„„Ha, Kind! Sei nur erst sattelfest,
So ist mir nicht mehr bange. —
Dann steht uns offen Ost und West. —
O, zaud're nicht zu lange!
Horch, Liebchen, horch! — Was rührte sich? —
Um Gotteswillen! tummle dich!
Komm, komm! Die Nacht hat Ohren;
Sonst sind wir ganz verloren."" —

Das Fräulein zagte — stand — und stand —
Es grauste' ihr durch die Glieder. —
Da griff er nach der Schwanenhand,
Und zog sie flink hernieder.

Ach! Was ein Herzen, Mund und Brust,
Mit Rang und Drang, voll Angst und Lust,
Belauschten jetzt die Sterne
Aus hoher Himmelsferne! —

Er nahm sein Lieb, mit einem Schwung,
Und schwang's auf den Polaken.
Hui! saß er selber auf und schlung
Sein Heerhorn um den Nacken.
Der Ritter hinten, Trudchen vorn.
Den Dänen trieb des Ritters Sporn;
Die Peitsche den Polaken;
Und Hochburg blieb im Nacken. —

Ach! leise hört die Mitternacht!
Kein Wörtchen ging verloren.
Im nächsten Bett war aufgewacht
Ein Paar Verrätherohren.
Des Fräuleins Sittenmeisterin,
Voll Gier nach schnödem Goldgewinn,
Sprang hurtig auf, die Thaten
Dem Alten zu verrathen.

„Halloh! Halloh! Herr Reichsbaron! —
Hervor aus Bett und Kammer! —
Eu'r Fräulein Trudchen ist entfloh'n,
Entfloh'n zu Schand' und Jammer!

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Schon reitet Karl von Eichenhorst,
Und jagt mit ihr durch Feld und Forst.
Geschwind! Ihr dürft nicht weilen,
Wollt Ihr sie noch ereilen.»

Hui! auf der Freiherr, hui! heraus,
Bewehrte sich zum Streite,
Und donnerte durch Hof und Haus
Und weckte seine Leute. —
»Heraus, mein Sohn von Pommerland!
Sitz' auf! Nimm Lanz' und Schwert zur Hand!
Die Braut ist dir gestohlen;
Fort, fort! sie einzuholen!» —

Rasch ritt das Paar im Zwielicht schon,
Da horch! — ein dumpfes Rufen, —
Und horch! — erscholl ein Donnerton,
Von Hochburg's Pferdehufen;
Und wild kam Plump, den Zaum verhängt,
Weit, weit voran, daher gesprengt,
Und ließ, zu Trudchens Grausen,
Vorbei die Lanze sausen. —

»Halt' an! halt' an! du Ehrendieb!
Mit deiner losen Beute.
Herbei vor meinen Klingenhieb!
Dann raube wieder Bräute!

Halt' an, verlauf'ne Buhlerin,
Daß neben deinen Schurken hin
Dich meine Rache strecke,
Und Schimpf und Schand' euch decke!» —

»»Das leugst du, Plump von Pommerland,
Bei Gott und Ritterehre!
Herab! Herab! daß Schwert und Hand
Dich and're Sitte lehre! —
Halt', Trudchen, halt' den Dänen an! —
Herunter, Junker Grobian,
Herunter von der Mähre,
Daß ich dich Sitte lehre!«» —

Ach! Trudchen, wie voll Angst und Noth!
Sah hoch die Säbel schwingen.
Hell funkelten im Morgenroth
Die Damascener-Klingen.
Von Kling und Klang, von Ach und Krach
Ward rund umher das Echo wach.
Von ihrer Fersen Stampfen
Begann der Grund zu dampfen.

Wie Wetter schlug des Liebsten Schwert
Den Ungeschliff'nen nieder.
Gertrudens Held blieb unversehrt,
Und Plump erstand nicht wieder. —

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Nun weh, o weh! Erbarm' es Gott!
Kam fürchterlich, Galopp und Trott,
Als Karl kaum ausgeſtritten,
Der Nachtrab angeritten. —

Trarah! Trarah! durch Flur und Wald
Ließ Karl ſein Horn nun ſchallen.
Sieh da! Hervor vom Hinterhalt,
Hop hop! ſein Heer Vaſallen. —
»Nun halt', Baron, und hör' ein Wort!
Schau' auf! Erblickſt du Jene dort?
Die ſind zum Schlagen fertig,
Und meines Winks gewärtig.

Halt' an! Halt' an! und hör' ein Wort,
Damit dich nichts gereue!
Dein Kind gab längſt mir Treu' und Wort,
Und ich ihm Wort und Treue.
Willſt du zerreiſſen Herz und Herz?
Soll dich ihr Blut, ſoll dich ihr Schmerz
Vor Gott und Welt verklagen?
Wohlan! ſo laß uns ſchlagen!

Noch halt! Bei Gott beſchwör' ich dich!
Bevor's dein Herz gereuet.
In Ehr' und Züchten hab' ich mich
Dem Fräulein ſtets geweihet.

Gib .. Vater! .. gib mir Trudchen's Hand! —
Der Himmel gab mir Gold und Land.
Mein Ritterruhm und Adel,
Gottlob! trotzt jedem Tadel.» —

Ach! Trudchen, wie voll Angſt und Noth!
Verblüht' in Todesbläſſe.
Vor Zorn der Freiherr heiß und roth,
Glich einer Feuereſſe. —
Und Trudchen warf ſich auf den Grund;
Sie rang die ſchönen Hände wund,
Und ſuchte baß, mit Thränen,
Den Eif'rer zu verſöhnen.

„O Vater, habt Barmherzigkeit
Mit Euerm armen Kinde!
Verzeih' Euch, wie Ihr uns verzeiht,
Der Himmel auch die Sünde!
Glaubt, beſter Vater, dieſe Flucht,
Ich hätte nimmer ſie verſucht,
Wenn vor des Junkers Bette
Mich nicht geekelt hätte. —

Wie oft habt Ihr, auf Knie und Hand,
Gewiegt mich und getragen!
Wie oft: du Herzenskind! genannt,
Du Troſt in alten Tagen!

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

O Vater, Vater! Denkt zurück!
Ermordet nicht mein ganzes Glück!
Ihr tödtet sonst daneben
Auch Eures Kindes Leben.» —

Der Freiherr warf sein Haupt herum
Und wies den krausen Nacken.
Der Freiherr rieb, wie taub und stumm,
Die dunkelrauhen Backen. —
Vor Wehmuth brach ihm Herz und Blick;
Doch schlang er stolz den Strom zurück,
Um nicht durch Vaterthränen
Den Rittersinn zu höhnen. —

Bald sanken Zorn und Ungestüm.
Das Vaterherz wuchs über.
Von hellen Zähren strömten ihm
Die stolzen Augen über. —
Er hob sein Kind vom Boden auf,
Er ließ der Herzensflut den Lauf,
Und wollte schier vergehen,
Vor wundersüßen Wehen. —

„Nun wohl! Verzeih' mir Gott die Schuld,
So wie ich dir verzeihe!
Empfange meine Vaterhuld,
Empfange sie auf's Neue!

In Gottes Namen, sei es d'rum! —
Hier wandt' er sich zum Ritter um, —
Da! Nimm sie meinetwegen,
Und meinen ganzen Segen!

Komm, nimm sie hin! und sei mein Sohn,
Wie ich dein Vater werde!
Vergeben und vergessen schon
Ist jegliche Beschwerde.
Dein Vater, einst mein Ehrenfeind,
Der's nimmer hold mit mir gemeint,
That Vieles mir zu Hohne.
Ihn haßt' ich noch im Sohne.

Mach's wieder gut! Mach's gut, mein Sohn,
An mir und meinem Kinde!
Auf daß ich meiner Güte Lohn
In deiner Güte finde.
So segne denn, der auf uns sieht,
Euch segne Gott, von Glied zu Glied!
Auf! Wechselt Ring' und Hände!
Und hiermit Lied am Ende!» —

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Auch ein Lied an den lieben Mond.

Ei! schönen guten Abend dort am Himmel!
Man freuet sich, Ihn noch fein wohl zu seh'n.
Willkommen mir, vor allem Sterngewimmel!
Vor allem Sterngewimmel lieb und schön! —

Was lächelst du so bittlich her, mein Theurer?
Willst du vielleicht so was von Sing und Sang?
Ganz recht! Wofür auch wär' ich sonst der Leirer,
Deß Saitenspiel bisher — so so! — noch klang?

Es wäre ja nicht halb mir zu verzeihen,
Das muß ich selbst treuherzig eingesteh'n,
Da alle Dichter dir ein Scherflein weihen,
Wollt' ich allein dich stumm vorüber geh'n.

Auch bist du's werth, mein sanfter, holder, lieber...
Ich weiß nicht recht, wie ich dich nennen soll?
Mann oder Weib? — Schon lange war ich über
Und über deines warmen Lobes voll.

So wissen's denn die Jungen und die Alten,
Was immerdar auch meine Wenigkeit
Vom schönen lieben Monde hat gehalten,
Und halten wird in alle Ewigkeit!

Die Sonn' ist zwar die Königin der Erden.
Das sei hiermit höchst feierlich erklärt!
Ich wäre ja von ihr beglänzt zu werden,
Verneint' ich dies, nicht eine Stunde werth.

Wer aber kann, wann sie im Strahlenwagen
Einher an blauer Himmelsstraße zieht,
Die Glorie in seinem Aug' ertragen,
Die ihre königliche Stirn umglüht?

Du, lieber Mond, bist schwächer zwar und kleiner,
Ein Kleid, nur recht und schlecht, bekleidet dich;
Allein du bist so mehr, wie Unsereiner,
Und dieses ist gerade recht für mich.

Ich würde mich fürwahr nicht unterstehen,
Mit ihrer hocherhab'nen Majestät
So brüderlich und traulich umzugehen,
Wie man noch wohl mit dir sich unterfteht.

Die Sonne mag uns tausend Segen schenken.
Das wissen wir und danken's herzlich ihr,
Doch weiß sie auch es wieder einzutränken,
Und sengt und brennt oft desto baß dafür.

Du aber, aller Kreaturen Freude,
Den jeder Mund so treu und froh begrüßt,
Bist immer gut, thust nimmer was zu Leide,
Kein Biedermann hat je durch dich gebüßt.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Wär' ohne sie die Welt nur hell und heiter,
Und frör' es nur nicht lauter Eis und Stein,
Und Wein und Korn und Obst gediehe weiter,
Wer weiß? so ließ' ich Sonne Sonne sein.

Dich ließ ich mir in Ewigkeit nicht nehmen,
Wofern mein armes Nein was gelten kann.
Ich würde bis zum Kranken mich zergrämen,
Verlör' ich dich, du trauter Nachtkumpan!

Wen hätt' ich sonst, wann um die Zeit der Rosen,
Zur Mitternacht mein Gang um's Dörfchen irrt,
Mit dem ich so viel Liebes könnte kosen,
Als hin und her mit dir gekoset wird?

Wen hätt' ich sonst, wann überlange Nächte
Entschlummern mich, du weißt wohl was, nicht läßt,
Dem ich es so vertrauen könnt' und möchte,
Was für ein Weh mein krankes Herz zerpreßt?

Inhalt.

		Seite
1.	Die Nachtfeier der Venus. (Gedichtet im Frühjahre 1769.)	15
2.	Luft am Liebchen. (Im Junius 1769.)	28
3.	Adeline. (Im Januar 1770.)	30
4.	An Ariſt. (1770.)	31
5.	Huldigungslied. (Im März 1770.)	32
6.	Das harte Mädchen. (Im April 1770.)	37
7.	An den Traumgott. (Im Julius 1770.)	40
8.	An die Hoffnung. (Im Auguſt 1770.)	42
9.	Bacchus. (Im Oktober 1770.)	48
10.	Das Dörfchen. (Im Mai 1771.)	51
11.	Gabriele. (Im März 1772.)	57
12.	Amor's Pfeil. (1772.)	58
13.	Lieb' und Lob der Schönen. (Sonſt: der Liebesdichter.) (Im Frühjahre 1772.)	59
14.	An Agathe. Nach einem Geſpräche über ihre irdiſchen Leiden und Ausſichten in die Ewigkeit. (Im Sommer 1772.)	62
15.	Danklied. (Im Sommer 1772.)	65
16.	Winterlied. (1772.)	68

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Seite

17. Lenore. (Im Winter 1773.) 70
18. Bei dem Grabe meines guten Großvaters, Jakob Philipp Bauer. (1773.) 81
19. Des armen Suschens Traum. (Im März 1773.) . 83
20. Das Lob Helenens. Am Tage ihrer Vermählung. (Im Mai 1773.) 85
21. Minnesold. (Im Frühjahre 1773.) 88
22. Die beiden Liebenden. (Im Sommer 1773.) . . . 91
23. Das vergnügte Leben. (1773.) 98
24. Der Bauer. An seinen durchlauchtigen Tirannen. (Im Sommer 1773.) 100
25. Zum Spatz, der sich auf dem Saale gefangen hatte. (Im August 1773.) 101
26. Neue weltliche hochdeutsche Reime, u. s. w. (Vermuthlich 1773.) 103
27. Der Raubgraf. (1773.) 118
28. Die Weiber von Weinsberg. (1774.) 125
29. Abendphantasie eines Liebenden. (Im Frühjahre 1774.) 129
30. Seufzer eines Ungeliebten. (Im Frühjahre 1774.) . 132
31. Gegenliebe. (Im Frühjahre 1774.) 133
32. An die Nymphe des Regenborns (einer Felsenquelle bei dem damaligen Wohnorte des Dichters.) (Im Sommer 1774.) 134
33. Mamsell la Regle. (Im Julius 1774.) 136
34. Das neue Leben. (Im Dezember 1774.) 138

Seite

35. Der Ritter und sein Liebchen. (Im Januar 1775.) . 140
36. Trautel. (Im April 1775.) 142
37. Spinnerlied (Im Junius 1775.) 144
38. Robert. Ein Gegenstück zu der Romanze Phidile von Claudius. (Im Junius 1775.) 145
39. Ständchen. (Im Julius 1775.) 148
40. Nothgedrungene Epistel des berühmten Schneiders Johannes Schere an seinen großgünstigen Mäcen. (Im Oktober 1775.) 150
41. Schön Suschen. (Im Februar 1776.) 154
42. Der Hund aus der Pfennigschenke. (Im Febr. 1776.) 157
43. Lenardo und Blandine. (Im April 1776.) . . . 159
44. Das Lied vom braven Manne. (Im Junius 1776.) . 173
45. Die Holde, die ich meine. (Im August 1776.) . . 179
46. Der Liebekranke. (Sonst: Schwanenlied.) (Im Herbste 1776.) 182
47. Die Umarmung. (Im Herbste 1776.) 183
48. Gökingk an Bürger 186
49. An Gökingk. (Im Herbste 1776.) 189
50. An Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg. (Im Oktober 1776.) 194
51. Antwort an Gottfried August Bürger 196
52. Die Elemente. (Im Dezember 1776.) 199
53. Sanct Stephan. (Im April 1777.) 203
54. Der Bruder Graurock und die Pilgerin. (Im Mai 1777.) 207

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Seite

55. Des Schäfers Liebeswerbung. (Für Herrn Voß, vor seiner Hochzeit gesungen.) (Im Junius 1777.) . . 213
56. Frau Schnips. Ein Mährlein halb lustig, halb ernsthaft, sammt angehängter Apologie. (Im Julius 1777.) 215
57. Zechlied. (Im September 1777.) 224
58. Liebeszauber. (Im Januar 1778.) 227
59. Männerkeuschheit. (Im Januar 1778.) 230
60. Die Entführung, oder Ritter Karl von Eichenhorst und Fräulein Gertrude von Hochburg. (Im Januar 1778.) 233
61. Auch ein Lied an den lieben Mond. (Im April 1778.) 246

Gedruckt bei J. P. Sollinger.

G. A. Bürger's Gedichte.

Herausgegeben

von

Karl Reinhard.

Zweiter Theil.

Wien, 1844.

Verlag von Ignaz Klang, Buchhändler.

G.A. Bürger-Archiv

G.A. Bürger-Archiv

Gedichte.

Zweiter Theil.

G.A. Bürger-Archiv G.A. Bürger-Archiv

Elegie.

Als Molly sich losreißen wollte.

Darf ich noch ein Wörtchen lallen? —
Darf vor deinem Angesicht
Eine Thräne mir entfallen? —
Ach, sie dürfte freilich nicht!
Ihren Ausbruch abzuwehren,
Brächte mehr für dich Gewinnst,
Um den Kampf nicht zu erschweren,
Den du gegen mich beginnst.

Und, o Gott! darf ich ihn tadeln?
Sollte nicht mein schönstes Lied
Mehr den edlen Kampf noch adeln,
Ob er gleich in's Grab mich zieht? —
Ja, das find' ich recht und billig!
Noch ist mein Gewissen wach,
Und mein bess'res Selbst ist willig;
Aber seine Kraft ist schwach.

Denn wie soll, wie kann ich's zähmen,
Dieses hochempörte Herz?
Wie den letzten Trost ihm nehmen,
Auszuschreien seinen Schmerz?

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Schreien, aus muß ich ihn ſchreien!
Herr, mein Gott, du wirſt es mir,
Du auch, Molly, wirſt verzeihen!
Denn zu ſchrecklich tobt er hier.

Ha, er tobet mit der Hölle,
Mit der ganzen Hölle Wuth!
Höchſte Glut iſt ſeine Quelle,
Und ſein Ausſtrom höchſte Glut!
Gott und Gottes Kreaturen
Ruf' ich laut zu Zeugen an:
Ob's von irdiſchen Naturen
Eine ſtumm verſchmerzen kann! —

Roſicht, wie die Morgenſtunde,
Freundlich, wie ein Paradies,
Wort und Kuß auf ihrem Munde —
O kein Nektar iſt ſo ſüß! —
War ein Mädchen mir gewogen . . .
Wie? Gewogen nur? — Fürwahr,
Ihre tauſend Schwüre logen,
Wenn ich nicht ihr Abgott war.

Und ſie ſollte lügen können?
Lügen nur ein einzig Wort?
Nein! In Flammen will ich brennen,
Zeitlich hier und ewig dort;

Der Verdammniß ganz zum Raube
Will ich ſein, wofern ich nicht
An das kleinſte Wörtchen glaube,
Welches dieſer Engel ſpricht.

Und ein Engel ſonder gleichen,
Wenn die Erde Engel hat,
Iſt ſie! Weichen muß ihr, weichen,
Was hier Gott erſchaffen hat! —
O ich weiß wohl, was ich ſage!
Deutlich, wie mir See und Land
Hoch um Mittag liegt zu Tage,
So wird das von mir erkannt.

Rümpften Tauſend auch die Naſen:
„Deine Sinne täuſchen dich!
Große Liebe macht dich raſen!" —
O ihr Tauſend ſeid nicht Ich!
Ich, ich weiß es, was ich ſage!
Denn ich weiß es, was ſie iſt,
Was ſie wiegt auf rechter Wage,
Was nach rechtem Maß ſie mißt.

And're mögen And're loben,
Und zu Engeln ſie erhöh'n!
Mir, von unten auf bis oben,
Dünkt, wie Sie, nicht Eine ſchön.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Wie von außen, so von innen,
Dünkt auch nüchtern meinem Sinn
Sie der höchsten Königinen
Aller Anmuth Königin.

Bettelarm ist, sie zu schildern,
Aller Sprachen Ueberfluß.
Zwischen tausend schönen Bildern
Wühlt umsonst mein Genius.
Spräch' ich auch mit Engelzungen
Und in Himmels-Melodie,
Dennoch, dennoch unbesungen,
Wie sie werth ist, bliebe sie. —

Eine solche ist es! Eine,
Die kein Name nennen kann!
Die zu vollem Herzvereine
Mich so innig liebgewann,
Daß ihr seligster Gedanke,
Den sie dachte, wie den Stab
Rund herum des Weinstocks Ranke,
Tag und Nacht nur mich umgab.

Welch ein Sehnen, welch ein Schmachten,
Wann sie mich nicht sah und fand!
Welch ein wonniges Betrachten,
Wo ich ging und saß und stand!

G.A. Bürger-Archiv

Welch ein Säuseln, welch ein Wehen,
Wann sie kosend mich umfing,
Und mit süßem Liebeflehen
Brünstig mir am Halse hing! —

Alles, Alles das, wie selig,
O wie selig fühlt' ich das!
Fühlt' es so, daß ich allmälig
Alles außer ihr vergaß;
Und nun ward, in ihr zu leben,
Mir so innig zur Natur,
Wie, in Licht und Luft zu weben,
Jeder Erden-Kreatur.

Stolz konnt' ich vor Zeiten wähnen,
Hoch sei ich mit Kraft erfüllt,
Auch das Geistigste mit Tönen
Zu verwandeln in ein Bild.
Doch lebendig darzustellen
Das, was sie und ich gefühlt,
Fühl' ich jetzt mich, wie zum schnellen
Reigen sich der Lahme fühlt.

Es ist Geist, so rasch beflügelt,
Wie der Spezereien Geist,
Der, hermetisch auch versiegelt,
Sich aus seinem Kerker reißt.

G.A. Bürger-Archiv

Welche Macht kann ihn bezähmen?
Welche Macht durch Ton und Wort
Feſſeln und gefangen nehmen? —
Leicht, wie Aether, ſchlüpft er fort. —

Nun — o wär' ich nie geboren,
Oder ſchwänd' in Nichts dahin! —
Was ſie war, iſt mir verloren,
Da, was ich ihr war, noch bin.
Sie wähnt' ſich's von Gott geheißen,
Trotz Verblutung oder Schmerz,
Von dem meinigen zu reißen
Ihr ihm einverwachſ'nes Herz.

Raſch, mit Ernſt und Kraft zu ringen,
Hat ſie nun ſich aufgerafft,
Und den Heldenkampf vollbringen
Will ihr Ernſt und ihre Kraft.
Wird ſie in dem Kampf erliegen?
Wird ſie, oder wird ſie nicht?
„Sterben," rief ſie, „oder ſiegen
Heißen Tugend mich und Pflicht!"

Ach, ich weiß dem keinen Tadel,
Ob es gleich das Herz mir bricht,
Was ſo rühmlich für den Adel
Ihrer ſchönen Seele ſpricht!

G.A. Bürger-Archiv

Denn, o Gott, in Chriſtenlanden,
Auf der Erde weit und breit,
Iſt ja kein Altar vorhanden,
Welcher unſre Liebe weiht.

Wie in Kerkernacht, belaſtet,
Wie von Ketten, zentnerſchwer,
Stöhnet nun mein Geiſt, und taſtet
Ohne Rath und That umher.
Nirgends iſt ein Spalt nur offen
Für der Hoffnung Labeſchein;
Und auch Wünſchen oder Hoffen
Scheint Verbrechen gar zu ſein.

Ich erſtarre, ich verſtumme,
In Verzweiflung tief verſenkt,
Wann mein Herz die Leidenſumme
Dieſer Liebe überdenkt.
Nichts, ach nichts weiß ich zu ſagen,
Im Bewußtſein dieſer Schuld,
Nichts zu murren, nichts zu klagen;
Dennoch mangelt mir Geduld!

Wie wird mir ſo herzlich bange,
Wie ſo heiß und wieder kalt,
Wann in dieſem Sturm' und Drange
Keuchend meine Seele wallt!

G.A. Bürger-Archiv

Ach! das Ende macht mich zittern,
Wie den Schiffer in der Nacht
Der Tumult von Ungewittern
Vor dem Abgrund zittern macht.

Herr, mein Gott, wie soll es werden?
Herr, mein Gott, erleuchte mich!
Ist wohl irgend wo auf Erden
Rettung noch und Heil für mich?
Heil auch dann, wann ich erfahre,
Daß sie, ganz von mir befreit,
Einem Andern am Altare
Sich mit Leib und Seele weiht?

Werd' ich, o mein Gott und Rächer,
Ohn' in diesen Höllenweh'n
Der Verzweiflung zum Verbrecher
Mich zu wüthen, werd' ich's seh'n:
Wie der Mann bei Kerzenscheine
Sie zum Brautgemache winkt,
Und in meinem Freudenweine
Sich zum frohsten Gotte trinkt? —

Freilich, freilich fühlt, was billig
Und gerecht ist, noch mein Sinn,
Und das bess're Selbst ist willig;
Doch des Herzens Kraft ist hin!

Weh' mir! Alle Eingeweide
Preßt der bängsten Ahnung Krampf!
O ich armer Mann, wie meide
Ich den fürchterlichsten Kampf? —

Bist du nun verloren? Rettet
Keine Macht dich mehr für mich?
Molly, meine Molly, kettet
Mich kein Segensspruch an dich?
O so sprich, zu welchem Ziele
Schleudert mich ein solcher Sturm?
Dient denn Gott ein Mensch zum Spiele,
Wie des Buben Hand der Wurm? —

Nimmermehr! Dies nur zu wähnen,
Wäre Hochverrath an ihm.
Rühre denn dich meiner Thränen,
Meines Jammers Ungestüm!
O es keimt, wie lang' es währe,
Doch vielleicht uns noch Gewinnst,
Wenn ich dir den Kampf erschwere,
Den du gegen mich beginnst.

War denn diese Flammenliebe
Freier Willkür heimgestellt?
Nein! Den Samen solcher Triebe
Streut Natur in's Herzensfeld.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Unaustilgbar keimen dieſe,
Sproſſen dicht von ſelbſt empor,
Wie im Thal und auf der Wieſe
Kraut und Blume, Gras und Rohr.

Sinnig ſitz' ich oft und frage,
Und erwäg' es herzlich treu
Auf des beſten Wiſſens Wage:
Ob „Uns lieben" Sünde ſei?
Dann erkenn' ich zwar und finde
Krankheit, ſchwer und unheilbar;
Aber Sünde, Liebchen, Sünde
Fand ich nie, daß Krankheit war.

O ich möchte ſelbſt geneſen!
Doch durch welche Arzenei?
Oft gedacht und oft geleſen
Hab' ich viel und mancherlei;
Aerzte, Prieſter, Weiſ' und Thoren
Hab' ich oft um Rath gefragt:
Doch mein Forſchen war verloren;
Keiner hat's mir angeſagt.

O ſo laß es denn gewähren,
Da Geneſung nicht gelingt!
Laß uns lieber Krankheit nähren,
Eh' uns gar das Grab verſchlingt! —

Suche nicht den Strom zu hemmen,
Der ſo lang' ſein Bett nur füllt,
Bis er zornig vor den Dämmen
Zum Vertilgungsmeer entſchwillt.

Freier Strom ſei meine Liebe,
Wo ich freier Schiffer bin!
Harmlos wallen ſeine Triebe
Wog' an Woge dann dahin.
Laß in ſeiner Kraft ihn brauſen!
Wenn kein Damm ihn unterbricht,
Müſſe dir davor nicht grauſen!
Denn verheeren wird er nicht.

Auf des Stromes Höhe pranget
Eine Inſel, anmuthsvoll,
Wo der Schiffer hin verlanget,
Aber ach! nicht landen ſoll.
Auf der ſchönen Inſel thronet
Seines Herzens Königin.
Bei der ſüßen Holdin wohnet
Dennoch immerdar ſein Sinn.

Hänget gleich ſein Schiff an Banden
Strenger Pflichten, die er ehrt;
Wird ihm gleich dort anzulanden,
Molly, ſelbſt von dir verwehrt:

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

O so laß ihn nur umfahren
Seines Paradieses Rand,
Und es seine Obhut wahren
Gegen fremde Räuberhand.

Selbst, o Holdin, — kannst es glauben,
Was dir Mund und Herz verspricht! —
Selbst das Paradies berauben
Und verheeren wird er nicht.
Keine Beere will er pflücken,
Wie so lockend sie auch glüht,
Nicht ein Blümchen nur zerknicken,
Das in diesem Eden blüht.

Hinschau'n soll ihn nur ergetzen,
Wann sein Schiff herum sich dreht,
Nur der süße Duft ihn letzen,
Den der West vom Ufer weht.
Aber ganz von hinnen scheiden,
Fern von deinem Angesicht
Und der Heimath seiner Freuden,
Heiß', o Königin, ihn nicht.

Molly's Werth.

Ach, könnt' ich Molly kaufen
Für Gold und Edelstein,
Mir sollten große Haufen
Für sie wie Kiesel sein.
Man rühmt wohl viel vom Golde,
Was ich nicht läugnen kann,
Doch ohne sie, die Holde,
Wie hätt' ich Lust daran?

Ja, wenn ich Allgebieter
Von ganz Europa wär',
Ich gäb' Europens Güter
Für sie mit Freuden her,
Bedingte nur dies Eine
Für sie und mich noch aus:
Im kleinsten Fruchtbaum-Haine
Das kleinste Gärtnerhaus.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Mein liebes Leben enden
Darf nur der Herr der Welt.
Doch dürft' ich es verspenden
So wie mein Gut und Geld,
So gäb' ich gern, ich schwöre,
Für jeden Tag ein Jahr,
Da sie mein eigen wäre,
Mein eigen ganz und gar.

An die kalten Vernünftler.

Ich habe was Liebes, das hab' ich zu lieb;
Was kann ich, was kann ich dafür?
D'rum sind mir die kalten Vernünftler nicht hold;
Doch spinn' ich ja, leider! nicht Seide, noch Gold,
Ich spinne nur Herzeleid mir.

Auch mich hat was Liebes im Herzen zu lieb;
Was kann es für's liebende Herz?
Auch ihm sind die kalten Vernünftler nicht hold;
Doch spinnt es ja, leider! nicht Seide, noch Gold,
Es spinnt sich nur Elend und Schmerz.

Wir seufzen und sehnen, wir schmachten uns nach,
Wir sehnen und seufzen uns krank.
Die kalten Vernünftler verargen uns das;
Sie reden, sie thun uns bald dies und bald das,
Und schmieden uns Fessel und Zwang.

Wenn ihr für die Leiden der Liebe was könnt,
Vernünftler, so gönnen wir's euch.
Wenn wir es nicht können, so irr' es euch nicht!
Wir können, ach leider! wir können es nicht,
Nicht für das mogolische Reich!

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Wir irren und quälen euch And're ja nicht;
Wir quälen ja uns nur allein.
D'rum, kalte Vernünftler, wir bitten euch sehr,
D'rum laßt uns gewähren, und quält uns nicht mehr;
O laßt uns gewähren allein!

Was dränget ihr euch um die Kranken herum,
Und scheltet und schnarchet sie an?
Von Schelten und Schnarchen genesen sie nicht.
Man liebet ja Tugend, man übet ja Pflicht;
Doch Keiner thut mehr, als er kann.

Die Sonne, sie leuchtet; sie schattet, die Nacht;
Hinab will der Bach, nicht hinan;
Der Sommerwind trocknet; der Regen macht naß;
Das Feuer verbrennet. — Wie hindert ihr das? —
O laßt es gewähren, wie's kann!

Es hungert den Hunger, es dürstet den Durst;
Sie sterben, von Nahrung entfernt.
Naturgang wendet kein Aber und Wenn. —
O kalte Vernünftler, wie zwinget ihr's denn,
Daß Liebe zu lieben verlernt?

Muttertändelei.

Für meine Dorette.

Seht mir doch mein schönes Kind,
Mit den gold'nen Zottel-Löckchen,
Blauen Augen, rothen Bäckchen!
Leutchen, habt ihr auch so eins? —
Leutchen, nein, ihr habet keins!

Seht mir doch mein süßes Kind!
Fetter, als ein fettes Schneckchen,
Süßer, als ein Zuckerweckchen!
Leutchen, habt ihr auch so eins? —
Leutchen, nein, ihr habet keins!

Seht mir doch mein holdes Kind!
Nicht zu mürrisch, nicht zu wählig!
Immer freundlich, immer fröhlich!
Leutchen, habt ihr auch so eins? —
Leutchen, nein, ihr habet keins!

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Seht mir doch mein frommes Kind!
Keine bitterböse Sieben
Würd' ihr Mütterchen so lieben.
Leutchen, möchtet ihr so eins? —
O, ihr kriegt gewiß nicht meins!

Komm' einmal ein Kaufmann her!
Hundert tausend blanke Thaler,
Alles Gold der Erde zahl' er!
O, er kriegt gewiß nicht meins! —
Kauf' er sich wo anders eins!

Der große Mann.

Es ist ein Ding, das mich verdreußt,
Wenn Schwindel- oder Schmeichelgeist
Gemeines Maß für großes preist.

Du, Geist der Wahrheit, sag' es an:
Wer ist, wer ist ein großer Mann?
Der Ruhmverschwendung Acht und Bann!

Der, dem die Gottheit Sinn beschert,
Der Größe, Bild, Verhalt und Werth,
Und aller Wesen Kraft ihn lehrt;

Deß weit umfassender Verstand,
Wie einen Ball die hohle Hand,
Ein ganzes Welt-System umspannt;

Der weiß, was Großes hie und da,
Zu allen Zeiten, fern und nah',
Und wo, und wann, und wie geschah;

Der Mann, der die Natur vertraut,
Gleich wie ein Bräutigam die Braut,
In ganzer Schönheit nackend schaut;

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Und warm an ihres Buſens Glut,
Vermögen ſtets und Heldenmuth
Und Lieb' und Leben ſaugend, ruht;

Und nun, was je ein Erdenmann
Für Menſchenheil gekonnt und kann,
Wofern er will, desgleichen kann;

Dabei in ſeiner Zeit und Welt,
Wo ſein Beruf ihn hingeſtellt,
Durch That der Kunſt die Wage hält:

Der iſt ein Mann, und der iſt groß!
Doch ringt ſich aus der Menſchheit Schooß
Jahrhundert lang kaum Einer los.

Untreue über Alles.

Ich lauſchte mit Molly tief zwiſchen dem Korn,
Umduftet vom blühenden Hagebutt-Dorn.
Wir hatten's ſo heimlich, ſo ſtill und bequem,
Und koſeten traulich von Dieſem und Dem.

Wir hatten's ſo heimlich, ſo ſtill und bequem;
Kein Seelchen vernahm was von Dieſem und Dem;
Faſt achteten unſer die Lüftchen nicht mehr:
Die ſpielten mit Blumen und Halmen umher.

Wir herzten, wir drückten, wie innig, wie warm!
Und wiegten uns, eia popeia! im Arm.
Wie Beeren zu Beeren an Trauben des Weins,
So reihten wir Küſſe zu Küſſen in eins.

Und zwiſchen die Trauben von Küſſen hin ſchlang
Sich, ähnlich den Reben, Geſpräch und Geſang.
Kein Weinſtock auf Erden verdienet den Ruf
Von dieſem, den Liebe beim Hagedorn ſchuf.

„O Molly," ſo ſprach ich, ſo ſang ich zu ihr,
„Lieb Liebchen, was küſſeſt, was liebſt du an mir?
Sprich, iſt es nur Leibes- und Liebesgeſtalt?
Sprich! Oder das Herz, das im Buſen mir wallt?" —

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

»»O Lieber,«« so sprach sie, so sang sie zu mir,
»»O Theurer, was sollt' ich nicht lieben an dir?
Bist süß mir an Leibes- und Liebesgestalt,
Doch theurer durch's Herz, das im Busen dir wallt.«« —

„Lieb Liebchen, was thätest du, hätte dir Noth
Das Eine für's Andre zu missen gedroht?
Sprich! Bliebe mein liebendes Herz dein Gewinn?
Sprich! Gäbst du für Treue das Uebrige hin?« —

»»Ein goldener Becher gibt lieblichen Schein;
Doch süßeres Labsal gewähret der Wein.
Ach, bliebe der labende Wein mein Gewinn,
So gäb' ich den goldenen Becher wohl hin.«« —

„O Molly, lieb Liebchen, wie wär' es bestellt,
Durchstrichen noch üppige Feen die Welt,
Die Schönste der Schönsten entbrennte zu mir,
Und legte mir Schlingen, und raubte mich dir;

Und führte mich auf ihr bezaubertes Schloß,
Und ließe nicht eher mich ledig und los,
Als bis ich in Liebe mich zu ihr gesellt;
Wie wär' es um deine Verzeihung bestellt?« —

»»Ach! Fragtest du vor der so schmählichen That
Dein ängstlich bekümmertes Mädchen um Rath,
So rieth' ich: Bedenke mein Kleinod, mein Glück!
Komm nimmer mir, oder mit Treue zurück!«« —

„Wie, wenn sie nun spräche: Komm, buhle mit mir!
Sonst kostet's dir Jugend und Schönheit dafür.
Zum häßlichsten Zwerge verschafft dich mein Wort;
Dann schickt mit dem Korb' auch dein Mädchen dich fort.« —

»»O Lieber, das glaube der Trügerin nicht!
Entstelle sie dich und dein holdes Gesicht!
Erfülle sie Alles, was Böses sie droht!
So hat es ja doch mit dem Korbe nicht Noth.«« —

„Wie, wenn sie nun spräche: Komm, buhle mit mir!
Sonst werde zur Schlange dein Mädchen dafür!
O Molly, lieb Liebchen, was riethest du nun?
Was sollt' ich wohl wählen, was sollt' ich wohl thun?« —

»»O Lieber, du stellst mich zu ängstlicher Wahl!
Leicht wäre mir zwar der Bezauberung Qual;
Doch jetzt bin ich süß dir, wie Honig und Wein;
Dann würd' ich ein Scheuel und Gräuel dir sein.«« —

„Doch setze: Du würdest kein Gräuel darum;
Ich trüge dich sorglich im Busen herum;
Da hörtest du immer, bei Nacht und bei Tag,
Für dich nur des Herzens entzückenden Schlag;

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Und immer noch bliebe dein zärtlicher Kuß
Dem durſtigen Munde des Himmels Genuß:
O Molly, lieb Liebchen, was rietheſt du nun?
Was ſollt' ich wohl wählen, was ſollt' ich wohl thun?" —

„„O Lieber, o Süßer, dann weißt du die Wahl.
Was hätt' ich für Sorge, was hätt' ich für Qual?
Dann hülle mich lieber die Schlangenhaut ein,
Als daß mir mein Trauter ſoll ungetreu ſein!"" —

„Doch, wenn ſie nun ſpräche: Komm, buhle mit mir!
Sonſt werde zur Rache des Todes dafür!
O Molly, lieb Liebchen, was rietheſt du nun?
Was ſollt' ich wohl wählen, was ſollt' ich wohl thun?" —

„„Geliebter, du ſtellſt mich zur ſchrecklichſten Wahl:
Zur Rechten iſt Jammer, zur Linken iſt Qual.
Bewahre mich Gott vor ſo ängſtlicher Noth.
Denn was ich auch wähle, ſo wähl' ich mir Tod.

Doch — wenn er zur Rechten und Linken mir droht,
So wähl' ich doch lieber den ſüßeren Tod.
O Theurer, ſo ſtirb dann, und bleibe nur mein!
Bald folget dir Molly, und holet dich ein.

Dann iſt es geſchehen, dann ſind wir entfloh'n;
Dann krönet die Treue unſterblicher Lohn.
So ſtirb dann, o Süßer, und bleibe nur mein!
Bald holet dein Mädchen im Himmel dich ein."" —

Wir ſchwiegen und drückten, wie innig, wie warm!
Und wiegten uns, eia popeia! im Arm.
Wie Beeren zu Beeren an Trauben des Weins,
So reihten wir Küſſe zu Küſſen in eins.

Wir ſchwankten, berauſcht von der Liebe Gefühl,
Und küßten der herrlichen Trauben noch viel.
Dann ſchwuren wir herzlich, bei Ja und bei Nein,
Im Leben und Tode getreu uns zu ſein.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Des Pfarrers Tochter von Taubenhain.

Im Garten des Pfarrers von Taubenhain
Geht's irre bei Nacht in der Laube.
Da flüstert und stöhnt's so ängstiglich;
Da rasselt, da flattert und sträubet es sich,
Wie gegen den Falken die Taube.

Es schleicht ein Flämmchen am Unkenteich,
Das flimmert und flammert so traurig.
Da ist ein Plätzchen, da wächst kein Gras;
Das wird vom Thau und vom Regen nicht naß;
Da wehen die Lüftchen so schaurig. —

Des Pfarrers Tochter von Taubenhain
War schuldlos, wie ein Täubchen.
Das Mädel war jung, war lieblich und fein;
Viel ritten der Freier nach Taubenhain,
Und wünschten Rosetten zum Weibchen. —

Von drüben herüber, von drüben herab,
Dort jenseits des Baches vom Hügel,
Blinkt stattlich ein Schloß auf das Dörfchen im Thal,
Die Mauern wie Silber, die Dächer wie Stahl,
Die Fenster wie brennende Spiegel.

Da trieb es der Junker von Falkenstein,
In Hüll' und in Füll' und in Freude.
Dem Jüngferchen lacht' in die Augen das Schloß,
Ihm lacht' in das Herzchen der Junker zu Roß,
Im funkelnden Jägergeschmeide. —

Er schrieb ihr ein Briefchen auf Seidenpapier,
Umrändelt mit goldenen Kanten.
Er schickt' ihr sein Bildniß, so lachend und hold,
Versteckt in ein Herzchen von Perlen und Gold;
Dabei war ein Ring mit Demanten. —

„Laß du sie nur reiten, und fahren und geh'n!
Laß du sie sich werben zu Schanden!
Rosettchen, dir ist wohl was Bessers beschert.
Ich achte des stattlichsten Ritters dich werth,
Beliehen mit Leuten und Landen.

Ich hab' ein gut Wörtchen zu kosen mit dir;
Das muß ich dir heimlich vertrauen.
D'rauf hätt' ich gern heimlich erwünschten Bescheid.
Lieb Mädel, um Mitternacht bin ich nicht weit;
Sei wacker und laß dir nicht grauen!

Heut Mitternacht horch' auf den Wachtelgesang,
Im Weizenfeld hinter dem Garten.
Ein Nachtigallmännchen wird locken die Braut,
Mit lieblichem tief aufflötenden Laut;
Sei wacker und laß mich nicht warten!" —

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Er kam in Mantel und Kappe vermummt,
Er kam um die Mitternachtsſtunde.
Er ſchlich, umgürtet mit Waffen und Wehr,
So leiſe, ſo loſe, wie Nebel, einher,
Und ſtillte mit Brocken die Hunde.

Er ſchlug der Wachtel hell gellenden Schlag,
Im Weizenfeld hinter dem Garten.
Dann lockte das Nachtigallmännchen die Braut,
Mit lieblichem tief aufflötenden Laut;
Und Röschen, ach! — ließ ihn nicht warten. —

Er wußte ſein Wörtchen ſo traulich und ſüß
In Ohr und Herz ihr zu girren! —
Ach, Lieben der Glauben iſt willig und zahm!
Er ſparte kein Locken, die ſchüchterne Scham
Zu ſeinem Gelüſte zu kirren.

Er ſchwur ſich bei Allem, was heilig und hehr,
Auf ewig zu ihrem Getreuen.
Und als ſie ſich ſträubte, und als er ſie zog,
Vermaß er ſich theuer, vermaß er ſich hoch:
„Lieb Mädel, es ſoll dich nicht reuen!“

Er zog ſie zur Laube, ſo düſter und ſtill,
Von blühenden Bohnen umdüftet.
Da pocht' ihr das Herzchen; da ſchwoll ihr die Bruſt;
Da wurde vom glühenden Hauche der Luſt
Die Unſchuld zu Tode vergiftet. — — —

Bald, als auf duftendem Bohnenbeet
Die röthlichen Blumen verblühten,
Da wurde dem Mädel ſo übel und weh;
Da bleichten die roſichten Wangen zu Schnee;
Die funkelnden Augen verglühten.

Und als die Schote nun allgemach
Sich dehnt' in die Breit' und Länge;
Als Erdbeer' und Kirſche ſich röthet' und ſchwoll;
Da wurde dem Mädel das Brüſtchen zu voll,
Das ſeidene Röckchen zu enge.

Und als die Sichel zu Felde ging,
Hub's an ſich zu regen und ſtrecken.
Und als der Herbſtwind über die Flur
Und über die Stoppel des Hafers fuhr,
Da konnte ſie's nicht mehr verſtecken.

Der Vater, ein harter und zorniger Mann,
Schalt laut die arme Roſette:
„Haſt du dir erbuhlt für die Wiege das Kind,
So hebe dich mir aus den Augen geſchwind
Und ſchaff' auch den Mann dir in's Bette!“

Er ſchlang ihr fliegendes Haar um die Fauſt;
Er hieb ſie mit knotigen Riemen.
Er hieb, das ſchallte ſo ſchrecklich und laut!
Er hieb ihr die ſammtene Lilienhaut
Voll ſchwellender blutiger Striemen.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Er stieß sie hinaus in der finsterſten Nacht
Bei eisigem Regen und Winden.
Sie klimmt' am dornigen Felsen empor,
Und tappte sich fort, bis an Falkensteins Thor,
Dem Liebsten ihr Leid zu verkünden. —

„O weh mir, daß du mich zur Mutter gemacht,
Bevor du mich machteſt zum Weibe!
Sieh her! Sieh her! Mit Jammer und Hohn
Trag' ich dafür nun den schmerzlichen Lohn
An meinem zerschlagenen Leibe!"

Sie warf sich ihm bitterlich schluchzend an's Herz;
Sie bat, sie beschwur ihn mit Zähren:
„O mach' es nun gut, was du übel gemacht!
Biſt du es, der so mich in Schande gebracht,
So bring' auch mich wieder zu Ehren!" —

„„Arm Närrchen," verſetzt' er, „„das thut mir ja leid!
Wir wollen's am Alten schon rächen.
Erſt gib dich zufrieden und harre bei mir!
Ich will dich schon hegen und pflegen allhier.
Dann wollen wir's ferner beſprechen."" —

„Ach, hier iſt kein Säumen, kein Pflegen, noch Ruh'n!
Das bringt mich nicht wieder zu Ehren.
Haſt du einſt treulich geſchworen der Braut,
So laß auch an Gottes Altare nun laut
Vor Prieſter und Zeugen es hören!" —

„„Ho, Närrchen, so hab' ich es nimmer gemeint!
Wie kann ich zum Weibe dich nehmen?
Ich bin ja entſproſſen aus ad'ligem Blut.
Nur Gleiches zu Gleichem geſellet ſich gut;
Sonſt müßte mein Stamm ſich ja ſchämen.

Lieb Närrchen, ich halte dir's, wie ich's gemeint:
Mein Liebchen ſollſt immerdar bleiben.
Und wenn dir mein wackerer Jäger gefällt,
So laſſ' ich's mir koſten ein gutes Stück Geld.
Dann können wir's ferner noch treiben."" —

„Daß Gott dich! du ſchändlicher, bübiſcher Mann! —
Das Gott dich zur Hölle verdamme! —
Entehr' ich als Gattin dein ad'liges Blut,
Warum denn, o Böſewicht, war ich einſt gut
Für deine unehrliche Flamme? —

So geh' dann und nimm dir ein ad'liges Weib! —
Das Blättchen ſoll ſchrecklich ſich wenden!
Gott ſiehet und höret und richtet uns recht.
So müſſe dereinſt dein niedrigſter Knecht
Das ad'lige Bette dir ſchänden! —

Dann fühle, Verräther, dann fühle wie's thut,
An Ehr' und an Glück zu verzweifeln!
Dann ſtoß' an die Mauer die ſchändliche Stirn,
Und jag' eine Kugel dir fluchend durch's Hirn!
Dann, Teufel, dann fahre zu Teufeln!" —

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Sie riß ſich zuſammen, ſie raffte ſich auf,
Sie rannte verzweifelnd von hinnen,
Mit blutigen Füßen, durch Diſtel und Dorn,
Durch Moor und Geröhricht, vor Jammer und Zorn
Zerrüttet an allen fünf Sinnen.

„Wohin nun, wohin, o barmherziger Gott,
Wohin nun auf Erden mich wenden?“ —
Sie rannte, verzweifelnd an Ehr' und an Glück,
Und kam in den Garten der Heimath zurück,
Ihr klägliches Leben zu enden.

Sie taumelt', an Händen und Füßen verklommt,
Sie kroch zur unſeligen Laube;
Und jach durchzuckte ſie Weh auf Weh,
Auf ärmlichem Lager, beſtreuet mit Schnee,
Von Reiſig und raſſelndem Laube.

Es wand ihr ein Knäbchen ſich weinend vom Schooß,
Bei wildem unſäglichen Schmerze.
Und als das Knäbchen geboren war,
Da riß ſie die ſilberne Nadel vom Haar,
Und ſtieß ſie dem Knaben in's Herze.

Erſt, als ſie vollendet die blutige That,
Mußt', ach! ihr Wahnſinn ſich enden.
Kalt wehten Entſetzen und Grauſen ſie an. —
„O Jeſu, mein Heiland, was hab' ich gethan?“
Sie wand ſich den Baſt von den Händen.

Sie kratzte mit blutigen Nägeln ein Grab
Am ſchilfigen Unkengeſtade.
„Da ruh' du, mein Armes, da ruh' nun in Gott,
Geborgen auf immer vor Elend und Spott! —
Mich hacken die Raben vom Rade!“ — —

Das iſt das Flämmchen am Unkenteich;
Das flimmert und flammert ſo traurig.
Das iſt das Plätzchen, da wächſt kein Gras;
Das wird vom Thau und vom Regen nicht naß;
Da wehen die Lüftchen ſo ſchaurig!

Hoch hinter dem Garten vom Rabenſtein,
Hoch über dem Steine vom Rade
Blickt, hohl und düſter, ein Schädel herab,
Das iſt ihr Schädel, der blicket auf's Grab,
Drei Spannen lang an dem Geſtade.

Allnächtlich herunter vom Rabenſtein,
Allnächtlich herunter vom Rade
Huſcht bleich und molkicht ein Schattengeſicht,
Will löſchen das Flämmchen, und kann es doch nicht
Und wimmert am Unkengeſtade.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Himmel und Erde.

In dem Himmel quillt die Fülle
Der vollkommnen Seligkeit.
Ich auch, wär' es Gottes Wille,
Tränke gern aus dieser Fülle
Labsal für der Erde Leid;

Für das Leid, das meiner Tage
Schöne Rosenfarbe bleicht,
Das ich tief im Busen trage,
Das ich Arzt und Priester klage,
Welches keinem Balsam weicht.

Längst sind über Thal und Hügel
Alle Freuden mir entfloh'n.
Lahm sind meiner Hoffnung Flügel.
Rauher Hindernisse Hügel
Sprechen selbst den Wünschen Hohn. —

Dennoch setzt' ich auch auf Erden
Gern noch fort den Pilgerstab.
Sollte Molly mir nur werden,
Trüg' ich aller Welt Beschwerden
Noch den längsten Pfad hinab.

G.A. Bürger-Archiv

An Molly.

O Molly, welcher Talisman
Hilft alle Herzen dir gewinnen?
Zwar kennen ihn die Huldgöttinnen,
Allein sie geben ihn nicht an.

Käm' uns Homer zurück in's Leben,
Und fühlte diesen Drang und Zug,
Er würd' ihn Schuld dem Gürtel geben,
Den Venus um den Busen trug.

Weißt du, was er davon gesungen?
Darein war alle Zauberei
Der Liebe, Lächeln, Schmeichelei
Und sanfter Taubensinn verschlungen;

War Witz verwebt, von Güt' erzeugt,
Und ah! das süße Huldgekose,
Das, gleich dem milden Oel der Rose,
Sogar des Weisen Herz beschleicht.

G.A. Bürger-Archiv

Nicht Jugendreiz, der bald verblühet,
Es ist die ewige Magie
Des Gürtels, den dir Venus lieh,
Der so die Herzen an sich ziehet!

Und noch im Herbste werden die
Für dich, wie jetzt im Lenze, lodern,
Und sehnend Lieb' um Liebe fodern:
Denn Huldgöttinnen altern nie.

Der kluge Held.

Tags vor der Schlacht geräth ein junger Held
In allerlei bedenkliche Bewegung;
Nimmt Dies und Das in ernste Ueberlegung,
Und bringt heraus: Dein Bischen Löhnungsgeld
Und Lumpenruhm, mein guter König,
Reizt wahrlich Unsereinen wenig,
Daß er dafür im Mordgemetzel fällt! —
Als er kaum fertig ist mit Grübeln,
Läuft er zum Chef: „Sie werden's nicht verübeln,
Daß ich, zu meinem bittersten Verdruß,
Gerade jetzt um Urlaub bitten muß.
Denn, ach! mein Vater liegt an Todesenden nieder,
So schreibt man mir; ich seh' ihn sonst nicht wieder;
Und ihn verlangt nach mir und meinem letzten Gruß:
O gönnen Sie mir seinen Abschiedskuß!" —

„„Sehr wohl! versetzt der Chef, und lächelt vor sich nieder;
Reis' hurtig ab, mein Sohn! Denn nach der Bibel muß
Dein Vater nach Gebühr von dir geehret werden,
Auf daß dir's wohl ergeh', und du lang' lebst auf Erden.""

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Molly's Abschied.

Lebe wohl, du Mann der Lust und Schmerzen!
Mann der Liebe! meines Lebens Stab!
Gott mit dir, Geliebter! Tief zu Herzen
Halle dir mein Segensruf hinab!

Zum Gedächtniß biet' ich dir, statt Goldes —
Was ist Gold und goldeswerther Tand? —
Biet' ich lieber, was dein Auge Holdes,
Was dein Herz an Molly Liebes fand.

Nimm, du süßer Schmeichler, von den Locken,
Die du oft zerwühltest und verschobst,
Wann du über Flachs an Pallas Rocken,
Ueber Gold und Seide sie erhobst!

Vom Gesicht, der Mahlstatt deiner Küsse,
Nimm, so lang ich ferne von dir bin,
Halb zum mindesten im Schattenrisse
Für die Phantasie die Abschrift hin!

Meiner Augen Denkmahl sei dies blaue
Kränzchen flehender Vergißmeinnicht,
Oft beträufelt von der Wehmuth Thaue,
Der hervor durch sie vom Herzen bricht!

Diese Schleife, welche deinem Triebe
Oft des Busens Heiligthum verschloß,
Hegt die Kraft des Hauches meiner Liebe,
Der hinein mit tausend Küssen floß.

Mann der Liebe! Mann der Lust und Schmerzen!
Du, für den ich Alles that und litt,
Nimm von Allem! Nimm von meinem Herzen —
Doch — du nimmst ja selbst das Ganze mit!

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Prometheus.

Prometheus hatte kaum herab in Erdennacht
Den Quell des Lichts, der Wärm' und alles Lebens,
Das Feuer, vom Olymp gebracht;
Sieh, da verbrannte sich — denn Warnen war vergebens —
Manch dummes Jüngelchen die Faust aus Unbedacht.
Mein Gott! Was für Geschrei erhuben
Nicht da so manches dummen Buben
Erzdummer Papa,
Erzdumme Mama,
Erzdumme Leibs- und Seelen-Amme!
Welch Gänsegeschnatter die Klerisei,
Welch Truthahnsgekoller die Polizei! —

Ist's weise, daß man dich verdamme,
Gebenedeite Gottesflamme,
Allfreie Denk- und Druckerei?

Die Kuh.

Frau Magdalis weint' auf ihr letztes Stück Brot.
Sie konnt' es vor Kummer nicht essen.
Ach, Witwen bekümmert oft größere Noth,
Als glückliche Menschen ermessen.

„Wie tief ich auf immer geschlagen nun bin!
Was hab' ich, bist du erst verzehret?" —
Denn, Jammer! ihr Eins und ihr Alles war hin,
Die Kuh, die bisher sie ernähret. —

Heim kamen mit lieblichem Schellengetön
Die andern, gesättigt in Fülle.
Vor Magdalis Pforte blieb keine mehr steh'n,
Und rief ihr mit sanftem Gebrülle.

Wie Kindlein, welche der nährenden Brust
Der Mutter sich sollen entwöhnen,
So klagte sie Abend und Nacht den Verlust,
Und löschte ihr Lämpchen mit Thränen.

Sie sank auf ihr ärmliches Lager dahin,
In hoffnungslosem Verzagen,
Verwirrt und zerrüttet an jeglichem Sinn,
An jeglichem Gliede zerschlagen.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Doch stärkte kein Schlaf sie von Abend bis früh.
Schwer abgemüdet, im Schwalle
Von ängstlichen Träumen, erschütterten sie
Die Schläge der Glockenuhr alle.

Früh that ihr des Hirtenhornes Getön
Ihr Elend von Neuem zu wissen.
„O wehe! Nun hab' ich nichts aufzusteh'n!" —
So schluchzte sie nieder in's Kissen.

Sonst weckte des Hornes Geschmetter ihr Herz,
Den Vater der Güte zu preisen.
Jetzt zürnet' und hadert' entgegen ihr Schmerz
Dem Pfleger der Witwen und Waisen.

Und horch! Auf Ohr und auf Herz, wie ein Stein
Fiel's ihr, mit dröhnendem Schalle.
Ihr rieselt' ein Schauer durch Mark und Gebein:
Es dünkt' ihr wie Brüllen im Stalle.

„O Himmel! Verzeihe mir jegliche Schuld,
Und ahnde nicht meine Verbrechen!"
Sie wähnt', es erhübe sich Geistertumult,
Ihr sträfliches Zagen zu rächen.

Kaum aber hatte vom schrecklichen Ton
Sich mählich der Nachhall verloren,
So drang ihr noch lauter und deutlicher schon
Das Brüllen vom Stalle zu Ohren.

„Barmherziger Himmel, erbarme dich mein,
Und halte den Bösen in Banden!"
Tief barg sie das Haupt in die Kissen hinein,
Daß Hören und Sehen ihr schwanden.

Hier schlug ihr, indem sie im Schweiße zerquoll,
Das bebende Herz, wie ein Hammer;
Und drittes noch lauteres Brüllen erscholl,
Als wär's vor dem Bett in der Kammer.

Nun sprang sie mit wildem Entsetzen heraus;
Stieß auf die Laden der Zelle;
Schon strahlte der Morgen; der Dämmerung Graus
Wich seiner erfreulichen Helle.

Und als sie mit heiligem Kreuz sich versehn:
„Gott helfe mir gnädiglich, Amen!" —
Da wagte sie's zitternd zum Stalle zu geh'n,
In Gottes allmächtigem Namen.

O Wunder! Hier kehrte die herrlichste Kuh,
So glatt und so blank, wie ein Spiegel,
Die Stirne mit silbernem Sternchen ihr zu.
Vor Staunen entsank ihr der Riegel.

Dort füllte die Krippe frisch duftender Klee,
Und Heu den Stall, sie zu nähren;
Hier leuchtet' ein Eimerchen, weiß, wie der Schnee,
Die strotzenden Euter zu leeren.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Sie trug ein zierlich beschriebenes Blatt,
Um Stirn und Hörner gewunden:
»Zum Troste der guten Frau Magdalis hat
N. N. hieher mich gebunden.« —

Gott hatt' es ihm gnädig verliehen, die Noth
Des Armen so wohl zu ermessen.
Gott hatt' ihm verliehen ein Stücklein Brot,
Das konnt' er allein nicht essen. —

Mir däucht, ich wäre von Gott erseh'n,
Was gut und was schön ist, zu preisen:
Daher besing' ich, was gut ist, und schön,
In schlicht einfältigen Weisen.

»So, schwur mir ein Maurer, so ist es gescheh'n!«
Allein er verbot mir den Namen.
Gott lass' es dem Edeln doch wohl ergeh'n!
Das bet' ich herzinniglich, Amen!

Der Kaiser und der Abt.

Ich will euch erzählen ein Mährchen, gar schnurrig:
Es war 'mal ein Kaiser; der Kaiser war kurrig;
Auch war 'mal ein Abt, ein gar stattlicher Herr;
Nur Schade! sein Schäfer war klüger, als er.

Dem Kaiser ward's sauer in Hitz' und in Kälte:
Oft schlief er bepanzert im Kriegesgezelte;
Oft hatt' er kaum Wasser zu Schwarzbrot und Wurst;
Und öfter noch litt er gar Hunger und Durst.

Das Pfäfflein, das wußte sich besser zu hegen,
Und weidlich am Tisch und im Bette zu pflegen.
Wie Vollmond glänzte sein feistes Gesicht.
Drei Männer umspannten den Schmerbauch ihm nicht.

D'rob suchte der Kaiser am Pfäfflein oft Hader.
Einst ritt er, mit reisigem Kriegesgeschwader,
In brennender Hitze des Sommers vorbei.
Das Pfäfflein spazirte vor seiner Abtei.

»Ha,« dachte der Kaiser, »zur glücklichen Stunde!«
Und grüßte das Pfäfflein mit höhnischem Munde:
»Knecht Gottes, wie geht's dir? Mir däucht wohl ganz recht,
Das Beten und Fasten bekomme nicht schlecht.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Doch däucht mir daneben, Euch plage viel Weile.
Ihr dankt mir's wohl, wenn ich Euch Arbeit ertheile;
Man rühmet, Ihr wäret der pfiffigste Mann,
Ihr hörtet das Gräschen fast wachsen, sagt man.

So geb' ich denn Euern zwei tüchtigen Backen
Zur Kurzweil drei artige Nüsse zu knacken.
Drei Monden von nun an bestimm' ich zur Zeit.
Dann will ich auf diese drei Fragen Bescheid.

Zum Ersten: Wann hoch ich, im fürstlichen Rathe,
Zu Throne mich zeige im Kaiser-Ornate,
Dann sollt Ihr mir sagen, ein treuer Wardein,
Wie viel ich wohl werth bis zum Heller mag sein?

Zum Zweiten sollt Ihr mir berechnen und sagen:
Wie bald ich zu Rosse die Welt mag umjagen?
Um keine Minute zu wenig und viel!
Ich weiß, der Bescheid darauf ist Euch nur Spiel.

Zum Dritten noch sollst du, o Preis der Prälaten,
Auf's Härchen mir meine Gedanken errathen.
Die will ich dann treulich bekennen; allein
Es soll auch kein Titelchen Wahres d'ran sein.

Und könnt Ihr mir diese drei Fragen nicht lösen,
So seid Ihr die längste Zeit Abt hier gewesen;
So lass' ich Euch führen zu Esel durch's Land,
Verkehrt, statt des Zaumes, den Schwanz in der Hand.» —

D'rauf trabte der Kaiser mit Lachen von hinnen.
Das Pfäfflein zerriß und zerspliß sich mit Sinnen.
Kein armer Verbrecher fühlt mehr Schwulität,
Der vor hochnothpeinlichem Halsgericht steht.

Er schickte nach ein, zwei, drei, vier Un'versi'täten,
Er fragte bei ein, zwei, drei, vier Fakultäten,
Er zahlte Gebühren und Sportuln vollauf;
Doch löste kein Doktor die Fragen ihm auf.

Schnell wuchsen, bei herzlichem Zagen und Pochen,
Die Stunden zu Tagen, die Tage zu Wochen,
Die Wochen zu Monden; schon kam der Termin!
Ihm ward's vor den Augen bald gelb und bald grün.

Nun sucht' er, ein bleicher hohlwangiger Werther,
In Wäldern und Feldern die einsamsten Oerter.
Da traf ihn, auf selten betretener Bahn,
Hans Bendix, sein Schäfer, am Felsenhang an.

„Herr Abt," sprach Hans Bendix," was mögt Ihr Euch grämen?
Ihr schwindet ja wahrlich dahin, wie ein Schemen.
Maria und Joseph! Wie hotzelt Ihr ein!
Mein Sirchen! Es muß Euch was angethan sein." —

„„Ach, guter Hans Bendix, so muß sich's wohl schicken.
Der Kaiser will gern mir am Zeuge was flicken,
Und hat mir drei Nüss' auf die Zähne gepackt,
Die schwerlich Beelzebub selber wohl knackt.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Zum Ersten: Wann hoch er, im fürstlichen Rathe,
Zu Throne sich zeiget, im Kaiser-Ornate,
Dann soll ich ihm sagen, ein treuer Wardein,
Wie viel er wohl werth bis zum Heller mag sein?

Zum Zweiten soll ich ihm berechnen und sagen:
Wie bald er zu Rosse die Welt mag umjagen?
Um keine Minute zu wenig und viel!
Er meint, der Bescheid darauf wäre nur Spiel.

Zum Dritten, ich ärmster von allen Prälaten,
Soll ich ihm gar seine Gedanken errathen;
Die will er mir treulich bekennen; allein
Es soll auch kein Titelchen Wahres d'ran sein.

Und kann ich ihm diese drei Fragen nicht lösen,
So bin ich die längste Zeit Abt hier gewesen;
So läßt er mich führen zu Esel durch's Land,
Verkehrt, statt des Zaumes, den Schwanz in der Hand.«« —

»Nichts weiter?« erwiedert Hans Bendix mit Lachen,
»Herr, gebt Euch zufrieden! das will ich schon machen.
Nur borgt mir Eu'r Käppchen, Eu'r Kreuzchen und Kleid;
So will ich schon geben den rechten Bescheid.

Versteh' ich gleich nichts von lateinischen Brocken,
So weiß ich den Hund doch vom Ofen zu locken.
Was Ihr Euch, Gelehrte, für Geld nicht erwerbt,
Das hab' ich von meiner Frau Mutter geerbt.«

Da sprang, wie ein Böcklein, der Abt vor Behagen.
Mit Käppchen und Kreuzchen, mit Mantel und Kragen,
Ward stattlich Hans Bendix zum Abte geschmückt,
Und hurtig zum Kaiser nach Hofe geschickt.

Hier thronte der Kaiser im fürstlichen Rathe,
Hoch prangt' er, mit Zepter und Kron' im Ornate:
„Nun sagt mir, Herr Abt, als ein treuer Wardein,
Wie viel ich itzt werth bis zum Heller mag sein?« —

»»Für dreißig Reichsgulden ward Christus verschachert;
D'rum gäb' ich, so sehr Ihr auch pochet und prachert,
Für euch keinen Deut mehr, als zwanzig und neun,
Denn Einen müßt Ihr doch wohl minder werth sein.«« —

»Hum!« sagte der Kaiser, »der Grund läßt sich hören,
Und mag den durchlauchtigen Stolz wohl bekehren.
Nie hätt' ich, bei meiner hochfürstlichen Ehr'!
Geglaubet, daß so spottwohlfeil ich wär'.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Nun aber sollst du mir berechnen und sagen:
Wie bald ich zu Rosse die Welt mag umjagen?
Um keine Minute zu wenig und viel!
Ist dir der Bescheid darauf auch nur ein Spiel?" —

„„Herr, wenn mit der Sonn' Ihr früh sattelt und reitet,
Und stets sie in einerlei Tempo begleitet,
So setz' ich mein Kreuz und mein Käppchen daran,
In zweimal zwölf Stunden ist Alles gethan." —

„Ha," lachte der Kaiser, „vortrefflicher Haber!
Ihr futtert die Pferde mit Wenn und mit Aber.
Der Mann, der das Wenn und das Aber erdacht,
Hat sicher aus Häckerling Gold schon gemacht.

Nun aber zum Dritten, nun nimm dich zusammen!
Sonst muß ich dich dennoch zum Esel verdammen.
Was denk' ich, das falsch ist? das bringe heraus!
Nur bleib' mir mit Wenn und mit Aber zu Haus!" —

„„Ihr denket, ich sei der Herr Abt von St. Gallen?""—
„Ganz recht! Und das kann von der Wahrheit nicht fallen." —
„„Sein Diener, Herr Kaiser! Euch trüget Eu'r Sinn.
Denn wißt, daß ich Bendix, sein Schäfer, nur bin."" —

G.A. Bürger-Archiv

„Was Henker! Du bist nicht der Abt von St. Gallen?"
Rief hurtig, als wär' er vom Himmel gefallen,
Der Kaiser mit frohem Erstaunen darein;
„Wohlan denn, so sollst du von nun an es sein!

Ich will dich belehnen mit Ring und mit Stabe.
Dein Vorfahr besteige den Esel und trabe!
Und lerne fortan erst quid Juris versteh'n!
Denn wenn man will ernten, so muß man auch sä'n." —

„„Mit Gunsten, Herr Kaiser! Das laßt nur hübsch bleiben!
Ich kann ja nicht lesen, noch rechnen und schreiben;
Auch weiß ich kein sterbendes Wörtchen Latein.
Was Hänschen versäumet, holt Hans nicht mehr ein."" —

„Ach, guter Hans Benedix, das ist ja recht Schade!
Erbitte demnach dir ein' andere Gnade!
Sehr hat mich ergetzet dein lustiger Schwank:
D'rum soll dich auch wieder ergetzen mein Dank." —

„„Herr Kaiser, groß hab' ich so eben nichts nöthig;
Doch seid Ihr im Ernst mir zu Gnaden erbötig,
So will ich mir bitten, zum ehrlichen Lohn,
Für meinen hochwürdigen Herren Pardon."" —

G.A. Bürger-Archiv

„Ha bravo! Du trägst, wie ich merke, Geselle,
Das Herz, wie den Kopf, auf der richtigsten Stelle.
D'rum sei der Pardon ihm in Gnaden gewährt,
Und obendrein dir ein Panis-Brief beschert:

Wir lassen dem Abt von St. Gallen entbieten:
Hans Bendix soll ihm nicht die Schafe mehr hüten.
Der Abt soll sein pflegen, nach unserm Gebot,
Umsonst, bis an seinen sanftseligen Tod."

Volker's Schwanenlied.

Sonst schlug die Lieb' aus mir so helle,
Wie eine Nachtigall am Quelle.
Nun hat sie meine Kunst geirrt,
Daß jeder Laut zum Seufzer wird.

O Liebe, wundersüßes Wesen,
Wovon die Kranken oft genesen,
Ja Todte schier vom Grab ersteh'n,
Mich drängest du, in's Grab zu geh'n! —

Im Busen hegt' ich dich so lange,
Wie Jener die erstarrte Schlange.
Dem Busen, der ihr Leben bot,
Gab sie zum Lohne Schmerz und Tod.

Nun, süße Mörderin des Lebens,
O Molly, laß nur nicht vergebens
Mein Fleh'n, mein letztes Flehen sein!
Vergiß nicht, ach, vergiß nicht mein!

Auf meiner Gruft, wo ich verwese,
Will ich, daß sanftes Mitleid lese:
„Wie Volker, liebt' und litt kein Mann:
Der Hoffnungslose starb daran." —

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Fritz Stolberg, Harfner, der vor Allen
Mir ſtets von Herzen wohl gefallen,
Mann, der voll Gotteskraft und Geiſt
So herzlich Tugend liebt, als preiſt!

Dir, Freund, vermach' ich Kranz und Leier,
Doch nur geweiht zu Molly's Feier.
Der Name Molly ſei verwebt
In jedes Lied, das ihr entſchwebt!

Es gilt der Herrlichſten von Allen,
Die unter Gottes Sonne wallen,
Die Volker, der verlorne Mann,
Vom Schickſal nicht erſeufzen kann.

Nun ſei, o Gott, dem Armen gnädig!
Laß aller Schuld ihn los und ledig!
Laß nie in andern Flammen ihn,
Als Flammen ſeiner Liebe glüh'n!

Die Eine.

Sonett.

Nicht ſelten hüpft, dem Finken gleich im Haine,
Der Flatterſinn mir keck vor's Angeſicht:
»Warum, o Thor, warum iſt denn nur Eine
Dein einziges, dein ewiges Gedicht?

Ha! glaubſt du denn, weil dieſe dir gebricht,
Daß Liebe dich mit Keiner mehr vereine?
Der Gram um ſie beflort dein Augenlicht;
Und freilich glänzt durch dieſen Flor dir Keine.

Die Welt iſt groß, und in der großen Welt
Blüh'n ſchön und ſüß viel Mädchen noch und Frauen.
Du kannſt dich ja in manches Herz noch bauen.«

Ach, Alles wahr! Vom Rhein an bis zum Belt
Blüht Reiz genug auf allen deutſchen Auen.
Was hilft es mir, dem Molly nur gefällt?

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Ueberall Molly und Liebe.

Sonett.

In die Nacht der Tannen oder Eichen,
In der stummen Heimlichkeit Gebiet,
Das der Lebensfrohe schauernd flieht,
Such' ich oft der Ruhe nachzuschleichen.

Könnt' ich nur aus aller Wesen Reichen,
Wo der Sinn noch etwas hört und sieht,
Das den Müden an die Arbeit zieht,
Bis hinein in's leere Nichts entweichen!

Denn so allgeheim ist kein Revier,
Keine Kluft ist irgendwo so öde,
Daß nicht Liebe mich auch da befehde;

Daß die Allverfolgerin mit mir
Nicht von Molly und von Molly rede,
Oder, wann sie schweiget — ich mit ihr.

Täuschung.

Sonett.

Um von ihr das Herz nur zu entwöhnen,
Der es sich zu stetem Grame weiht,
Forschet durch die ganze Wirklichkeit,
Ach umsonst! mein Sinn nach allem Schönen.

Dann erschafft, bewegt durch langes Sehnen,
Phantasie aus Stoff, den Herzchen leiht,
Ihm ein Bild voll Himmelslieblichkeit.
Diesem will es nun statt Molly fröhnen.

Brünstig wird das neue Bild geküßt;
Alle Huld wird froh ihm zugetheilet;
Herzchen glaubt von Molly! sich geheilet.

O des Wahns von allzu kurzer Frist!
Denn es zeigt sich, wenn Betrachtung weilet,
Daß das Bild leibhaftig — Molly ist.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Für Sie mein Eins und Alles.

Sonett.

Nicht zum Fürſten hat mich das Geſchick,
Nicht zum Grafen, noch zum Herrn geboren,
Und fürwahr nicht hellerswerth verloren
Hat an mich das goldbeſchwerte Glück.

Günſtig hat auch keines Weſſirs Blick
Mich im Staat zu hoher Würd' erkoren.
Alles ſtößt, wie gegen mich verſchworen,
Jeden Wunſch mir unerhört zurück.

Von der Wieg' an, bis zu meinem Grabe,
Iſt ein wohl erſung'nes Lorbeerreis
Meine Ehr' und meine ganze Habe.

Dennoch auch dies Eine, ſo ich weiß,
Spendet' ich mit Luſt zur Opfergabe,
Wär', o Molly, dein Beſitz der Preis.

Die Unvergleichliche.

Sonett.

Welch Ideal aus Engelsphantaſie
Hat der Natur als Muſter vorgeſchwebet,
Als ſie die Hüll' um einen Geiſt gewebet,
Den ſie herab vom dritten Himmel lieh?

O Götterwerk! Mit welcher Harmonie
Hier Geiſt in Leib und Leib in Geiſt verſchwebet!
An Allem, was hienieden Schönes lebet,
Vernahm mein Sinn ſo reinen Einklang nie.

Der, welchem noch der Adel ihrer Mienen,
Der Himmel nie in ihrem Aug' erſchienen,
Entweiht vielleicht mein hohes Lied durch Scherz.

Der kannte nie der Liebe Luſt und Schmerz,
Der nie erfuhr, wie ſüß ihr Athem fächelt,
Wie wunderſüß die Lippe ſpricht und lächelt.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Naturrecht.

Sonett.

Von Blum' und Frucht, so die Natur erschafft,
Darf ich zur Lust, wie zum Bedürfniß, pflücken.
Ich darf getrost nach allem Schönen blicken,
Und athmen darf ich jeder Würze Kraft.

Ich darf die Traub', ich darf der Biene Saft,
Des Schafes Milch in meine Schale drücken.
Mir frohnt der Stier; mir beut das Roß den Rücken;
Der Seidenwurm spinnt Atlas mir und Taft.

Es darf das Lied der holden Nachtigallen
Mich, hingestreckt auf Flaumen oder Moos,
Wohl in den Schlaf, wohl aus dem Schlafe hallen.

Was wehrt es denn mir Menschensatzung, blos
Aus blödem Wahn, in Molly's Wonneschooß,
Von Lieb' und Lust bezwungen, hinzufallen?

G.A. Bürger-Archiv

Der wilde Jäger.

Der Wild- und Rheingraf stieß in's Horn:
„Halloh, halloh zu Fuß und Roß!"
Sein Hengst erhob sich wiehernd vorn;
Laut rasselnd stürzt' ihm nach der Troß;
Laut klifft' und klafft' es, frei vom Koppel,
Durch Korn und Dorn, durch Heid' und Stoppel.

Vom Strahl der Sonntagsfrühe war
Des hohen Domes Kuppel blank.
Zum Hochamt rufte dumpf und klar
Der Glocken ernster Feierklang.
Fern tönten lieblich die Gesänge
Der andachtsvollen Christenmenge.

Rischrasch quer über'n Kreuzweg ging's,
Mit Horridoh und Hussasa.
Sieh da! Sieh da, kam rechts und links
Ein Reiter hier, ein Reiter da!
Des Rechten Roß war Silbersblinken,
Ein Feuerfarb'ner trug den Linken.

G.A. Bürger-Archiv

Wer waren Reiter links und rechts?
Ich ahn' es wohl, doch weiß ich's nicht.
Lichthehr erschien der Reiter rechts,
Mit mildem Frühlingsangesicht.
Graß, dunkelgelb der linke Ritter
Schoß Blitz vom Aug', wie Ungewitter.

»Willkommen hier, zu rechter Frist,
Willkommen zu der edlen Jagd!
Auf Erden und im Himmel ist
Kein Spiel, das lieblicher behagt.« —
Er rief's, schlug laut sich an die Hüfte,
Und schwang den Hut hoch in die Lüfte.

»Schlecht stimmet deines Hornes Klang,
Sprach der zur Rechten, sanften Muths,
Zu Feierglock' und Chorgesang.
Kehr' um! Erjagst dir heut nichts Gut's.
Laß dich den guten Engel warnen,
Und nicht vom Bösen dich umgarnen!« —

»Jagt zu, jagt zu, mein edler Herr!«
Fiel rasch der linke Ritter d'rein.
»Was Glockenklang? Was Chorgeplärr?
Die Jagdlust mag Euch baß erfreu'n!
Laßt mich, was fürstlich ist, Euch lehren,
Und Euch von Jenem nicht bethören!« —

G.A. Bürger-Archiv

»Ha! Wohl gesprochen, linker Mann!
Du bist ein Held nach meinem Sinn.
Wer nicht des Waidwerks pflegen kann,
Der scher' an's Paternoster hin!
Mag's, frommer Narr, dich baß verdrießen,
So will ich meine Lust doch büßen!« —

Und hurre hurre, vorwärts ging's,
Feld ein und aus, Berg ab und an.
Stets ritten Reiter rechts und links
Zu beiden Seiten neben an.
Auf sprang ein weißer Hirsch von ferne,
Mit sechzehnzackigem Gehörne.

Und lauter stieß der Graf in's Horn;
Und rascher flog's zu Fuß und Roß;
Und sieh! bald hinten und bald vorn
Stürzt' Einer todt dahin vom Troß.
»Laß stürzen! Laß zur Hölle stürzen!
Das darf nicht Fürstenlust verwürzen.«

Das Wild duckt sich in's Aehrenfeld,
Und hofft da sichern Aufenthalt.
Sieh da! Ein armer Landmann stellt
Sich dar in kläglicher Gestalt.
»Erbarmen, lieber Herr, Erbarmen!
Verschont den sauern Schweiß des Armen!«

G.A. Bürger-Archiv

Der rechte Ritter sprengt heran,
Und warnt den Grafen sanft und gut.
Doch baß hetzt ihn der linke Mann
Zu schadenfrohem Frevelmuth.
Der Graf verschmäht des Rechten Warnen,
Und läßt vom Linken sich umgarnen.

»Hinweg, du Hund!« schnaubt fürchterlich
Der Graf den armen Pflüger an.
Sonst hetz' ich selbst, beim Teufel! dich.
Halloh, Gesellen, d'rauf und d'ran!
Zum Zeichen, daß ich wahr geschworen,
Knallt ihm die Peitschen um die Ohren!«

Gesagt, gethan! Der Wildgraf schwang
Sich über'n Hagen rasch voran,
Und hinterher, bei Knall und Klang,
Der Troß mit Hund und Roß und Mann;
Und Hund und Mann und Roß zerstampfte
Die Halmen, daß der Acker dampfte.

Vom nahen Lärm empor gescheucht,
Feld ein und aus, Berg ab und an
Gesprengt, verfolgt, doch unerreicht,
Ereilt das Wild des Angers Plan;
Und mischt sich, da verschont zu werden,
Schlau mitten zwischen zahme Herden.

Doch hin und her, durch Flur und Wald,
Und her und hin, durch Wald und Flur,
Verfolgen und erwittern bald
Die raschen Hunde seine Spur.
Der Hirt, voll Angst für seine Herde,
Wirft vor dem Grafen sich zur Erde.

„Erbarmen, Herr, Erbarmen! Laßt
Mein armes stilles Vieh in Ruh'!
Bedenket, lieber Herr, hier graf't
So mancher armen Witwe Kuh.
Ihr Eins und Alles spart der Armen!
Erbarmen, lieber Herr, Erbarmen!«

Der rechte Ritter sprengt heran,
Und warnt den Grafen sanft und gut.
Doch baß hetzt ihn der linke Mann
Zu schadenfrohem Frevelmuth.
Der Graf verschmäht des Rechten Warnen,
Und läßt vom Linken sich umgarnen.

„Verwegner Hund, der du mir wehrst!
Ha, daß du deiner besten Kuh
Selbst um- und angewachsen wärst,
Und jede Bettel noch dazu!
So sollt' es baß mein Herz ergetzen,
Euch stracks in's Himmelreich zu hetzen.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Halloh, Gesellen, d'rauf und d'ran!
Jo! Doho! Hussasasa!" —
Und jeder Hund fiel wüthend an,
Was er zunächst vor sich ersah.
Bluttriefend sank der Hirt zur Erde,
Bluttriefend Stück für Stück die Herde.

Dem Mordgewühl entrafft sich kaum
Das Wild mit immer schwächern Lauf.
Mit Blut besprengt, bedeckt mit Schaum,
Nimmt jetzt des Waldes Nacht es auf.
Tief birgt sich's in des Waldes Mitte,
In eines Klausners Gotteshütte.

Risch ohne Rast mit Peitschenknall,
Mit Horridoh und Hussasa,
Und Kliff und Klaff und Hörnerschall,
Verfolgt's der wilde Schwarm auch da.
Entgegen tritt mit sanfter Bitte
Der fromme Klausner vor die Hütte.

„Laß ab, laß ab von dieser Spur!
Entweihe Gottes Freistatt nicht!
Zum Himmel ächzt die Kreatur,
Und heischt von Gott dein Strafgericht.
Zum letzten Male laß dich warnen,
Sonst wird Verderben dich umgarnen!"

G.A. Bürger-Archiv

Der Rechte sprengt besorgt heran,
Und warnt den Grafen sanft und gut.
Doch baß hetzt ihn der linke Mann
Zu schadenfrohem Frevelmuth.
Und wehe! Trotz des Rechten Warnen,
Läßt er vom Linken sich umgarnen!

„Verderben hin, Verderben her!
Das," ruft er, „macht mir wenig Graus.
Und wenn's im dritten Himmel wär',
So acht' ich's keine Fledermaus.
Mag's Gott und dich, du Narr, verdrießen,
So will ich meine Lust doch büssen!"

Er schwingt die Peitsche, stößt in's Horn:
»Halloh, Gesellen, d'rauf und d'ran!"
Hui! schwinden Mann und Hütte vorn,
Und hinten schwinden Roß und Mann;
Und Knall und Schall und Jagdgebrülle
Verschlingt auf Einmal Todtenstille.

Erschrocken blickt der Graf umher;
Er stößt in's Horn, es tönet nicht;
Er ruft, und hört sich selbst nicht mehr;
Der Schwung der Peitsche sauset nicht;
Er spornt sein Roß in beide Seiten,
Und kann nicht vor- nicht rückwärts reiten.

G.A. Bürger-Archiv

D'rauf wird es düſter um ihn her,
Und immer düſt'rer, wie ein Grab.
Dumpf rauſcht es, wie ein fernes Meer.
Hoch über ſeinem Haupt herab
Ruft furchtbar, mit Gewittergrimme,
Dies Urthel eine Donnerſtimme:

„Du Wüthrich, teufliſcher Natur,
Frech gegen Gott und Menſch und Thier!
Das Ach und Weh der Kreatur,
Und deine Miſſethat an ihr
Hat laut dich vor Gericht gefodert,
Wo hoch der Rache Fackel lodert.

Fleuch, Unhold, fleuch, und werde jetzt,
Von nun an bis in Ewigkeit,
Von Höll' und Teufel ſelbſt gehetzt!
Zum Schreck der Fürſten jeder Zeit,
Die, um verruchter Luſt zu frohnen,
Nicht Schöpfer noch Geſchöpf verſchonen!" —

Ein ſchwefelgelber Wetterſchein
Umzieht hierauf des Waldes Laub.
Angſt rieſelt ihm durch Mark und Bein;
Ihm wird ſo ſchwül, ſo dumpf und taub!
Entgegen weht ihm kaltes Grauſen,
Dem Nacken folgt Gewitterſauſen.

G.A. Bürger-Archiv

Das Grauſen weht, das Wetter ſauſt,
Und aus der Erd' empor, huhu!
Fährt eine ſchwarze Rieſenfauſt;
Sie ſpannt ſich auf, ſie krallt ſich zu;
Hui! will ſie ihn beim Wirbel packen;
Hui! ſteht ſein Angeſicht im Nacken.

Es flimmt und flammt rund um ihn her,
Mit grüner, blauer, rother Glut;
Es wallt um ihn ein Feuermeer;
Darinnen wimmelt Höllenbrut.
Jach fahren tauſend Höllenhunde,
Laut angehetzt, empor vom Schlunde.

Er rafft ſich auf durch Wald und Feld,
Und flieht, laut heulend Weh und Ach;
Doch durch die ganze weite Welt
Rauſcht bellend ihm die Hölle nach,
Bei Tag tief durch der Erde Klüfte,
Um Mitternacht hoch durch die Lüfte.

Im Nacken bleibt ſein Antlitz ſteh'n,
So raſch die Flucht ihn vorwärts reißt.
Er muß die Ungeheuer ſeh'n,
Laut angehetzt vom böſen Geiſt,
Muß ſeh'n das Knirrſchen und das Jappen
Der Rachen, welche nach ihm ſchnappen. —

G.A. Bürger-Archiv

Das ist des wilden Heeres Jagd,
Die bis zum jüngsten Tage währt,
Und oft dem Wüstling noch bei Nacht
Zu Schreck und Graus vorüber fährt.
Das könnte, müßt' er sonst nicht schweigen,
Wohl manches Jägers Mund bezeugen.

Das hohe Lied von der Einzigen,

in Geist und Herzen empfangen am Altare der Vermählung.

Se tu avessi ornamenti, quant' hai voglia,
Potresti arditamente
Uscir del bosco, e gir infra la gente.
Petrarca.

Hört von meiner Auserwählten,
Höret an mein schönstes Lied!
Ha, ein Lied des Neubeseelten
Von der süßen Anvermählten,
Die ihm endlich Gott beschied!
Wie aus hoffnungslosen Banden,
Wie aus Nacht und Moderduft
Einer tiefen Kerkergruft,
Fühlt er froh sich auferstanden
Zu des Frühlings Licht und Luft.

Diademe, Purpur-Zonen,
Demant-Ringe hab' ich nicht:
Hätte gleich, ihr voll zu lohnen,
Schmuck, erkauft für Millionen,
Ein genügendes Gewicht.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Was ich habe, will ich geben.
Ihren Namen, den mein Lied
Lange zu verrathen mied,
Will ich in ein Licht erheben,
Welches keine Nacht umzieht.

Schweig', o Chor der Nachtigallen!
Mir nur lausche jedes Ohr!
Murmelbach, hör' auf zu wallen!
Winde, laßt die Flügel fallen,
Rasselt nicht durch Laub und Rohr!
Halt' in jedem Elemente,
Halt' in Garten, Hain und Flur
Jeden Laut, der irgend nur
Meine Feier stören könnte,
Halt' den Odem an, Natur!

Glorreich, wie des Aethers Bogen,
Weich gefiedert, wie der Schwan,
Auf des Wohllauts Silberwogen
Majestätisch fortgezogen,
Wall', o Lied, des Ruhmes Bahn!
Denn hinab bis zu den Tagen,
Die der letzte Hauch erlebt,
Der von deutscher Lippe schwebt,
Sollst du deren Adel tragen,
Welche mich zum Gott erhebt.

G.A. Bürger-Archiv

Jubelvoll auch offenbaren
Sollst du dessen Göttermuth,
Der entrückt nun den Gefahren,
Wie Ulyß nach zwanzig Jahren,
In der Wünsche Heimath ruht.
Sturm und Woge sind entschlafen,
Die durch Zonen, kalt und feucht,
Dürr' und glühend, ihn gescheucht.
Seines Wonnelandes Hafen
Hat der Dulder nun erreicht.

Seine Stärke war gesunken;
Lechzend hing die Zung' am Gaum;
Alles Oel war ausgetrunken,
Und des Lebens letzter Funken
Glimmt' am dürren Dochte kaum.
Da zerriß die Wolkenhülle,
Wie durch Zauberwort und Schlag.
Heiter lacht' ein blauer Tag
Auf die schöne Segensfülle,
Welche duftend vor ihm lag.

Wonne weht von Thal und Hügel,
Weht von Flur und Wiesenplan,
Weht vom glatten Wasserspiegel,
Wonne weht mit weichem Flügel
Des Piloten Wangen an;

G.A. Bürger-Archiv

Wonne, deren Vollgenusse
Kein tirannisches Verbot
Hinterher mit Seelennoth,
Oder Sturm und Regenguſſe
Strafender Gewitter droht.

Nah' in dieſem Luftgefilde,
Allen ſeinen Wünſchen nah',
Waltet mit des Himmels Milde,
Nach der Gottheit Ebenbilde,
Adonid-Urania.
Froh hat ſie ihn aufgenommen
In der Labungsregion,
Ihn, des Kummers müden Sohn,
Froh mit lieblichem Willkommen
In Aëdons Flötenton.

Ach, in ihren Feenarmen
Nun zu ruhen, ohne Schuld;
An dem Buſen zu erwarmen,
An dem Buſen voll Erbarmen,
Voller Liebe, Treu' und Huld:
Das iſt ſüßer, als der Kette,
Süßer, als der Geierpein
An Prometheus rauhem Stein,
Auf der Ruhe Flaumenbette
Durch ein Wort entrückt zu ſein.

G.A. Bürger-Archiv

Iſt es wahr, was mir begegnet?
Oder Traum, der mich bethört,
Wie er oft den Armen ſegnet,
Und ihm gold'ne Berge regnet,
Die ein Hahnenruf zerſtört?
Darf ich's glauben, daß die Eine,
Die ſich ſelbſt in mir vergißt,
Den Vermählungskuß mir küßt?
Daß die Herrliche die Meine
Ganz vor Welt und Himmel iſt?

Hohe Namen zu erkieſen,
Ziemt dir wohl, o Lautenſpiel!
Nie wird die zu hoch geprieſen,
Die ſo herrlich ſich erwieſen,
Herrlich ohne Maß und Ziel:
Daß ſie, trotz dem Hohngeſchreie,
Trotz der Hoffnung Untergang,
Gegen Sturm und Wogendrang
Mir gehalten Lieb' und Treue,
Mehr, als hundert Monden lang.

Und warum, warum gehalten?
Hatt' ich etwa Krösus Thron,
Krösus Schätze zu verwalten?
Prangt' ich unter Mannsgeſtalten
Herrlich, wie Latonens Sohn?

G.A. Bürger-Archiv

War ich Herzog großer Geister,
Strahlend in dem Kranz von Licht,
Den die Hand der Fama flicht?
War ich holder Künste Meister? —
Ach, das Alles war ich nicht!

Zwar — ich hätt' in Jünglingstagen,
Mit beglückter Liebe Kraft
Lenkend meinen Kämpferwagen,
Hundert mit Gesang geschlagen,
Tausende mit Wissenschaft.
Doch des Herzens Los, zu darben,
Und der Gram, der mich verzehrt,
Hatten Trieb und Kraft zerstört.
Meiner Palmen Keime starben,
Eines mildern Lenzes werth.

Sie, mit aller Götter Gnaden
Hoch an Seel' und Leib geschmückt,
Schön und werth, Alcibiaden
Zur Umarmung einzuladen,
Hätt' ein Bess'rer leicht beglückt.
Sie vor ihren Schwestern allen
Hätte Hymens Huld umschwebt,
Und ein Leben ihr gewebt,
Wie es in Kronions Hallen
Hebe mit Alciden lebt.

G.A. Bürger-Archiv

Dennoch, ohne je zu wanken,
Wo auch Liebe sinken läßt,
Hielt sie an dem armen Kranken,
So mit Wünschen und Gedanken,
Wie mit ihren Armen fest.
Liebend, voller Kümmernisse,
Daß der Eumeniden Schar,
Die um ihn gelagert war,
Nicht in Höllenglut ihn risse,
Bot sie sich zum Schirme dar. —

Macht in meiner Schuld, o Saiten,
Ihrer Tugend Adel kund!
Wahrheit knüpfe, des geweihten
Lautenschlägers Hand zu leiten,
Mit Gerechtigkeit den Bund!
Manche Tugend mag er missen;
Aber du, Gerechtigkeit,
Warst ihm heilig jederzeit.
Nein! Mit Willen und mit Wissen
Hat er nimmer dich entweiht.

Ruf' es laut aus voller Seele:
Schuldlos war ihr Herz und Blut!
Welches Ziel die Rüge wähle,
O so trifft sie meine Fehle,
Fehle meiner Liebeswuth!

G.A. Bürger-Archiv

Geißle mich des Hartſinns Tadel!
Wölke ſich ob meiner Schuld
Selbſt die Stirne milder Huld!
Büß' ich nur für ihren Adel,
O, ſo büß' ich mit Geduld.

Ach, ſie ſtrebte ſich zu ſchirmen,
Strebte — das iſt Gott bewußt!
Doch was konnte ſie den Stürmen
Meiner Lieb' entgegen thürmen,
Was den Flammen meiner Bruſt?
Nur in Plutons grauſen Landen
Hätten mit der Bruſt von Erz,
Taub für Luſt und taub für Schmerz,
Unholdinnen widerſtanden:
Nicht der Holdin weiches Herz.

Unglücksſohn, warum entflammte
Deinen Buſen ſolche Glut?
Sprich, woher, woher ſie ſtammte?
Welches Dämons Macht verdammte,
Frevler, dich zu dieſer Wuth? —
Eitle Frage! Nimm, Geſunder,
Nimm mein Herz und meinen Sinn
Ohne dieſes Fieber hin!
Staune dann noch ob dem Wunder,
Wie ich dieſer war und bin.

G.A. Bürger-Archiv

Nimm mein Auge hin und ſchaue,
Schau' in ihres Auges Licht!
Ah, das klare, himmelblaue,
Das ſo heilig ſein: Vertraue
Meinem Himmelsſinne! ſpricht.
Sieh die Blüte dieſer Wange!
Luſt verheißend winke dir
Dieſer Lippe Frucht, wie mir!
Und dein heißer Durſt verlange
Nie gelabt zu ſein von ihr!

Sieh, o Blöder, auf und nieder,
Sieh mit meinem Sinn den Bau
Und den Einklang ihrer Glieder!
Wende dann das Auge wieder!
Sprich: Ich ſah nur eine Frau!
Sieh das Leben und das Weben
Dieſer Graziengeſtalt,
Sieh es ruhig an und kalt!
Fühle nicht das Wonnebeben
Vor der Anmuth Allgewalt!

Hat die Milde der Kamönen
Gütig dir ein Ohr verlieh'n,
Aufgethan den Zaubertönen,
Die in's Freudenmeer des Schönen
Seelen aus den Buſen zieh'n:

G.A. Bürger-Archiv

O ſo neig' es ihrer Stimme!
Und es iſt um dich gethan;
Deine Seele faßt ein Wahn,
Daß ſie in der Flut verglimme,
Wie ein Funk' im Ocean.

Nahe dich dem Taumelkreiſe,
Wo ihr Liebesodem weht;
Wo ihr warmes Leben leiſe,
Nach Magnetenſtromes Weiſe,
Dir an Leib und Seele geht;
Wo die letzten der Gedanken,
Wo in Ein Gefühl hinein
Sich verſchmelzen Dein und Mein —
Ha, aus dieſen Zauberſchranken
Rette dich und bleibe dein! —

Doch — dein Auge blickt bedenklich;
Und ich ahne, was es ſchilt.
Irdiſch nennt es und vergänglich,
Was mit Luſt ſo überſchwenglich
Nur der Sinne Hunger ſtillt. —
Wohl! — Verachtend mag es ſchelten,
Was aus Erde ſich erhebt,
Und zur Erde wieder ſtrebt.
Nur der Himmelsgeiſt ſoll gelten,
Der den Erdenſtoff belebt.

G.A. Bürger-Archiv

Ach, nur Ein, nur Ein Mal ſtrahle
Ihn, der mich nicht faſſen kann,
Weſen aus dem Götterſaale,
Nur von fern und Ein Mal ſtrahle
Dieſen kalten Tadler an! —
Lebensgeiſt, von Gott gehauchet,
Odem, Wärme, Licht zu Rath,
Kraft zu jeder Edelthat,
Selig, was in dich ſich tauchet,
Frommer Wünſche Labebad!

Schmeichelflut der Vorgefühle
Hoher Götterluſt ſchon hier
Wallet oft, bei Froſt und Schwüle,
Wie mit Wärme, ſo mit Kühle,
Lieblich um den Buſen mir.
Fühlet wohl ein Gottesſeher,
Wann ſein Seelenaug' entzückt
In die beſſern Welten blickt,
Fühlt er ſeinen Buſen höher,
Unausſprechlicher beglückt?

O der Wahrheit, o der Güte,
Rein wie Perlen, echt wie Gold!
O der Sittenanmuth! Blühte
Je im weiblichen Gemüthe
Jeder Tugend Reiz ſo hold? —

G.A. Bürger-Archiv

Hinter ſanfter Hügel Schirme,
Wo die Purpurbeere reift,
Und der Liebe Nektar träuft,
Hat kein Fittich böſer Stürme
Dies Elyſium beſtreift.

Da vergiftet nichts die Lüfte,
Nichts den Sonnenſchein und Thau,
Nichts die Blum' und ihre Düfte;
Da ſind keine Mördergrüfte;
Da beſchleicht kein Tod die Au;
Da berückt dich keine Schlange,
Zwiſchen Moos und Klee verſteckt,
Da umſchwirrt dich kein Inſekt,
Keins, das deiner Bruſt und Wange
Ruh' und Heiterkeit entneckt.

Alle deine Wünſche brechen
Ihre Früchte hier in Ruh';
Milch und Honig fließt in Bächen;
Töne, wie vom Himmel, ſprechen
Labſal dir und Segen zu. —
Doch mein Lied fühlt ſich verlaſſen
In ſo hoher Region;
Lange weigern ſich ihm ſchon,
Das Unſägliche zu faſſen,
Bild, Gedanke, Wort und Ton. —

G.A. Bürger-Archiv

Er, dem ſie die Götter ſchufen
Zur Genoſſin ſeiner Zeit,
Iſt vor aller Welt berufen,
Zu erobern alle Stufen
Höchſter Erdenſeligkeit.
Ihm gedeih'n des Glückes Saaten;
Seinem Wunſch iſt jedes Heil,
Ehre, Macht und Reichthum feil:
Denn zu tauſend Wunderthaten
Wird Vermögen ihm zu Theil.

Durch den Balſam ihres Kuſſes
Höhnt das Leben Sarg und Grab.
Stark im Segen des Genuſſes,
Gibt's der Flut des Zeitenfluſſes
Keine ſeiner Blüten ab.
Roſicht hebt es ſich und golden,
Wie des Morgens lichtes Haupt,
Seiner Jugend nie beraubt,
Aus dem Bette dieſer Holden,
Mit verjüngtem Schmuck umlaubt.

Erd' und Himmel! Eine Solche
Sollt' ich nicht mein eigen ſeh'n?
Ueber Nattern weg und Molche,
Mitten hin durch Pfeil' und Dolche
Konnt' ich ſtürmend nach ihr geh'n.

G.A. Bürger-Archiv

Mit der Stimme der Empörung
Konnt' ich furchtbar: Sie ist mein!
Gegen alle Mächte schrei'n;
Tempel lieber der Zerstörung,
Eh' ich ihrer mißte, weih'n. —

Ihrer Liebe Nektar missen,
Hieß in dürren Wüstenei'n
Einsam mich verlassen wissen,
Und den Tod erschmachten müssen,
In des Durstes heißer Pein. —
Läßt die Strebekraft sich dämpfen,
Wenn wir dann, so weit wir seh'n,
Nur noch Einen Quell erspäh'n?
Gilt was anders, als erkämpfen,
Oder kämpfend untergeh'n?

Herr des Schicksals, deine Hände
Wandten meinen Untergang!
Nun hat alle Fehd' ein Ende.
Dich, o neue Sonnenwende,
Grüßet jubelnd mein Gesang!
Hymen, den ich benedeie,
Der du mich der langen Last
Endlich nun entladen hast,
Habe Dank für deine Weihe!
Sei willkommen, Himmelsgast!

G.A. Bürger-Archiv

Sei willkommen, Fackelschwinger!
Sei gegrüßt im Freuden-Chor,
Schuldversöhner, Grambezwinger!
Sei gesegnet, Wiederbringer
Aller Huld, die ich verlor! —
Ach, von Gott und Welt vergeben
Und vergessen werd' ich seh'n
Alles, was nicht recht geschieht,
Wann im schönsten neuen Leben
Gott und Welt mich wandeln seh'n.

Schände nun nicht mehr die Blume
Meiner Freuden, nied're Schmach!
Schleiche, bis zum Heiligthume
Frommer Unschuld, nicht dem Ruhme
Meiner Auserwählten nach!
Stirb nunmehr, verworf'ne Schlange!
Längst verheertest du genug!
Ihres Retters Adlerflug
Rauscht heran im Waffenklange
Dessen, der den Python schlug.

Schwing, o Lied, als Ehrenfahne
Deinen Fittich um ihr Haupt!
Und erstatt' auf lichtem Plane,
Was ihr mit dem Drachenzahne
Pöbellästerung geraubt.

G.A. Bürger-Archiv

Spät, wann dieſ' im Staubgewimmel
Längſt des Unwerths Buße zahlt,
Strahl' in dies Panier gemalt,
Adonide, wie am Himmel
Dort die Halmenjungfrau ſtrahlt!

Erdentöchter, unbeſungen,
Roher Faunen Spiel und Scherz,
Seht, mit ſolchen Huldigungen
Lohnt die theuern Opferungen
Des gerechten Sängers Herz!
Offenbar und groß auf Erden,
Hoch und hehr zu jeder Friſt,
Wie die Sonn' am Himmel iſt,
Heißt er's vor den Edeln werden,
Was ihm ſeine Holdin iſt. —

Lange hatt' ich mich geſehnet;
Lange hatt' ein ſtummer Drang
Meinen Buſen ausgedehnet.
Endlich haſt du ſie gekrönet
Meine Sehnſucht, o Geſang! —
Ach! dies bange ſüße Drücken
Macht vielleicht ihr Segensſtand
Nur der jungen Frau bekannt.
Trägt ſie ſo nicht vom Entzücken
Der Vermählungsnacht das Pfand?

Ah, nun biſt du mir geboren,
Schön, ein geiſtiger Adon!
Tanzet nun, in Luſt verloren,
Ihr, der Liebe gold'ne Horen,
Tanzt um meinen ſchönſten Sohn!
Segnet ihn, ihr Pierinnen!
Laß, o ſüße Melodie,
Laß ihn, Schweſter Harmonie,
Jedes Ohr und Herz gewinnen,
Jede Götterphantaſie!

Nimm, o Sohn, das Meiſterſiegel
Der Vollendung an die Stirn!
Ewig, meiner Seele Spiegel,
Ewig ſtrahlen dir die Flügel,
Wie Uraniens Geſtirn!
Schweb', o Liebling, nun hinnieder,
Schweb' in deiner Herrlichkeit
Stolz hinab den Strom der Zeit!
Keiner wird von nun an wieder
Deiner Töne Pomp geweiht.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Verlust.

Sonett.

Wonnelohn getreuer Huldigungen,
Dem ich mehr, als hundert Monden lang,
Tag und Nacht, wie gegen Sturm und Drang
Der Pilot dem Hafen, nachgerungen!

Becher, allgenug für Götterzungen,
Gold'nes Kleinod, bis zum Ueberschwang
Stündlich neu erfüllt mit Labetrank,
O wie bald hat dich das Grab verschlungen!

Nektarkelch, du warest süß genug,
Einen Strom des Lebens zu versüßen,
Sollt' er auch durch Weltenalter fließen.

Wehe mir! Seitdem du schwandest, trug
Bitterkeit mir jeder Tag im Munde,
Honig trägt nur meine Todesstunde.

Trauerstille.

Sonett.

O wie öde, sonder Freudenschall,
Schweigen nun Paläste mir, wie Hütten,
Flur und Hain, so munter einst durchschritten,
Und der Wonnesitz am Wasserfall!

Todeshauch verwehte deinen Hall,
Melodie der Liebesred' und Bitten,
Welche mir in Ohr und Seele glitten,
Wie der Flötenton der Nachtigall.

Leere Hoffnung! nach der Abendröthe
Meines Lebens einst im Ulmenhain
Süß in Schlaf durch dich gelullt zu sein!

Aber nun, o milde Liebesflöte,
Wecke mich beim letzten Morgenschein
Lieblich, statt der schmetternden Trompete.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Auf die Morgenröthe.

Sonett.

Wann die gold'ne Frühe, neu geboren,
Am Olymp mein matter Blick erschaut,
Dann erblass' ich, wein' und seufze laut:
Dort im Glanze wohnt, die ich verloren!

Grauer Tithon! du empfängst Auroren
Froh auf's Neu', sobald der Abend thaut;
Aber ich umarm' erst meine Braut
An des Schattenlandes schwarzen Thoren.

Tithon! Deines Alters Dämmerung
Mildert mit dem Strahl der Rosenstirne
Deine Gattin, ewig schön und jung;

Aber mir erloschen die Gestirne,
Sank der Tag in öde Finsterniß,
Als sich Molly dieser Welt entriß.

Liebe ohne Heimath.

Sonett.

Meine Liebe, lange, wie die Taube
Von dem Falken hin und her gescheucht,
Wähnte froh, sie hab' ihr Nest erreicht
In den Zweigen einer Götterlaube.

Armes Täubchen! Hart getäuschter Glaube!
Herbes Schicksal, dem kein and'res gleicht!
Ihre Heimath, kaum dem Blick gezeigt,
Wurde schnell dem Wetterstrahl zum Raube.

Ach, nun irrt sie wieder hin und her!
Zwischen Erd' und Himmel schwebt die Arme,
Sonder Ziel für ihres Flugs Beschwer.

Denn ein Herz, das ihrer sich erbarme,
Wo sie noch einmal, wie einst, erwarme,
Schlägt für sie auf Erden nirgends mehr.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Die Schatzgräber.

Ein Winzer, der am Tode lag,
Rief seine Kinder an und sprach:
„In unserm Weinberg liegt ein Schatz;
Grabt nur darnach!“ — „„An welchem Platz?““
Schrie Alles laut den Vater an. —
„Grabt nur!“ .. O weh! da starb der Mann.

Kaum war der Alte beigeschafft,
So grub man nach aus Leibeskraft.
Mit Hacke, Karst und Spaten ward
Der Weinberg um und um gescharrt.
Da war kein Kloß, der ruhig blieb;
Man warf die Erde gar durch's Sieb,
Und zog die Harken kreuz und quer
Nach jedem Steinchen hin und her.
Allein da ward kein Schatz verspürt,
Und Jeder hielt sich angeführt.

Doch kaum erschien das nächste Jahr,
So nahm man mit Erstaunen wahr,
Daß jede Rebe dreifach trug.
Da wurden erst die Söhne klug,
Und gruben nun Jahr ein Jahr aus
Des Schatzes immer mehr heraus.

G.A. Bürger-Archiv

Trost.

Wann dich die Lästerzunge sticht,
So laß dir dies zum Troste sagen:
Die schlecht'sten Früchte sind es nicht,
Woran die Wespen nagen.

Mittel gegen den Hochmuth der Großen.

Viel Klagen hör' ich oft erheben
Vom Hochmuth, den der Große übt.
Der Großen Hochmuth wird sich geben,
Wenn unsre Kriecherei sich gibt.

G.A. Bürger-Archiv

Mannstroß.

So lang' ein edler Biedermann
Mit Einem Glied ſein Brot verdienen kann,
So lange ſchäm' er ſich, nach Gnadenbrot zu lungern!
Doch thut ihm endlich keins mehr gut,
So hab' er Stolz genug und Muth,
Sich aus der Welt hinaus zu hungern.

An Amalien.

Auf ein Stammbuchs-Blatt.

Schön, wie du, o Holdin, blüht der Garten,
Den des Dichters Phantaſie dir ſchafft.
Sein als Gärtner treu und hold zu warten,
Sehnet ſich des Herzens ganze Kraft.

Hundert Wünſche, Kinder, all' entſproſſen
Dieſem Herzen, ſchwärmen froh hinaus,
Und durchzieh'n die Felder unverdroſſen,
Blumen auszuſpäh'n zum Buſenſtrauß.

Jeder Schönſten, ſo die Zeiten ſchenken,
Jeder Blume reiner Lebensluſt
Späh'n ſie nach, zum holden Angedenken,
Welches blüh' und duft' an deiner Bruſt.

Iſt dies nur der kleinſten Kraft empfänglich,
Die das Herz hinein zu ſegnen ſtrebt,
O ſo weiß ich, daß es unvergänglich,
Unvergänglich dir am Buſen lebt;

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Daß es blüh'n und duften wird so lange,
Als dein süßer Athem d'rüber weht,
Als noch Leben deiner Rosenwange,
Deiner Purpurlippe Glanz erhöht;

Als dein blaues Auge dieses Blickes
Allgewalt bei Himmelsmilde trägt,
Und dein Herz — o welchem Sohn des Glückes? —
Hier auf Erden Lieb' und Leben schlägt.

Lied.

Du mit dem Frühlingsangesichte,
Du schönes blondes Himmelskind,
An deiner Anmuth Rosenlichte
Sieht sich mein Auge noch halb blind!

Nach etwas durst' ich lang' im Stillen;
Nach Einem Labekuß von dir.
Den gib mir nur mit gutem Willen,
Sonst nehm' ich rasch ihn selber mir!

Und sollte dich der Raub verdrießen,
So geb' ich gern den Augenblick,
Die Schuld des Frevels abzubüßen,
Ihn hundertfältig dir zurück.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Gesang

am heiligen Vorabende des fünfzigjährigen Jubelfestes der Georgia Augusta.

Morgen, o festlicher Tag,
Morgen entschwebe
Herrlich und hehr der Nacht!
Komm in Titan's Strahlenkranze,
Komm im blauen Aethermantel,
In des Urlichts reinstem Glanze!
So entsteige der Grotte der Nacht
Unter dem Meer!
So entschwebe dem Wogentanze
Herrlich und hehr,
Hehr und herrlich in Bräutigams-Pracht!

Es harret dein,
Voll Lieb' und Lust,
Die hohe Jubelkönigin.
Vor bräutlichem Entzücken
Hüpft ihr die Brust.
Sie harret dein,
Mit wonneglänzenden Wangen und Blicken,
Georgia Augusta harret dein!

G.A. Bürger-Archiv

Als sie vor fünfzig ruhmbestrahlten Jahren,
Ein schönes Kind,
Ein wunderschönes Götterkind,
Geboren war,
Da brachten sie in dieses Tempels Halle,
Vor Gottes Hochaltar,
Ihr großer Vater und die Hochberühmten alle,
Die ihrer Kindheit Pfleger waren,
Dem Segenspender dar,
Und auf der Andacht Flügel schwang
Sich himmelan ihr flehender Gesang.

Herr, erfülle sie mit Weisheit,
Adle sie, o Herr, durch Schönheit,
Rüste sie mit Heldenstärke,
Für den großen Gang zum Ziele
Strahlender Vollkommenheit!

Denn der Geist gedeiht durch Weisheit,
Und das Herz gedeiht durch Schönheit.
Dieser Einklang rauscht in Stärke;
Dieser Adel führt zum Ziele
Dauernder Glückseligkeit.

Und als das Lied der frommen Schar,
Das Lied der heißen Inbrunst,
Hinauf gesungen war,
Da wallte Gottes Flamme,

G.A. Bürger-Archiv

Sanft wallte von des Gebers Thron
Des herzlichen Gebetes Lohn,
Die Flamme, die noch nie verloſch,
Des Segens Flamm' herab auf den Altar.

O Flamme, die vom Himmel ſank,
Entlod're hoch und weh' umher!
Umher, umher!
Entzünde jedes Herz umher
Zu heißem Dank!
Dem Geber zu unausſprechlichem Dank!

Der königliche Herrſcher auf dem Thron
Von Albion
Trat väterlich herzu, und gab
Ihr reichlich mildes Oel zur Nahrung.
Wetteifernd trat herzu die Schar
Der Pfleger und der Prieſter am Altar,
Der ſie zu heiliger, zu ewiger Bewahrung
Von Gott und König anbefohlen war,
Und hütet' ihrer gegen jegliche Gefahr,
Hinweg zu löſchen, oder ſich zu trüben:
So gegen den wild ſtürmenden Orkan
Des Krieges, als des Neides leiſe Peſt.
Gleich jener in der Veſta Heiligthume,
Erhielt getreue, rege Wachſamkeit
Die heil'ge Lohe rein und ſchön
Und hoch vom Anbeginn bis heut'.

Himmelslohn euch, große Seelen,
In der Ruhe Heiligthum!
Ewig Heil euch, ewig Friede!
Hier auf Erden tön' im Liede
Nun und immerdar eu'r Ruhm!

Erwärmt von Gottes Segensflamme wuchs,
Münchhauſen, du Unſterblicher,
Wuchs deine Tochter ſchnell und hoch heran.
Des Ruhmes ſtarker Adlerfittich trug
Laut rauſchend ihren Namen
Rund um den Erdball über Meer und Land;
Und ſeiner edlern Völker Söhne kamen
Bei Tauſenden zur Huldigung.
Viel theilte ſie von ihres Reichthums Fülle,
Und viel von ihres Adels Hoheit,
Viel Muth und Kraft zu Thaten —
So war es in der Weihe ihr verlieh'n
Zum Heil der Völker mit.

Selig, ſelig, himmelſelig
Iſt das hoch erhab'ne Amt,
Auszuſpenden, gleich der Sonne
Durch den großen Raum der Welten,
In's Unendliche des Geiſtes
Lebensnahrung, Licht und Kraft!

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

O wie hoch und herrlich strahlet
Des Triumphes Majestät,
Wann der Held des Geistes Chaos
Und des Chaos Ungeheuer,
Brut der Barbarei, besteht,
Und zum Rechte seines Adels
Den gepreßten Geist erhöht!

Georgia Augusta, schön und stark,
Voll Lebensgeist und Mark,
Mit Athenäens Rüstung angethan,
Ging tadellos bis heut' der Ehre Bahn,
Und stritt des Ruhmes Streit
Mit ungeschwächter rascher Tapferkeit.
Nun steht sie, lehnt sich ruhend auf den Speer,
Und darf — das zeuge du, Gerechtigkeit! —
Getrost zurück auf ihre Thaten schau'n.
Des Kampfes Richter nehmen mild und schmeichelnd
Nun zur Erholung ihr die Waffen ab,
Und kleiden sie in festliches Gewand,
Für ihren ersten Jubelfeiertag.

Triumph! Des Tages Ehrenkönigin
Erhebt ihr Haupt!
Sie trägt ihr hohes Götterhaupt,
Sie trägt's mit Laub und Blumen,
Laut rauschend,
Süß duftend,

Süß duftend mit lieblichen Blumen,
Laut rauschend mit Laube des Ruhms umlaubt!

Wer aber führt den schönen Sohn der Zeit,
Wer führt herauf von Osten
Den hellen Ehrentag,
Den lauten Wonnebringer?
Wer führt der schönen Jubelbraut
Den Jubelbräutigam nun zu?
Wer weihet zur Unsterblichkeit sie ein? —
Wer sonst, als ihres großen Vaters Geist
Und ihrer heimgewallten Pfleger Geister,
Die jetzt, von Gott dazu ersehn,
Ihr unsichtbare Lebenswächter sind?

Hebe dich himmelan, Weihegesang,
Hoch in die Heimath der seligen Schar!
Zeuch der großen Heimgewallten
Geister zum Feste der Tochter herab!

Schwebe herunter, wir rufen dich laut,
Schwebe vom Himmel, unsterbliche Schar!
Freue dich der Ruhmbekränzten,
Hoch in der Blüte der Schönheit und Kraft!

Führt, ihr Verklärten, in Bräutigams-Pracht,
Führet den Freudenerwecker ihr zu!
Strömt auf ihre Kraft und Schönheit
Segen der ewigen Jugend herab! —

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Merkt auf! Sie haben's vernommen,
Die schützenden Geister! Sie kommen!
Sie führen den glänzenden Bräutigam an!
Schon wehet der heilige Schauer voran.

Schaut auf! Die Himmlischen steigen,
Ein feierlich schwebender Reigen,
Ein tönender, Seelen entzückender Chor,
Auf purpurnen Wolken in Osten empor.

Schlagt hoch, ihr lodernden Flammen
Der Herzen und Lieder, zusammen!
Führt, Orgel und Pauke, mit festlichem Klang
Entgegen des frohen Willkommens Gesang!

Ode.

Der fünfzigjährigen Jubelfeier der Georgia Augusta am 17. September 1787 gewidmet von mehreren zu Göttingen Studirenden.

Erhabenster, der du das All gestaltet,
Zu deiner Herrlichkeit Palast,
Und in ein Lichtgewand, aus Finsterniß entfaltet,
Dein Werk gekleidet hast!

Du hast im Raum, wo deine Sonne lodert,
Um Ein Central-Ziel aller Kraft,
Zu dem erhab'nen Tanz die Sphären aufgefodert,
Der nimmermehr erschlafft!

Es schwebt mit ihm, an Harmonien-Banden,
Der hohe Welt-Choral dahin,
Von dem Pythagoras und Newton viel verstanden,
Und Kepler's tiefer Sinn.

Im Geistesall, wo Form des Raums verschwindet,
Wo dumpf der Sinn des Zeitstroms Fall
Nur noch vernimmt, hast du weit größer dich verkündet,
Als in dem Sinnenall.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Da lodern hoch, mit wunderbarem Glanze,
Die Sonnen Wahr und Gut und Schön,
Um die, — so willst du es, — sich in vereintem Tanze
Des Geistes Künste dreh'n.

Vereinigung ersehnen die drei Flammen
Durch wechselsweisen Zug und Drang.
Auch hier rauscht die Musik der Sphären laut zusammen
In Einen Chorgesang;

Und rauschet fort, von Einem Strom gezogen,
Vom Strome der Vollkommenheit.
Ein Niagara stürzt der seine lichten Wogen
In's Meer der Seligkeit. —

Georgia, die auch Gesang und Reigen
Erhab'ner Geisteskünste führt,
Tritt heut vor deinen Thron, ihr Haupt vor dir zu neigen,
Dem Anbetung gebührt.

Gefiel bisher dir höchsten Chorageten
Ihr Einklang mit dem großen Chor
Der Schöpfung, so vernimm, was ihre Söhne beten,
O Herr, mit mildem Ohr!

Gesegn' ihr heut im Jubelfeier-Kleide
Den Wunsch, den jede Brust ihr weiht,
Und bis zu Götterkraft den Lebenswein der Freude,
Den ihr Georg ihr beut!

Hoch aufgefrischt von dieses Tages Wonnen,
Und deiner Segenskräfte voll,
Erhalte sich ihr Schwung um die drei Geistessonnen,
Um die sie schweben soll!

Nie müsse sie des Rhythmus Kunst verlernen,
Die Glied an Glied in's Ganze fügt!
So fliege sie den Flug mit ihren Folgesternen,
Den alles Leben fliegt!

Und werde stets zum Ziele fortgezogen,
Das nur der Gottgeweihte sieht,
Wohin mit Oceans-Gewalt der Kräfte Wogen
Die Kraft der Kräfte zieht!

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Auf das Adeln der Gelehrten.

Mit einem Adelsbrief muß nie der echte Sohn
Minervens und Apolls begnadigt heißen sollen.
Denn edel sind der Götter Söhne schon;
Die muß kein Fürst erst adeln wollen!

Gute Werke.

An Glauben und Vertrau'n, mein guter Musensohn,
Scheint's dir wohl nicht zu fehlen, wie ich merke;
Doch wisse du, Apolls Religion
Schenkt dir die Glaubenspflicht, und dringt auf gute Werke.

Das Lied von Treue.

Wer gern treu eigen sein Liebchen hat,
Den necken Stadt
Und Hof mit gar mancherlei Sorgen.
Der Marschall von Holm, den das Necken verdroß,
Hielt klüglich deswegen auf ländlichem Schloß
Seitweges sein Liebchen verborgen.

Der Marschall achtet' es nicht Beschwer,
Oft hin und her
Bei Nacht und bei Nebel zu jagen.
Er ritt, wann die Hähne das Morgenlied kräh'n,
Um wieder am Dienste des Hofes zu steh'n,
Zur Stunde der lungernden Magen.

Der Marschall jagte voll Liebesdrang
Das Feld entlang,
Vom Hauche der Schatten befeuchtet.
„Hui! tummle dich, Senner! Versäume kein Nu!
Und bring' mich zum Nestchen der Wollust und Ruh',
Eh' heller der Morgen uns leuchtet!"

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Er sah sein Schlößchen bald nicht mehr fern,
Und wie den Stern
Des Morgens das Fensterglas flimmern.
„Geduld noch, o Sonne, du weckendes Licht,
Erwecke mein schlummerndes Liebchen noch nicht!
Hör' auf, ihr in's Fenster zu schimmern!"

Er kam zum schattenden Park am Schloß,
Und band sein Roß
An eine der duftenden Linden.
Er schlich zu dem heimlichen Pförtchen hinein,
Und wähnt' im dämmernden Kämmerlein
Süß träumend sein Liebchen zu finden.

Doch als er leise vor's Bettchen kam,
O weh! da nahm
Der Schrecken ihm alle fünf Sinnen.
Die Kammer war öde, das Bette war kalt. —
„O wehe! Wer stahl mir mit Räubergewalt
So schändlich mein Kleinod von hinnen?" —

Der Marschall stürmte mit raschem Lauf
Treppab, treppauf,
Und stürmte von Zimmer zu Zimmer.
Er rufte; kein Seelchen erwiederte d'rauf; —
Doch endlich ertönte tief unten herauf
Vom Kellergewölb' ein Gewimmer.

Das war des ehrlichen Schloßvogts Ton.
Aus Schuld entfloh'n
War alle sein falsches Gesinde.
„O Henne, wer hat dich heruntergezerrt?
Wer hat so vermessen hier ein dich gesperrt?
Wer? Sag' mir geschwinde, geschwinde!" —

„„O Herr, die schändlichste Frevelthat
Ist durch Verrath
Dem Junker vom Steine gelungen.
Er raubte das Fräulein bei sicherer Ruh';
Und Eure zwei wackeren Hunde dazu
Sind mit dem Verräther entsprungen.""

Das dröhnt dem Marschall durch Mark und Bein.
Wie Wetterschein
Entlodert sein Sarras der Scheide.
Vom Donner des Fluches erschallet das Schloß.
Er stürmet im Wirbel der Rache zu Roß,
Und sprenget hinaus auf die Heide.

Ein Streif im Thaue durch Heid' und Wald
Verräth ihm bald,
Nach wannen die Flüchtling' entschwanden.
„Nun strecke, mein Senner, nun strecke dich aus,
Nur dies Mal, ein einzig Mal halt' nur noch aus,
Und laß mich nicht werden zu Schanden!

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Halloh! Als ging' es zur Welt hinaus,
Greif' aus, greif' aus!
Dies Letzte noch laß uns gelingen!
Dann sollst du für immer auf schwellender Streu,
Bei goldenem Hafer, bei duftendem Heu
Dein Leben in Ruhe verbringen."

Lang streckt der Senner sich aus und feucht.
Den Nachtthau streicht
Die Sohle des Reiters vom Grase.
Der Stachel der Ferse, der Schrecken des Ruf's
Verdoppeln den Donner-Galoppschlag des Hufs,
Verdoppeln die Stürme der Nase. —

Sieh da! Am Rande vom Horizont
Scheint hell besonnt
Ein Büschel vom Reiher zu schimmern.
Kaum sprengt er den Rücken des Hügels hinan,
So springen ihn seine zwei Doggen schon an,
Mit freudigem Heulen und Wimmern.

„Verruchter Räuber, halt' an, halt' an,
Und steh' dem Mann,
An dem du Verdammniß erfrevelt!
Verschlänge doch stracks dich ihr glühender Schlund!
Und müßtest du ewig da flackern, o Hund,
Vom Zeh bis zum Wirbel beschwefelt!"

Der Herr vom Steine war in der Brust
Sich Muths bewußt,
Und Kraft in dem Arme von Eisen.
Er drehte den Nacken, er wandte sein Roß,
Die Brust, die die trotzige Rede verdroß,
Dem wilden Verfolger zu weisen.

Der Herr vom Steine zog muthig blank,
Und rasselnd sprang
So Dieser, wie Jener, vom Pferde.
Wie Wetter erhebt sich der grimmigste Kampf.
Das Stampfen der Kämpfer zermalmet zu Dampf
Den Sand und die Schollen der Erde.

Sie hau'n und hauen mit Tigerwuth,
Bis Schweiß und Blut
Die Panzer und Helme bethauen.
Doch Keiner vermag, so gewaltig er ringt,
So hoch er das Schwert und so sausend er's schwingt,
Den Gegner zu Boden zu hauen.

Doch als wohl Beiden es allgemach
An Kraft gebrach,
Da keuchte der Junker vom Steine:
„Herr Marschall! gefiel' es, so möchten wir hier
Ein Weilchen erst ruhen, und trautet ihr mir,
So sprächʼ ich ein Wort, wie ich's meine."

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Der Marschall, senkend sein blankes Schwert,
Hält an und hört
Die Rede des Junkers vom Steine:
„Herr Marschall, was hau'n wir das Leder uns wund?
Weit besser bekäm' uns ein friedlicher Bund,
Der brächt' uns auf Einmal in's Reine.

Wir hau'n, als hackten wir Fleisch zur Bank,
Und keinen Dank
Hat doch wohl der blutige Sieger.
Laßt wählen das Fräulein nach eigenem Sinn;
Und wen sie erwählet, der nehme sie hin!
Beim Himmel, das ist ja viel klüger!"

Das stand dem Marschall nicht übel an.
„Ich bin der Mann! —
So dacht' er bei sich, — den sie wählet.
Wann hab' ich nicht Liebes gethan und gesagt?
Wann hat's ihr an Allem, was Frauen behagt,
So lang' ich ihr diene, gefehlet?

Ach, wähnt er zärtlich, sie läßt mich nie!
Zu tief hat sie
Den Becher der Liebe gekostet!" —
O Männer der Treue, jetzt warn' ich euch laut:
Zu fest nicht auf's Biedermanns-Wörtchen gebaut,
Daß ältere Liebe nicht rostet!

Das Weib zu Rosse vernahm sehr gern
Den Bund von fern,
Und wählte vor Freuden nicht lange.
Kaum hatten die Kämpfer sich zu ihr gewandt,
So gab sie dem Junker vom Steine die Hand.
O pfui! die verräth'rische Schlange! —

O pfui! Wie zog sie mit leichtem Sinn
Dahin, dahin,
Von keinem Gewissen beschämet!
Versteinert blieb Holm an der Stelle zurück,
Mit bebenden Lippen, mit starrendem Blick,
Als hätt' ihn der Donner gelähmet.

Allmälig taumelt' er matt und blaß
Dahin in's Gras,
Zu seinen geliebten zwei Hunden.
Die alten Gefährten, von treuerem Sinn,
Umschnoberten traulich ihm Lippen und Kinn,
Und leckten das Blut von den Wunden.

Das bracht' in seinen umflorten Blick
Den Tag zurück,
Und Lebensgefühl in die Glieder.
In Thränen verschlich sich allmälig sein Schmerz.
Er drückte die guten Getreuen an's Herz,
Wie leibliche liebende Brüder.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Gestärkt am Herzen durch Hundetreu',
Erstand er neu
Und wacker, von hinnen zu reiten.
Kaum hatt' er den Fuß in den Bügel gesetzt,
Und vorwärts die Doggen zu Felde gehetzt,
So hört' er sich rufen von weiten.

Und sieh! auf seinem beschäumten Roß,
Schier athemlos,
Ereilt' ihn der Junker vom Steine.
„Herr Marschall, ein Weilchen nur haltet noch an!
Wir haben der Sache kein G'nügen gethan;
Ein Umstand ist noch nicht in's Reine.

Die Dame, der ich mich eigen gab,
Läßt nimmer ab,
Nach euern zwei Hunden zu streben.
Sie legt mir auch diese zu fodern zur Pflicht.
D'rum muß ich, gewährt ihr in Güte sie nicht,
D'rob kämpfen auf Tod und auf Leben." —

Der Marschall rühret nicht an sein Schwert,
Steht kalt und hört
Die Muthung des Junkers vom Steine.
„Herr Junker, was hau'n wir das Leder uns wund?
Weit besser bekommt uns ein friedlicher Bund,
Der bringt uns auf Einmal in's Reine.

Wir hau'n, als hackten wir Fleisch zur Bank,
Und keinen Dank
Hat doch wohl der blutige Sieger.
Laßt wählen die Köther nach eigenem Sinn,
Und wen sie erwählen, der nehme sie hin!
Beim Himmel! das ist ja viel klüger."

Der Herr vom Steine verschmerzt den Stich,
Und wähnt in sich:
Es soll mir wohl dennoch gelingen!
Er locket, er schnalzet mit Zung' und mit Hand,
Und hoffet bei Schnalzen und Locken sein Band
Bequem um die Hälse zu schlingen.

Er schnalzet und klopfet wohl sanft auf's Knie,
Lockt freundlich sie
Durch alle gefälligen Töne.
Er weiset vergebens sein Zuckerbrot vor.
Sie weichen, und springen am Marschall empor,
Und weisen dem Junker die Zähne.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Prolog zu Sprickmann's Eulalia

auf einem Privat-Theater.

Darf, Edle, die ihr hier versammelt seid,
Darf auch des Schauspiels Muse den Kristall,
Worin sie Alles, was vom Anbeginn
Der Erde unter Sonn' und Mond geschah,
Lebendig darstellt, darf die Muse wohl
Den Zauberspiegel, düst'rer Scenen voll,
Euch vor das Antlitz halten, daß vor Schreck
Die Knie' euch wanken, daß von bitterm Schmerz
Die Busen schwellen und von Thränen euch
Die Augen übergeh'n? — Ergetztet ihr
Nicht lieber euch am lächerlichen Tand
Der Thorheit? Oder an dem heitern Glück,
Womit am Schluß des drolligen Romans
Die Lieb' ein leicht genecktes Paar belohnt? —

Vielleicht! Vielleicht behagt' es euch auch wohl,
Ein schönes, keusches, liebetreues Weib,
Umlagert von der schnöden Wollust Brut,
In einen sauern Kampf verstrickt zu seh'n.
Ihr nähmet Theil an ihrer Angst und Noth;
Ihr zittertet und weintet bald mit ihr;

Bald zöget ihr, mit rascherm Odemzug,
Den Muth zu überwinden mit ihr ein.
Doch müßt' auch dann am Ende Heil und Sieg
Die Brut zerschmettern, und den Kranz,
Den schönen Kranz um ihre Scheitel zieh'n,
Woran ihr Recht bewährte Tugend hat;
Doch müßt' auch dann des Friedens sanfte Ruh'
Die Wunden heilen, die der Kampf ihr schlug;
Und nicht das arme, keusche, treue Weib
Ihr Heil, — o Gott, ihr eines letztes Heil! —
Gezwungen sein zu suchen — in der Gruft! —

Wohl ist's ein edles, herrliches Gefühl,
Das solche Wünsch' in euern Herzen zeugt.
Allein auf Erden kämpft nicht immerdar
Die Tugend, wie der Edle wünscht. Ach! oft
Ist nichts Geringers, als das Leben selbst,
Das Lösegeld für den erhab'nen Sieg.
Der Lorbeerzweig, nach dem sie blutend rang,
Flicht sich z' Todtenkron' auf ihren Sarg. —

Doch dann auch mag's euch frommen, diesen Kampf,
Den blutigen, den Todeskampf zu seh'n;
Zu sehen, wie von allen Seiten her
Die Büberei mit Netzen sie umstellt;
Zu seh'n, wie nirgends eine Freistatt ihr,
Als unter ihr das Grab nur, offen steht;

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Und, ach! zu seh'n, wie sie hinunter stürzt,
Und ihre Himmelsperle mit sich nimmt. —
Mag das Entsetzen doch euch dann beim Haar
Ergreifen und zerschütteln! Mag doch Schmerz
Durch eure Busen fahren, wie ein Schwert!
Und mögen eure Augen doch in Flut,
In heißer Thränenflut des Mitleids glüh'n! —
Wird's euch doch frommen zur Bewunderung,
Zu hoher heiliger Bewunderung
Der Heldin, welche Blut für Tugend gab.
Gedeih'n wird's euch vielleicht zu gleichem Muth;
Zu Zorn und Abscheu gegen Bubenstück
Und Tirannei. Zur Weisheit muß es euch
Gedeihen, daß der Tugend Kranz nicht stets
Auf Erden blüht. Zur Warnung, daß ihr nie
Euch gegen Den empören sollt, der tief
In des geheimen Heiligthumes Nacht
Die richterliche Wage hält, und oft
Der Tugend Schmerz, und oft dem Laster Lust,
Zwar unbegreiflich, aber doch gerecht
Und weise, in den Schooß herunter wägt.

An die blinde Virtuosin Mlle. Paradies.

Dein Schicksal werde nicht gescholten!
Zwar raubt's dir Phöbus gold'nen Strahl;
Doch hat dir diesen tausend Mal
Sein gold'nes Saitenspiel vergolten.

An die Bienen.

Wollt ihr wissen, holde Bienen,
Die ihr süße Beute liebt,
Wo es mehr, als hier im Grünen,
Honigreiche Blumen gibt?
Statt die tausend auszunippen,
Die euch Florens Milde beut,
Saugt aus Amaryllis Lippen
Aller tausend Süßigkeit.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Florens schöne Kinder röthet
Nur der Frühlingssonne Licht;
Amaryllis Blumen tödtet
Auch der strenge Winter nicht.
Kurze Labung nur gewähret,
Was die Tochter Florens beut;
Aber kein Genuß verzehret
Amaryllis Süßigkeit.

Eins, nur Eins sei euch geklaget!
Eh' ihr auf dies Purpurroth
Eure seid'nen Flügel waget,
Hört, ihr Lieben, was euch droht!
Ach, ein heißer Kuß hat neulich
Die Gefahr mir kund gemacht.
Nehmt die Flügel, warn' ich treulich,
Ja vor dieser Glut in Acht!

An F. M.,

als sie nach London ging.

Könnt' auf väterlichen Auen
Ein verkümmerter Poet,
Könnt' er dir ein Hüttchen bauen,
Wie es vor dem Geist ihm steht;

In der Hütt' ein frohes Stübchen,
Groß genug für Weib und Mann,
Und zwei Mädchen, oder Bübchen,
Die Gott leicht bescheren kann;

In der Stub' ein Speisetischchen,
Täglich bietend Wein und Brot,
Auch wohl Brätchen, oder Fischchen,
Unversalzt durch Schuldennoth;

Neben an zur Gartenseite
Ein vertrautes Kämmerlein,
D'rin ein Bett, an Läng' und Breite,
Für ein Pärchen nicht zu klein,

Wo du gern hinein dich bettest,
Wo du ruhest, weich und warm,
Mit dem Mann, den du gern hättest,
Fest verschlungen Arm in Arm;

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Könnte das, mein gutes Mädchen,
Ein verarmter Leiermann,
Der nur auf dies Spinnefädchen
Wunschkorallen reihen kann:

Heut' noch brächt' er froh den Schlüssel
Dir zu Stub' und Kämmerlein,
Führte dich zu Krug und Schüssel,
Spräche: „Bleib', denn dies ist dein!"

„Bleib'!" würd' er in's Ohr dir raunen;
„Hier ist gut und besser sein,
Als sich mit des Hofes Launen
Zu St. James herum kastei'n." —

Aber ach! durch Sturm und Regen
Muß er fort dich wandern seh'n;
Nichts kann er als Gottes Segen
Zum Begleiter dir erfleh'n.

An August Wilhelm Schlegel.

Sonett.

Kraft der Laute, die ich rühmlich schlug,
Kraft der Zweige, die mein Haupt umwinden,
Darf ich dir ein hohes Wort verkünden,
Das ich längst in meinem Busen trug.

Junger Aar! Dein königlicher Flug
Wird den Druck der Wolken überwinden,
Wird die Bahn zum Sonnentempel finden,
Oder Phöbus Wort in mir ist Lug.

Schön und laut ist deines Fittichs Tönen,
Wie das Erz, das zu Dodona klang,
Und sein Schweben leicht, wie Sphärengang.

Dich zum Dienst des Sonnengotts zu krönen,
Hielt ich nicht den eig'nen Kranz zu werth;
Doch — dir ist ein besserer beschert.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Das Blümchen Wunderhold.

Es blüht ein Blümchen irgendwo
In einem ſtillen Thal.
Das ſchmeichelt Aug' und Herz ſo froh,
Wie Abendſonnen-Strahl.
Das iſt viel köſtlicher, als Gold,
Als Perl' und Diamant.
D'rum wird es „Blümchen Wunderhold"
Mit gutem Fug genannt.

Wohl ſänge ſich ein langes Lied
Von meines Blümchens Kraft,
Wie es am Leib' und am Gemüth'
So hohe Wunder ſchafft.
Was kein geheimes Elixir
Dir ſonſt gewähren kann,
Das leiſtet, traun! mein Blümchen dir.
Man ſäh' es ihm nicht an.

Wer Wunderhold im Buſen hegt,
Wird wie ein Engel ſchön.
Das hab' ich, innerlich bewegt,
An Mann und Weib geſeh'n.
An Mann und Weib, alt oder jung,
Zieht's, wie ein Talisman,
Der ſchönſten Seelen Huldigung
Unwiderſtehlich an.

Auf ſteifem Hals ein Strotzerhaupt,
Das über alle Höh'n
Weit, weit hinaus zu ragen glaubt,
Läßt doch gewiß nicht ſchön.
Wenn irgend nun ein Rang, wenn Gold
Zu ſteif den Hals dir gab,
So ſchmeidigt ihn mein Wunderhold,
Und biegt dein Haupt herab.

Es webet über dein Geſicht
Der Anmuth Roſenflor:
Und zieht des Auges grellem Licht
Die Wimper mildernd vor.
Es theilt der Flöte weichen Klang
Des Schreiers Kehle mit,
Und wandelt in Zephyrengang
Des Stürmers Poltertritt.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Der Laute gleicht des Menſchen Herz,
Zu Sang und Klang gebaut;
Doch ſpielen ſie oft Luſt und Schmerz
Zu ſtürmiſch und zu laut:
Der Schmerz, wann Ehre, Macht und Gold
Vor deinen Wünſchen flieh'n,
Und Luſt, wann ſie in deinen Sold
Mit Siegeskränzen zieh'n.

O wie dann Wunderhold das Herz
So mild und lieblich ſtimmt!
Wie allgefällig Ernſt und Scherz
In ſeinem Zauber ſchwimmt!
Wie man alsdann nichts thut und ſpricht,
D'rob Jemand zürnen kann!
Das macht, man trotzt und ſtrotzet nicht,
Und drängt ſich nicht voran.

O wie man dann ſo wohlgemuth,
So friedlich lebt und webt!
Wie um das Lager, wo man ruht,
Der Schlaf ſo ſegnend ſchwebt!
Denn Wunderhold hält Alles fern,
Was giftig beißt und ſticht;
Und ſtäch' ein Molch auch noch ſo gern,
So kann und kann er nicht.

Ich ſing', o Lieber, glaub' es mir,
Nichts aus der Fabelwelt,
Wenn gleich ein ſolches Wunder dir
Faſt hart zu glauben fällt.
Mein Lied iſt nur ein Wiederſchein
Der Himmelslieblichkeit,
Die Wunderhold auf Groß und Klein
In Thun und Weſen ſtreut.

Ach! hätteſt du nur die gekannt,
Die einſt mein Kleinod war —
Der Tod entriß ſie meiner Hand
Hart hinter'm Traualtar —
Dann würdeſt du es ganz verſteh'n,
Was Wunderhold vermag,
Und in das Licht der Wahrheit ſeh'n,
Wie in den hellen Tag.

Wohl hundertmal verdankt' ich ihr
Des Blümchens Segensflor.
Sanft ſchob ſie's in den Buſen mir
Zurück, wann ich's verlor.
Jetzt rafft ein Geiſt der Ungeduld
Es oft mir aus der Bruſt.
Erſt wann ich büße meine Schuld,
Bereu' ich den Verluſt.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

O was des Blümchens Wunderkraft
Am Leib' und am Gemüth'
Ihr, meiner Holdin, einſt verſchafft,
Faßt nicht das längſte Lied! —
Weil's mehr, als Seide, Perl' und Gold,
Der Schönheit Zier verleiht,
So nenn' ich's „Blümchen Wunderhold".
Sonſt heißt's — Beſcheidenheit.

Graf Walter.

Nach dem Alt-Engliſchen.

Graf Walter rief am Marſtallsthor:
„Knapp', ſchwemm' und kämm' mein Roß!"
Da trat ihn an die ſchönſte Maid,
Die je ein Graf genoß.

„„Gott grüße dich, Graf Walter, ſchön!
Sieh her, ſieh meinen Schurz!
Mein gold'ner Gurt war ſonſt ſo lang,
Nun iſt er mir zu kurz.

Mein Leib trägt deiner Liebe Frucht.
Sie pocht, ſie will nicht ruh'n.
Mein ſeid'nes Röckchen, ſonſt ſo weit,
Zu eng' iſt mir es nun."" —

„O Maid, gehört mir, wie du ſagſt,
Gehört das Kindlein mein,
So ſoll all all mein rothes Gold
Dafür dein eigen ſein.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

O Maid, gehört mir, wie du schwörst,
Gehört das Kindlein mein,
So soll mein Land und Leut' und Burg
Dein und des Kindleins sein.» —

»»O Graf, was ist für Lieb' und Treu'
All all dein rothes Gold?
All all dein Land und Leut' und Burg
Ist mir ein schnöder Sold.

Ein Liebesblick aus deinem Aug',
So himmelblau und hold,
Gilt mir, und wär' es noch so viel,
Für all dein rothes Gold.

Ein Liebeskuß von deinem Mund,
So purpurroth und süß,
Gilt mir für Land und Leut' und Burg,
Und wär's ein Paradies.«« —

„O Maid, früh morgen trab' ich weit
Zu Gast nach Weißenstein,
Und mit mir muß die schönste Maid,
Wohl auf, wohl ab am Rhein.» —

»»Trabst du zu Gast nach Weißenstein,
So weit schon morgen früh,
So laß, o Graf, mich mit dir geh'n,
Es ist mir kleine Müh'.

Bin ich schon nicht die schönste Maid,
Wohl auf, wohl ab am Rhein;
So kleid' ich mich in Bubentracht,
Dein Leibbursch dort zu sein.«« —

„O Maid, willst du mein Leibbursch sein,
Und heißen Er, statt Sie;
So kürz' dein seid'nes Röcklein dir
Halb zollbreit über'm Knie.

So kürz' dein gold'nes Härlein dir
Halb zollbreit über'm Aug'!
Dann magst du wohl mein Leibbursch sein;
Denn also ist es Brauch.» —

Beiher lief sie den ganzen Tag,
Beiher im Sonnenstrahl;
Doch sprach er nie so hold ein Wort:
Nun, Liebchen, reit' einmal!

Sie lief durch Heid- und Pfriemenkraut,
Lief barfuß neben an;
Doch sprach er nie so hold ein Wort:
O Liebchen, schuh' dich an! —

„Gemach, gemach, du trauter Graf!
Was jagst du so geschwind?
Ach, meinen armen, armen Leib
Zersprengt mir sonst dein Kind.» —

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

»»Ho, Maid, siehst du das Wasser dort,
Dem Brück' und Steg gebricht?«« —
»O Gott, Graf Walter, schone mein!
Denn schwimmen kann ich nicht.« —

Er kam zum Strand, er setzt' hinein,
Hinein bis an das Kinn. —
»Nun steh' mir Gott im Himmel bei!
Sonst ist dein Kind dahin.« —

Sie rudert wohl mit Arm und Bein,
Hält hoch empor ihr Kinn.
Graf Waltern pochte hoch das Herz;
Doch folgt' er seinem Sinn.

Und als er über'm Wasser war,
Rief er sie an sein Knie:
»Komm her, o Maid, und sieh, was dort,
Was fern dort funkelt, sieh!

Siehst du wohl funkeln dort ein Schloß,
Im Abendstrahl wie Gold?
Zwölf schöne Jungfrau'n spielen dort.
Die Schönste ist mir hold.

Siehst du wohl funkeln dort das Schloß,
Aus weißem Stein erbaut?
Zwölf schöne Jungfrau'n tanzen dort.
Die Schönst' ist meine Braut.« —

»»Wohl funkeln seh' ich dort ein Schloß,
Im Abendstrahl wie Gold.
Gott segne, Gott behüte dich,
Sammt deinem Liebchen hold!

Wohl funkeln seh' ich dort das Schloß,
Aus weißem Stein erbaut.
Gott segne, Gott behüte dich,
Sammt deiner schönen Braut!«« —

Sie kamen wohl zum blanken Schloß,
Wie Gold im Abendstrahl,
Zum Schloß, erbaut aus weißem Stein,
Mit stattlichem Portal.

Sie sah'n wohl die zwölf Jungfrau'n schön;
Sie spielten lustig Ball.
Die zwölf Mal schöner war, als sie,
Zog still ihr Roß zu Stall.

Sie sah'n wohl die zwölf Jungfrau'n schön;
Sie tanzten froh um's Schloß.
Die zwölf Mal schöner war, als sie,
Zog still zur Weid' ihr Roß.

Des Grafen Schwester wundersvoll,
Gar wundersvoll sprach sie:
»Ha, welch ein Leibbursch! Nein, so schön
War nie ein Leibbursch! Nie!

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Ha, schöner, als ein Leibbursch je
Des höchsten Herrn gepflegt!
Nur daß sein Leib, zu voll und rund,
So hoch den Gürtel trägt!

Mir däucht, wie meiner Mutter Kind,
Lieb' ich ihn zart und rein.
Dürft' ich, so räumt' ich wohl zu Nacht
Gemach und Bett ihm ein." —

„„Dem Bürschchen,"" rief Herr Walter stolz,
„„Das lief durch Koth und Moor,
Ziemt nicht der Herrin Schlafgemach,
Ihr Bett nicht von Drapd'or.

Ein Bürschchen, das den ganzen Tag
Durch Koth lief und durch Moor,
Speist wohl sein Nachtbrot von der Faust,
Und sinkt am Herd auf's Ohr." —

Nach Vespermahl und Gratias
Ging Jedermann zur Ruh'.
Da rief Graf Walter: „Hier, mein Bursch!
Was ich dir sag', das thu'!

Hinab, geh' flugs hinab zur Stadt,
Geh' alle Gassen durch!
Die schönste Maid, die du ersiehst,
Bescheide flugs zur Burg!

G.A. Bürger-Archiv

Die schönste Maid, die du ersiehst,
All säuberlich und nett,
Von Fuß zu Haupt, von Haupt zu Fuß,
Die wirb mir für mein Bett!" —

Und flugs ging sie hinab zur Stadt,
Ging alle Gassen durch.
Die schönste Maid, die sie ersah,
Beschied sie flugs zur Burg.

Die schönste Maid, die sie ersah,
All säuberlich und nett,
Von Fuß zu Haupt, von Haupt zu Fuß,
Die warb sie ihm für's Bett. —

„Nun laß, o Graf, am Bettfuß nur
Mich ruh'n bis an den Tag!
Im ganzen Schloß ist sonst kein Platz,
Woselbst ich rasten mag." —

Auf seinen Wink am Bettfuß sank
Die schönste Maid dahin,
Und ruhte bis zum Morgengrau
Mit stillem frommen Sinn. —

„Halloh! Halloh! Es tönet bald
Des Hirten Dorfschalmei.
Auf, fauler Leibbursch! Gib dem Roß,
Gib Hafer ihm und Heu!

G.A. Bürger-Archiv

Burſch, gold'nen Hafer gib dem Roß,
Und friſches grünes Heu!
Damit es raſch und wohlgemuth,
Mich heimzutragen, ſei.» —

Sie ſank wohl an die Kripp' im Stall:
Ihr Leib war ihr ſo ſchwer.
Sie krümmte ſich auf rauhem Stroh,
Und wimmert', o wie ſehr!

Da fuhr die alte Gräfin auf,
Erweckt vom Klageſchall:
„Auf, auf, Sohn Walter, auf und ſieh!
Was ächzt in deinem Stall?

In deinem Stalle hauſt ein Geiſt,
Und ſtöhnt in Nacht und Wind.
Es ſtöhnet, als gebäre dort
Ein Weiblein jetzt ihr Kind.» —

Hui ſprang Graf Walter auf und griff
Zum Haken an der Wand,
Und warf um ſeinen weißen Leib
Das ſeid'ne Nachtgewand.

Und als er vor die Stallthür trat,
Lauſcht' er gar ſtill davor.
Das Ach und Weh der ſchönſten Maid
Schlug kläglich an ſein Ohr.

Sie ſang: „Suſu, lullull, mein Kind!
Mich jammert deine Noth.
Suſu, lullull, ſuſu, lieb, lieb!
O weine dich nicht todt!

Sammt deinem Vater ſchreibe Gott
Dich in ſein Segensbuch!
Werd' ihm und dir ein Purpurkleid,
Und mir ein Leichentuch!» —

„„O nun, o nun, ſüß ſüße Maid,
Süß ſüße Maid, halt' ein!
Mein Buſen iſt ja nicht von Eis,
Und nicht von Marmelſtein.

O nun, o nun, ſüß ſüße Maid,
Süß ſüße Maid, halt' ein!
Es ſoll ja Tauf' und Hochzeit nun,
In Einer Stunde ſein.“» —

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Vorgefühl der Gesundheit.

An Heinrich Christian Boie.

Täuschet ihr mit euerm Wechseltanze,
Du, o Wunsch, und du, o Hoffnung, mich?
Oder naht im Purpurnelken-Kranze
Frohen Trittes die Gesundheit sich?
Will sie von dem Dämon mich erlösen,
Welcher meine Kraft gefangen nahm?
Soll ich wiederum zu Dem genesen,
Der ich der Natur vom Busen kam?

Laß mich dir mein Vorgefühl verkünden,
Boie, alter, trauter Herzensfreund!
Wonniglich wirst du es mitempfinden,
Wann der Dulder fesselos erscheint;
Wann er mit der angebornen Stärke
Jugendlich Apollons Bogen spannt,
Oder rüstig zu Athenens Werke
Unter der Aegide sich ermannt.

Ha, dein Freund, einst mehr, als halb verloren,
Keck verhöhnt von schnödem Uebermuth,
War zum lahmen Schwächling nicht geboren;
Ihn durchfloß kein träges feiges Blut.

G.A. Bürger-Archiv

Das bezeugen ihm des Pindus Würden,
Die er in der Ohnmacht noch erwarb,
Und die Kraft, die unter allen Bürden
Nicht in zwanzig Jahren ganz erstarb.

Heil ihm! Leichter fühlt er schon die Glieder;
Und der Genius, der in ihm strebt,
Schüttelt freier, stärker das Gefieder,
Das dem schweren Nebel ihn enthebt.
Erde, dich, mit allen deinen Bergen,
Allem lastenden Metall darin,
Allen Riesen d'rauf und allen Zwergen,
Haucht er bald, wie Flaum, vor sich dahin.

Edle Rache beut er dann der Schande,
Die er über sein Verschulden trug,
Seit der Hypochonder dumpfe Bande
Um die rein gestimmten Nerven schlug,
Wann es heller um der Wahrheit Seher,
Wärmer um der Schönheit Pfleger tagt,
Und er glorreich eines Hauptes höher,
Als zehntausend Alltagsmenschen ragt.

Mag es Riese dann und Drache wagen,
Gegen ihn zum Kampf heran zu geh'n!
Mag das Glück ihn auf den Armen tragen,
Oder er auf eig'nen Füßen steh'n!

G.A. Bürger-Archiv

Neu gerüſtet mit den Götterwaffen,
Die er mit geſtähltem Arme führt,
Wird er ſich nach Heldenrecht verſchaffen,
Was ſein Wunſch bedarf und ihm gebührt. —

Herr des Lebens, willſt du mich erhalten,
O ſo gib nur Eins, — Geſundheit mir!
Dankend will ich dir die Hände falten,
Aber bitten weiter nichts von dir.
Kühn durch Klippen, Strudel, Ungeheuer
Lenk' ich, allgenugſam mir, alsdann
Auf des Lebens Ocean mein Steuer.
Selbſt ſein Gott iſt ein geſunder Mann!

An den Apollo.

Zur Vermählung meines Freundes, des Herrn Doctors Althof mit der Demoiſelle Kuchel. Am 17. Mai 1789.

Gott der gold'nen Leier, gib, daß heut
Meiner Bruſt ein ſchönes Lied entſchalle,
Das durch Wahrheit und durch Herzlichkeit
Deinen edeln Enkeln wohlgefalle!
Alles, was uns deine Gottheit gab,
Hat ein Recht an unſern Huldigungen;
Und der Menſchenhelfer Aeſkulap
Iſt aus deiner Vaterkraft entſprungen.

Du vertrauteſt ihm die Wiſſenſchaft,
Die dein hoher, heller Geiſt erfunden,
Aller irdiſchen Naturen Kraft
Zu dem Heil der Menſchen auszukunden.
Deine hoch gebenedeite Kunſt
Ward den Hippokraten und Galenen.
Dieſe achtet deiner Muſen Gunſt
Werth, vor tauſend Wiſſern, zu bekrönen.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Wohl gerüſtet geißelt ihre Hand
Unſers Leibes Furien von dannen.
Darum ſind ſie auch mit uns verwandt,
Deren Lieder Seelengeier bannen.
Unter Allen, die vom Anbeginn
Sich zu deinem Götterſtamm' bekannten,
Blicken wir mit brüderlichem Sinn
Ehrend auf die edeln Mitverwandten.

Sie auch, großer Ahnherr, ſind noch nicht
Von uns abgefallen und entartet.
Plunderweisheit hat ihr Angeſicht
Nicht alſo berußt und lang bebartet,
So ſie nicht des reinern Sinns beraubt,
So noch nicht entwöhnt von deinem Schönen,
Daß ſie dünkelhaft dein gold'nes Haupt,
Deine glatten Jugendreize höhnen.

Ihrer Beſten viele lockten gern
Selbſt aus deinen Saiten ſüße Klänge.
Herrlich ſtrahlt, ein großer ſchöner Stern,
Haller, durch unſterbliche Geſänge.
O ich könnt' ein langes Feierlied
Von den größten deiner Enkel ſingen,
Die mit Flammeneifer ſich bemüht,
Deines Kranzes Ehren zu erringen.

Tauſend nennte leicht noch mein Geſang,
Tauſend derer, ſo die Leier ehrten,
Und auf ihren ſegenreichen Klang
Mit des Herzens ſtummer Wonne hörten.
D'rum erleuchtet ſie auch die Vernunft;
Darum adelt ſie auch deine Gnade:
Süßer träuft in keiner Bärtlerzunft
Lipp' und Kiel vom Honigſeim der Suade.

Einer aber bliebe nicht mit Recht
Heut' in deines Sängers Bruſt verſchloſſen.
Einen Mann, aus Aeſkulap's Geſchlecht,
So zur Ehre, wie zum Glück entſproſſen,
Einen derer, welche hoch und kühn
Zu des Harfners Freunden ſich bekennen,
Dieſen Einen, Vater, laß mich ihn
Laut aus meines Herzens Fülle nennen.

Daß du mild ihn ſegneſt, nenn' ich dir
Meines Althof's lieben theuern Namen.
Dieſer rühmt ſich brüderlich mit mir,
Geiſterfürſt, aus deinem Götterſamen.
Mir entgegen wallt ſein Bruderherz,
Mir im Trauer- wie im Freudenkleide.
Balſam gießt er oft mir in den Schmerz,
Würze ſtreuet er in meine Freude.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Sieh, der Freundliche bekränzet heut'
Mit der Liebe Mirte seine Haare.
Wunsch und Ahnung hoher Seligkeit
Tanzen vor ihm hin zum Weih-Altare.
Ihn begleitet eine süße Braut,
Die sein Herz vor Allen auserkoren.
Ihre stummsten Blicke sagen laut,
Er, nur er, sei ihr auch angeboren.

Liebe, Treu' und holde Sittlichkeit
Geh'n als Führerinnen ihr zur Seite.
Alle Tugenden der Häuslichkeit
Geben seiner Trauten das Geleite.
Frommer Wille nimmt voran den Flug;
Ihn begleitet Kraft mit vollem Köcher.
Gott und Göttin aus dem ganzen Zug
Zeigen blinkend ihm der Freude Becher. —

Hymen, Phöbus, stammet auch von dir:
Auf! Gebiete deinem schönsten Sohne,
Daß er diesen wackern Bruder mir
Mit der Fülle seines Segens lohne!
Ihn, der wie ein Held mit Schwert und Speer,
Tausend Erdenleiden niederstreitet!
Wer verdient der Freude Becher mehr,
Als der Mann, der Andern ihn bereitet?

G.A. Bürger-Archiv

Hummel-Lied.

Die Buben sind den Hummeln gleich:
Ihr Mägdlein mögt euch hüten!
Sie schwärmen durch des Lenzes Reich,
Um Blumen und um Blüten.
Sie irren her, sie schwirren hin,
Mit Sehnen und mit Stöhnen,
Und können ihren Leckersinn
Des Honigs nicht entwöhnen.

Die Unschuld ist dem Honig gleich.
Die Hummeln nah'n sich leise.
Ihr Honigblümlein, hütet euch
Vor ihrer losen Weise!
Sie tippen hie, sie nippen da,
Erst mit den Saugerspitzen,
Bis sie, so schnell sich spricht ein Ja,
Im Honigkelche sitzen.

G.A. Bürger-Archiv

Die Mägdlein sind den Blumen gleich,
In ihren Frühlingstagen.
Sie blüh'n gesunder, wenn sie reich
Des Honigs Fülle tragen.
Zertummelt da, zerhummelt hie,
Wird jede krank sich fühlen.
D'rum, süße Blümlein, laßt euch nie
Den Honigkelch zerwühlen!

Veit Ehrenwort.

Veit Ehrenwort ging an den Beeten
In seinem Garten, Hand am Kinn,
Betrachtend her, betrachtend hin.
Auf Einmal rief er ganz betreten:
„Potz sapperment! Wo kommen von den Beeten
Die Schoten mir und Wurzeln hin?
Das geht nicht zu mit rechten Dingen.
Dieb über Dieb! Ei, wenn wir dich doch fingen!"

Den nächsten Abend stellt er sich
In's Lambertsnuß-Gebüsch zur Lauer;
Und sieh! bald naht mit leisem Schlich,
Durch einen Spalt der Gartenmauer,
Die Nachbarin Rosette sich;
Ein Weib, so jung, so schön und säuberlich,
Daß selbst der leckerste der Prasser
Es schmausen möcht' aus Salz und Wasser.

„Ei, ei!" — rief Meister Ehrenwort,
Als er beim Fittich sie erwischte,
Und innen wurde, was er fischte,
Wobei ein Tröpfchen Huld sofort

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Sich unter seine Galle mischte, —
„Ei, ei! Woher an diesem Ort?
Wie? Schämt Sie sich denn nicht, Rosette?
Wenn ich nicht Mitleid mit ihr hätte,
So — hätt' ich wohl ein Zuchthaus dort,
Und d'rin zur Züchtigung ein Bette,
Worauf ich Sie — mit einem Wort,
Worauf ich so dich wurzeln wollte,
Daß dir das Aeuglein brechen sollte.
Für diesmal lass' ich noch dich fort.
Doch hüte dich, vernaschtes Mäuschen!
Sonst — siehst du dort das Gartenhäuschen?...
Ein Wort, ein Mann! Ein Mann, ein Wort!"

Ob vor der That, ob vor dem Häuschen,
Das weiß ich nicht, kurz, sehr verschämt,
An Zung' und Lippe halb gelähmt,
Enttrippelt das ertappte Mäuschen.
Veit Ehrenwort bleibt da, und grämt
Sich hinter drein, daß er sich so bezähmt,
Und nicht schon heut' den Straf-Act unternommen;
Denn morgen wird sie schwerlich wieder kommen.

„Ei, nimmermehr wird das geschehn!" —
So? Meint ihr das? Wir wollen sehn! —
Veit Ehrenwort, den nächsten Abend
Mehr an Erinnerung, als Hoffnung, sich erlabend,

Denkt: Wozu hilft das Wachestehn?
Und will schon aus dem Garten gehn:
Sieh' da, kommt wieder, wie gepfiffen,
Das Mäuschen an, und — wird ergriffen.

„Ein Wort, ein Mann! Ein Mann, ein Wort!"
Ruft Veit mit fest entschloss'ner Stimme;
Und trotz Gewinde, trotz Gekrümme,
Geht's marsch! in's kleine Zuchthaus fort.
Hier wird ihr Veit, das könnt ihr denken,
Den Zuchtwillkommen nicht mehr schenken.

Wer hätt' es nicht wie Veit gemacht?
Allein wer hätt' auch wohl gedacht,
Rosette würde gehn und klagen:
„Veit Ehrenwort hat jene Nacht
Mich — mit Gewalt ... in Schimpf gebracht." —
„„Wie kam denn das?"" hör' ich hier fragen;
„„Hm! Erst sich liefern, dann doch klagen!""
Ei nun! Man hatte nicht bedacht,
Veit würde jetzt in wenig Tagen,
Wie er auch that, den Spaß der Nacht
Vor aller Welt zu Markte tragen.

„Das hat auch Veit nicht gut gemacht!"
Hör' ich die Rechtsgelahrten sagen.
„Wenn's nach der Carolina geht,
Und nicht Stuprata für ihn fleht,
So kostet's Veiten Kopf und Kragen." —

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Wir wollen seh'n! — Bei gutem Muth
Weiß Veit den ganzen Fall so gut
Den Herren Richtern aufzuklären;
Weiß bündig stets, durch Schluß auf Schluß,
So seine Unschuld zu bewähren,
Daß Frau Rosette schweigen muß.
„Und Veit? —" Kommt los mit allen Ehren.

Hilf Himmel, welch ein Gaudium! —
Allein die Nachbarinnen alle
Ereiferten sich ob dem Falle,
Und stahlen — weiß nicht recht, warum?
Ob angereizt von böser Galle?
Ob von dem Speck der Mausefalle? —
Kurz, stahlen Nacht für Nacht den ganzen Garten leer,
Und Veit behielt kein Hälmchen mehr.

Elise an Bürger.

O Bürger, Bürger, edler Mann,
Der Lieder singt, wie Keiner kann,
Vom Rhein an bis zum Belt,
Vergebens berg' ich das Gefühl,
Das mir bei deinem Harfenspiel
Den Busen schwellt!

Mein Auge sah von dir sonst nichts,
Als nur die Abschrift des Gesichts,
Und dennoch — lieb' ich dich!
Denn deine Seele, fromm und gut,
Und deiner Lieder Kraft und Muth
Entzückten mich.

So füllt' im ganzen Musenhain
Von allen Sängern, groß und klein,
Noch Keiner mir die Brust.
Sie wogt' empor, wie Flut der See;
Es kämpften stürmend Lust und Weh,
Und Weh und Lust.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

An Wonnen, wie an Thränen reich,
Rief ich, wie oft: O herzen gleich
Und küssen möcht' ich dich! —
So wechselte, wie dein Gesang,
In mir der Hochgefühle Drang,
Dem Alles wich.

O Bürger, Bürger, süßer Mann,
Der Ohr und Herz bezaubern kann
Mit Schmeichel-Wort und Sinn,
Mein Loblied ehrt dich freilich nicht;
Doch höre, was mein Herz dir spricht,
Und wer ich bin!

In Schwaben blüht am Neckarstrand
Ein schönes segenreiches Land,
Das mich an's Licht gebar;
Ein Land, worin seit grauer Zeit
Die alte deutsche Redlichkeit
Zu Hause war.

Da wuchs ich wohlbehalten auf,
Und meines reinen Lebens Lauf
Maß zwanzigmal das Jahr.
Zum Grabe sank mein Vater früh —
Kaum ließ mir noch der Himmel die,
Die mich gebar.

G.A. Bürger-Archiv

Schon wankend an des Grabes Rand,
Ergriff sie des Erbarmers Hand,
Und gab sie mir zurück.
Sie bildete mit weiser Müh',
Was Gutes mir Natur verlieh,
Zu meinem Glück.

Bei heiterm Geist, bei frohem Muth
Ward mir ein Herz, das fromm und gut
Vor Gott zu sein begehrt.
Nur edler Liebe huldigt's frei,
Und was es liebt, das liebt es treu,
Und hält es werth.

Mein Leib — er zeigt vielleicht dem Blick
Kein Stümper- und kein Meisterstück
Der bildenden Natur.
Ich bin nicht arm, und bin nicht reich;
Mein Stand hält, meinen Gütern gleich,
Die Mittelspur.

Die bin ich, die! Und — liebe dich!
Im schönen Stuttgart findst du mich,
Du trauter Witwersmann!
Umschlänge wohl nach langem Harm
Ein liebevolles Weib dein Arm,
So komm heran!

G.A. Bürger-Archiv

Denn träten tauſend Freier her,
Und böten Säcke Goldes ſchwer,
Und du begehrteſt mein:
Dir weigert' ich nicht Herz noch Hand;
Selbſt um mein liebes Vaterland
Tauſcht' ich dich ein.

Steht Schwaben-Lieb' und Treu' dir an,
So komm, Geliebter, komm heran,
Und wirb — o wirb um mich! —
Nimm oder nimm mich nicht, ſo iſt
Und bleibt mein Lied zu jeder Friſt:
Dich lieb' ich, dich!

An Eliſe.

Ueber die Umarbeitung des voranſtehenden Liedes.

Dein neues Lied, mehr g'nügt es Geiſt und Ohr,
Als das, wodurch ich einſt mein Herz an dich verlor,
Und meine Kunſt — ſie lächelt dieſen Tönen;
Doch meine Liebe lächelt jenen:
Sprich, welches Lächeln ziehſt du vor?

An Eliſe.

Was ſingt mir dort aus Mirtenhecken,
Im Ton der liebevollen Braut?
Mein Herz vernimmt mit ſüßem Schrecken
Den unerhörten Schmeichellaut.
O Stimme, willſt du mich nur necken,
Und lachend den Betrug entdecken,
So bald das eitle Herz dir traut?

Es ſingt: Ich bin ein Schwabenmädchen;
Und wirbt um mich gar unbeſeh'n.
O ihr Poeten und Poetchen,
Wem iſt ein Gleiches noch geſcheh'n?
Das iſt fürwahr das ſchönſte Fädchen,
So mir auf gold'nem Spinnerädchen
Die Parzen in mein Leben dreh'n!

O Schwabenmädchen, lieblich ſchallen
Zwar deine Töne mir in's Ohr;
Doch auch dem Auge zu gefallen,
Tritt nun aus deiner Nacht hervor!
Denn ach! die Liebesgötter wallen
Zu meinem Herzen, wie zu Allen,
Durch's Auge lieber, als durch's Ohr.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Und zeigt, die Sehnsucht zu erfreuen,
Die Ferne mir dich selbst nicht klar,
So mache deine Schmeicheleien
Durch dieser Bitt' Erfüllung wahr:
Laß' ohn' ein Mißgeschick zu scheuen,
Dich von der Wahrheit konterfeien,
Und stelle ganz dein Bild mir dar!

Du sollst nicht hoch in Schönheit prangen;
Denn ich bin selbst nicht jung und schön.
Das aber darf ich wohl verlangen:
Mein Auge muß mit Lust dich seh'n.
Auf! Zwingt kein Fehl dich zu erbangen,
So nimm am Tage mich gefangen!
Und dann — was sein soll, muß geschehn.

Todtenopfer.

Den Manen Johann David Michaelis dargebracht von seinen Verehrern im August 1791.

Matter Schwermuth Klagen oder Thränen
Ziemen nicht zum Todtenopfer Denen,
Deren Lob durch Raum und Zeit erschallt.
Die sind Spende nur dem Erdensohne,
Dessen Name mit dem letzten Tone
Seiner Sterbeglocke schon verhallt.

Jene Starken aus dem schwachen Haufen,
Wann sie glorreich ihre Bahn durchlaufen,
In der Kraft, die ihnen Gott verlieh,
Sinken bei dem Klange hoher Lieder
In die Kühlung der Cypresse nieder;
Um sie weinet nicht die Elegie.

Denn die Geister hoher Weisen schweben
Nicht, in Nacht sich hüllend, aus dem Leben
In die Wohnung der Vergessenheit.
Ihre Weisheit waltet fort hier oben;
Ihrer Weisheit Götterwerke loben
Die Entschwebten bis in Ewigkeit.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Schmerz entpreßt vor Hades Thor den Scharen
Deren, welchen sie einst theuer waren,
Keinen trostbegehrenden Gesang.
Nur der Hochverehrung süße Schauer
Füllen ihre Herzen, statt der Trauer;
Ihre Lippen strömen Preis und Dank:

Preis und Dank für ehrenwerthe Thaten:
Preis und Dank für das, was sie gerathen,
Was sie wohl geordnet, wohl bestellt;
Für die Fackel, die sie hoch gehalten,
Die des Irrthums Chaos zu Gestalten
Wandelloser Wahrheit aufgehellt.

Stets in diesem Lichte fortzuwandeln,
Stets darin zu lehren und zu handeln,
Schwört zum Dank die andachtsvolle Schar. —
Dir auch, Michaelis, großer Lehrer,
Bringen feiernd deine Hochverehrer
Dieses höh're Todtenopfer dar.

Heloise an Abelard.

Frei nach Pope.

Hier im Schauer tiefer Todtenstille,
Wo die Himmelstochter Andacht wohnt,
Und Melancholie in schwarzer Hülle
Sinnig mit gesenktem Haupte thront,
Was will hier entflammter Triebe Hader
In der gottgeweihten Jungfrau Brust?
Warum glüht ihr noch in jeder Ader
Rückerinnerung entfloh'ner Lust? —
Immer noch zu Liebe hingerissen,
Immer noch durch dich, mein Abelard,
Muß ich den geliebten Namen küssen,
Welcher mir so unvergeßlich ward.

Theurer Unglücksname, werde nimmer
Von verstummter Lippe mehr gehört!
Birg dich da in's Dunkel, wo noch immer
Liebe gegen Andacht sich empört!
Schreib' ihn nicht! — Doch ach! was hilft mein Wehren? —
Rasche Hand, du schriebst ihn ja schon hin! —
Löscht ihn wieder aus, ihr meine Zähren,
Und entsündigt die Verrätherin! —

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Ah! die Arme, die vor Schuld erbanget,
Schluchzt und weint umsonst, umsonst ihr Ach:
Was gebieterisch das Herz verlanget,
Schreibt die Hand nur allzu willig nach.

Mitleidslose Mauern, zwischen denen
Sich die Buße langsam selbst entseelt!
Harte Quadern, oft benetzt von Thränen,
Und von wunden Knien ausgehöhlt!
Felsengrotten, tief in Dorn verborgen!
Heil'genblenden, wo die ganze Nacht
Christus Braut mit ihren frommen Sorgen
Zu Gebeten und Gesängen wacht!
Bilder selbst, die ihr bei uns so kläglich
Weinen lernt! Mit euch in Harmonie
Ward ich kalt zwar, stumm und unbeweglich;
Doch zu Stein vergaß ich noch mich nie.
Nimmer herrscht da unumschränkt der Himmel,
Wo sich Abelard nicht bannen läßt.
Stets geneigt zu Aufruhr und Getümmel,
Hält Natur des Herzens Hälfte fest.
Weder Fasten mit Gebet vereinet,
Noch die Thränen, welche Nacht und Tag
Lange Jahre schon mein Auge weinet,
Hemmen seines Pulses wilden Schlag.

Kaum entfalt' ich deinen Brief mit Beben,
So durchbohrt das Herz mir, wie ein Schwert,

Jener Name, traurig meinem Leben,
Dennoch ewig meiner Seele werth;
Jener Name, meines Friedens Klippe,
Abgestorb'ner Freude Monument,
Den der Büßerin verblühte Lippe
Nimmer ohne Thrän' und Seufzer nennt. —
Auch den meinen beb' ich, zu erblicken!
Ueberall zieh'n Kränkung oder Schmach,
Ueberall des Schicksals böse Tücken
Ihm, wie Schatten ihren Körpern, nach.
Meine Seufzer finden keine Weile;
Eine Zähre drängt die and're fort:
Denn ein Schwert, ein Schwert ist jede Zeile,
Und ein Stachel ist ein jedes Wort.
Schnell aus freier gold'ner Frühlingshelle,
Wo mich warmer Liebeshauch umgab,
Schlang mein Leben eine Klosterzelle,
Kalt und düster, wie die Gruft, hinab.
Hier verlosch die Lohe meiner Triebe
Vor des finstern Kirchenwahnes Hauch;
Und die besten, Ehrbegier und Liebe,
Hier zerflossen sie in eiteln Rauch.

Dennoch schreib', Geliebter meiner Seele,
Schreib' mir Alles, Alles ohne Scheu,
Daß mein Schmerz dem deinen sich vermähle,
Daß ich deiner Seufzer Echo sei!

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Diese Macht entzogen ja der Armen
Ihr Geschick und ihre Feinde nie.
Könnte wohl, entneigter dem Erbarmen,
Abelard ihr mehr entzieh'n, als sie?
Noch sind sie mein eigen, diese Zähren;
Wozu spart' ich sonst die Zähren noch?
Wollt' ich sie der Liebe nicht gewähren,
So entpreßte sie mir Buße doch.
Meiner matten Augen letzte Kräfte
Sehnen sich von nun an, spät und früh,
Nach dem Einen seligen Geschäfte:
Lesen nur und weinen wollen sie.

Theile denn dein Weh' mit meinem Herzen!
Weig're mir sie nicht, die bitt're Lust! —
Theilen? — O zu wenig! — Deine Schmerzen
Alle, alle schütt' in meine Brust! —
Traun, ein Gott war's, welcher Schrift und Siegel
Für ein armes Liebespaar erfand;
Für das Mädchen hinter Schloß und Riegel,
Für den Jüngling, weit von ihr verbannt.
Briefe leben, athmen warm, und sagen
Muthig, was das bange Herz gebeut.
Was die Lippen kaum zu stammeln wagen,
Das gesteh'n sie ohne Schüchternheit.
Daß im Gram sich Herz an Herz erhole,
Herz von Herz getrennt durch Land und Meer,

Tragen sie vom Indus bis zum Pole
Dienstbar auch den Seufzer hin und her.

Mann, du weißt, wie schuldlos ich entbrannte,
Als, besorgt vor jungfräulicher Scham,
Deine Liebe, die sich Freundschaft nannte,
Leise mich zu überflügeln kam.
Nicht als Einen von der Erde Söhnen,
Nein, als Ersten aus der Engel Schar,
Als das Urbild des Unendlichschönen
Stellte dich die Phantasie mir dar.
Süßes Lächeln, daß der Sieg nicht fehle,
Milderte des Glanzes Flammenspiel,
Der nun schmeichelnd mir in Aug' und Seele,
Wie ein Tag des Paradieses, fiel.
Arglos blickt' ich in die sanfte Klarheit,
Arglos lauschte dir mein off'nes Ohr;
Doppelt wahr kam jedes Wort der Wahrheit
Mir auf deiner Honiglippe vor.
Wer die Lehre solcher Lippen höret,
O der glaubt, von jedem Zweifel frei!
Nur zu bald ward ich durch sie belehret,
Daß die Liebe keine Sünde sei.
Wiederkehrend aus des Himmels Höhen
In der Erdenwonnen Region,
Wünscht' ich keinen Gott in Dem zu sehen,
Den ich liebt' als holden Erdensohn.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Wirr' und dämmernd, wie ein Traumgewimmel,
Schwebte fern der Engel Lust mir vor;
Und ich gönnte Heiligen den Himmel,
Den ich gern um Abelard verlor.

O wie oft zur Sklaverei der Ehe
Durch den Spruch gestrenger Zucht verdammt,
Rief ich über jede Satzung Wehe,
Welche nicht von freier Liebe stammt.
Freie Liebe bebet vor den Schlingen
Fesselnder Verträge scheu zurück.
Schnell entfaltet sie die leichten Schwingen,
Und entflieht im ersten Augenblick.
Immer folge der vermählten Dame
Reichthum, Pomp und hoher Ehrenstand;
Hehr und unbescholten sei ihr Name:
Gegen Liebe, welch ein leerer Tand!
Den Betrognen, die der heil'gen Liebe
Nicht um ihretwillen nur sich weih'n,
Haucht sie rächend ungestüme Triebe
Zur verdienten Seelenmarter ein.
Werfe sich der ganzen Welt Gebieter
Huldigend zu meinen Füßen hin:
Stolz verschmäh' ich ihn und alle Güter,
Wenn ich nur des Liebsten Holdin bin.

Fällt dir sonst ein Name, mich zu zieren,
Freier, süßer noch, als Holdin, ein:

O so laß, Geliebter, mich ihn führen,
Laß mich dir, was er bedeutet, sein!
Welch ein selig Los, wann Seel' und Seele
Sich einander zieh'n durch eig'ne Kraft,
Und, nur folgsam der Natur Befehle,
Liebe Freiheit, Freiheit Liebe schafft!
Allbesitzend immer, allbesessen
Labet Eins am Andern sich alsdann.
Keine der Begierden darbt vergessen,
Die sich nicht in Fülle weiden kann.
Der Gedank' erahnet den Gedanken,
Ehe noch die Lipp' ihn offenbart;
Kaum entschlüpft der Wunsch des Herzens Schranken,
Als sich schon Erfüllung mit ihm paart.
Bild der Seligkeit! Wenn auch hienieden
Keine Welterfahrung sonst dir glich:
Uns war deine Wirklichkeit beschieden;
Selig waren Abelard und ich. —

Weh' mir! Welch ein Wechsel jener Scenen!
Was für Gräuel plötzlich mir so nah'! —
Horch, des Hochgeliebten Todesstöhnen!
Nackt, gebunden, blutend liegt er da! —
Ha, wo war ich mit der Retterstimme?
Mit der hohen dolchbewehrten Hand? —
Ach! ich hätte des Verfolgers grimme
Frevelthat vielleicht noch abgewandt.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

„Halt', Barbar, mit der entblößten Schneide,
Halt' mit dem verruchten Vorsatz ein!
Rügst du Schuld, so tragen wir sie Beide,
Beider müss' also die Strafe sein!" —
Ach, ich kann nicht mehr! — Von Scham befangen
Und von Wuth, erstickt in mir das Wort.
Redet, Flut der Augen, Glut der Wangen,
Redet ihr statt meiner Lippe fort! —

Kannst du, Theurer, kannst du ihn vergessen,
Jenen feierlichen Trauertag,
Jenen Altar, zu den Füssen dessen
Jegliches von uns ein Opfer lag,
Jene Thränen, da so hoch und theuer,
Warme Jugend sich der Welt entschwur,
Jenen Kuß, geweiht dem keuschen Schleier,
Aber ach! von kalter Lippe nur?
Rund umher erbebte Gottes Tempel;
Jede Kerze sank in Dämmerung;
Staunend sah der Himmel dies Exempel
Unbegreiflicher Eroberung.
Als wir d'rauf zum Hochaltare gingen,
O wie schlug das volle Herz in mir;
Heloisens Aug' und Seele hingen
Nicht am Kreuze, hingen nur an dir.
Liebe, statt der Gnade, deine Liebe
War das Herzgeschrei der Schwärmerin.

Ach! Wenn diese nicht ihr übrig bliebe,
So wär' Alles, Alles für sie hin.
Komm denn, Liebster, komm mit Blick und Stimme!
Lind're mir den wilden Seelenschmerz!
Stimm' und Blick entzogst du ja dem Grimme
Deines Schicksals für mein armes Herz.
Laß mein Haupt an deinem Busen lauschen!
Laß, indem dein Arm mich fest umschließt,
In dem süßen Gifte mich berauschen,
Welches dir von Aug' und Lippe fließt!
Komm, o komm, du meines Lebens Leben!
Alle meine Wünsche rufen dich;
Gib mir Alles, was du noch kannst geben;
Und was nicht — erträumen laß es mich! —
Himmel, nein! Genuß, wie dieser, werde
Selbst durch deine Hilfe mir zum Spott!
Zeige mir den Himmel statt der Erde!
Abelard verschwinde mir vor Gott!

Komm und hilf! — Ach, mindestens bedenke,
Was der guten Herde noch gebührt,
Die du zwischen Wald und Felsenbänke
Hier auf neue Weide hergeführt!
Du hast diese Freistatt aufgerichtet,
Der so manches zarte Lämmchen schon
Sich vor Wolf und Tiger zugeflüchtet,
Welche draußen seiner Unschuld droh'n.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Deiner Großmuth Gaben nur bedecket,
Statt erschlich'nen Gutes, dieses Dach.
Ihrem väterlichen Erbe strecket
Keine Waise hier die Hände nach.
Hier beut das sterbende Verbrechen,
Zagend vor dem nahen Strafgericht,
Den erzürnten Himmel zu bestechen,
Den Altar mit Gold und Silber nicht.
Diese schlichten, ungeschmückten Hallen,
Die bescheid'ne Frömmigkeit erhob,
Tönen nicht von Ach und Weh, erschallen
Ganz allein von ihres Schöpfers Lob.
In dies Haus, vom Lärm der Welt geschieden,
In den Dom, von Epheu grün bedach't,
Rund umkränzt mit schlanken Pyramiden,
Und in seiner hohen Wölbung Nacht,
Wo hinein durch schmale trübe Fenster,
Wie ein stilles hehres Mondenlicht
In der Wanderstunde der Gespenster,
Selbst der sonnenhellste Mittag bricht,
Strömte Wonne sonst aus deinen Blicken,
Und schuf hohen lichten Tag umher;
Doch von jenem himmlischen Entzücken
Strahlt kein Auge, glüht kein Antlitz mehr.
Trübe Blicke, blaß gehärmte Wangen,
Schlaffe Häupter rund umher gesteh'n
Ohne Worte täglich das Verlangen,
Ihren Hirten wieder hier zu seh'n.

G.A. Bürger-Archiv

O so komm dann! Heil're das Betrübte!
Komm, mein Vater, Bruder, Gatte, Freund!
Tochter, Schwester, Gattin und Geliebte,
Alles, Alles fleht in mir vereint. —

Nicht des Felsen Stirn im Fichtenkranze,
Die sich rauschend in die Wolken hebt,
Noch des Hügels Rücken, der vom Tanze
Froher Lämmerherden lebt und webt;
Nicht der Waldstrom, der vom hohen Gletscher
Donnernd über Felsenstufen fällt;
Noch der Grottenquell, der mit Geplätscher
Tag und Nacht das Echo wach erhält;
Nicht des Frühlings Winde, welche säuselnd
Durch das Laub der Wiesenpappel weh'n,
Noch des Teiches Wellen, die sich kräuselnd
Um den Flügelschlag des Schwanes dreh'n;
Nichts von allem Großen, allem Schönen
Spricht ein Trostwort meinem Kummer zu;
Nicht mit ihren besten Wiegentönen
Lullt Natur den Wütherich zur Ruh'.
Wie im Kreuzgang' über Leichensteinen,
So schwebt überall Melancholie.
Ueber Gärten, Wiesen, Feldern, Hainen,
Ueber Thal und Hügel schwebet sie.
Aechzend deckt sie mit dem Trauerflore
Alle Schimmer, alle Farben zu.

G.A. Bürger-Archiv

Weh thut jeder Frohlaut ihrem Ohre;
Todtenstille heischt sie nur und Ruh'.
Tief stimmt sie herab die höchsten Töne,
Tief herab der Glock' und Orgel Klang,
Tief und bis zu dumpfem Grabgestöhne
Silberhellen Feld- und Waldgesang.

Dennoch muß ich hier nun ewig weilen,
Ewig zwischen Gott und dir mein Herz
Peinlich in der bangen Oede theilen.
Nur der Tod bricht endlich meinen Schmerz.
Und auch dann zerfällt mein Staub hier, zwischen
Ausgelöschter Herzen Aschenrest;
Bis ihn, frei zum deinen ihn zu mischen,
Die Natur den Winden überläßt.

Ha! Verworfne, die so hoch vermessen
An der Hand den Brautring Gottes trägt,
Doch im Herzen, gott- und ehrvergessen,
Eines Mannes Bild und Liebe hegt! —
Hilf mir, Himmel, wider meine Fehle! —
Doch — was preßte diesen Ruf mir aus?
Hauchte Frömmigkeit aus tiefer Seele,
Oder stieß Verzweiflung ihn heraus?
Hier noch, wo ihr Haupt in dichten Schleier
Kalte Keuschheit birgt, noch hier sogar
Finden für ihr scheltenswerthes Feuer
Lieb' und Wollust Tempel und Altar.

Büßen sollt' ich zwischen diesen Mauern;
Doch vergebens winket mir die Pflicht.
Den Geliebten kann ich wohl betrauern,
Aber das Vergeh'n der Liebe nicht.
Immer blick' ich's an, und immer lodert
Hoch das Herz bei seinem Anblick mir;
Kaum bereut es alte Lust, so fodert
Neue schon die sträfliche Begier.
Bald erheb' ich himmelan die Hände,
Und beweine laut, was ich verbrach;
Bald, wann ich nach dir die Seele wende,
Sprech' ich aller Unschuld Hohn und Schmach.
Von dem Schweren, was die Liebe lernet,
Bleibt Vergessen stets die schwerste Kunst.
Wenn sie das Vergeh'n auch von sich fernet,
So begleitet's doch ihr Blick mit Gunst.
Haßt das Weib die Sünde wohl von Herzen,
Das von Herzen so den Sünder liebt?
Weiß ich, ob mir Buße diese Schmerzen,
Oder Liebe sie zu fühlen gibt? —
Hartes Werk, die Leidenschaft zu dämpfen,
Für ein Herz, so hoch wie meins, entbrannt!
O wie oft muß Haß mit Liebe kämpfen,
Eh' der Friede Lärm und Aufruhr bannt!
O wie oft wird nicht das Herz indessen
Hoffen, zagen, wünschen, streben, ruh'n,
Schmachten und verschmäh'n — nur nicht vergessen! —
Alles sonst erleiden, Alles thun! —

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Doch, wann ſein der Himmel ſich bemeiſtert,
Dann — ha! wie es dann nicht blos gerührt,
Nein! entzückt; belebt nicht, nein! begeiſtert
Sein erhab'nes Heldenwerk vollführt! —
Komm, o komm, und hilf den Kampf mir wagen!
Hilf beſiegen die Natur in mir!
Hilf mir meiner Liebe, hilf entſagen
Meinem Leben, meinem Selbſt — und dir!
Eile, mein Geliebter, und vermähle
Deine Braut mit Gott! Denn Gott allein
Kann nach Abelard von ihrer Seele
Letzter, einziger Gebieter ſein.

O wie ſelig, ſelig unermeſſen
Iſt der reinen Gottverlobten Los!
Weltvergeſſend, und von Welt vergeſſen,
Bettet ſie ſich in der Ruhe Schooß.
Kein Gebet von ihr bleibt unerhöret,
Weil ſie ſtets in Gottgenügſamkeit
Jeden eiteln Erdenwunſch ſich wehret.
Fleiß und Muße theilen ihre Zeit.
Sie kann ſchlafen, wachen, lächeln, weinen,
Beten, ſingen, wie es ihr gefällt.
Friedlich müſſen Triebe ſich vereinen,
Die der Geiſt im Gleichgewicht erhält.
Was ſie weint, das weinet ſie mit Wonne;
Was ſie ſeufzt, das wehet himmelan.

Gleich dem Strahl der milden Abendſonne,
Lacht der Gnade holdes Licht ſie an.
Engel, im Geleite gold'ner Träume,
Schweben ſäuſelnd über ihrer Ruh';
Engel, ſanft bewegend Edens Bäume,
Fächeln ihr der Blüten Düfte zu.
Sie zur Braut ſich zärtlich zu bedingen,
Reicht den Ring der Bräutigam ihr dar.
Weiße Jungfrau'n, Hand in Hand, umſchlingen
Unter Brautgeſängen den Altar.
Aufgelöſt vom Klange zarter Saiten,
Mild umſchimmert von des Himmels Strahl,
Wähnt ſie, wie ein Bächlein, hinzugleiten,
In das ewig helle Wonnethal.

Ha! In ſolche Paradiesgefilde
Träumt ſich meine irre Seele nie.
Ehrenloſe, ſträfliche Gebilde,
Reger Wolluſt Brut, umſchwärmen ſie.
Wann in Nächten, darbend an Genüge,
Phantaſie erſetzt, was Wuth geraubt,
Das Gewiſſen ſchläft, und ohne Rüge
Schnöder Ueppigkeit ihr Spiel erlaubt:
Dann entſchlüpft ſie ihren Schranken, ſtürzet
Wonnedürſtend ſich an deine Bruſt,
Und die Mitgeſpielin, Sünde, würzet
Höher, feuriger den Kelch der Luſt.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Höllengeister, die bei Tage schliefen,
Spornen rascher der Begierde Lauf;
Rühren bis in seine tiefsten Tiefen
Jeden Quell der Lieb' und Wollust auf.
Ha! Dann blick' und lechz' ich mit Entzücken
Jede Blume deiner Schönheit an,
Und umkette rund bis in den Rücken,
Mit den Armen den erträumten Mann.
Ich erwach'; — aus Arm, aus Aug' und Ohre
Schlüpft das Traumbild, liebeleer wie du.
Schnell verzischt es, gleich dem Meteore;
Seinen Schimmer deckt der Nachtflor zu.
Weit erstreck' ich dann die leeren Arme;
Rasch verfolgt es mein erwachter Blick;
Laut ruf' ich ihm nach in wildem Harme:
Doch umsonst! Es kehrt mir nicht zurück.
Schmachtend sinkt des müden Hauptes Schwere
Rückwärts auf den Pfühl zu neuem Traum:
„Komm zurück, du holder Taumel! Gähre
Wieder auf, du süßer Nektarschaum!" —
Nichts! — Mir dünkt, nun wandern wir zusammen
Durch die Schauer öder Wüstenei,
Und bejammern, daß von unsern Flammen
Nirgends, nirgends mehr Erlösung sei.
Abgemattet von des Tages Schwüle,
Von der Wanderung durch Dorn und Moor,
Suchen wir und finden keine Kühle.

Schwere Dämpfe steigen grau empor,
Und benehmen unserm müden Gange,
Gleich den Dünsten einer Todtengruft,
Zwischen fürchterlichem Ueberhange
Hoher Felsenmassen, Licht und Luft.
Jach erhebst du dich von meiner Seite,
Schwebest bis zur Wolkendeck' empor,
Winkst mir zu aus der erhab'nen Weite,
Und verbirgst dich in der Dämm'rung Flor.
Donnerklang und Sturm- und Stromgebrause
Schreckt mich wach; doch werd' ich deß nicht froh;
Denn ich find' in meiner öden Klause
Alles Elend, dem ich kaum entfloh.

Anders hat zu deinem Lebenstheile
Gütig strenge das Geschick gewählt,
Und das Herz dir gegen alle Pfeile,
So des Schmerzes, wie der Lust, gestählt.
Seinen gleichen sanften Schlag beflügelt
Nie ein rasches, wild entflammtes Blut.
Deines Geistes stille Großmacht zügelt
Die Begier, und wehrt der Ueberflut.
Ruhiger lag nicht in seinen Tiefen,
Als noch angefesselt der Orkan
Und die Kräfte der Bewegung schliefen,
Ruhiger lag nicht der Ocean;
Sanfter schlummert aus der Welt Getümmel

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Nicht der Gottverſöhnte ſich in's Grab;
Milder leuchtet nicht der off'ne Himmel
In ſein halb gebroch'nes Aug' herab.

Sei mir dann, ſei nochmals her entboten!
Denn was fürchteſt du mein Angeſicht?
Komm, o Abelard! denn unter Todten
Zündet ja der Liebe Fackel nicht.
Kalt verſagt Natur dich ſüßem Scherze;
Gott verdammt, was heiße Liebe ſchwärmt;
Ach! Sie lodert gleich der Todtenkerze,
Die kein Leben in die Urne wärmt.

Was für herzentweihende Gebilde
Stellen ſich mir allenthalben dar!
Ich mag betend wandeln im Gefilde,
Ich mag kniend beten am Altar.
Unter meiner Sehnſucht Hauch verdunkelt
Und verzehrt mein Morgenlämpchen ſich;
Hell an jeder Betkoralle funkelt
Eine Thräne' hingeweint für dich;
Allenthalben ſtiehlt mit leiſem Gange
Zwiſchen Gott und mich dein Bild ſich hin;
Dich vernimmt in jedem Chorgeſange
Das getäuſchte Ohr der Schwärmerin.
Wann vom Altar bis zum Tempelbogen
Blau die ſüße Weihrauchwolke ſchwebt,
Und ſich, ſteigend mit den Orgelwogen,

Himmelan die fromme Seel' erhebt:
Dann zerſtört auf Einmal der Gedanken
Flüchtigſter an dich des Feſtes Glanz;
Alles ſeh' ich durch einander wanken,
Prieſter, Kerze, Rauchfaß und Monſtranz';
Fühle tief in einem Feuermeere
Meine Seele brennend untergeh'n,
Während deß in Flammen die Altäre
Und umher die Engel zitternd ſteh'n. —

Jetzt, da ich der Reue Dolch empfinde,
Da aus mir die Tugend wieder weint,
Da ich betend mich im Staube winde,
Da mein Herz ein Gnadenſtrahl beſcheint,
Jetzt komm an, dein Herrenrecht zu pflegen!
Schwinge deines Reizes Zauberſtab!
Setze dich des Himmels Macht entgegen!
Streit' ihm muthig deine Sklavin ab!
Komm! Ein ſüßer Blick von dir vernichte
Jeden Wunſch der Frömmigkeit in mir!
Tritt zu Boden meiner Buße Früchte!
Alle Macht der Gnade weiche dir!
Uebereile meine Segensſtunde,
Reiße mich, ſchon nahe meinem Glück,
Reiße, mit dem Höllengeiſt im Bunde,
Noch aus Gottes Armen mich zurück! —

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Nein, entfleuch! O fleuch zur fernſten Ferne!
Laß, wie Pol und Pol, uns nimmer nah'n!
Steige Berg auf Berg bis an die Sterne,
Rolle zwiſchen uns ein Ocean!
Komm' nicht, ſchreib' nicht, denk' mein nicht, und trage
Nun und nimmer wieder Leid um mich!
Jeden Schwur erlaſſ' ich dir; entſage
Jeder Rückerinnerung an dich.
Fleuch, verwirf, und haſſe Heloiſen! —
Aber du, ihr einſt ſo wonnevoll,
Sei hiermit zum letzten Mal geprieſen,
Holdes Bild! Und nun — leb' ewig wohl! —
Hehre Gnade! Göttlich ſchöne Tugend!
Segenvolle Weltvergeſſenheit!
Hoffnung, Himmelskind im Schmuck der Jugend!
Glaube, Spender hoher Seligkeit!
Sprecht nun, all' ihr hoch willkommnen Gäſte,
Freundlich meiner off'nen Seele zu!
Schenket zu dem nahen Jubelfeſte
Meinem Feierabend' ſanfte Ruh'! —

Sieh, o ſieh hier an des Todes Schwelle
Heloiſen trauernd ausgeſtreckt,
Wo ihr Leib vielleicht die Ruheſtelle
Einer gleichen Dulderin bedeckt!
Mehr als Luft iſt, was mit ſanftem Schauer
Oft ſie anweht, leiſe ſie umſtöhnt;

Mehr als Echo, was von jener Mauer
Murmelnd ihre Klagen wiedertönt.
Wach, gleich wie ihr Blick das düſtergelbe,
Matte Kerzenlicht, ſo wach vernahm
Jüngſt ihr Ohr den Ruf, der vom Gewölbe
Hohl und dumpf herauf gewandelt kam:
„Komm, ſo ſagt' es, oder ſchien's zu ſagen,
Komm von hinnen, arme Schweſter, komm!
Hier iſt Ziel und Ruheſtatt der Klagen.
Die dich ruft, war ſchwach wie du, und fromm!
Vormals bebte, weinte, ſeufzte, flehte,
Litt ſie, ach! um Liebe, gleich wie du.
Gott vernahm der frommen Angſt Gebete,
Und geheiligt ging ſie ein zur Ruh'.
Ah, wie ſanft und ſüß iſt hier der Schlummer!
Wie ſo ſtill iſt Alles rund umher!
Ausgewimmert hat allhier der Kummer,
Und die Liebe ſeufzt und weint nicht mehr.
Höllenangſt ob ihrer Menſchheit Schwächen
Folgt hieher der frommen Einfalt nicht;
Menſchenhärte darf den Fehl nicht rächen,
Dem ein milder Gott Verzeihung ſpricht."

Ha, ich komm', ich komme! Seht mich fertig,
Eure Roſenlauben zu bezieh'n!
Seid mit Himmelspalmen mein gewärtig,
Und mit ewig blühendem Jasmin!

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Mich verlangt, in Ruhe da zu weilen,
Wo die reinen milden Lüfte weh'n,
Wo der Liebe Flammenwunden heilen,
Und in Luft die Schmerzen übergeh'n. —
Jetzo komm, mein Abelard, und leiſte
Liebreich mir die letzte Trauerpflicht!
Ebne ſanft dem müden Pilgergeiſte
Seinen Uebergang aus Nacht in Licht!
Sieh das Brechen meiner trüben Augen,
Sieh das Beben meiner Lippen an!
Neige dich, den letzten Hauch zu ſaugen,
Und im Fluge meinen Geiſt zu fah'n! —
Nein, ach nein! — Im heiligen Talare,
Still erbebend, wie der Eſpe Blatt,
Mit geweihter Kerze vom Altare
Nahe dich zu meiner Lagerſtatt!
Folge meinem irren Augenſterne
Mit dem Kreuz, und reich' es mir zum Kuß!
So auf Ein Mal lehre mich, und lerne
Du von mir auch, wie man ſterben muß! —
Ah! Nun magſt du, tief im Schau'n verſunken,
Schuldlos vor der einſt ſo Theuern ſteh'n;
Magſt verglüh'n des Auges letzten Funken,
Und verblüh'n der Wange Roſen ſeh'n!
Steh'n, bis keiner ihrer Lebensgeiſter,
Selbſt der kleinſte ſich nicht weiter regt,
Bis ihr Herz für ſeinen großen Meiſter,

Seinen Abelard auch nicht mehr ſchlägt. —
Tod, o Tod, du Redner ohne Gleichen
Vor dem Liebenden, der ſonſt nichts hört,
Wie erſchütternd, ſelbſt durch ſtumme Zeichen,
Predigſt du, was ihn für Staub bethört! —

Wann nun auch die ſchönſte der Geſtalten,
Die mein Blick ſo lüſtern oft umirrt,
Unter Lebensmüh' und Zeit veralten,
Und erſchlafft zuſammen ſinken wird:
Dann verwandle ſich in Hochentzücken
Alle deine Herzbeklommenheit!
Weit vor deinen aufgeklärten Blicken
Oeffne ſich des Himmels Herrlichkeit!
Eine lichte Wolke ſteige nieder,
Und, umringt von froher Engel Chor,
Schwebe bei dem Klange ſüßer Lieder
Deine Seel' in's Paradies empor!
Ruf' ihr dort der Heiligen und Frommen
Ganze Schar, die ſich entgegen drängt,
So voll Liebe, ſo voll Luſt willkommen,
Als dich Heloiſens Arm umfängt!

Beider Aſche decke nun Ein Hügel,
Beider Namen werd' Ein Stein geweiht!
Glorreich trage deines Ruhmes Flügel
Meine Liebe zur Unſterblichkeit!
Fügt ſich's dann in ſpäter Nachwelt Tagen,

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Wann am Herzen mir kein Wurm mehr frißt,
Und von meinen Seufzern, meinen Klagen
Längst der letzte Laut verschollen ist,
Daß ein Ungefähr nach seiner Weise
Für ein trautes Paar den Plan erdenkt,
Und die Schritte seiner Pilgerreise
Nach dem stillen Paraclete lenkt:
O so tret' es wehmuthsvoll und schweigend
An den alten grauen Marmelstein!
Haupt zu Haupte sanft hinüber neigend,
Schlürf' es Eins des Andern Thränen ein!
Aufgeschüttert von des Mitleids Triebe
Hinterlass' es betend unser Grab:
„Segn' uns Gott mit einer frohern Liebe,
Als das Schicksal diesen Armen gab!"

In der Feierstunde, wann der Chöre
Lautes Hosianna hier ertönt,
Oder wann ihr banges Miserere
Kniend eine Schar von Büßern stöhnt;
Mitten dann im Pomp der Hekatombe
Frommer Seufzer, die gen Himmel weh'n,
Müsse noch auf unsre Katakombe
Seitwärts manches Auge niedersehn!
Selbst der Andacht müss' in höchster Sphäre
Ein Gedanke noch an uns entflieh'n,
Und, die ihn begleiten wird, die Zähre
Werde gern im Himmel ihr verzieh'n!

Wenn das Glück nicht meinen Nachruhm neidet,
So erhebt ein Sänger sich vielleicht,
Der an einer Seelenwunde leidet,
Die der meinigen an Tiefe gleicht;
Der umsonst, umsonst durch lange Jahre
Seiner Hochgeliebten nachgeweint,
Bis ihn noch mit ihr — doch vor der Bahre! —
Das Geschick minutenlang vereint;
Der nun unter Klagemelodien,
Fern von treuer Gegenliebe Kuß,
Schmachtend in das Land der Phantasien
Seine liebsten Wünsche senden muß:
Dieser mach' in preislichem Gedichte,
Wohl gestimmt dazu an Herz und Mund,
Unsre Thränen lockende Geschichte,
Meinem Schatten noch zum Labsal, kund!
Bei dem Liede mein- und seiner Schmerzen
Werde jedes Hörers Brust erregt!
Denn nur der beweget leicht die Herzen,
Welchem selbst ein Herz im Busen schlägt.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Die Tode.

Für Tugend, Menschenrecht und Menschenfreiheit sterben,
Ist höchst erhab'ner Muth, ist Welterlöser-Tod;
Denn nur die göttlichsten der Heldenmenschen färben
Dafür den Panzerrock mit ihrem Herzblut roth.

Am höchsten ragt an ihm die große Todesweihe
Für sein verwandtes Volk, sein Vaterland hinan.
Drei hundert Sparter zieh'n in dieser Heldenreihe
Durch's Thor der Ewigkeit den Uebrigen voran.

So groß ist auch der Tod für einen guten Fürsten,
Mit Scepter, Wag' und Schwert in tugendhafter Hand.
Wohl mag der Edeln Muth nach solchem Tode dürsten:
Denn es ist Tod zugleich für Volk und Vaterland.

Der Tod für Freund und Kind, und für die süße Holde
Ist, wenn nicht immer groß, doch rührend stets und schön.
Denn es ist Todesgang, den, nicht erkauft mit Golde,
Im Drange des Gefühls nur edle Menschen geh'n.

Für blanke Majestät, und weiter nichts, verbluten,
Wer das für groß, für schön und rührend hält, der irrt.
Denn das ist Hundemuth, der eingepeitscht mit Ruthen
Und eingefuttert mit des Hofmahls Brocken wird.

Sich für Tirannen gar hinab zur Hölle balgen,
Das ist ein Tod, der nur der Hölle wohl gefällt.
Wo solch ein Held erliegt, da werde Rad und Galgen
Für Straßenräuber und für Mörder aufgestellt!

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Sinnenliebe.

Ein Honigvöglein, weich und zart,
Ist leichte Sinnenliebe.
Von Schmetterlings- und Bienenart
Sind ihre Nahrungstriebe.

Nur für den Lenz hat die Natur
Dies Flatterkind geboren.
Im Lenze lebt und webt sie nur,
Gehegt, gepflegt von Floren.

Kaum dürftest du im Sommer ihr
Das Leben noch erhalten.
Doch unter'n Händen wird sie dir
Gewiß im Herbst erkalten.

Autumnus volles Segenshorn
Wirst du umsonst ihr bieten.
Es nähret sie, statt Wein und Korn,
Nur Duft und Thau der Blüten.

Straflied

beim schlechten Kriegsanfange der Gallier.

Wer nicht für Freiheit sterben kann,
Der ist der Kette werth.
Ihn peitsche Pfaff' und Edelmann
Um seinen eig'nen Herd!

O Franzen, eure Rednerei
Ist mir ein Gräuel nun.
Nicht prahlen, daß man tapfer sei,
Nein, tapfer muß man thun.

Zwar wissen wir, um Blut erkauft
Der Sieg sich immer nicht;
Doch daß ihr wie Gesindel lauft,
Drob zürnt mein Strafgedicht.

Ha, glaubt ihr, daß man feigen Sinn
Durch Tigerthaten birgt?
Schmach euch, die ihr den Feldherrn hin,
Hin den Gefang'nen würgt!

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Wie war mein freies Herz entbrannt,
Getäuscht durch Adelschein,
Selbst gegen Hermanns Vaterland
Tyrtäus euch zu sein!

Nun wend' ich meines Liedes Pfeil,
Von Unmuth rasch beschwingt;
Und rufe Jedem Sieg und Heil,
Der euch die Fessel bringt.

Wer nicht für Freiheit sterben kann,
Der ist der Kette werth.
Ihn peitsche Pfaff' und Edelmann
Um seinen eig'nen Herd!

Die Bitte.

O Schwester, merk' auf diese Kunde:
Erscheint dir je ein junger Hirt,
Der lieb sogleich dem Herzen wird,
Und immer lieber jede Stunde:
Den lass' ich nicht, ich schwör' es dir;
Du aber laß den Lieben mir!

Rührt, ohn' ein Wörtchen laut zu sagen,
Sein stummer Blick schon jedes Herz;
Und darf bei seinem holden Scherz
Die Unschuld selbst zu lächeln wagen:
Den lass' ich nicht, ich schwör' es dir;
Du aber laß den Holden mir!

Schweigt seiner Laute Philomele,
Hört sie ihr zu im Pappelbaum;
Umschwebet dich ein Wonnetraum
Beim süßen Klange seiner Kehle:
Den lass' ich nie, ich schwör' es dir;
Du aber laß den Süßen mir!

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Wofern aus eines Schäfers Hürde
Dem armen Mann auf's erste Wort:
„O hätt' ich doch das Lämmchen dort!"
Das Lämmchen sammt der Mutter würde:
Den lass' ich nie, ich schwör' es dir!
O laß, o laß den Guten mir!

Reiz und Schönheit.

Bei des stillen Reizes Mangel
Zieht kein schönes Angesicht:
Denn der Bissen sonder Angel
Lockt wohl, aber fängt doch nicht.

Heute mir, morgen dir.

Ein Junker, der nach Junkersbrauch
Dem Kutscher Ruhbart Hörner setzte,
Und weidlich lachend, daß der Bauch
Ihm bebte, sich darob ergetzte,
Vernahm aus einem nahen Strauch,
Wo Ruhbart saß, den das verhöhnte:
„Sohn, hüte dich! — So lacht' ich auch,
Als deiner Mutter Mann ich krönte."

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Lied.

Mein frommes Mädchen ängstigt sich,
Wann ich zu viel verlange.
Die Angst der Armen macht, daß ich
Von Herzen mit erbange.

Schwebt unversucht alsdann vor mir
Der Wollust süßer Angel,
So härmt sie sich noch ärger schier,
Und wähnet Liebesmangel.

So, hier und dort gebracht in Drang,
Ersticken uns're Freuden.
O Liebe, löse diesen Zwang
An Einem von uns Beiden!

Gib, daß sie mich an Herz und Sinn
Zum Heiligen bekehre,
Wo nicht, daß sie als Sünderin
Des Sünders Wunsch erhöre!

G.A. Bürger-Archiv

Der wohlgesinnte Liebhaber.

In Nebelduft und Nacht versank
Das Dörfchen und die Flur.
Kein Sternchen war mehr blink und blank,
Als Liebchens Aeuglein nur.
Da tappt' ich still mich hin zu ihr;
Warf Nüss' an's Fensterlein;
Sie weht' im Hemdchen an die Thür,
Und ließ mich still hinein.

Husch! sie voran; husch! ich ihr nach,
Wie leichter Frühlingswest,
Hinauf zur Kammer unter'm Dach,
Hinein in's warme Nest! —
„Rück' hin! Rück' hin!" — „„Ei, schönen Dank!"" —
„O ja! O ja!" — „„Nein, nein!"" —
Mit Bitten halb, und halb mit Zank
Schob ich mich doch hinein.

„Hinaus," rief Liebchen schnell, „hinaus!
Hinaus auf's Schämelbret!
Ich ließ dich Schelm wohl in das Haus,
Allein nicht in mein Bett." —

G.A. Bürger-Archiv

„„O Bett,“ rief ich, „„du Freudensaal,
Du Grab der Sehnsuchtspein!
Verwahrt' auch Eisen dich und Stahl,
So müßt' ich doch hinein.““

D'rauf küßt' ich sie, von heißer Lust
Durch Mark und Bein entbrannt,
Auf Stirn, auf Auge, Mund und Brust,
Und hielt sie fest umspannt. —
„Ach, Schelmchen, nichts zu arg gemacht,
Damit wir nichts bereu'n!
Du sollst auch wieder morgen Nacht,
Und alle Nacht herein.“ — —

Doch ach! noch war kein Monat voll,
Da merkte Liebchen klar,
Daß unter ihrem Herzchen wohl
Nicht Alles richtig war.
„O weh, du hast es arg gemacht!
Nun droht mir Schmach und Pein.
Ach, hätt' ich nie erlebt die Nacht,
Da ich dich ließ herein!“ —

Das Mädchen seiner Lieb' und Lust
In Angst und Pein zu seh'n,
Ist von der ärgsten Heidenbrust
Wohl schwerlich auszusteh'n.

G.A. Bürger-Archiv

Wer A gesagt, der sag' auch B,
C, D dann hinterdrein,
Und buchstabire bis in E — h'
Sich treu und brav hinein!

Ich nahm getrost, so wie sie war,
Mein Liebchen an die Hand,
Und gab ihr vor dem Traualtar
Der Weiber Ehrenstand.
Kaum war der Fehl gebenedeit,
So schwanden Angst und Pein;
Und — wohl mir! — sie hat's nie bereut,
Daß sie mich ließ hinein.

G.A. Bürger-Archiv

Die Erscheinung.

Sonett.

Staunend bis zum Gruß der Morgenhoren
Lag ich, und erwog den freien Schwur,
Welchen mir ein Kind der Unnatur
Beispiellos gebrochen, wie geschworen.

Da erschien, begleitet von Auroren,
Die empor im Rosenwagen fuhr,
Jene Tochter heiliger Natur,
Ah! zu kurzer Wonne mir geboren.

Weinend, wie zur Sühne, hob ich an:
»Wahn, ich fände dich, o Engel, wieder,
Zog in's Netz der Heuchelei mich nieder.« —

»»Wisse nun, o lieber blinder Mann,««
Sagte sie mit holdem Flötentone,
»»Daß ich nirgend als im Himmel wohne!««

An das Herz.

Sonett.

Lange schon in manchem Sturm und Drange
Wandeln meine Füße durch die Welt.
Bald den Lebensmüden beigesellt,
Ruh' ich aus von meinem Pilgergange.

Leise sinkend faltet sich die Wange;
Jede meiner Blüten welkt und fällt.
Herz, ich muß dich fragen: Was erhält
Dich in Kraft und Fülle noch so lange?

Trotz der Zeit Despoten-Allgewalt,
Fährst du fort, wie in des Lenzes Tagen,
Liebend wie die Nachtigall, zu schlagen.

Aber ach! Aurora hört es kalt,
Was ihr Tithons Lippen Holdes sagen. —
Herz, ich wollte, du auch würdest alt!

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Die Königin von Golkonde.

(Nach Bouffler's Prose)

Ich überlasse mich, o Feder, deinen Grillen.
Mein Genius hat sonst wohl dich regiert;
Heut sei von dir mein Genius geführt.
Gebiete deinem Herrn! Er fügt sich deinem Willen.

Bekanntlich wandt' einst eben so
Schach Riar sich an Dinarzaden;
An seinen Bock der Riese Moulineau;
Und Beid' empfahlen sich durch Mährchen sehr zu Gnaden.
Auf, mache mich mit einem Dito froh!
Des Zwanges will ich dich bei deinem Spiel entladen.
Ich schätze zwar der edlen Feile Fleiß;
Doch wird ein Höckerchen nicht meiner Lust gleich schaden.
Nur sage mir hübsch, was ich noch nicht weiß.

Dem Leser, sollt' er ja nach deinem Machwerk sehen,
Dem Leser, wer er sei, Mann sei er, oder Weib,
Gibt man im Vorbericht ganz trocken zu verstehen,
Auf sein Vergnügen sei dein Werk nicht angesehen;
Es gelte hier nur meinen Zeitvertreib.

Die Leser sind umringt von Freunden, von Scharmanten,
Die Leserinnen von Amanten.
Doch meine Wenigkeit entweilt kein Mädchenspiel;
So thu' es denn ein Gänsekiel.

Freund Harlekin ruft wohl alsdann
Vor langer Weile Roms Monarchen,
Den Marc Aurel, um Hilf' und Beistand an,
Um — desto sanfter einzuschnarchen.
Allein bei mir mag, wenn sie kann,
Golkondens Königin das Helferamt verwalten,
Mich wach und munter zu erhalten.

* * *

Ich trat das Lebensalter an,
In welchem die Natur den Jüngling ausgestaltet;
Worin dem kaum vollendeten Organ
Sich eine neue Welt entfaltet;
Das Alter, da des Erdenpilgers Bahn
Allmälig sich zu einer Höh' erhebet,
Auf welcher, frei von seiner Kindheit Staar,
Das Auge voll Begier hinaus in's Weite strebet,
Und was es nicht erreicht, die Phantasie erschwebet;
Mit Einem Wort, ich zählte sechzehn Jahr.
Ich saß, entfernt von meines Mentors Blicken,
Auf eines raschen Kleppers Rücken,

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Und kommandirt' als Feld- — nein! Waldherr —
einer Schar
Von zwanzig wohlgeübten Hunden,
Auf einen Keiler losgebunden.
Man denke sich, wie hoch beglückt ich war!
Nach einem Kampfe von drei Stunden
War uns das Wild, ich weiß nicht wie, verschwunden.
Die Jagd war aus; ich sprengte hin und her;
Umsonst! da war kein Keiler mehr.
Ich überließ hierauf das Weit're meinen Hunden,
Und, wie mein Klepper, endlich laß,
Stieg ich herab; wir wälzten uns in's Gras;
Das Klepperchen fing an zu grasen;
Und ich entschlief auf einem weichen Rasen.

Der Hunger weckte mich; ich aß,
Bedacht auf neue Jägerthaten,
Ein Stückchen Brot und kalten Rebhuhn-Braten.
Das holde Plätzchen, wo ich saß,
War ein geheimes Thal, gebildet von zwei Höhen,
Bekränzt mit Birken und mit Schlehen.
Durch eine Lücke stellte sich,
An eines Hügels sanftem Hange,
Ein Dörfchen dar. Von diesem trennte mich,
Weit ausgedehnt in's Breite, wie in's Lange,
Ein anmuthsvoller Landesstrich,
Bedeckt mit Gärten und mit Saaten,
Die freundlich meinen Blick, sie zu bemerken, baten.

Die Luft war rein, der Himmel blau;
Die Bächlein flossen still und heiter;
Es glänzten Blumen, Gras und Kräuter
Noch von Aurorens Perlenthau.
Die Sonne, kaum ein wenig weiter,
Als durch ein Viertel ihrer Bahn,
Ließ auch auf schattenlosem Plan
Ihr Strahlenlicht, gemildert von Zephyren,
Die lebende Natur nur noch zur Wollust spüren. —

Wo sind denn nun die Freunde der Natur,
Die einen Frühlingstag, ein Paradies zu sehen,
Und Sinn und Herz daran zu laben recht verstehen?
Denn ihretwegen mal' ich nur.
Mich selber reizte diese Scene
Weit weniger, als eine Bauerschöne,
In weißem Wamms und Rock; ein allerliebstes Ding,
Das muntern Schrittes dort, mit einem blanken Topfe
Voll frischer Milch auf seinem Kopfe,
Vermuthlich seinen Weg zum nächsten Städtchen ging.
„Ach, falle nicht! — war plötzlich mein Gedanke,
Als sie, bestimmt durch ihren Pfad,
Die allzu schmale Brückenplanke
Quer über einen Bach betrat —
Und wenn du mußt, so falle lieber,
Wenn du erst unversehrt herüber
Und hier auf meinem Rasen bist,
Der trockner und auch weicher ist."

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Der Schritt gelang. Bald sah ich mit Entzücken,
Daß sie den Weg nach meiner Gegend nahm.
Je näher sie heran geschritten kam,
Je näher schien sie mir an's Herz zu rücken.
Unkundig deß, was mir geschehn,
Sprang ich empor, entgegen ihr zu gehn;
Und immer reizender erschien sie meinen Blicken.
So zart, so wohlgebaut, so frisch, so rosenschön
Hat Zeus auf Erden nichts, im Himmel nichts gesehn.
Um ein Gespräch mit ihr nach Würden zu beginnen,
Wußt' ich sogleich auf nichts mich zu besinnen.
So voll das Herz mir war, so leer fühlt' ich den Kopf.
Jen's glich dem Trunkenbold, und dieser war ein Tropf:
Und Beide wissen nicht besonders viel zu sagen.
In's Mittel trat da noch Freund Magen;
Doch adressirte der sich nur an ihren Topf,
Und bat, ihm einen Trunk daraus nicht abzuschlagen.
Sie bot ihn mir mit einer Anmuth dar,
Der sie allein nur fähig war.
Dann fuhr ich fort, sie noch mit zwei, drei Fragen
Nach Namen, Alter, Dorf, und solcherlei, zu plagen;
Und jedes Wort, das ich darauf vernahm,
War werth, daß es aus ihrem Munde kam.

Sie war vom nächsten Dorf; ihr Name hieß Aline.
„Ach!" sprach ich, „liebe süße Line,
Ich möchte wohl dein Bruder sein!" —
Nicht dies gerade wollt' ich sagen —

G.A. Bürger-Archiv

„Und Ihre Schwester ich!" fiel sie mit Wohlbehagen
Voll allerliebster Unschuld d'rein. —
„Doch lieb' ich dich, bei meiner Ehre,
Nicht weniger, als ob ich's wirklich wäre!"
Erwiedert' ich, indem ich sie umschlang.
Alinchen setzte sich zur Wehre,
Und als sie mir entgegen rang,
Fiel ach! ihr Topf; — die Milch floß auf die Erde.
Welch' Mißgeschick! — Sie weinte bitterlich;
Riß dann, mit zürnender Geberde,
Voll Ungestüm, aus meinen Armen sich;
Rafft' ihren Topf auf von der Erde,
Und wollte flieh'n. „Ach, wär' ich erst zu Haus!"
Rief sie voll Angst; glitt auf der Milchstraß' aus;
Und fiel, so lang sie war, zu Boden auf den Rücken.
Ich flog ihr beizustehn; doch wollte mir's nicht glücken;
Denn einer stärkern Macht, als ich,
Gelang es bald, sogar auch mich
In ihren Fall mit zu verstricken. —
Man weiß, ich zählte sechzehn Jahr,
Und fünfzehn Jahre war Aline.
Dies Alter und dies Plätzchen war
Das rechte, wo am liebsten seine Mine
Der Gott der Liebe springen läßt. —
Aline trübte zwar durch Thränen erst sein Fest;
Bald aber wich der Schmerz der Wonne,
Und lieblich durch's Gewölk der Thränen brach die Sonne. —

G.A. Bürger-Archiv

Die Zeit, die ſtill für uns in ihrem Laufe ſtand,
War dennoch, wie ſich endlich fand,
Für and're Weſen fortgelaufen.
Die Sonne ſank hinab bis an des Himmels Rand.
Die Abendglocke rief in Haufen
Die Menſchen und das Vieh zu Hütt' und Stall zurück.
„Ach!" ſagte mit erſchrock'nem Blick
Alinchen, „nun iſt's Zeit, nach Hauſe mich zu tragen;
Die Mutter möchte mich ſonſt ſchelten, oder ſchlagen."
Ich ſelbſt noch voll Reſpekt für meine Frau Mama,
Trat auch dem ihrigen deswegen nicht zu nah'.
„Hin," fuhr ſie fort, »ſind meine Milch und Ehre:
Doch Ihrethalb verſchmerz' ich den Verluſt." —
„„O geh' mit deiner Milch! Als ob nicht deine Bruſt,""
Erwiedert' ich, „„ſo weiß wie dieſe wäre!
Im übrigen iſt ja die Luſt
Unendlich ſüßer, als die Ehre."" —
Als ich ihr d'rauf mein Bischen Barſchaft gab,
Und einen gold'nen Ring, zum Denkmahl dieſer Stunde,
Verſprach ſie mir mit Hand und Munde,
Ihn zu bewahren bis an's Grab.
Betrübt, ſo bald verlaſſen uns zu müſſen,
Gebrach es uns an tiefen Seufzern nicht;
Und Angeſicht von Angeſicht
Schied, feucht von Thränen und von Küſſen.
Ich ſchwang mich wieder auf mein Roß;
Verfolgte mit dem Blick noch lange meine Schöne;

Dann ſagt' ich Lebewohl der anmuthsvollen Scene,
Wo ich zum erſten Mal der Liebe Glück genoß;
Und voll Verdruß in Herz und Miene,
Daß ich kein Bauer war im Dörfchen meiner Line,
Ritt ich zurück auf meines Vaters Schloß.

Ich hatte mir zwar ſelbſt das Wort gegeben,
Auf keine and're Jagd in meinem ganzen Leben,
Als auf die Freudenjagd in Linens Thal zu geh'n;
Und allenthalben ſonſt in Feld- und Waldgehegen,
Der reizenden Aline wegen,
Das Wild mit Gnaden anzuſeh'n:
Doch alle dieſe ſchönen Plane,
Schon ausgeführt in meines Herzens Wahne,
Verſchwanden wie ein Morgentraum.
Denn abgeſtiegen war ich kaum,
So kam ein Poſtillon mit Briefen,
Die meinen Vater nach Paris,
Ach! ſchon am nächſten Morgen, riefen.
Denkt, wie mir wurde, da es hieß,
Ich müßte mit! — Mit jammervoller Miene
Schluchzt' ich: Ade, Mama! und dacht': Ade, Aline! —

Auch Stahl zernagt die Zeit; wie alſo könnte dann
Der Liebe zarter Stoff vor ihrem Zahn beſtehen?
Untröſtbar reiſt' ich ab, mit meinen Herzenswehen;
Doch wohlgetröſtet kam ich an.
Je mehr ich von Alinchen mich entfernte,

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Je mehr entfernte ſich Alinchen auch von mir.
Die Luſt an Allem, was ich hier
In meiner neuen Welt zuerſt erfuhr und lernte,
Beſiegte die Erinnerung der Luſt,
Die ich verlor; und meiner jungen Bruſt
Entſtahlen zwei hochwohlgeborne Diebe,
Die Löffelei und Ehrſucht, bald die Liebe.
Auf kriegeriſcher Bahn ſtrebt' ich nach Ehr' und Glück.
Mein Arm erfocht mir durch ſechs ſau're Züge
Zwar nicht an Lohn, doch Wunden volle G'nüge.
Dann kehrt' ich nach Paris zurück,
Um dort mit beſſerm Glück für Minnelohn den Schönen,
Als Königen für ihren Dank zu fröhnen.

Einſt, nach vollbrachter Oper, fand
Ich mich von ungefähr bei einer hübſchen Dame,
Die ihres Wagens wartend ſtand.
Auf Einmal machte die auf mich die Aufmerkſame,
Und fragte: „Kennen Sie mich nicht?“ —
„„Verzeihen Sie, Madam, nie ſah ich Ihr Geſicht.““ —
„Nie? — Ei! Betrachten Sie mich doch einmal genauer.“ —
„„Dies, ſchöne Dame, wird zwar wahrlich mir nicht ſauer:
Doch was ich Schönes auch in meinem Leben ſah,
So kam doch nie etwas dem, was ich ſehe, nah'.““ —
„Nun, weil denn mein Geſicht nichts in Erinn'rung bringet,

So will ich ſeh'n, ob's nicht der Hand gelinget.“ —
Hier zog ſie ihren Handſchuh ab,
Und zeigte mir den Ring, den ich Alinen gab.
„„Alin', Aline!““ wollt' ich ſagen;
Doch vor Erſtaunen ſtarb das Wort
Im Munde mir. Indeſſen kam ihr Wagen.
Wir ſtiegen ein, und rollten fort.

Hier kam es nun zu Fragen über Fragen;
Und folgenden Bericht vernahm mein Ohr.
„Vermuthlich haben Sie des Milchtopfs nicht vergeſſen;
Viel weniger noch alles Deſſen,
Was ich mit meinem Topf verlor.
Nicht Sie, mein Herr, nicht ich bedachten,
Was wir an jenem Tage machten;
Doch ward es mir bald offenbar,
Daß es ein — kleiner Junker war.
Auch meine Mutter ward es innen;
Und jagte kurz und gut das Töchterchen von hinnen.
Kein Bitten half mir aus der Noth. Ich ging,
Als ein verwaiſtes armes Mädchen,
Und bettelte mich bis in's nächſte Städtchen,
Wo eine alte Frau mich mütterlich empfing.
Der Menſchenfreundlichkeit zum Ruhme,
Erklärte die ſich bald zu meiner guten Muhme.
Sie hegt' und pflegte mich; ſie putzte mich heraus;
Und nahm, wohin ſie ging, das Nichtchen mit ſich aus.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Die Kennerschaft fing an nach mir zu sehen,
Beehrte bald mit Zuspruch unser Haus,
Und Tantchen gab mir gütigst zu verstehen,
Ja hübsch mit Höflichkeit den Gästen vorzugehen.
Gehorsam richtet' ich der Tante Willen aus.
Der Pastor Loci kam zuerst in unser Haus,
Und auch am öftersten; d'rum mußte wohl vor Allen
Ihr kleiner Sohn auf seine Rechnung fallen.
Er machte nach der Zeit ein schmuckes Chorkind d'raus.
Doch Tante, die auf unser Glück zu sinnen
Auch selbst im Glück nicht unterließ,
Fand bald, wie sie mir klar bewies,
In einer großen Stadt sei mehr noch zu gewinnen,
Und führte mich von dannen nach Paris.
Hier ging ich durch verschied'ne Hände,
Und meinen Reiz besaß am Ende
Ein alter wack'rer Präsident.
Nun weiß, wer diese Herren kennt,
Daß, wenn sie noch so hoch in Themis Tempel stehen,
Sie doch an Amors Hof vielleicht am letzten gehen.
Von meinem Ehrenmann blieb, wann er blank und bar,
Entstaatsperückt, enthalskraust, ausgewindelt
Aus seinem großen Amts-Talar,
Kurz, wann er ganz von dem, was nicht er selber war,
Vom Haupt bis auf den Fuß entschindelt,
Vor mir erschien, blieb, sag' ich, blank und bar
So wenig, daß es kaum der Rede würdig war.

Doch liebte mich dies Wenige nicht wenig;
Und überhäufte, wie ein König,
Der sich an keine Glossen kehrt,
Die Tante, so wie mich, mit Geld und Geldeswerth.
Die Tante starb, und ihr Vermögen
Vermehrte noch durch Erbschaft meinen Segen.
So hatt' ich denn, durch Fleiß bei Tag und Nacht,
Von dem — und dem — und dem — und meinem Präsidenten,
Und durch der Tante Tod, fünftausend Thaler Renten
In trock'ne Sicherheit gebracht.
Langweilig wurde mir in mancherlei Betracht
Mein Handwerk nun; auch höhnte mich sein Name.
Ich hätte gern die Ehr- und Tugendsame,
Wenn auch nur zur Veränderung gespielt,
Wiewohl man dabei auch oft lange Weile fühlt.
Für zwei scharmante, blanke, krause,
Geränderte, vollschwere Ludewig
Erklärt' ein Stammbaummacher mich
Zum Fräulein von sehr gutem Hause.
Nun lebt' ich hoch; gerieth von ungefähr
Mit Männern von Talent, besonders schönen Geistern,
Auch in ein geistiges Verkehr.
Dadurch gewann bei Stümpern und bei Meistern
Der Ruf von meinem Geist, Witz und Geschmack gar sehr;
Auch mocht' es in der That mich etwas mit vergeistern.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Ein hochgeborner Ehrenmann
Von vierzigtausend Thaler Renten,
In mich und mein Verdienst, trotz meinem Präsidenten,
Bis über's Ohr verliebt, bot Herz und Hand mir an.
So ist denn nun die weiland arme Line
Marquise Castelmont für's werthe Publikum:
Doch blieb die Frau von Castelmont darum
Nicht minder noch für dich Aline.» —

»Und nun für wen,» sprach ich zu ihr,
»Für wen hat wohl dein Herz am zärtlichsten geschlagen?» —
»»Das kannst du, böser Mann, noch fragen?««
Versetzte sie mit sanftem Schlage mir.
»»Ich war Natur und Einfalt, als ich dir
Mich schenkte, wenn ich gleich mir drob das Haar zerraufte.
Das blieb ich nicht, als ich an And're mich verkaufte.
Nicht mehr so jugendfrisch und schön,
Mußt' ich mein Bischen Reiz durch fremden Schmuck erhöh'n,
Und Tag für Tag die Kunst des Wohlgefallens üben.
Wie hätt' ich da noch können lieben?
Die Künstelei wird stets das Ziel
Der reizenden Natur verrücken.
Das Roth, womit wir unsre Wangen schmücken,
Zerstört das holde Farbenspiel,

Durch welches wir zum ersten Mal entzücken;
Und Lügen der Empfindsamkeit ersticken
Das herzliche Naturgefühl.
Nur Einmal, und nur dir, hat sich mein Herz versprochen;
Und hab' ich gleich in kurzer Zeit
So leicht, als Eine kann, die Treue dir gebrochen,
So darf ich doch auf Herzbeständigkeit
So sehr, als irgend Eine, pochen.
Gewichen ist aus meiner Phantasie
Dein zaubervolles Bildniß nie.
Den Kelch der Lust, auch von den schönsten Rittern
Mir dargereicht, pflegt' es mir zu verbittern.
Doch muß ich allerdings gesteh'n,
Bisweilen mocht' es auch die Süßigkeit erhöh'n.»

Und nun begann, vor innigem Entzücken
So unverhofft beisammen uns zu seh'n,
Ein solches feuriges Umarmen, Herzen, Drücken
Und Küssen hin und her, als wär' es nie geschehen.
Wir langten an bei ihr; ich blieb zum Abendessen;
Und weil der Herr Marquis heut' nicht zu Hause kam,
So hielt ich aus, bis Alles Abschied nahm;
Und blieb die Nacht — wo? läßt sich leicht ermessen. —
Der Liebesgott verschmäht die Gold- und Seidenpracht
Des Schlafgemachs, des Bettes der Marquise;
Er fühlt sich nur auf blumenreicher Wiese,

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Und in des Hains geheimer Schattennacht,
Auf weichem Moos, in seinem Paradiese.
Mein Herz erfuhr's; denn darin nur bestand
Mein ganzes Glück, daß ich mich hinter der Gardine
Mit einer hübschen Frau befand;
Allein sie hieß und war nicht mehr Aline. —

Ihr Liebenden, ist euch am Vollgenuß
Der Liebe, mindestens der Wollust was gelegen,
So suchet ja ihn nicht auf meinen Wegen,
Wo man nur stets im Fluge nippen muß.
Mit Briefen vom Minister gilt kein Säumen:
Da muß man zur Armee zurück.
Dies unmeidbare Mißgeschick
Entrüttelte mich meinen Wonneträumen. —
Wie lange wird der Lug und Trug
Des Prahlers Ruhm uns so viel zarte Freuden,
Wie lange noch der Ruhe Glück verleiden?
Wie lange wird der Held des Krieges Fluch
Mehr, als der Liebe Segen ehren? —
Jedoch auf dieser Weisheit Lehren
Hatt' ich in jener Zeit von Herzen wenig Acht.
Denn, wenn man Hauptmann ist, so ist man d'rauf bedacht,
Vielmehr Major, als Philosoph zu werden;
Und trotz den strengen Amtsgeberden
Des ersten Matadors im Staatsrath und am Hof,

Wird man viel leichter auch Major, als Philosoph.
Es fing daher kaum an zu tagen,
So warf ich mich, am Herzen leicht und frei,
In meinen angeschirrten Wagen,
Und ließ zu neuer Plackerei
Mich aus dem Schooß der Frau Marquise tragen. —

Nachdem ich fünfzehn volle Jahr
Von Haus und Hof entfernt gewesen war,
Und trotz der Tapferkeit, mit welcher ich gestritten,
So manchen Tort, als Hieb und Schuß erlitten,
Mußt' ich, als General für unsre Kolonien,
Mich nach Ostindien ein wenig noch bemüh'n.
Im Meer und im Roman mit Sturm sich zu befassen,
Sei jedem Robinson von Herzen überlassen.
Ich kam, so gut man immer kann,
Ganz sonder Ungemach auf meinem Posten an.
Bei seinem Topf voll Reis, bei seinem Wasserkruge
Saß Alles, als ich kam, in Ruh' und Harmonie;
Und meine Fahrt sah einer Lustpartie
Weit ähnlicher, als einem Kriegeszuge.
Weil ich nun nichts zu fechten vor mir fand,
So fing's mich an, nach Reisen zu verlangen.
Gedacht, gethan. Ich strich von Land zu Land,
Und blieb zuletzt im Reich Golkonde hangen,
Das vor ganz Asien in höchster Blüte stand.
Beglückt durch eine Frau, die hier das Scepter führte,

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

War alles Volk; weil Schönheit und Verstand,
Die des Monarchen Herz, und der sein Reich regierte.
Nicht nur des Staats Schatullen waren voll;
Voll waren überall auch die der Untersassen.
Der Bauer ackerte nur für sein eig'nes Wohl.
Wie selten das! — Die Herren bei den Kassen
Erhoben fremdes Geld nicht für ihr eig'nes Wohl.
Wie noch weit selt'ner das! — Durch stattliche Gebäude
Nahm jede Stadt den Sinn der Schönheit ein.
So Herz als Auge fand am Volksgewimmel Weide.
Des Städters Angesicht entstrahlten Stolz und Freude,
Bewohner seiner Stadt zu sein.
Den Landmann hielt die Freiheit warm und trocken,
Und gab ihm stets genug in seinen Napf zu brocken.
Zufrieden mit dem Glück, das ihm sein Stand verhieß,
Und auf die Ehre stolz, die Pflug und Spinnerocken
Die Weisheit dieses Staats erwies,
Ließ er sich seiner Flur durch kein Phantom entlocken.
Die Großen hielt der Zauberblick
Der schönen Königin mit Lust am Hof zurück.
Denn sie verstand die Kunst, die Treue zu belohnen,
Und doch dabei den Schatz des Staates zu verschonen;
Die holde Kunst, die stets ihr Ziel erreicht,
Und die, wie mir als Dilettanten däucht,
Zu selten nur die Königinnen üben,
Weil sie den Königen vielleicht
Nicht allerdings zu herzlichem Belieben

Gereichen mag, wenn sie Notiz beschleicht.
Den unsern hatte sie zum Glück noch nie erreicht.
Ich kam an diesen Hof, und ward daselbst empfangen,
So gut, als immer nur ein Fremdling mag verlangen.
Erst hatt' ich öffentlich beim Könige Gehör;
Dann bei der Königin, die ihren Schleier senkte.
Darob verwundert' ich nun freilich mich gar sehr;
Denn nach dem Attestat, so das Gerücht ihr schenkte,
Erwartet' ich hier keinen Schleier mehr.
Indessen muß ich doch zu ihrem Ruhme sagen,
Daß sie mich sonst mit aller Huld empfing.
Ich hatte weiter nichts zu klagen,
Als daß der Schleier mir des Anblicks Lust verdarb,
Wonach ich in der That fast vor Begierde starb.
Denn daß sie schöner wär', als alle Huldgöttinnen,
Hatt' ich von Jedermann gehört.
Zudem ist auch, was großen Königinnen
Die gütige Natur beschert,
Der Neugier doppelt merkenswerth. —

Kaum bin ich wieder heim, und glaube mich mein eigen,
So kommt ein Junker an, gesandt zu dem Behuf,
Mir morgen früh den schönen Park zu zeigen,
Den nach höchst eig'nem Plan die Königin erschuf.
Das nehm' ich dankbar an. Wir stehen
Schon mit der Sonne munter auf,
Und nehmen Anfangs unsern Lauf,

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Durch ein Gewinde von Alleen,
In eine Art von dicht verwachs'nem Hain,
Wo Pomeranzenbäum', Akazien und Mirten
Mit Frucht und Blütenduft im Schatten uns bewirthen.
An einen Baum in diesem Hain
Steht ein gesatteltes, gezäumtes Pferd gebunden.
Mein Führer springt hinauf, stößt in ein Silberhorn,
Das ihm am Halse hängt, gibt seinem Roß den Sporn,
Und ist in wenigen Sekunden
Aus meinem Aug' und meinem Ohr verschwunden.
Glossirend über diesen Sprung,
Und ziemlich voll Verwunderung,
Daß man allhier die Fremden, statt spaziren,
Am Narrenseil nur irre sucht zu führen,
Verfolg' ich meinen Weg bis an des Wäldchens Rand.
Auf Einmal wird die Gegend mir bekannt;
Und sieh! nach kurzem Weiterwandern,
Liegt eine Landschaft vor mir da,
Die der, wo ich zuerst Alinen sah,
So ähnlich ist, als kaum ein Ei dem andern.
Bis auf das Kleinste zeigen sich
Dasselbe Thal, dieselben Höhen,
Bekränzt mit Birken und mit Schlehen.
Es läßt dieselbe Lücke mich
Denselben Flur- und Gartenstrich,
Und weiterhin dasselbe Dörfchen sehen.
Auch fehlt, wie sich verstehet, nicht

Der Pfad, der Bach, die schmale Brückenplanke.
Nur Eins, das Mädchen noch gebricht.
Kaum aber wünscht dies mein Gedanke,
So tritt auch das daher. Es trägt denselben Topf,
Vermuthlich auch voll Milch, auf seinem Kopf;
Und ist an Kleidung, Wuchs, Gestalt und Gang und Miene,
Von Haupt zu Fuß bis auf ein Haar — Aline.

„Ist das ein Traum? Ist es Bezauberung?
Ist's Wirklichkeit? Sind's leere Schattenbilder?"
Rief ich mit Ungestüm in wilder
Betäubender Verwunderung. —
„Kein Zauber," sagte sie, „kein Traum hat dich betrogen,
Kein leerer Schatten hat von mir
Dir Wirklichkeit nur vorgelogen;
Sie leibt und lebt; Aline steht vor dir.
Ihr Aug' und Herz verrieth dich gestern ihr.
Sie wünscht' in der Gestalt von dir erkannt zu werden,
Worin sie dir zum ersten Mal gefiel,
Und überraschte dich daher mit diesem Spiel.
Sie kommt, in deinem Arm von ihren Kronbeschwerden
Sich auszuruh'n; und setzt auf ihren Kopf,
Anstatt der Krone, jenen Topf,
Stets unvergeßlich ihr auf Erden.
Durch dich nur fühlt die arme Milcherin
Sich glücklicher, als jede Königin." —

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Mein Herz vergaß die Königin im Grünen;
Ich sah und hörte nur Alinen.
Wir waren Beide ganz allein,
Bedroht von keinem Freudenräuber.
Auch Königinnen sind bekannter Maßen Weiber;
Wie sollt' es nicht die von Golkonde sein?
Ich fühlte mich am Leib und am Gemüthe
In meiner ersten Jugendzeit,
Und unterhielt daher die Königin noch heut',
Als ob die Königin noch wie Aline blühte;
Weil einer Königin, wie man gewöhnlich glaubt,
Auch selbst das Alter nie der Jugend Blüte raubt.

Nachdem wir so das Fest des Wiederseh'ns gefeiert,
Und kräftiglich durch Wort und That
Den ersten Liebesbund erneuert,
Ließ sie sich ihren Hof-Ornat
Durch eine traute Zofe bringen,
Die auf ihr Zeichen schnell aus nahem Buschwerk trat.
Sie entalinte sich; und unbefangen gingen
Wir auf das Schloß zurück. Des ganzen Hofes Staat
Erschien vor ihr in glänzender Parade;
Und Jedermann ward durch die Huld und Gnade,
Womit sie ihm entgegen kam, entzückt.
Der hier ward angeredt; der dort ward angeblickt;
Und angelächelt wurden Alle;
Kurz, wie ein schönes Weib auf ihrem Ehrenballe,

Schien sie die Liebschaft Jedermanns; allein
Ganz Niemands Königin zu sein.
Nach aufgehob'nem Mittagsmahle,
Das alle Welt mit ihr genoß,
Entzog sie sich mit mir dem Troß
Nach einem abgeleg'nen Saale.
Hier saß ich traulich neben ihr;
Und, meiner Neubegier zu steuern,
Gab sie getreu in nuce mir
Den zweiten Tom von ihren Abenteuern.

„Kaum wareſt du drei Monat' aus Paris,
So zwang ein Ehrenpunkt, der sich nicht schlichten ließ,
Den Herrn von Castelmont zum hitzigsten Duelle,
Und leider! blieb er auf der Stelle.
Mir tief gebeugten Witwe blieb
Kein and'rer Trost für diesen Sensenhieb,
Als vierzig tausend Thaler jährlich,
Die Herr von Castelmont mir sicher hinterließ.
Um halb so viel noch d'rüber, wie es hieß,
Stand's in Sicilien beinah' etwas gefährlich,
Wofern ich nicht ohn' allen Zeitverlust,
Zur Wendung der fatalen Krise,
Mich selbst an Ort und Stelle wiese;
Auch diente zur Erleichterung der Brust,
Behauptete mein Arzt, die Reise der Marquise.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

So schifft' ich denn mit vieler Lust
Mich ein, um nach Palermo abzufahren.
Doch ein konträrer Wind, der scharf aus Norden
blies,
Verschlug uns von der Fahrt, und stieß
Uns an die Küste der Barbaren,
Wo der konträrste der Korsaren
Sich weit konträrer noch bewies.
Das Schiff mit Mann und Maus, und mit der Frau
Marquise,
Wie sich von selbst versteht, ward des Korsaren Prise.
Der Kapitän, ein Türk', verfuhr mit Jedermann
Von unserm Schiff so grausam und so feindlich,
Allein mit mir so gütig und so freundlich,
Als immer nur ein Türk' verfahren kann.
Nachdem er Algier erst begrüßet,
Verschleppt' er mich nach Alexandrien.
Sans rime et sans raison ward er daselbst gespießet;
Mich aber bot man feil, nebst allem Seinigen.
Ein Handelsmann aus Indien,
Erstand als Sklavin mich zu ungeheuerm Preise,
Und brachte mich, nach ziemlich langer Reise,
Hieher. Ich lernte bald durch seinen Unterricht
Des Landes Sprache, Sitt' und Weise.
Nur die Geduld zur Knechtschaft lernt' ich nicht;
So leicht ich auch mich unter Armuth beugte.
So bald daher Gelegenheit sich zeigte,

Hielt ich die Flucht für Menschenrecht und Pflicht.
Auf einer Jagd nach schönen Landestöchtern,
Fiel ich von ungefähr des Königs Haremswächtern
Durch meine Schönheit in's Gesicht.
Man griff mich auf; dem Freiheitssinn zum Possen,
Ward ich noch vor der Nacht in das Serail verschlos-
sen. —
Kaum aber war der nächste Tag erwacht,
So sank der ganze Hof mir demuthsvoll zu Füßen,
Als Lieblingssultanin mich schuldigst zu begrüßen,
Wozu der König mich in der verwich'nen Nacht
Durch sein: **car tel est nostre plaisir**, gemacht.
Mein schönster Stern fing an nun aufzuglänzen.
So wie die Leidenschaft des Königs alle Grenzen,
So überschritt sie meine Macht.
Golkonde beugte bald sich vor dem Scepter nieder,
Das ich so fertig schwang. Es hatte nichts dawider,
Zur Allbeherrscherin das fremde Weib erhöh'n,
Und seinen König selbst, voran nur, knien zu seh'n.
Allmächtig durch Gebot, durch Beispiel oder Bitte,
Vernichtet' ich und schuf nach Willkühr jede Sitte.
In meiner großen Königsburg
Ließ ich mir nie das kleine Dorf entfallen,
Wo unverwelkt ich fünfzehn Jahr' hindurch
Das Blümlein Unschuld trug. Vor allen
Schwebt noch das Thal, wo ich's an dich verlor,
Der Phantasie mit seinen Reizen vor.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Um mir das Bild noch voller zu beleben,
Sucht' ich mit Unverdroſſenheit
Zu einer zweiten Wirklichkeit
Das holde Urſelbſt zu erheben.
Ich legt' im Park das kleine Dörfchen an,
Um mein Geburtsdorf nachzuahmen;
Ich gab ihm deſſen theuern Namen;
Und ſah darin ſtets Jedermann
Für meinen Freund und Anverwandten an.
Ich bin in jenen kleinen Hütten,
Mehr als in meinem Schloß, zu Haus;
Ich füge mich in ihre Sitten;
Ich ſtatte jedes Mädchen aus;
Die Alten lad' ich oft zu Tiſche,
Damit ihr Anblick immerdar
An mein geliebtes Elternpaar
Die Anerinnerung, ſtets heilig mir, erfriſche.
Von keiner Jagd wird hier der Halm zerknickt,
Das Gräschen wird nur von den Zephyrtänzen
Der frohen Jugend leicht gedrückt;
Und jedes Blümchen nur zu Kränzen
Von jungen Liebenden gepflückt.
Nie ſoll, ſo lang ich bin, auf meinen Lieblingsſtellen
Die Axt der Ulmen Eine fällen,
Die ich nachahmend ließ erzieh'n,
Um jene mir lebendig darzuſtellen,
Die Schatten unſ'rer Luſt verlieh'n.

G.A. Bürger-Archiv

Beim Purpur und beim Hermeline
Ruht noch das ſchlichte Hirtenkleid
Der weiland dürftigen Aline,
Und weckt im Glanz der Herrlichkeit
Die Anerinnerung der alten Dunkelheit.
Beſtändig wird's in ihr die Achtung nähren
Für jenen erſten Stand, worin
Sie achtungswerther war, als jetzt die Königin.
Es wird ſie überall den Stand der Menſchheit ehren,
Und beſſer, als ein Buch, die Kunſt zu herrſchen lehren."

O welch ein Phönix ſelt'ner Art,
So eine Fürſtin von Golkonde!
Was unter dieſer Roberonde
Nicht Alles ſich zuſammenpaart!
Die beſte Königin, der beſte Herr und König,
Das beſte Weib, der beſte Philoſoph,
Und — Alles das noch viel zu wenig! —
Die beſte — Luſtpartie am Hof.
Ach! Kaum erprobt' ich dies ſeit vierzehn Wonnetagen,
So überraſchte mich mit ihr
Der Kronenträger ſelbſt in ſeinem Schlaf-Loſier,
Und zwang mich, meinen Kopf und Kragen
Aus ſeinem ſchönen Staats-Revier
Durch's Kammerfenſter wegzutragen. —
Ich kehrte d'rauf nach Frankreich bald zürück;
Und erntete dort ungeheures Glück

G.A. Bürger-Archiv

Und Unglück; beiderlei sehr unverdienter Weise.
Verarmt und hoffnungslos, verwünschend mein Geschick,
Macht' ich mich wieder fort auf eine lange Reise,
Und strich seitdem von Land zu Land,
Bis ich euch hier in dieser Wüste fand.
Wenn ich mein Mißgeschick hier endlich noch verwinde,
So ist es, weil ich auf Einmal
In diesem stillen Palmenthal
So Einsamkeit, als auch in euch Gesellschaft finde. —
Bei diesen letzten Versen quält
Der Leser sich vielleicht mit peinlichem Gesichte.
Er dachte wohl, ich hätte die Geschichte,
Die er hier las, für ihn erzählt.
Doch weiß er denn nicht mehr, was schon im Vorberichte
Mit dürren Worten für ihn steht?
Verzeih' er dann, wenn der Poet
Bis hieher sich an ein Persönchen wandte,
Das seinen Lebenslauf von ihm zu hören brannte,
Und welches er von selbst wohl nimmermehr erräth;
Kurz, an ein altes Weib, mit grauem Haar und Runzeln,
In Binsenstoff gehüllt, das schon seit manchem Jahr
Bewohnerin des Thals, worin ich ankam, war.
Daß ihr das Ding gefiel, verrieth ihr öft'res Schmunzeln;
Wiewohl es manchen guten Schlag
Von Lesern sehr gelangweilt haben mag.

G.A. Bürger-Archiv

Als ich zu Ende war, sprach meine kleine Alte:
„Wißt ihr, was ich von dem Histörchen halte?" —
„„Nun, liebes Mütterchen?"" — „Das Beste, daß ihr's wißt,
Ist, daß es so hübsch wahr in jedem Wörtchen ist." —
„„Ei, Mütterchen, wer hat euch das verbürget?
Ihr wißt, daß Einen nicht gleich jede Lüge würget:
Vielleicht erlog ich Alles Wort für Wort."" —
„Das weiß ich besser, Herr," fuhr sie mit Lächeln fort;
„Ihr habt den Nagel voll auf seinen Kopf getroffen." —
„„Ei, Mütterchen, ich will nicht hoffen,
Daß ihr euch gar mit schwarzer Kunst befaßt."" —
„O ganz und gar nicht, lieber Gast!
Allein die Eigenschaft von einem kleinen Ringe
Verbürget mir die Wahrheit dieser Dinge." —
„„Hoho, das wär' ein Ring, wie keiner noch sich fand
Als der vom Salomo, der alle Geister bannt."" —
„Kennt," sagte sie mit schlauen Lächelmienen,
„Kennt ihr auch wohl das Ringlein von Alinen?" —
„„O Himmel!"" rief ich aus, „„ihr seid es abermal?
Sprecht, welcher Kobolt trieb euch in dies öde Thal?"" —
„Der Kobolt," sagte sie, „läßt sich nicht schwer errathen.
Es war der Zorn von meinem Herrn Gemahl.
Natürlich, daß ich mich nach jenen schönen Thaten,
So gut wie ihr, durch's Fensterloch empfahl.

G.A. Bürger-Archiv

Ihr seid jedoch des Kobolts Principal:
Ihr gabt, ihr nahmet mir Golkondens Königskrone;
Ihr führtet mich, der Observanz zum Hohne,
Vom Hirtenthal hinauf zum Gold- und Marmorsaal,
Und wiederum von da herab zum Thal,
Das ich seitdem in aller Ruh' bewohne.» —
»»O Himmel,«« rief ich aus, ««wie alt muß ich nicht sein!
Denn eben jetzo fällt mir ein,
Daß ich ein volles Jahr mehr als Aline zähle;
Allein, bei meiner armen Seele!
Kaum kann man älter noch, als deine Runzeln sein.«« —
»Was kümmert,« sprach sie augenblicklich
Mit ehrenfestem Ton, „uns die Verrunzelung?
Wir waren weiland schön und jung;
Jetzt laß uns weise sein und glücklich!
Wir haben in der Wollust Zeit,
Statt zu genießen, nur verschwendet.
Sie ist dahin! Die Freundschaft aber spendet
Uns ihre Güter auch noch heut;
Nun hübsch genossen, statt bereut!
Nur flüchtige Minuten währet
Der Wollust Honigsüßigkeit;
Allein der Freundschaft Segen nähret
Das Herz durch alle Lebenszeit.
Ein Tröpfchen Thau hast du in jener,
In dieser einen Diamant;

G.A. Bürger-Archiv

Und funkelt dieser gleich nicht schöner,
So weicht doch schon dem Hauche jener;
Dem Stahl thut dieser Widerstand.
Der Eine borget seine Helle
Von einem fremden Strahle blos;
Der And're trägt an dessen Stelle
Sein Urlicht in selbst eig'nem Schooß,
Und funkelt auch in dunkler Zelle.
Die Wollust ist des Glücks Verschwenderin;
Die Freundschaft dient ihm treu, als Hausverwalterin.» —

D'rauf führte sie mich ohne Säumen
Entgegen einem Berg-Prospekt,
Mit Mandel- und mit Feigenbäumen
Und Kokospalmen reich bedeckt.
Durch tausendfach gekrümmte Pfade
Herunter hüpfend, macht' ein Bach
Durch seine murmelnde Kaskade
Das Echo gegenüber wach.
Vor einer Grott' am Fuß des Hügels
Empfing den Gast ein Silbersee,
Und zog das Bild der anmuthsvollen Höh'
In die Unendlichkeit der Tiefe seines Spiegels.
„Sieh an,« sprach sie, „ob dieses dir genügt?
Umrauscht vom nahen Fruchtbaum-Haine,
Ruht meine Wohnung, und — die deine,
Wenn sich dein Wunsch bescheiden fügt.

G.A. Bürger-Archiv

Geringer Pflege deiner Hände
Bedarf der edle Boden hier,
Daß er den reichsten Segen dir
Zum Lohne deiner Mühe spende.
Zum Trunke, wie zum Bade, winkt
Dir ein so frisches reines Wasser,
Als in Paris dem reichsten Prasser
Nicht in krystallner Flasche blinkt.
Von jenem Gipfel, dort im Blauen
Des unbewölkten Aethers, kann
Dein Blick die Fluren und die Auen
Von mehr als Einem Reich auf Einmal überschauen.
Versuch' es, Freund, und steig' hinan!
Du athmest dort für die Beschwerde
Des reinsten Aethers Labsal ein.
Du wirst entfernter von der Erde,
Und näher Gottes Himmel sein.
Betrachte dort, was in den Irrgewinden
Der Erde du verloren hast,
Und sage mir alsdann gefaßt:
Ob du es noch willst wieder finden.» —

Bewundernd sie, verachtend mich,
Warf ich mich vor der Lehrerin zur Erde.
Wie durch ein schöpferisches: Werde!
Schnell umgestimmt, empfand mein Wesen sich;
Und jede drückende Beschwerde
Der unzufried'nen Wünsche wich.

Mein Herz empfand für sie mehr, als es je empfunden.
Die seligsten von meinen Lebensstunden
Sind, inniglich vereint mit ihr,
Seit dieser Herzbekehrung mir,
Vom Vorurtheil der Welt und Leidenschaft entbunden,
Im Schooß der Einsamkeit und Freundschaft hingeschwunden.
Sie stärkte mich an Fuß und Hand,
So wie an Herz und an Verstand;
Und im Gefühl der neuen Kräfte,
Ergezten Fuß, Hand, Geist und Herz
Sich auch am mühenden Geschäfte,
Als wär' es lauter Spiel und Scherz.
Den ganzen Tag sucht' ich mein Glück vergebens;
Ich fand es erst am Abend meines Lebens.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Sinnesänderung.

Ich war wohl Jungfer Eigensinn,
Durch Güte kaum zu zähmen;
Und sträubte mich oft her und hin,
Zu geben und zu nehmen.
Der Himmel weiß es, wie es kam,
Daß ich so ungern gab und nahm.

Da kam ein junger Flaumenbart,
Voll Anmuth und voll Leben.
Der wußte mit der besten Art
Zu nehmen und zu geben.
Da weiß der Himmel, wie es kam,
Daß ich so willig gab und nahm.

Ich merkte, wo er ging und stand,
Auf jeden seiner Winke.
Ergriff er meine rechte Hand,
So bot ich auch die Linke.
Der Himmel weiß es, wie es kam,
Daß ich so willig gab und nahm.

G.A. Bürger-Archiv

Zum Nußgesträuch mit ihm entwich
Ich der Gespielen Schwarme.
Ich gab ihm in die Arme mich,
Und nahm ihn in die Arme.
Der Himmel weiß es, wie es kam,
Daß ich so willig gab und nahm.

Wir ließen, tauschend Kuß um Kuß,
Auf weiches Moos uns nieder.
Ich gab den Kern von meiner Nuß,
Nahm den von seiner wieder.
Der Himmel weiß es, wie es kam,
Daß ich so willig gab und nahm.

Da hörten wir durch Laub und Gras
Die Mutter rufend kommen.
Wohl hätt' ich sonst, wer weiß noch was,
Gegeben und genommen.
Der Himmel weiß es, wie es kam,
Daß ich so willig gab und nahm.

G.A. Bürger-Archiv

Freiheit.

Freiheit wünschest du dir, und klagst alltäglich und zürnest,
Daß dir Freiheit fehlt, über Despoten-Gewalt? —
Lern' entbehren, o Freund! Beut Trotz dem Schmerz und dem Tode!
Und kein Gott des Olymps fühlet sich freier, als du. —
Aber noch fragt dein Blick: Wie lern' ich die schwerste der Künste,
Wie den erhabenen Trotz gegen den Schmerz und den Tod? —
Wirb bei der Mutter Vernunft um Tugend, die göttliche Tochter.
Wirb! — Und dein ist die Kunst, dein der erhabene Trotz.

Problem.

Liebebewanderter Mann, und liebekundiges Weib, sprich:
Welche von zweierlei Pein dünket die peinlichste dir?
Die, wann du inniglich liebst, allein nicht wieder geliebt wirst,
Und das And're nicht hehlt, daß es vergelten nicht kann?
Oder, wann inniglich du geliebt wirst, ohne daß du liebst,
Und du hehlen es mußt, daß du vergelten nicht kannst?
Ach! dort juckt dir das Herz; doch fehlt die reibende Hand dir;
Aber hier reibet sie dich, wo es dir, leider! nicht juckt.
Beides, Beides ist peinlich, und kaum dem Feinde zu gönnen;
Aber von beiderlei Eins halt' ich am peinlichsten doch.
Dort ermannt und erhebt doch immer das rüstige Herz sich,
Schwingt sich in Phantasus Reich, suchet und findet oft Trost.
Aber in Ohnmacht liegt's hier auf der Wirklichkeit Boden,
Und muß halten der Pein, welcher kein Schwung es entzieht.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Entschuldigung.

Ja, Betty, ja ich that den Schwur,
Mit Lieb' an deinem Reiz zu halten;
Doch ungerechter Weise nur
Machst du zum Meineid mein Erkalten.
Stets ehrenfest hat sich mein Schwur:
Dein Reiz nur hat sich nicht gehalten.

Feldjäger-Lied.

Mit Hörnerschall und Lustgesang,
Als ging' es froh zur Jagd:
So zieh'n wir Jäger wohlgemuth,
Wann's Noth dem Vaterlande thut,
Hinaus in's Feld der Schlacht.

Gewöhnt sind wir von Jugend auf
An Feld- und Waldbeschwer.
Wir klimmen Berg und Fels empor,
Wir waten tief durch Sumpf und Moor,
Durch Schilf und Dorn einher.

G.A. Bürger-Archiv

Nicht Sturm und Regen achten wir,
Nicht Hagel, Reif und Schnee.
In Hitz' und Frost, bei Tag und Nacht,
Sind wir bereit zu Marsch und Wacht,
Als gält' es Hirsch und Reh.

Wir brauchen nicht zu unserm Mahl
Erst Pfanne, Topf und Rost.
Im Hungersfall ein Bissen Brot,
Ein Labeschluck in Durstesnoth,
Genügen uns zur Kost.

Wo wack're Jäger Helfer sind,
Da ist es wohl bestellt.
Denn Kunst erhöht uns Kraft und Muth;
Wir zielen scharf, wir treffen gut;
Und was wir treffen, fällt.

Und färbet gleich auch unser Blut
Das Feld des Krieges roth:
So wandelt Furcht uns doch nicht an;
Denn nimmer scheut ein braver Mann
Für's Vaterland den Tod.

Erliegt doch rechts, erliegt doch links
So mancher tapf're Held!
Die Guten wandeln Hand in Hand
Frohlockend in ein Lebensland,
Wo Niemand weiter fällt.

G.A. Bürger-Archiv

Doch trifft denn ſtets des Feindes Blei?
Verletzt denn ſtets ſein Schwert? —
Ha! Oefter führt das Waffenglück
Uns aus dem Mordgefecht zurück,
Geſund und unverſehrt.

Dann feiern wir ein Heldenfeſt
Bei Biſchof, Punſch und Wein.
Zu Freudentänzen laden wir
Um's aufgepflanzte Siegs-Panier
Die ſchönſten Schönen ein.

Und jeder Jäger preiſt den Tag,
Als er in's Schlachtfeld zog.
Bei Hörnerſchall und Becherklang
Ertönet laut der Chorgeſang:
„Wer brav iſt, lebe hoch!"

Inhalt.

		Seite
1.	Elegie. Als Molly ſich losreißen wollte. (Nach einer Angabe in dem Muſen-Almanache für 1786 ſchon im Jahre 1776 geſchrieben, aber gewiß ſpäter, vielleicht erſt im Jahre 1785 vollendet.)	7
2.	Molly's Werth. (Im Julius 1778.)	19
3.	An die kalten Vernünftler. (Sonſt: An die Menſchengeſichter.) (Im Auguſt 1778.)	21
4.	Muttertändelei. Für meine Dorette. (Im Auguſt 1779.)	23
5.	Der große Mann. (Im September 1779.)	25
6.	Untreue über Alles. (Im September 1779.) . . .	27
7.	Des Pfarrers Tochter von Taubenhain. (Im Aug. 1781.)	32
8.	Himmel und Erde. (Im Januar 1782.)	40
9.	An Molly. (Sonſt: An Adoniden.) (Im Auguſt 1782.)	41
10.	Der kluge Held. (Im Auguſt 1782.)	43
11.	Molly's Abſchied. (1782.)	44
12.	Prometheus. (1784.)	46
13.	Die Kuh. (1784.)	47
14.	Der Kaiſer und der Abt. (Vermuthlich 1784.) . . .	51
15.	Volkers Schwanenlied. (Vermuthlich 1784.) . . .	59
16.	Die Eine. (Vielleicht 1784.)	61
17.	Ueberall Molly und Liebe. (Vielleicht 1784.) . . .	62
18.	Täuſchung. (Vielleicht 1784.)	63

G.A. Bürger-Archiv

G.A. Bürger-Archiv

Seite

19. Für Sie mein Eins und Alles. (Vielleicht 1784.) . 64
20. Die Unvergleichliche. (Vielleicht 1784.) 65
21. Naturrecht. (Vielleicht 1784.) 66
22. Der wilde Jäger. (Vermuthlich 1785.) 67
23. Das hohe Lied von der Einzigen, in Geist und Herzen empfangen am Altare der Vermählung. (Wahrscheinlich 1785.) 77
24. Verlust. (Vermuthlich 1786.) 94
25. Trauerstille. (Vermuthlich 1786.) 95
26. Auf die Morgenröthe. (Vermuthlich 1786.) . . . 96
27. Liebe ohne Heimath. (Vermuthlich 1786.) 97
28. Die Schatzgräber. (Vermuthlich 1786.) 98
29. Trost. (Vermuthlich 1786.) 99
30. Mittel gegen den Hochmuth der Großen. (Vermuthlich 1787.) . . . . . —
31. Mannstroß. (Vermuthlich 1787.) 100
32. An Amalien. Auf ein Stammbuchs-Blatt. (Vermuthlich 1787.) 101
33. Lied. (Vermuthlich 1787.) 103
34. Gesang am heiligen Vorabende des fünfzigjährigen Jubelfestes der Georgia Augusta. (Im September 1787.) 104
35. Ode. Der fünfzigjährigen Jubelfeier der Georgia Augusta am 17. September 1787 gewidmet von mehreren zu Göttingen Studirenden 111

Seite

36. Auf das Adeln der Gelehrten. (Vermuthlich 1788.) . 114
37. Gute Werke. (Vermuthlich 1788.) . . . . . —
38. Das Lied von Treue. (Vermuthlich 1788.) . . . 115
39. Prolog zu Sprickmann's Eulalia auf einem Privat-Theater 124
40. An die blinde Virtuosin Mlle. Paradies 127
41. An die Bienen . . . . . —
42. An F. M., als sie nach London ging 129
43. An August Wilhelm Schlegel 131
44. Das Blümchen Wunderhold 132
45. Graf Walter. Nach dem Alt-Englischen 137
46. Vorgefühl der Gesundheit. An Heinrich Christian Boie. (Die letzten Gedichte (Numero 39—46) erschienen zuerst in der zweiten Ausgabe der Bürger'schen Gedichte (1789) und sind wahrscheinlich nicht lange vorher geschrieben oder doch vollendet worden) 146
47. An den Apollo. Zur Vermählung meines Freundes, des Herrn Doctors Althof, mit der Demoiselle Kuchel. (Am 17. Mai 1789.) 149
48. Hummel-Lied. (1789.) 153
49. Veit Ehrenwort. (1790.) 155
50. Elise an Bürger. (1789. Umgearbeitet 1790.) . . 159
51. An Elise. Ueber die Umarbeitung des voran stehenden Liedes. (1790.) 162
52. An Elise. (1790.) 163

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Seite

53. Todtenopfer. Den Manen Johann David Michaelis dargebracht von seinen Verehrern. (Im August 1791.) . 165
54. Heloise an Abelard. Frei nach Pope. (1792.) . . . 167
55. Die Tode. (1792.) 192
56. Sinnenliebe. (1792.) 194
57. Straflied beim schlechten Kriegsanfange der Gallier. (1792.) 195
58. Die Bitte. (1792.) 197
59. Reiz und Schönheit. (1792.) 198
60. Heute mir, morgen dir. (1792.) 199
61. Lied. (1792.) 200
62. Der wohlgesinnte Liebhaber. (1792.) 201
63. Die Erscheinung. (1792.) 204
64. An das Herz. (1792.) 205
65. Die Königin von Golkonde. Nach Boufflers Prose. (1793.) 206
66. Sinnesänderung. (1793.) 238
67. Freiheit. (1793.) 240
68. Problem. (1793.) 241
69. Entschuldigung. (1793.) 242
70. Feldjäger-Lied. (1794.) . . . . . —

Gedruckt bei J. P. Sollinger.

G.A. Bürger-Archiv

G. A. Bürger's

Gedichte.

Herausgegeben

von

Karl Reinhard.

Dritter und letzter Theil.

Wien, 1844.

Verlag von Ignaz Klang, Buchhändler.

G.A. Bürger-Archiv

Gedichte.

Dritter Theil.

G.A. Bürger-Archiv G.A. Bürger-Archiv

Impromptu von Bürger,

da er von Demoiselle K. in Weißenfels in einer Gesellschaft aufgefordert ward, zur Auslösung seines Pfandes, der Liebe ein Liedchen zu singen.

Ein Liedchen der Liebe verlangst Du von mir? —
Gern, liebliches Mädchen! gern säng' ich es Dir;
Doch zärtlichen Herzen
Macht Liebe nur Schmerzen;
D'rum, liebliches Mädchen, d'rum schweig' ich von ihr.

Der Feige wird herzhaft, der Prasser genau,
Der Karge verschwend'risch, der Dumme wird schlau,
Und, Amorn zum Preise,
Vergafft sich der Weise;
Der Hagestolz seufzet nach Mädchen sich grau.

Doch, ach! mit unendlicher Traurigkeit ringt
Ein Herz, das die Liebe mit Rosen umschlingt,
Wenn Eifersucht-Schrecken
Den Liebenden wecken,
Wer ist, der die Schmerzen der Liebe besingt?

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

D'rum, reizendes Mädchen! d'rum singt mein Gedicht
Das Süße der schmeichelnden Liebe Dir nicht;
Denn zärtlichen Herzen
Macht Liebe nur Schmerzen;
D'rum, liebliches Mädchen! sing' ich sie Dir nicht.

An die Leier.

Muschel, die mit sieben Saiten
Majens kluger Sohn bezog,
Welche Erato vor Zeiten
Oft mit leichter Hand durchflog!
Du, die einst, bekränzt mit frischer Myrte,
Mir die holde Muse gab,
Als ich in Cytherens Hainen irrte.

Die du oft beim Götterschmause
Um die frohe Tafel gingst,
Einst in Amor's Waffenhause
Unter gold'ner Rüstung hingst;
Denn du halfest ihm in schweren Kriegen,
Als er gegen Löwen zog,
Einst den allergrimmigsten besiegen *).

Brüllend sprach das Ungeheuer
Seinen schärfsten Pfeilen Hohn;
Da ergriff er dich, o Leier!
Wunder that dein Zauberton.

*) Pausanias im 2. Buche, Corinth., meldet, daß ein alter Maler, Pauson, einen Amor gemalt, der Bogen und Pfeile wegwarf, und die Leier dafür nahm. Stosch in Gemm. ant. cel. hat einen Stein, wo ein Amor Citharödus auf einem Löwen reitet.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Die empor gesträubten Mähnen fielen;
Sanfter brummend hob er an,
Wie der Murner um das Kind zu spielen.

Ueberwinde Chloens Herze,
Welches Amor nie bezwang,
Der oft Bogen, Pfeil und Kerze
Rüstig ihr entgegen schwang.
Weiche, süße Melodien müssen
Schmelzend, wie Petrarca's Lied
Und Tibullens Klagen, sich ergießen!

Wirst auch du vergebens kriegen?
Himmel, Erde, rathet dann! —
Nein, die Zauberei muß siegen,
Die selbst Löwen bannen kann.
Ach! Ich seh's, dann steht sie tief entzücket, —
Dann, o dann den heißen Kuß
Auf den Mund der Grazie gedrücket!

Bei'm Apoll! ich muß sie küssen!
Keine Macht errettet sie.
Hat sie gleich sich losgerissen,
Wann ich sonst mit süßer Müh'
Feurig sie in meinen Arm gezwungen,
Weil kein siegend Saitenspiel
Damals noch in meiner Hand erklungen!

An ein Mailüftchen.

Auf, Maienlüftchen, aus den Blumenbeeten!
Wo deine Küsse Florens Töchter röthen,
Wo du so liebetraulich allen heuchelst,
Und Duft entschmeichelst.

Erhebe dich, mit allem süßen Raube,
Nach jener dämmernden Hollunderlaube!
Dort lauschet Lina. Laß sie deines süßen
Geruchs genießen.

Mir hat das Glück noch keinen Kuß bescheret.
Dir aber, Liebchen, wird ja nichts verwehret.
Nimm drei für einen! Komm zurück! Nur Einer
Davon sei meiner!

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

An Amalchen.

Ueber einen geraubten Kuß.

Nach dem Catull.

Ach! sieh nur, wie ich knien muß!
O, wer doch nimmer naschte!
Es war ja nur ein kleiner Kuß,
Den ich von dir erhaschte.

Bei deiner Puppe spieltest du
Das scherzende Mamachen;
Ich großer Mensch sah lüstern zu,
Und dünkte mich Papachen.

Süß war der kleine Kuß von dir,
Wie eine Christ-Makrone.
Warum verbitterst du ihn mir
Mit solchem schnöden Hohne?

Du zürnest, Kind, und reibst den Kuß
Seit einer langen Stunde,
Daß ich, o Schmerz! es sehen muß,
Von deinem Honigmunde;

Als hätt' ein grauer Runzelmann
Dir den Geschmack verdorben,
Dem weiland schon sein letzter Zahn
Am Brust-Katarrh verstorben!

Ach! Alle Süßigkeit ist hin!
Du hast mich so behandelt,
Daß nun das Christ-Makrönchen in
Rhabarber sich verwandelt.

Bei mir hat diese Stunde mehr
Sich Angst und Qual vereinigt,
Als ob zehn Mädchen um mich her
Mit Nadeln mich gepeinigt.

Vergib, Amalchen! Lächle nun!
Nie will ich's wieder wagen.
Geschwind'! — Sonst werd' ich ärger thun,
Und — deine Puppe schlagen.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Mein Amor.

Die Weisheit kam zu mir in warnender Gestalt.
„Mein Sohn," sprach sie, „laß mich dein Herz erbitten!
Entreiße dich der schädlichen Gewalt
Des Liebesgotts, des Mörders edler Sitten!
Der Ambra, der von seinen Flügeln wallt,
Ist allen Tugenden ein Gift! Und mitten
In dem Arkadien, wohin du seinen Schritten
Gefolgt, eröffnet sich ein Schlund vor deinen Tritten!
Fleuch den Verderber, ist es möglich, bald!
Sonst fürcht' ich, deine Thorheit wird zu alt."

„„Der Amor,"" sprach ich mit getroster Miene,
„„Der Amor, große Göttin, dem ich diene,
Ist er, der Himmlische vom Plato zubenannt,
Mit dem Petrarca sich verband,
Dem einen Tempel unser Gleim geweihet,
Dem auch Jakobi's fromme Hand
Altäre baut, und Blumen streuet.""

Die Göttin ward auf den Bericht erfreuet;
Sie billigte das Opfer, und verschwand.

G.A. Bürger-Archiv

An M. W.,

als sie mir einen Kuß versagte.

Hätt' ich nicht den Muth der Taube,
Nicht des frommen Lämmchens Sinn,
Dann, verweg'nes Mädchen, glaube,
Glaube, Kußverächterin,
Würde jetzt dein spröder Sinn
Meiner Rache ganz zum Raube,
Ja, so wahr ich Dichter bin!

Als der Thracier die Schwelle
Von dem Erebus betrat,
Und in Liederchen die Hölle
Um die schöne Gattin bat,
Sang er selbst den Eumeniden
In die wilden Seelen Frieden,
Ihm den bangen Aufenthalt
In des Orcus Finsternissen
Dankbegierig zu versüßen,
Spitzte jede Mißgestalt
Ihren blauen Mund zum Küssen.

G.A. Bürger-Archiv

Und auf dieser Oberwelt,
Wo, wie alle Dichter lehren,
Immer zu der besten Welt
Auch die Küsse mit gehören,
Will ein sterblich Mädchen gar
Den vermess'nen Frevel wagen,
Küsse, die sie schuldig war,
Einem Dichter zu versagen?

Holdes Mädchen, ja, fürwahr,
Hielten deine sanften Blicke
Meine Rache nicht zurücke,
Ha, so säße die Gefahr
Dir bereits in dem Genicke!
Denn mein Lied voll Bitterkeit
Würde die Verwegenheit
Und die unbereuten Sünden
Deiner Unbarmherzigkeit
Einer späten Afterzeit
Ohne Gnade laut verkünden!

An Themire.

Travestirt nach dem Horaz.

Ach, würden falsche Schwüre
Durch Zeichen an dir kund!
Verfärbte sich, Themire,
Dein frevelhafter Mund!

O, daß ein Zahn sich schwärzte,
Meineidige! daß nur
Ein Fingerchen dir schmerzte,
Das sich erhob zum Schwur!

So glaubt' ich, Götter hielten
Noch 'was auf Treu' und Pflicht,
Und falsche Mädchen spielten
Mit theuern Eiden nicht. —

Doch deinen Reiz erheben
Verbrechen nur noch mehr;
Und immer dichter schweben
Verehrer um dich her.

Frau Venus und ihr Völkchen
Läßt fünf gerade sein.
Von Unmuth nicht ein Wölkchen
Hüllt ihre Stirnen ein.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Per Dio! Was noch ſchlimmer,
Dein Flatterſinn ergetzt
Den Schadenfroh, der immer
An heißen Pfeilen wetzt.

Daher in allen Schulen
Befiedert täglich ſich
Ein Heer von jungen Buhlen,
Und insgeſammt für dich.

Die kommen dann und zollen
Dir Huldigung und Pflicht,
Die Alten aber trollen
Deswegen ſich noch nicht.

Und Alt und Jung umſchwärmet
Nun, wie behext, dein Haus.
Man baret ſich, man lärmet ...
Ach! wo will das hinaus? —

Dich ſcheut, des Söhnchens wegen,
Die zärtliche Mama;
Und, ſeines Beutels wegen,
Der geizige Papa.

Du ängſtigſt junge Frauen:
Es möchte deinen Werth
Ein Tröpfchen Gunſt bethauen,
Das ihnen zugehört.

G.A. Bürger-Archiv

Die Menagerie der Götter.

Wie hier an Affen, Papagei'n,
An Kakadu und Raben
Hofherr'n und Damen insgemein
Ihr träges Müthchen laben:

So hegt auch mancher Gott ſein Thier,
Selbſt in der Himmelsſtube.
Zeus dahlt mit ſeinem Adler ſchier
Wie ein Quintanerbube.

Der darf in Kabinet und Saal,
Auf Stuhl und Tafel ſpringen,
Und keck ein ganzes Göttermahl
Ambroſia verſchlingen.

Allein, wer ſo viel frißt, der muß,
Mit Gunſt! auch viel hofiren.
D'rum möchte Juno, voll Verdruß,
Ihm oft den Steiß verſchnüren.

Dagegen kann ihr Pfauenpaar
Sie deſto baß erfreuen;
Doch ſchmälet Zeus: und dies iſt wahr,
Daß ſie abſcheulich ſchreien.

G.A. Bürger-Archiv

Mit Täubchen kürzt an ihrem Platz
Sich Cypria die Stunden.
Ihr Por läßt flattern einen Spatz,
An langen Zwirn gebunden.

Minerva kommt durch ihre Gunst
Noch dem Olymp zu Statten;
Denn ihre Eule fängt mit Kunst
Die Himmelsmäus' und Ratten.

Apoll hält solchen Tand für schwach,
Nährt sich vier stolze Schimmel,
Und galoppiret, Tag für Tag,
Eins durch den weiten Himmel.

Auch, sagt man, hält er einen Schwan,
Deß wunderbarer Schnabel
Trotz Rom's Castraten singen kann;
Doch halt ich dies für Fabel.

Lyäus läßt den Wagen gar
Von zahmen Tigern führen,
Und, ohne Sorge vor Gefahr,
Sich durch die Welt kutschiren.

Vor Plutons schwarzer Pforte bellt
Der größte Bullenbeißer,
Und macht die Qual der Unterwelt
Durch sein Geheul noch heißer. —

Vor allen Thieren, groß und klein,
Die sich bei Göttern mästen,
Behagt Silenus Eselein
Noch meinem Sinn am besten.

Das ist, fürwahr! ein feines Vieh,
Von sond'rer Zucht und Ehren,
Und läßt von vorn und hinten nie
Was Unverschämtes hören.

Mit sich und seinem Herrn vergnügt,
Geduldig allerwegen,
Nimmt es vorlieb, so wie sich's fügt,
Mit Marzipan und Schlägen.

Zum Keller weiß es hin und her
Den Weg von selbst zu finden;
Auch braucht man gar nicht d'rüber her
Den Reiter fest zu binden.

Piano klimmt's den Berg hinan,
Piano tritt's bergunter,
Und wirft den trunk'nen Ehrenmann
Kein einzig Mal herunter.

So einen Esel wünscht' ich mir! —
Silen, wirst du einst sterben,
So laß mich dies bequeme Thier,
Laß, Vater, laß mich's erben!

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Prognosticon.

Vor Feuersglut, vor Wassersnoth
Mag sicher fort der Erdball rücken.
Wenn noch ein Untergang ihm droht,
So wird er in Papier ersticken.

An den Klatrigen.

O, weg damit zur Garderobe!
Hinweg, hinweg mit deinem Lobe!
Das ärger meinen Ekel weckt,
Als reichte mir ein Krätziger Confect.

Fortunens Pranger.

Nieten? Nieten? Nichts, als kahle Nieten? —
Nun, so niete dich denn satt und matt!
Zur Vergeltung will ich dir auch bieten,
Was noch keiner dir geboten hat.

Nicht mit Erbsen muß man nach dir schnellen,
Wie ein Lustigmacher etwa schnellt;
An den Pranger, und in Eisenschellen,
Sei, Fortuna, schimpflich ausgestellt! —

Rüstig, ihr Verwandten meiner Leier,
Satyrbuben, auf! Verschont sie nicht!
Alle faulen Aepfel — puh! — und Eier
Werft der Bübin in das Angesicht!

Denn sie ist, sie ist die Ehrenlose,
Die das ärgste Schandgesindel liebt,
Und nur selten ihrer Wollust Rose
Einem Biedermann zu kosten gibt.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Ha, der Frechen! die so unverholen,
Mir nichts, dir nichts! falsche Münzen schlägt,
Und aus Lumpenkupfer die Pistolen,
Und aus Gold die Lumpenheller prägt!

O, wie manchem edlen Tugendsohne
Gönnte sie kaum seinen Bettelstab,
Sie, die dennoch Scepter, Reich und Krone
Oft dem tollsten Orang-Outang gab!

Mit dem Räuber zieht sie aus zum Raube;
Selbst dem Mörder führt sie oft den Stahl.
Wie sie rupft dem Habicht Lamm und Taube,
Zupft sie jenem Waisʼ und Witwe kahl.

Seht, wie sie beiʼm Beutelschneider stehet,
Und dem Gauner, den der Würfel nährt,
Zum Gewinn die Schinderknochen drehet,
Und dem frommen Tropf die Taschen leert!

Wie sie dort den Mann von Treu und Glauben
In der Heuchlerlarve fein beschnellt,
Und, ihm vollends Rock und Hemd zu rauben,
Nachts dem Diebe gar die Leiter hält!

Ha, mit Treue weiß sie umzuspringen,
Wie die Katze mit der armen Maus!
Wahrheit kann von ihr ein Liedchen singen,
Wahrheit, oft verjagt von Amt und Haus!

G.A. Bürger-Archiv

Doch, den Auswurf von den ärgsten Schelmen
Lohnte sie, für seine Heuchelkunst,
Oft mit Sternen, oft mit Ritterhelmen,
Und mit Ueberschwang von Fürstengunst. —

Wird sie stets zum Tapfern sich gesellen,
Der für die gerechte Sache kriegt? —
Oefter haben Schurken und Rebellen,
Ohne Recht, durch ihre Hand gesiegt. —

Dennoch wird in kurzen alle Gnade
Ihren Buhlen oft zum Ungewinn;
Wie im Märchen der Scheherezade
Von der geilen Zauberkönigin.

Labe hieß sie. Buhlerisch gewogen
War sie manchem jungen schönen Mann.
Doch, so bald sie satt der Lust gepflogen,
Spie sie, hui und pfui! sein Antlitz an.

Hui und pfui! ward er zum Ungeheuer,
Dessen Namen ihre Zunge sprach.
Ihren Kitzel stillte bald ein Neuer;
Aber immer traf ihn gleiche Schmach.

Eben so schon tausendmal gehandelt
Hat die Bübin, die wir ausgestellt.
Oft ihr liebster Liebling wird verwandelt
Durch die Zauberstäbchen „Ehrʼ und Geld.“

G.A. Bürger-Archiv

Ihro Hoch-, Hochehr- und Wohlehrwürden
Schaffet sie zu Hämmeln, fett und dumm,
Blökend, wie die Brüder in den Hürden,
Oefters auch zu Stutzeböcken um.

Hast du dich nicht wohl in Acht genommen,
Wirst du plötzlich in den Koth gestutzt,
Weil sie unversehns von hinten kommen,
Wirst geknufft, zertrampelt und beschmutzt.

Ihro Hoch-, Hochwohl- und Wohlgeboren,
Wann sie sich an ihnen satt gepflegt,
Schenkt sie hohe Rüssel, oder Ohren,
Wie sie ein bekanntes Thierchen trägt.

Manche werden Pavian' und Lüchse;
Manchen schafft sie um zum Krokodill;
Fürstenschranzen wandelt sie in Füchse
Und Chamäleone, wie sie will.

Ihro Gnaden, dero theure Frauen,
Gehen ebenfalls so leer nicht aus.
Diese führt, als stolzbeschwänzte Pfauen,
Sie auf Bäll' und Assembleen aus.

Selten, selten schonet sie der Krieger,
Denen sie mit Gunst zur Seite war,
Wandelt sie in blutversoff'ne Tiger,
Oft, behüt' uns Gott! in Teufel gar.

Die Gelahrten werden angebunden,
Wild in Bärgestalten, an ihr Pult.
Krittler bellen sich zu tollen Hunden,
Und ermüden Ohren und Geduld.

Philosophen werden umgeschaffen,
Sammt Aesthetikern, in Dunst und Wind;
Viel Poeten aber sind schon Affen,
Und die bleiben denn nur, was sie sind. —

Fuselbrenner, Müller, Bäcker, Schlächter,
Brauer, Wirthe, Kauf- und Handelsherrn,
Pferdetäuscher, Lieferer und Pächter
Wandelt sie in Büffel gar zu gern.

Manchem ihrer Söhne hext die Metze
Einen Rüssel, der nur frißt und säuft,
Zu zerwühlen die erbuhlten Schätze,
Welche weiland Büffel aufgehäuft. —

Dennoch, — ließe sie nur so sich g'nügen
An so mancher schnöden Zauberthat! —
Aber, ach! auch Köpfe läßt sie fliegen;
Manchen Liebling flocht sie schon auf's Rad.

Wie mit Rüben, so mit Menschenhälsen
Spielt sie. Den, dem sie die Hand kaum gab,
Ihn zu heben auf den Ehrenfelsen,
Stürzt sie rücklings wieder tief hinab.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Manchem Reichen, wann sie kaum gefüllet
Seinen Kasten, hoch bis an den Rand,
Hat sie hinterher den Strick getrillet,
Und ihn aufgeknüpft durch eig'ne Hand.

Dieb' und Gauner, deren guter Engel
Sie zu Schutz und Trutz gewesen war,
Wandelt sie zuletzt in Galgenschwengel
Und in Speise für die Rabenschar. —

O, der Bübin! Ueber ihren Ränken
Geh'n mir Sprache schier und Athem aus. —
Dieser Litanei soll sie gedenken! —
Satyrbuben, packt euch nun nach Haus!

Die Hexe, die ich meine.

Parodie.

O, was in tausend Zauberpracht,
Die Hexe, die ich meine, lacht!
Nun sing', o Lied, und sag's der Welt:
Wer hat den Unfug angestellt,
Daß so in tausend Zauberpracht
Die Hexe, die ich meine, lacht?

Wer schuf, zu frommem Trug so schlau,
Ihr Auge sanft und himmelblau? —
Das that des bösen Feindes Kunst;
Der ist ein Freund vom blauen Dunst,
Der schuf, zu frommem Trug so schlau,
Ihr Auge sanft und himmelblau.

Wer hat gesotten das Geblüt,
Das aus den Wangen strotzt und glüht?
Der Koch, den ihr errathen könnt,
In dessen Küch' es immer brennt,
Der hat gesotten das Geblüt,
Das aus den Wangen strotzt und glüht.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Wer schwefelte, so licht und klar,
Der kleinen Hexe krauses Haar?
Hans Satan, der zu aller Frist
Der größte Schwefelkrämer ist,
Der schwefelte, so licht und klar,
Der kleinen Hexe krauses Haar.

Wer gab zu Heuchelred' und Sang
Der Hexe holder Stimme Klang? —
O, die Musik ist dessen werth,
Der die Syrenen trillern lehrt;
Der gab zu Heuchelred' und Sang
Der Hexe holder Stimme Klang.

Wer schuf, — o Liedlein, mach' es kund! —
Der Hexe Brust so apfelrund? —
Der Adam's Frau das Maul geschmiert,
Und ihn mit Aepfeln angeführt,
Der schuf, zur Warnung sei es kund!
Der Hexe Brust so apfelrund.

Wer hat die Füßchen abgedreht,
Worauf die kleine Hexe geht? —
Ein Drechsler war es, der es that,
Der selber Ziegenfüßchen hat,
Der hat die Füßchen abgedreht,
Worauf die kleine Hexe geht.

Und wer versah, so schlangenklug,
So Herz, als Mund, mit Lug und Trug? —
Er that's, der höllische Präfect,
Der in die Welt die Lügen heckt,
Der, der versah, so schlangenklug,
So Herz, als Mund, mit Lug und Trug.

Wie kommt es, daß zu jeder Frist
April der Hexe Wahlspruch ist? —
Der Teufel, der's ihr angethan,
That's ihr der Hörner wegen an;
Denn, wenn die Hexe standhaft wär',
Wo nähm' der Teufel Hörner her?

Den gnade Gott, den sie berückt,
Und in ihr Zaubernetz verstrickt!
Denn, nicht für meiner Sünden Pein,
Möcht' ich des Teufels Schwager sein.
D'rum gnade Gott, den sie berückt,
Und in ihr Zaubernetz verstrickt!

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Fragment.

Wenn einsam eine Nachtigall
Ihr Wunderlied euch sänge,
Und brächt' in euch, mit süßem Schall,
Den Odem in's Gedränge;
Ihr lauschtet zu am Wasserfall,
So still, um's Herz so enge!
Und dann begännen überall
Von Staaren eine Menge,
Und ahmten nach die Nachtigall,
Und ihre Haingesänge;
Und brächten ihren süßen Schall
Mit Schnirrschnarr in's Gedränge,
Der euch so jämmerlich fatal,
Wie mir Balladen, klänge,
Die u. s. w.

Der Pfiff.

Mir kostete die Lotterei
Sonst jährlich leicht an fünfzig Thaler;
Doch schwerlich fuhr wohl Jemand kahler,
Als meine Wenigkeit, dabei.
D'rob kratzt' ich mich nun hinter'n Ohren,
Und sann, — da fiel ein Pfiff mir ein,
Und was ich netto sonst verloren,
Bringt der mir netto wieder ein.
Das ist ein Pfiffchen! — Ha, wie fein! —
Nun läßt das Glück mich ungeschoren.
Die Fünfzig sind und bleiben mein.
Das macht, — ich setze nicht mehr ein.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Gespräch beim Ball.

A. Was tanzt für Eine dort mit Herrn von Mirabell?
Ein Fräulein? oder Mammesell?

B. Ein Fräulein. Ei! wie dumm du bist!
Siehst du denn nicht, daß sie verwachsen ist?

A. 's ist sonderbar, bei meiner Treu'!
Doch sag', woher mag das wohl rühren?

B. Vom Windeln, Bündeln, Zieren, Schnüren,
Vom Taillemachen und Dressiren,
Von Magd- und Ammenhudelei,
Weil sich Mama nicht will geniren,
Kurz um, von Vornehmthuerei!

Auf einen literarischen Händelsucher.

Ich? Gegen ihn vom Leder zieh'n? —
Dabei gewänn' er; ich verlöre!
Denn meine Fuchtel adelt' ihn,
Sie aber käm' um ihre Ehre.

G.A. Bürger-Archiv

Geweihtes Angebinde

zu Louisens Geburtstage.

Kann denn nur der Vater Papst allein
Schwerter, Kerzen, Amulet' und Ringe
Für die Frommen seiner Kirche weih'n,
Daß kein Leid und Unheil an sie dringe? —

Freilich rühmt er sich mit stolzem Sinn
Gottes höchsten Priester auf der Erde;
Aber ich, auch ich weiß, was ich bin,
Weiß, daß ich ihm nimmer weichen werde.

Denn ich bin zu hoher Priesterschaft,
Nicht, wie er, von Menschen auserkoren,
Bin dazu empfangen und geboren,
Und empor gesproßt durch Gottes Kraft!

Bin geweiht zum Priester des Apoll
Mit des Gottes Kranz und gold'nem Stabe!
Seines Geistes bin ich froh und voll;
Warum nicht auch frommer Wundergabe? —

Ja, ich bin's! So weih' ich betend dann
Dieses Band mit Wunderkraft und Segen,
Daß ich's an Louisens Busen legen,
Und damit ihr Herz beglücken kann;

G.A. Bürger-Archiv

O, ein Herz, des besten Glückes werth!
Das ich nie zu rühmen mich bestrebe,
Weil der schönste Name, den ich gebe,
Doch dies Herz noch nicht genugsam ehrt. —

Band, ich segne dich mit Freud' und Lust,
Für das längste Leben, sonder Grämen!
Diesen Segen sollst du in die Brust
Meiner edlen Freundin reichlich strömen!

Freud' und Lust an ihrem braven Mann
Ein Jahrhundert, oder nicht viel minder;
Freud' und Lust an Allem ab und an,
An und ab dem Kleeblatt holder Kinder;

Freud' und Lust, von keinem Harm vergällt,
Sei durch dich ihr in die Brust gegossen,
Freud' an Gottes ganzer weiter Welt,
Mich, den Priester, auch mit eingeschlossen!

Ein Casus anatomicus.

Der Kaufmann Harpax starb; sein Leichnam ward seciret:
Und als man überall dem Uebel nachgespüret,
So kam man auch auf's Herz, und sieh! er hatte keins;
Da, wo sonst dieses schlägt, fand man das Ein Mal eins.

Herr von Gänsewitz

zum Kammerdiener.

Befehlt doch draußen, still zu bleiben!
Ich muß jetzt meinen Namen schreiben.

G.A. Bürger-Archiv G.A. Bürger-Archiv

Neuseeländisches Schlachtlied.

Halloh, ihr Gesellen, empor und hervor!
So stampfen, so tanzen die Wogen empor,
Hoch über das Riff hin, mit zorniger Macht;
So tanzen wir muthig zur blutigen Schlacht.

Zusammen! Zusammen! Zusammen heran,
Was rühren an Schenkeln und Armen sich kann!
Wie Wirbelwind schüttelt das Röhrig im Moor,
So schwenken wir Schlachtbeil' und Lanzen empor.

Scharf sind sie gewetzt, wie des Wasserhunds Zahn,
Zum Bohren, zum Spalten. Fleuch, Lanze, voran!
Fleuch sträcklich! Tief, tief in den Busen hinein!
Beil, spalt' und zerschellere Schädel und Bein!

Heut fordern wir Rache, heut bieten wir Mord;
Wir fordern, wir kommen, und halten das Wort.
Nichts kümmert den Sturm, der die Wälder zerbricht;
Wir fordern, wir kommen, und schonen euch nicht.

Heim bauen die Weiber und Kinder den Herd;
Ein leckeres Fleischmahl ist heut uns beschert.
Schon wölkt sich dort hinter den Bergen der Rauch;
Schon knistert, schon lodert die Lohe vom Strauch.

Uns lüstert, uns hungert schon lange nach euch.
Heim lauern die Hunde am spülenden Teich.
Wir schmausen heut Abend euch jauchzend hinein,
Rein auf, bis an's klingende, blanke Gebein.

Risch, rasch, ihr Gesellen, risch an überall!
Bald niesen die Nasen vom röstenden Mahl;
Die Lohe verlodert; der Ofen ist gluh!
Halloha! Halloha! Werft zu nun! Hau't zu!

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Verwunderung über die allezeit Fertigen.

Mein Gott! Wie macht's wohl mancher Mann,
Der jeden Quark beverseln kann,
So viel Gedanken aufzujagen? —
Gedanken? — Worte wollt' ich sagen.

Woher ich auf andere Gedanken komme.

Klein, unbemerkt, verdienst- und namenlos
Hielt ich in ganzem Ernst mich immer fast bis gestern:
Doch endlich dünk' ich bald mich selber werth und groß,
Weil viel Canaillen schon mich hassen und verlästern.

An Stentor.

Unter der Predigt.

Freund, deine Predigt gleicht dem Heerposaunen-
Schalle,
Dem Jericho erlag, durch ihren Wunderlaut.
Denn bald zerreißt von ihrem Donnerhalle, —
O Gotteskraft! — des Ohres Trommelhaut.
Doch, soll das End' auch noch des Hörers Beifall lohnen,
So mußt du seiner Ohren schonen.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Der arme Dichter.

Ein Dichter, rund und feist bei Leibe,
Mit einem Antlitz, lang, wie breit,
Und glänzend, wie des Vollmonds Scheibe,
Sprach einst von seiner Dürftigkeit,
Und schimpfte brav auf theure Zeit.

„Das thun Sie blos zum Zeitvertreibe,"
Rief einer aus der Compagnie;
„Denn dies Gedeih'n an Ihrem werthen Leibe,
Und Ihr Gesicht, die schöne Vollmondsscheibe,
Herr Kläger, zeugen wider Sie!"

„„Das hat sich wohl!"" seufzt der Poet geduldig.
„„Doch, Gott gesegn' ihn! meinen Bauch, —""
Sanft strich er ihn, — „„und diesen Vollmond auch
Bin ich dem Speisewirth noch schuldig.""

G.A. Bürger-Archiv

Der Edelmann und der Bauer.

„Das schwör' ich dir, bei meinem hohen Namen,
Mein guter Klaus, ich bin aus altem Samen!" —
„„Das ist nicht gut!"" erwiedert Klaus:
„„Oft artet alter Samen aus.""

G.A. Bürger-Archiv

Hans Grobian von Dummbart.

Ein Epilog zum Musen-Almanach.

Zu Publikum, so heißt das Ding mit Namen,
Kenn' ich verschied'ne Herr'n und Damen.
Nun pfleg' ich dort, Jahr aus, Jahr ein,
Aus meinem Treibhaus, oder Garten,
Mit etwas Früchten aufzuwarten.
Da pack' ich in den Korb hinein
Von Allem, was das Jahr beschéret;
Und weil man gern sich rühmen höret,
So les' ich, was ich kann, das Beste stets heraus;
Den Abfall brauch' ich selbst für's Haus.
Kann ich mit etwas Apfelsinen,
Melonen, oder Ananas
Die Leckermäulerchen bedienen,
So thu' ich herzlich gern auch das.

Doch Aepfel, Birnen, Zwetschken, Pflaumen
Sind auch ganz gut für hunderttausend Gaumen;
Und jeder Schöps weiß ungefähr,
Von diesen erntet man natürlich ungleich mehr.
Die müssen dann den größten Raum erfüllen.
Nun schlüpft ja freylich für die Sau
Manch grünlich Ding mit ein, ganz wider meinen Willen.
Der Henker gucke so genau!

Nun, lieben Freunde, laßt euch sagen,
Wie ein gewisser Grobian
Von Dummbart sich hierbei pflegt zu betragen.
„Der Korb," so hebt Hans Grobian
Von Dummbart grob und dumm sein Recepisse an,
Sobald er ihn hat hin genommen,
„Herrn Bürger's Korb ist wieder angekommen.
Doch finden Wir nur wenig Ananas
Mit d'runter, wenig Apfelsinen;
Und Pflaumen desto mehr! Herr Bonifaz, von Ihnen
Erwartet man sonst billig, daß
Sie uns mit eitel Ananas,
Und gar mit Pflaumen nicht bedienen."

Ei, Herr, so dank' Er wenigstens für das,
Was Er gefunden hat an Ananas!
Was gibt Er mir die Pflaumen anzuhören?
Will Er mich etwa Ananas
Von Pflaumen unterscheiden lehren?
Meint Er im Ernst, meint Er im Spaß,
Daß Apfelsin' und Ananas
In Schwaben, Franken, Rheinland, Sachsen,
Wie Heckeschleh'n, an allen Straßen wachsen?

Er dummes Grobiansgesicht
Mag künftig klüger sich bedenken!
Die Grobheit könnt' ich gern Ihm schenken;
Nur seine dumme Dummheit nicht!

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Heilige Versicherung.

Glaubt nur, der Wir, der im Critik-Gericht
So oft mit unverschämter Zunge
Sentenzen den Magnaten spricht,
Von Gottes Gnaden ist er nicht;
Wohl aber oft — ein Laufejunge!

Auf einen Erz-Cujon.

O, wüßt' er's nur, der Erz-Cujon,
Der nun so manches Unheil schon
Mir an zu cujoniren dachte,
Wie kalt und tief ich ihn verachte,
O, fühlt' er's nur, der Erz-Cujon,
Die Schwerenoth kriegt' er davon!

G.A. Bürger-Archiv

Gänsegeschrei und Gänsekiele.

Ihr dummer Kickack rettet' einst
Rom's Capitolium;
Doch ihre Kiele stürzen nun
Die sieben Hügel um.

Die beiden Maler.

Zum Zeuxis prahlt' einst Agatharch, ein kleiner,
Fixfingriger, behender Pinselmann:
„So schnell, wie ich, malt wohl so leicht nicht Einer!"—
„„Und ich,"" hub Zeuxis ruhig an,
„„Ich rühme mich, daß ich so langsam malen kann!""—
Den Fingerfix nennt jetzt fast Keiner;
Den Zeuxis noch fast Jedermann.

G.A. Bürger-Archiv

Aufgegebene Liebeserklärung an Sophie.

Nach vorgeschriebenen Endreimen.

Am 21. November 1784.

Am Herzen, wie am Geist, längst dumpf, und stumpf, wie — Blei,
Wähnt' ich — ein schlechtes Ziel! — vor Amor's Pfeil mich — frei.
Bekannt mit meinem Werth, an Leib und Seele — Fratze,
Frißt, dacht' ich, wie ich bin, mich weder Hund, noch — Katze.
Ich würgt' an Vers und Reim, als steckt' im Hals ein — Pflock,
Und langsam schlich mein Witz, wie Aarons Sünden- — Bock.
Da, Fiekchen, tratst du auf, an Kraft ein Lebens- — Engel,
Bewegtest zum Bimbam der Zunge trägen — Schwengel,
Nun, däucht mir, komm' ich fast von neuen in den — Schuß.
Ganz fraß vielleicht der Wurm mich nicht zur tauben — Nuß.

G.A. Bürger-Archiv

Ha! Tränktest du mich nun mit deiner Liebe — Sprudel,
So lernt' ich dein Apport noch wie der jüngste — Pudel.
Dir spräng' ich über'm Stock, und tanzt' im bunten — Frack,
Als Aeffchen, oder Bär, zum pohln'schen Dudel- — Sack.

G.A. Bürger-Archiv

Als Elise sich ohne Lebewohl entfernt hatte.

Göttingen, am 22. November 1784, Morgens um 9 Uhr.

Frisch, Bürger, frisch zusammen dich genommen,
Und rüstig vorwärts stets von hier
Im Ocean der Zeiten fortgeschwommen! —
Sie ist nicht fort, das glaube mir! —
Steh' nicht so düster, so beklommen,
Nicht so an Hoffnung, Muth und Lebenskraft verglommen!
Sie wird gewiß noch irgend wo zu dir,
Du wirst gewiß noch irgend wo zu ihr,
Auf einem Freudenfest der Edeln und der Frommen,
Wer weiß an welcher Quelle, kommen.
Im Engelston gebot sie dir:
„Steh' nicht so düster, so beklommen!" —
Sie ist nicht fort, das glaube mir!
Denn — Abschied hat sie nicht genommen.

Schnick und Schnack.

Verbreite du vor Hack und Mack
Den Duft der besten Thaten!
Kaum wird Frau Schnick und kaum Herr Schnack
Ihn merken und verrathen.

Mach' aber Einen schwachen Streich —
Wer kann dem immer wehren? —
Ganz heimlich! — O, so wirst du gleich
Dein blaues Wunder hören!

Umsonst, umsonst bemühst du dich,
Ihn halb nur zu verstecken.
Vom Liebesmantel findet sich
Kein Läppchen, ihn zu decken.

Begingst du ihn im Keller gleich,
Tief in der Nacht der Erde,
Hervor muß er, der matte Streich,
Daß er beschnickschnackt werde!

Du fragst umsonst: Wie hat das Pack
Das Bischen Streich erfahren? —
Auch Klag' und Fluch auf Schnick und Schnack
Kannst du gemächlich sparen.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Sie borgen dann die List vom Fuchs,
Vom Spürhund ihre Nasen,
Die gluhen Augen von dem Luchs,
Die Ohren von dem Hasen.

Und spüren und verschonen nie,
Nicht Bruder, Schwester, Base.
Wie Galgenraben schwärmen sie
Am liebsten nach dem Aase.

Einladung.

Seid doch einmal mein Gast, Herr Plitt!
Schon bitt' ich Euch zu hundert Malen.
Bringt Ihr etwa Eu'r Essen mit,
So sollt Ihr nur den Wein bezahlen.

Der dunkele Dichter.

Sanct Lykophron baut Schöppenstädt's *) Palast,
Doch keine Fenster d'rein.
Abhelflich trägt das Licht sein Scholiast
Im Sack hinein.

*) Im Sprichworte das niedersächsische Abdera.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Der versetzte Himmel.

Sonett.

Licht und Luft des Himmels zu erschauen,
Wo hinan des Frommen Wünsche schweben,
Muß dein Blick sich über dich erheben,
Wie des Betenden voll Gottvertrauen.

Unter dir ist Todesnacht und Grauen.
Würde dir ein Blick hinab gegeben,
So gewahrtest du mit Angst und Beben
Das Gebiet der Höll' und Satans Klauen.

Also spricht gemeiner Menschenglaube.
Aber wann aus meines Armes Wiege
Molly's Blick empor nach meinem schmachtet:

Weiß ich, daß im Auge meiner Taube
Aller Himmelsseligkeit Genüge
Unter mir der trunk'ne Blick betrachtet.

An die Nymphe zu Meinberg *).

Preis, Nymphe, dir! Dein Kraftquell sieget oft,
Wann Außenglut den derben Bau umlodert.
Doch tröste Gott den Hausherrn, der noch hofft,
So bald der Kern in Schwell' und Ständer modert!

*) Ein Heilbad in der Grafschaft Lippe-Detmold.

Kritik betreffend.

Verdammt er mein Gedicht mit Recht,
So hilft wahrhaftig kein Vertreten;
Doch urtheilt Meister Krittler schlecht,
So ist's wahrhaftig nicht vonnöthen;
D'rum würd' ich nie, schlecht oder recht,
Eins vor dem Kritiker vertreten.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Ode.

An Seine königliche Hoheit, Friedrich, Herzog von York und Fürst-Bischof von Osnabrück u. s. w. Bei Höchstdero Anwesenheit in Göttingen am 18. September 1786, überreicht von den daselbst Studirenden.

Noch hat in unsern Herzen nicht ausgetönt,
Das Melodien-Opfer des frommen Danks;
Noch schwebet über allen Saiten
Nimmer ersterbender Wonne Nachhall;

Noch stets umweht's die glühenden Stirnen uns,
Wie Schwanenfittich hoher Begeisterung,
Als wollt' es zu Triumph-Gesängen
Jeglichen Funken der Seele wecken. —

Verlieh uns Hochbeglückten die Gottheit nicht,
Zu feiern ihr ein heiliges, hohes Fest,
Ein höheres, als jedes Sieges,
Jeder Eroberung Jubelfeste?

Errettet, ha! errettet, errettet ward
Vom Todesdolche, der ihm zu Herzen fuhr,
Georg, die Wonne seiner Völker,
Durch den umschirmenden Schild der Allmacht.

G.A. Bürger-Archiv

Nun zeigst du unsern Hainen und Hallen dich,
O Friedrich, edler Sohn des Erretteten!
Du, deines Vaters Liebling! Seiner
Herrlichsten Tugenden Lieblingserbe!

Was Wunder, wenn schon wieder der sanfte Hall
Zum vollen, lauten Jubel-Gesang entschwillt?
Wenn jeden Fuß des Freudenreigens
Rascherer Wirbel von neuem fortreißt?

Denn seh'n wir nicht in dir das geliebte Bild
Des Allgeliebten, den wir noch selbst nicht sah'n?
Nicht seine Himmelsgüte leuchten,
Aehnlich der Sonn' aus zerriss'nen Wolken? —

Sei uns gegrüßt aus Herzen voll Lieb' und Lust!
Und laß dir huldreich, wie es dein Vater ist,
Die Huldigungen wohlgefallen,
Welche dich rauschend umweh'n und säuselnd!

G.A. Bürger-Archiv

Frage.

Wie? Sollt' es denn nicht beſſer laſſen,
Ein ſchönes Bild im Muſenhain,
Als Pfahl nur, oder Pflaſterſtein,
Kaum gut genug für Zäun' und Gaſſen,
In dieſer beſten Welt zu ſein?

Bekenntniß.

Wann über meine Männertugend,
Ihr zu Gericht euch niederſetzt,
So hetzt ihr jeden Fehl; ihr hetzt
Herbei ſogar den Fehl der Jugend.
Weil euch denn d'ran gelegen iſt,
Daß jeden Quark ihr von mir wißt,
So ſei hiermit euch unverhalten:
Die erſten Hoſen, die ich trug,
Und vollends gar mein Kindertuch,
Hab' ich nicht immer rein gehalten.

G.A. Bürger-Archiv

Adler und Lork *).

Am Adler, welcher ſich erhebet,
Und in dem lichten Freien ſchwebet,
Sieht jeder Lork aus ſeinem Dreck,
Und rügt ihn gern den kleinſten Fleck.
Doch wer bemerkt am Lork im Drecke
Die kleinen und die großen Flecke?

*) Verzeihung für dies niederdeutſche Wort! Kein hochdeutſches drückt die Verachtung ſo kräftig aus.

G.A. Bürger-Archiv

Vollkommener Ernſt.

Sprich, junger Freund, o ſprich, was dich bewegt,
Nach ſchnödem Dichterruhm dich athemlos zu laufen?
Ha, dieſen Dorn, den ach! mein Wohlſein in ſich trägt,
Den Satans-Engel, der mein Glück mit Fäuſten ſchlägt,
Wollt' ich, — o, könnt' ich nur! ſpottwohlfeil dir verkaufen!

Als das Obige für Verſündigung erklärt wurde.

Ich ſchelte nicht die edle Gabe,
Die ich von Gott empfangen habe.
Die Gabe hat mir Heil gewährt,
Allein ihr Ruhm oft Fluch beſchert.

G.A. Bürger-Archiv

An einen Sittenkrittler.

Kein Herz gibt dir mehr Stoff zum Sprechen,
Keins zu Kritiken mehr, als meins.
Gern wollt' ich mich an deinem rächen,
O Krittler, hätteſt du nur eins!

Advokaten-Prahlerei.

Naps fragt, Triumph im Angeſicht:
Wer hat an Händeln mehr gewonnen,
Als ich, vor Stadt- und Landgericht? —
Ganz recht! Genug hat er gewonnen;
Denn ſein Client gewann es nicht.

G.A. Bürger-Archiv

An die Splitterrichter.

Das freut mich doch, ihr Herren Falken,
Die ihr, Gott weiß, warum? erboßt,
So gern auf meine Fehler stoßt,
Daß ihr nichts mehr erstoßt, ihr Falken,
Als Splitter nur von euren Balken.

Stumpf.

Herr Stumpf, der Orthodoxen Haupt,
Glaubt, was nur je der Menschheit frühste Jugend
An Un- und Widersinn geglaubt;
Sogar an seines Weibes Tugend.

Arnsper und Professor.

Wie ein Arnsper dem Collegen,
Ohn' aufzulachen, einst entgegen
Mit Ernst zu treten fähig war,
Schien, Tullius, dir wunderbar.
Ein größres Wunder fast wär's unter uns zu nennen,
Wie's manche Professoren können.

Die Antiquare.

Sie wollen nicht den kleinsten Lumpen missen,
Den vor Jahrtausenden die Zeit schon abgerissen!
Und herzlich gern in das Verließ geschmissen.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Hum!

Nach dem Französischen.

A.

Freund, meide doch die Fulvia!
Denn, sieh! mit Händen greift sich's ja:
Die Falsche gibt vor allen Gästen
Dich immer ohne Scheu zum Besten.

B.

Hum! Mag sie doch! Man weiß es ja!
Gefällig gibt Frau Fulvia
Gern Alles, was sie hat, zum Besten.

Bettelstolz.

Es gibt der bettelstolzen Hachen,
Die mehr aus ärmlicher Katheder-Theorei,
Als aus Homer's Gesang, Amphion's Melodei,
Und jedem Götterwerk der Muse selber machen.
Sprich, Menschensinn, und sag' es laut den Hachen,
Daß diesem Wahnsinn ganz der Wahnsinn ähnlich sei;
Aus dem Compendio der Anthropologei,
Das ein Professor schreibt, für seine Klerisei,
Mehr, als aus Gottes Werk, dem Menschen selbst,
zu machen.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Auf ein eigenes Gedicht Johann Ballhorn's.

Sieh hier, du frommer Christ, der Ausschweifungen Strafen!
Sein eig'nes Musenweib hat nun der Schlaf — beschlafen.

Ein Kindelein, so löbelich ꝛc.

Naß sieht man seines Geistes Sohn
Noch von der Druckerpresse triefen,
Da pocht der Zeitungsträger schon
Mit des Papa's Gevatterbriefen.

G.A. Bürger-Archiv

Glosse.

Mit Unrecht tadelst du, was er so weislich that,
Den überlegten Schritt, sich selbst zu recensiren.
Denn dem gebührt's allein, sein Buch zu kritisiren,
Der es allein gelesen hat.

Auf einen Heuschrecken-Prediger.

Schrecken strömte von schrecklicher Zunge,
Schreckte den Klugen, schreckte den Tropf;
Diesen die schrecklich volle Lunge,
Jenen der schrecklich leere Kopf.

G.A. Bürger-Archiv

Auf mehr, als Einen.

Ihn sollte Deutschland wenig kennen?
Es kennt ihn sehr genau.
Oft hört' ich seinen Namen nennen
Im Namen seiner Frau.

Europa und der Friede.

Die Jungfer, deren Bild vor Homann's Atlas prangt,
Europen, hört' ich jüngst hold mit dem Frieden kosen:
„Komm, sei mein Bräutigam! und brich mit mir die Rosen
Getreuer Lieb' und Lust, wornach mein Herz verlangt!" —
„„Gern baut' ich,"" sprach der Gott, „„mit treuem Muth, dein Gosen,
Versalzten mir die Lust nicht deine"" ... „Nun?" —
„„Franzosen!""

Gedanke an der Marschallstafel.

Man kann im Staat gar mancher Ehr' entbehren:
Versteht man nur die Kunst, sich selbst zu ehren.

Bullius.

Was zwischen manchem wilden Haufen
Sich Bullius, der Alderman,
An Hörnern endlich abgelaufen,
Das läuft sein Weib ihm wieder an.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Hochzeit-Carmen.

Klagt mit mir das arme Weib!
Liebe war ihr Zeitvertreib;
Die verscherzt' ihr Ruf und Mann.
Halb verblüht und hoffnungsleer
Angelte sie hin und her;
Endlich biß noch Einer an.
Klagt mit mir den armen Mann!

Vogelscheu.

Dem Tückischen, dem Weise gerne weichen,
Dem Vogelscheu vergleichst du ihn?
Er wird, das geb' ich zu, die Nachtigallen scheuchen,
Die Raben wird er an sich zieh'n.

Entschuldigung.

A.

Es treffe deines Witzes Rache
Den Stentor Eisenstirn!

B.

O nein!
Der weiß zu lügen und zu schrei'n,
Kein Hörer naht sich gern der unverschämten Lache;
Und daß der Thor nicht auch dem Leser Ekel mache,
Müßt' ich ihm Schmeichelzüge leih'n.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Schminklappe.

Den alten Adam zu ertödten,
Hat er vergebens sich verwandt.
Doch, seht! Er zwang mit schlauer Hand
Den alten Adam, zu erröthen.

Werth des Christenthums.

„Sein junges schönes Weib ist todt!
Nun wird er Welt und Schicksal hassen.“ —
O, damit hat es keine Noth;
Ein guter Christ weiß sich zu fassen.

Fragment eines wahrhaften Gesprächs.

Professor.

Freund, haben Sie wohl hier die Brüder Stern gekannt?

Anonymus.

O ja, zwei junge Männer von Verstand. —

Professor.

Ganz recht! und großem Fleiß; — dafür kann ich schon haften.

Anonymus.

Der Aelt'ste trieb Finanz und Cameralia,
Technologie und Oeconomica;
Der Jüngste Weltweisheit und schöne Wissenschaften.

Professor (erschrocken).

Bitt' um Vergebung! Nein! das hat er nicht gethan;
Der Jüngste war vielmehr auch ein recht wack'rer Mann!

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Recept.

„Der Löwenzahn, den Friederich genommen,
Steht meiner Schwachheit trefflich an.“
Weit beſſer würde dir ein and'rer Zahn bekommen:
Er heißt der Weisheitszahn.

Fürbitte

eines an's peinliche Kreuz der Verlegenheit genagelten Herausgebers eines Muſen-Almanachs.

Vergib, o Vater der neun Schweſtern,
Die unter deinem Lorbeer ruh'n,
Vergib es denen, die dich nun
Und immerdar durch Schofelwerke läſtern!
Sie wiſſen ja nicht, was ſie thun!

G.A. Bürger-Archiv

Der Entfernten.

1. Sonett.

O, wie ſoll ich Kunde zu ihr bringen,
Kunde dieſer ruheloſen Pein,
Von der Holden ſo getrennt zu ſein,
Da Gefahren lauernd mich umringen?

Hüll' ich, der Entfernten ſie zu ſingen,
In den Flor der Heimlichkeit mich ein:
Ach! ſo achtet ſie wohl ſchwerlich mein;
Und vergebens muß mein Lied verklingen.

Doch getroſt! Zerriß nicht, als ſie ſchied,
Laut ihr Schwur die Pauſe ſtummer Schmerzen?
„Mann, du wohneſt ewig mir im Herzen!“ —

Dieſem Herzen braucheſt du, o Lied,
Des Verhüllten Namen nicht zu nennen;
An der Stimme wird es ihn erkennen.

G.A. Bürger-Archiv

Der Entfernten.

2. Sonett.

Du, mein Heil, mein Leben, meine Seele!
Süßes Weſen, von des Himmels Macht
Darum, dünkt mir, nur hervorgebracht,
Daß dich Liebe ganz mir anvermähle!

Welcher meiner todeswerthen Fehle
Bannte mich in dieſen Sklavenſchacht,
Wo ich fern von dir, in öder Nacht,
Ohne Licht und Wärme mich zerquäle?

O, warum entbehret mein Geſicht
Jenen Strahl aus deinem Himmelsauge,
Den ich dürftig nur im Geiſte ſauge?

Und die Lippe, welche ſingt und ſpricht,
Daß ich kaum ihr nachzulallen tauge,
O, warum erquickt ſie mich denn nicht?

G.A. Bürger-Archiv

An Madame B., geb. M.

Seh'n, geliebte Freundin, und wiederſehen das Werthe,
Auf der verworrenen Bahn, welche das Leben durchkreuzt,
Das ſind Blüten des Glücks, die jedem Waller nicht blühen.
Dennoch welken ſie auch, ähnlich den Blüten des Mai's.
Lieblich haben ſie dir und mir drei Tage geduftet;
Morgen fallen ſie welk ab von der werdenden Frucht.
Wiedererinnerung heißt die Frucht, die ihnen entkeimet,
Säuerlich Anfangs noch, ſüßer in Reife dereinſt;
Reich', o Phantaſie, die Frucht dem durſtenden Herzen
Auf der ermüdenden Bahn, welche das Leben durchkreuzt,
Reiche ſie reif und ſüß im Weidenkörbchen, durchflochten
Mit Vergißmeinnicht, kummerverlächelnd ihm dar!

G.A. Bürger-Archiv

Lückenbüßer.

Ein Harfner hatt' ein Harfenspiel
Für seine Hand ersonnen.
D'rauf hatt' er süßen Lobes viel
Im Land umher gewonnen.

Keck stahl das Harfenspiel ein Schwarm
Von Affen gleichen Jüngern,
Und quälte sich, daß Gott erbarm'!
Dem Harfner nachzusingern.

Viel Glück, viel Glück zum Ehrenschmaus,
Ihr ruhmbefliss'nen Jünger!
Die Harfe macht's allein nicht aus:
Stehlt ihm auch Hand und Finger!

Die Esel und die Nachtigallen.

Es gibt der Esel, welche wollen,
Daß Nachtigallen hin und her
Des Müllers Säcke tragen sollen.
Ob's recht? fällt mir zu sagen schwer.
Das weiß ich: Nachtigallen wollen
Nicht, daß die Esel singen sollen.

Das Wappen.

Schon lange soll den Laffen, Schmerl,
Der bald sich adeln läßt, die Wahl des Wappens quälen.
Man rath' ihm doch, dazu den Kamm zu wählen!
Denn keins ist passender für einen Lausekerl.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Der Maulwurf und der Gärtner.

Ein Maulwurf verwüstete die schön geebneten Blumenfelder durch seinen Aufwurf, stürzte die Gewächse, und entblößte ihre Wurzeln, daß sie an der Sonne verwelkten.

Voll Ingrimms erblickte das der Gärtner, und stellte sich mit erhobenem Spaten auf die Lauer. Risch stach er zu, als jener eben sich regte, und hob ihn heraus auf's Harte. „Nun sollst du mir auch des Todes sterben, Garten-Verwüster!"

„„Gnade,"" flehte der Maulwurf, „„da ich dir doch sonst nicht unnütz bin. Ich vertilge die Regenmaden und manches Ungeziefer, das deine Pflanzungen verwüstet.""

„Hole dich der Henker," versetzte der Gärtner, „wenn du Tugend mit Untugend aufwiegst!" und schlug ihn ohne weitern Prozeß todt.

G.A. Bürger-Archiv

Keine Witwe!

Es will mir nicht und will nicht ein,
Mir eine Witwe anzufrei'n,
Ich könnt' es nimmermehr verdauen,
Den ganzen Tag, Jahr aus, Jahr ein,
Das Lob des Seligen zu kauen.
Zur Sicherheit vor solcher Qual
Schritt ich zu keiner Witwenwahl,
Wo nicht vor allen andern Dingen
Der selige Herr Eh'gemahl
Am hohen lichten Galgen hingen.

G.A. Bürger-Archiv

Liebesschwur.

Flor, zu den Füßen seiner Schönen,
Schwört mit Verzuckungen und Thränen:
Aus Liebe sei er jederzeit
Mit Leib und Leben ihr bereit!
Nur kann er, trotz dem Wunsch der Schönen,
Des Schnupftabaks sich nicht entwöhnen.

G.A. Bürger-Archiv

Die Aspiranten und der Dichter.

Die Aspiranten.

Du Göttlicher, wie geht es zu,
Daß deine Lieder so behagen?
Wir quälen uns zu ganzen Tagen,
Zu ganzen Nächten, sonder Ruh';
Wir setzen Vers für Vers, wie du,
Und wenn wir gute Leute fragen,
So ist kein Schimpf auf uns zu sagen;
Und dennoch wollen unsre Schuh'
Uns nicht, wie dich, zu Ruhme tragen.
O Mann, wir müssen dich d'rum fragen,
Denn du nur kannst uns lehren, du!

Der Dichter.

Weht's euch der Genius nicht zu;
So weiß ich's wahrlich nicht zu sagen.

G.A. Bürger-Archiv

Warnung an Bürger.

Aus Italien.

Ein Mädchen ist mit zwanzig Jahren
In Schwaben herzlich unerfahren,
Und liebt und wirbt gar unbeseh'n.
Schnell ist der künft'ge Mann gefunden,
Viel schneller ihre Lust verschwunden:
Wie kann sie auch besteh'n?

Hat Chodowiecky allen Leuten
Dich Singenden in deine Saiten
Nicht als Philister dargestellt?
Dein Haupt im Schmuck der Bürgermeister,
Dein Schlafrock Spott der schönen Geister;
So kennt dich längst die Welt!

Doch will das Jüngferlein aus Schwaben
An dir den ersten Gatten haben?
O, Bürger, merke klug auf mich!
Es will das Jüngferlein aus Schwaben
Den ersten Gatten bald begraben;
Darum erwählt sie dich!

G.A. Bürger-Archiv

Aus Wolken, die mich oft verstecken,
Tret' ich, um meinen Freund zu decken,
Mit strengem Blick und Wort hervor.
So strenge bin ich dir zu Ehren;
D'rum leihe gut gemeinten Lehren
Dein halb bethörtes Ohr!

Schwer konnte Tönen der Sirene,
Verstärkt durch ihres Anblicks Schöne,
Odysseus selber widersteh'n.
Willst du aus ihren Rosenketten
Den fast verstrickten Nacken retten,
So mußt du nie sie seh'n.

G.A. Bürger-Archiv

Elisens Antwort.

In Schwaben ist mit zwanzig Jahren
Ein Mädchen nicht so unerfahren;
Liebt sie und wirbt gleich unbeseh'n:
Wenn Seelenadel den erhebet,
Deß Harfe süß das Herz erbebet,
Wie leicht ist's da geschehn.

Ha, stellte nun auch, wie im Bilde,
Als Aga der Philistergilde
Der traute Harfner selbst sich dar,
So blieb' ihr doch der Herzbeweger
Als Rockelor- und Atzelträger,
Was er vorhin ihr war.

Um Geistes- und um Herzensgaben
Warb laut das Jüngferlein aus Schwaben,
Und nicht um Fleisch und Bein und Kleid.
Und, traun! das Jüngferlein aus Schwaben
Wünscht das so bald nicht zu begraben,
Was wechsellos erfreut.

Getreu wird's unter Himmelssegen
Des einzig lieben Mannes pflegen,
Bis zu dem höchsten Stufenjahr;
Und Deutschland soll's zu rühmen haben,
Daß dieses Jüngferlein aus Schwaben
Einst Bürger's Gattin war.

Darum, o Mann der falschen Lehren,
Die keck dem schönsten Bündniß wehren,
Schweig', oder schrei' in leeren Wind!
Des Freundes Nacken willst du retten?
Wie? auch aus weichen Rosenketten,
Die ohne Dornen sind?

Wär' er, wie du, in Wälschlands Mitte, —
Denn da nur herrscht Sirenensitte, —
So warnt' ihn wohl dein Wort zurück.
Doch, wen der Liebe gold'ne Schlingen
Im biedern Schwabenlande fingen,
Dem lacht sein gutes Glück.

Meister-Katechismus.

Nur dies gebeut die Kunst dem Meister für und für:
Zuvor versteh' dich selbst, und dann gefalle dir!

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Gebet der Weihe.

Göttin des Dichtergesangs und der edleren Rede der Menschen,
Herrliche, die mein Volk nie jener Tempel gewürdigt,
Welche den höhern Geist des Griechen, des Römers, des Briten
Und des Galliers, Zeit und Raum durchstrahlend, verkünden,
Siehe, wir Wenigen bau'n, von deinem Odem begeistert,
Rührend das goldene Spiel, das Theben's Mauern erbaut hat,
Aber bewaffnet auch mit dem Schwert und dem Bogen Apollons,
Beides, zu locken die Edeln und fern zu verscheuchen den Pöbel,
Göttin, wir bau'n dir ein Haus, zwar klein, wie ein Hüttchen des Weinbergs,
Dennoch nur dir allein und deinem Dienste geheiligt.
Denn uns enget den Raum das Gewühl der Wechsler und Krämer,
Und der Kärner, die uns aus jeglicher Zone der Erde
Struppigen Plunders viel zukarren, der uns nicht Noth thut;

Enget ein zahlloser Troß der Schnabel aufsperrenden Neugier,
Und der Sammler von Lumpen, aus denen nimmer ein Blatt wird,
Und von Flocken und Fäden, die Keiner versponnt und verwebet;
Engt ein gefausteter Schwarm Betrunkener, welcher zur Pflege
Aller Laternen um Kirch', um Schloß, um Rathhaus und Marktplatz
Hoch berufen sich wähnt, allein das leuchtende Flämmlein
Bald mit Gestank auslöscht, — ein süßer Geruch dem Despoten! —
Bald zum Brand', erwünscht für Mord und Plünderung, anfacht.
Göttin des Dichtergesangs und der edleren Rede des Menschen,
Die du mit Wohlthat begannst, als Menschenleben erwachte,
Und fort wohlthun wirst, bis Alles im Grabe verstummt ist,
Die du den Säugling tränkst aus würzeduftendem Busen,
Dann als blühende Braut den feurigen Jüngling umarmest,

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

D'rauf, ein gesegnetes Weib, der Kraft des rüstigen Mannes
Kinder des ewigen Ruhms gebierst, voll Leben und Odem,
Endlich mit Milde den Greis, wie der Strahl der herbstlichen Sonne
Die entladene Rebe, noch hegst und pflegst und erwärmest,
Walterin, die du warst und bist mit dem Bessern, und sein wirst,
Sei uns Wenigen hold, und gib uns Kraft und Gedeihen!

Prolog.

Statt Lasterei und Gickelgack,
Ein Spiel, für Geist, Herz und Geschmack! —

Dies, — mög' es wissen Freund und Feind! —
Dies ist der Spruch, der uns vereint.
Wer d'rob in dieser Musenstadt
Etwas zu gickelgackeln hat, —
Indem hier, wie ihr Alle wißt,
Des Gickelgackels Heimath ist, —
Der gickelgackle frank und frei!
Wir lächeln still und froh dabei.
Denn, wenn man nur nichts Linkes thut,
So lächelt sich's recht wohlgemuth. —
Bellt hier ein Hund, gackt dort ein Huhn,
Was soll die Unschuld sagen, — thun?
Sie sparet ruhig That und Wort,
Und spielt getrost ihr Spielchen fort,
Bis Hund und Henne, nach dem Takt,
Sich ausgebellt, sich ausgegackt.
Die gute weise Toleranz
Erboßen weder Hund noch Gans. —

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Ihr, die ihr uns gewogen seid,
In Zucht und Ehren gern euch freut,
Statt Kliff und Klaff und Gickelgack,
Geist mit euch bringt, Herz und Geschmack,
Ihr sollt in unsern muntern Reih'n
Uns herzlich stets willkommen sein!
Wenn ihr die zwei, drei Stündchen Zeit
In unserm Zirkel nicht bereut,
Und meint, sie sei'n wohl Dankes werth,
So bitten wir euch unbeschwert,
Sagt Gans und Hündin in's Gesicht:
»Gemach! Die ärgern doch sich nicht!«

Vorrede

zu einer neuen Ausgabe von Gedichten, die aber nicht vorgedruckt werden soll.

Ich habe bedächtig mein Gärtchen geputzt,
Ich habe die Bäumchen geschneitelt, gestutzt,
Ich habe gerodet, gepflanzet, geimpft,
Und, gebe der Himmel! nichts Bessers verschimpft.

Zwar fürcht' ich, entschlüpfte dem redlichen Fleiß
Wohl, leider! noch manches verwerfliche Reis;
Doch mein' ich bescheiden, so könn' es besteh'n,
Daß artige Leutchen spaziren d'rin geh'n.

Den Böcken zu Jena, zu Leipzig, Berlin
Und Salzburg will ich ihr Recht nicht entzieh'n.
Laß Menschen, was Menschen gebühret, o Christ!
Dem Ziegenbock laß, was des Ziegenbocks ist!

Herbei, ihr Beschauer von meckernder Art,
Und seht, was die Schwachheit euch übrig gespart!
Und solltet ihr etwa zu wenig erschau'n,
So brechet nach alter Gewohnheit — vom Zaun!

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Das Magnetengebirge.

Allegorie oder Fabel.

Es lag oder liegt in großer schiffreicher See ein großer Magnetenberg, und viele kleinere Magnetenberge lagen oder liegen um ihn her. Das Magnetengebirge zog an sich weit und breit aus allen Schiffen alles Eisen und Stahl. Die Fugen der Schiffe zersprangen, und Trümmer bedeckten das Meer. Da rüstete man, anstatt mit Eisen und Stahl, die Schiffe mit Silber und Gold; und die neue Schiffahrt bestand.

Auch lag oder liegt in großer hüttenvoller Flur eine große Magnatenburg, und viele kleinere Magnatenburgen lagen oder liegen um sie her. Das Magnatengebürge zog an sich weit und breit aus allen Hütten alles Silber und Gold. Die Fugen der Hütten zersprangen, und Trümmer bedeckten das Land. Da rüstete man, anstatt mit Silber und Gold, die Hütten mit Eisen und Stahl; und die neue Bauart bestand.

Das Magnetengebirge lag oder liegt, ich weiß nicht wo? das Magnatengebürge, wo Jedermann weiß.

Kampfgesetz.

Gleich sei der Streit,
Den man uns beut!
Schwert gegen Schwert vom Leder;
Doch Feder gegen Feder!

Die Brüderschaft.

Er führt als Bruder im Apoll
Sich selber bei mir ein.
Ich will's in jedem Gotte wohl,
Nur nicht in diesem sein!

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Unmuth.

Der Henker hole sie, die schönen Seifenblasen
Von eurem Freiheitsmuth und seiner Riesenkraft,
Wenn Beides schon im ersten Kampf erschlafft!
Mit Fäusten schlagt den Feind, und nicht mit Redner-Phrasen!

Vorschlag zur Güte.

Ihr Schwärmer für die Monarchie,
Für Aristo- und für Demokratie,
Ihr tollen Schwärmer, laßt euch rathen,
Und werdet alle — Logokraten!

An Fulvia.

Als es hieß, sie habe eine Partie gefunden.

O Fulvia, der wunderselt'ne Mann,
Der, trotz auch dem, was du hast unternommen,
Um dich, — wer staunet nicht? — um dich noch werben kann,
Der ist es werth, — dich zu bekommen.

Ueber Antikritiken.

Von mir wird sicherlich hinfort
Nicht wieder antikritisiret.
An einem wohl bekannten Ort
Wird man nur ärger dann schimpfiret.
Man lasse dem das letzte Wort,
Dem doch das erste nicht gebühret!

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Auf einen Gewissen, nicht leicht zu Errathenden.

Nach dem Russischen.

Sprich für den Adel nicht, der ohne dich besteht,
Du halb geadelter Poet!
Denn neulich noch bewies der Edeln lauter Tadel,
Dein Herz sei nicht von Adel.

Einfall beim Ersatze *).

Hm! weiter nichts? Freund, diese Krone
Ward, wie man zehntausendmal öfter schon sah,
Auch harten Waden et caetera
Des unkorrektesten Junkers zum Lohne!

*) Bezieht sich auf folgendes kleine Gedicht:

Ersatz.

Sehr hart und unkorrekt war mein Gedicht;
Apollon's Priester mocht' es nicht:
Ich bracht's Dione'n, und zum Lohne
Gab sie mir eine Mirtenkrone.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

An Herrn Schuft.

O Schuft, es ist Unmöglichkeit,
Von schlechter Verse Schlechtigkeit
Mit Gründen stets die Schufte zu belehren.
Doch bin ich immerdar bereit,
Bei meiner Seelen Seligkeit
Die Schlechtigkeit der deinen zu beschwören.

Fragment

eines dreizehnten kleinen Propheten Eschechirach am todten Meere

Aus dem Dänischen.

Da nahm der Engel mich beim Schopf,
Und sprach: Du Tropf,
Nimm deinen Kiel, und schreibe:
Daß heut nicht morgen bleibe.

G.A. Bürger-Archiv

Unterschied.

„Schüchtern trete der Künstler vor die Kritik und das Publikum, aber nicht die Kritik vor den Künstler, wenn es nicht einer ist, der ihr Gesetzbuch erweitert."
Schiller.

Der Kunst-Kritik bin ich, wie der Religion,
Zu tiefer Reverenz erböthig.
Nur ist nicht eben dieser Ton
Vor ihren schlechten Pfaffen nöthig!

G.A. Bürger-Archiv

Ein kleiner Schlag in's Auge.

Gebt Acht auf meinen deutschen Wink,
Ihr jungen Herr'n und Damen!
Nicht immer führt dasselbe Ding
Bei uns denselben Namen.

Und heißt es gleich: Der Name thut
Am Ende nichts zur Sache;
So ist es dennoch immer gut,
Daß man ihn kund sich mache.

Ein kleiner Buchstab ab und an
Nimmt oder gibt viel Ehre,
Und macht zum wackern Edelmann,
Was sonst ein Roßknecht wäre. —

Der Ausbruch wilder Au'rhahnsbrunst
Heißt, zum Exempel, — balzen.
Thut eben das mit Schwabenkunst,
So heißt die Sache — walzen.

Der Vogel Urselbst,

seine Recensenten und der Genius.

Eine Fabel in Burkard Waldis Manier.

Ein Vogel ganz besond'rer Art,
Der sich mit keinem andern paart,
Und, weil er immer einsam kreist,
Original, deutsch: Urselbst, heißt,
War Liebling eines Genius,
Und hörte dennoch mit Verdruß:
„Das Flügelpaar, mit welchem ihn
Der hohe Genius belieh'n,
Trag' ihn zwar ziemlich hoch und weit
Mit seiner Kraft durch Raum und Zeit;
Allein der Flug sei doch nicht schön
Zu hören, oder anzuseh'n."

So rief aus Troja's Schutt und Graus
Ein kranker Uhu erst heraus.
Nach rief es flugs ein Papagei
In einer neuen Bücherei,
Wo auf der Grazien Altar
Der Schwätzer eingekäsicht war.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Bald gackten's auch den ganzen Tag
Die Hühner und die Gänse nach.
So ward ein Wort St. Klopstock's wahr,
Das Wort: Nachahmer hier sogar!

Da flog der Urselbst hin, und bat
Des Uhu's Majestät um Rath:
„Herr, gib dich näher zu versteh'n,
Wie flieg' ich dir zu Dank recht schön?" —
Der Uhu zog die Stirne kraus,
Und sann, — und sann den Rath heraus:
„Behaget gleich auf jeder Flur
Dein Flug dem Sohne der Natur:
So frommt doch diese Gunst dir nichts
Vor der Gewalt des Kunstgerichts.
Das Püppchen der Convention
Rümpft stets sein Näschen d'rob mit Hohn;
Denn eingeschnürte Schul-Cultur
Haßt gliederfreie Weltnatur.
D'rum mußt du, wenn ich rathen soll,
Der Reglerin zum Opferzoll
Erst manchen Schwungkiel dir entzieh'n,
Womit Naturgeist dich belieh'n." —
Der Urselbst säumt' es nicht zu thun,
Und fragte gläubig: „Herr, was nun?" —
„Es fliegt im dritten Himmelssaal
Ein Vogel, Namens: Ideal.

Mit dessen Federn rüste dich,
Sonst fliegst du ewig schlecht für mich.
Noch thatst du keinen Flügelschlag,
Der tadellos passiren mag.
Versagt bleibt d'rum auf mein Geheiß
Dir der Vollendung Paradeis." —
Da sprach der Urselbst ängstiglich:
„Gestrenger Herr, belehre mich,
Wie steigt man in den Himmelssaal
Und hascht den Vogel Ideal?
Mir dünkt, das ist doch nicht so leicht,
Als man nur blind in's Blaue zeigt." —
Hierauf der Uhu spöttiglich:
„Herr Ignorant, belehr' Er sich:
Zur Seite fliegt der Ideal
Dem Wunderphönix der Moral.
Wie dieser strahlt in Heiligkeit,
So jener in Vollkommenheit.
Und wär' unendlich auch die Kluft
Von unsrer bis in ihre Luft,
So wird doch stets hinauf gezeigt;
Und wer nicht ihre Höh' erreicht,
Dem blasen wir den Todtenmarsch." —
„Mit Gunst! Ist dies nicht allzu barsch? —
Schlecht wird's hiernach, muß ich gesteh'n,
Dem Tauber, wie dem Adler geh'n,
Die man doch in der Unterwelt

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Für ehrenwerthe Vögel hält.
Nach dir ist diesseits jener Kluft
Der Tauber Schurk', der Adler Schuft.
Biegt man das Rohr zu stark, so bricht's;
Und wer zu viel will, der will — nichts." —
Jetzt wollte schon der Urselbst fort;
Doch wandt' er sich: „Nur noch ein Wort,
Erhab'ner Kauz! Vermuthlich hast
Du Federn von dem Himmelsgast.
Wie bliesest du wohl sonst so barsch
Mir und auch dir den Todtenmarsch!
Gib mir von deiner Portion,
Und nimm dafür mein Gotteslohn!
Hiernächst so komm auch selbst heraus
Aus Troja's altem Schutt und Graus,
Und zeig' im Fluge dich einmal
Nach Art des Vogels Ideal!
Denn sieh, als du bei guter Laun'
Einst über deinen Dornenzaun
Der Göttin Freude nach dich schwangst,
Da wurde mir doch etwas Angst." —
Jetzt rief der Uhu ärgerlich:
„Herr Naseweis, belehr' Er sich!
Obgleich mein Aug' ihn nimmer sah,
So ist der Ideal doch da.
Ja, wär' er auch ein Popanz nur
Von metaphysischer Natur,

G.A. Bürger-Archiv

Der durch's Transcendental-Reich streift,
Wo man nicht sieht, nicht hört, nicht greift,
So schreit man dennoch: Schau', o schau'! —
Dem Andern dunstet's dann doch blau;
Und blauer Empyreums-Dunst
Ist meist der Schönheitsregler Kunst.
Sothanem Dunst, Herr Naseweis,
Geb' ich dich, wie mich selber, Preis.
Denn stümpert gleich mein eig'ner Flug
Um Troja's Trümmer tief genug,
So lass' ich doch im Fehmgericht
Von meines Urtheils Strenge nicht.
Ich habe Recht, Recht, Recht, Recht, Recht!
Halt's Maul vor mir, du loser Knecht!" —
Der Urselbst, der nun Unrath roch,
Sprach: »Hätt' ich meine Kiele noch!"
Verlor von nun an nicht ein Wort,
Und zog mit mattern Schwingen fort.

Noch gläubig, flog er hin und bat
Den Papagei um guten Rath:
„Schön Papelpapchen, laß mich seh'n,
Wie flieg' ich dir zu Dank recht schön?" —
Und graciös, in seinem Ring
Sich schaukelnd, sprach das bunte Ding:
„Da unter mir auf dem Altar
Nimmst du viel Gänseblümchen wahr,

G.A. Bürger-Archiv

Die ich im Ausland weit und breit
Einſt aufgezupft und hier geſtreut.
Ich trug dafür zum hohen Lohn
Dies gold'ne Gitterhaus davon,
Wo, wer die Bücherei beſteigt,
Schön mit mir thut, mir Zucker reicht,
Und mir das glatte Köpfchen kraut,
Das niedlich durch die Stäbchen ſchaut.
Herr Urſelbſt, willſt du gut allhier
Dich ſteh'n, wie ich, ſo folge mir!
Reiß dir die deutſchen Federn aus,
Und füll' mit Blümlein, bunt und kraus,
Die leeren Lücken wieder an,
So wird aus dir ein ganzer Mann!» —
Der Urſelbſt, allzu glaubensvoll,
Sah nicht gleich ein: der Rath ſei toll;
Und that, o weh! nach Papchens Wort.
Noch lahmer ging der Flug nun fort.

Jetzt zog der Urſelbſt hin und bat
Das Gick- und Gackgeſchlecht um Rath.
Laut rief das Gick- und Gackgeſchlecht:
„Bis hieher thatſt du zwar ganz recht;
Doch unſ'res Beifalls dich zu freu'n,
Mußt du wie unſer einer ſein.
Dies ganz zu werden, rathen wir,
Zieh jeden Genialkiel dir

G.A. Bürger-Archiv

Bis auf den letzten Stumpf heraus,
Und bleib' hier hübſch mit uns zu Haus!
Man muß nichts Eig'nes wollen ſein;
So machen wir es, Groß und Klein.
Du ſiehſt, wir watſcheln Tag für Tag
Hof auf, Hof ab, einander nach,
Und ſchnattern unſer Lied dabei
Stets in bekannter Melodei.
Wenn man nun gleich nicht hoch und weit
Uns fliegen ſieht durch Raum und Zeit,
So fällt dafür in unſerm Lauf
Auch der Kritik kein Anſtoß auf.
D'rum meint der Uhu ſelbſt im Ernſt,
Gut ſei es, daß du von uns lernſt.» —
Der Urſelbſt, taub von dem Geſchrei,
Beſann ſich nicht, was gut ihm ſei.
Er riß ſich Kiel bei Kiel heraus,
Und, ach! mit ſeinem Flug war's aus.

Nun kam ob dem, was er gethan,
Der Reue Bitterkeit ihn an,
Und tief erſeufzend vor Verdruß,
Fleht er empor zum Genius.
Allein der hohe Schutzpatron
Schalt hoch herab im ernſten Ton:
„O Thor, alſo geſchieht dir Recht!
Was achteſt du auf jeden Knecht

G.A. Bürger-Archiv

Der Meinung, die, im Thurm verſteckt,
Ein kranker Uhu ausgeheckt? —
So geht's, ſo geht's, wenn mein Client
Vor alle Regelbuden rennt.
Meinſt du, daß ich, ich, dein Apoll,
Den Flug vom Regler lernen ſoll?
Der Regler — ſo beſchied ſich deß
Schon summus Aristoteles —
Der Regler zeichne meinen Flug,
Wie eine Tanz-Tour, in ſein Buch;
Nur lehr' er keinen Genius,
Wie er die Flügel ſchlagen muß! —
Für diesmal will ich dir verzeih'n,
Und neue Flügel dir verleih'n.
Doch fliegſt dem Gick- und Gackgeſchlecht
Du künftig abermals nicht recht,
Und achteſt ſein, und wendeſt dich
Im Zweifel nicht allein an mich,
Der ganz allein, was frommt und ehrt,
Trotz allem Kritikakel lehrt,
So lähm' ich dir auf immerdar
Den Flug, der ſonſt dein Volksruhm war.
Du ſollſt in Tiefen und auf Höh'n
Natur nicht mehr dein achten ſeh'n.
Verſcheucht aus ihrem Heiligthum,
Sperr' ich dich ganz ſammt deinem Ruhm,

Wie jenen faden Papagei,
Dort in die neue Bücherei
Der ſchönen Wiſſenſchaften ein,
Dich deines Lebens da zu freu'n,
Wo dich dein Volk nicht ſieht und hört,
Noch dich, Vergeſſ'nen, nennt und ehrt.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Karl der Große, als Dichter.

Aus dem Piemonteſiſchen.

So ſchnell, als er, ſtieg noch kein dichtendes Genie
Zum Hofrath, Envoyé, zum Domherrn und Marquis.
Bald wird er, fährt er fort, ſo rühmlich ſich zu zeigen,
Was irgend Ehre heißt, durch Dichtkunſt überſteigen.

G.A. Bürger-Archiv

Ueber die Dichterregel.

Non satis est pulchra esse poëmata; dulcia sunto,
Et quocunque volent, animum auditoris agunto.

Schön ſein, reichet nicht hin; auch würzig müſſe das Lied ſein,
Und des Hörers Gemüth locken, wohin es nur will.“
Dieſes Geheimniß der Kunſt verrieth ein unſterblicher Meiſter.
Jedem gelang auch das Lied, der das Geheimniß ergriff.
Aber ſeit geſtern verſteh'n die Krämer ſcholaſtiſcher Schönheit
Jene beſiegende Kunſt beſſer, als Stümper Horaz.
Lecke, ſo will man, die Form nur ſchönlich; ihr wäſſ'riger Inhalt
Mache nicht wohl und nicht weh, ſchmecke nicht ſauer noch ſüß! —
Deinem Genius Dank, daß er, o grübelnder Schiller,
Nicht das Regelgebäu, das du erbauet, bewohnt!
Traun! wir hätten alsdann an dir, ſtatt Fülle des Reichthums,
Die uns nährt und erquickt, einen gar luftigen Schatz!

G.A. Bürger-Archiv

Auf einen Zeitschriftsteller,

der wider Menschenrecht, Freiheit, Aufklärung, große und edle Menschen ꝛc. ꝛc. ꝛc., kopf-, herz- und geschmacklos schrieb.

Januar.

Steh' auf, o Archiloch, mit deiner Jambenkraft!
Leg' ihm durch eig'nen Strick die schnöde Autorschaft!

Februar.

Man brenn' an seine hohle Stirn:
„Hier kein Gehirn!"
Zwei Spannen unterwärts:
„Allhier kein Herz!"
Auf seinen St — mit Reverenz:
„Bild seiner Eloquenz!"

März.

Vielleicht ist mancher Schritt zur Aufklärung Sottise;
Doch der in Finsterniß ist allemal Betise.

April.

Wen die Vernunft und der Geschmack verdammen,
Den schützt kein Königsbrief vor der Verdammniß Flammen.

Mai.

Ich möchte lieber Raub und Mord
Auf meiner armen Seele haben,
Als heuchlerisch mit Einem Sklavenwort
Den Aberglauben und den Despotismus laben.

Junius.

Du denkst: „Ich will an's Thor des Herrenhofs mich stellen,
Und laut nach Leucht' und Stab der Freiheitswächter bellen;
Das setzt vom Herrentisch mir manchen Brocken ab."
Ha, edel ausgedacht! Nur weichen Leucht' und Stab
Dir, Kläffer, darum doch kein Haar breit aus dem Wege,
Und jeden Brocken würzt dir leicht ein Dutzend Schläge.

Julius.

Du bittest manchen wackern Held,
Zu deiner Fahne sich zu stellen:
Doch wer auf Heldenehre hält,
Sieht auch auf wack're Kampfgesellen.

August.

Du? Unsinn wähnest du aus Deutschland zu vertreiben?
Ha! lern' erst deutschen Sinn mit deutscher Feder schreiben!

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

September.

Du Pfaff des längst geborst'nen Baal,
Was hast du nun von deinen Lehren?
Daß dich die Weisen, dich die Edeln allzumal
Für vogelfrei erklären!

October.

Der Große, der es war, heißt dir der Sogenannte?
So werde denn auch du dafür der Sogebrannte!

November.

Knie' hin für die Versündigung,
Womit du Geist und Herz der Nation gefährdest,
Und bitt' um unsern Fahnenschwung,
Damit du, helf' es Gott! — noch ehrlich wieder werdest!

December.

Ein Hofzwerg wollte jüngst den Geist der Zeit besprechen,
Und rief: Hinweg, hinweg aus deutscher Au'!
Doch grausam wußte sich das Ungethüm zu rächen,
Und kniff dafür den Banner braun und blau.

Rime et raison.

An die Kläffer.

Ihr klafft, weiß nicht, warum? mich an:
Ich neckt' euch nie in meinem Leben.
Wohlan! so soll die Peitsche dann
Euch künftig Grund zum Klaffen geben!

Der Scherzer.

An Grimmassen-Macher und Macherinnen.

Mein Glaub' an eure Sittsamkeit
Läßt durch kein Pfui sich stärken.
Denn das ist nur Verlogenheit,
Die pfui! zu meinen Worten schreit,
Nicht pfui! zu euren Werken.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Unterſchied.

Oft, wann des Kiels und Schwertes Zunft
Für Sache ſich und Sache meſſen,
Sitzt doch im Kiel noch wohl Vernunft;
Im Schwerte hat ſie nie geſeſſen.

Entſagung der Politik.

Ade, Frau Politik! Sie mag ſich fürbaß trollen!
Die Schrift-Cenſur iſt heut zu Tage ſcharf.
Was mancher Edle will, ſcheint er oft nicht zu ſollen;
Dagegen, was er ſchreiben ſoll und darf,
Kann doch ein Edler oft nicht wollen.

G.A. Bürger-Archiv

Verſtändigung.

Schön kann und ſoll nicht Alles ſein;
Auch Schärfe, Kraft und Macht, und Drang durch Mark und Bein
Verlanget oft gerechter Herzenseifer;
Was auch darob, wie wahre Scherenſchleifer,
Die ſchönen Wiſſenſchäftler ſchrei'n.
Soll ein Apoll mein Werk, ſoll's eine Venus ſein,
So iſt's genug, wenn ich nur da den Meißel
Der Schönheit wohl zu führen weiß.
Ganz anders iſt der Fall bei einer derben Geißel
Auf einen kecken Krittlerſteiß!

Abſchied auf ewig

von Sr. Wohlweisheit, dem Herrn Peter Hecht, genannt Krittelwicht, wie auch der ganzen hohen Krittelwichtiſchen Familie zu . ., zu . ., zu . ., u. ſ. w. u. ſ. w. u. ſ. w.

Schrei' Er nur zu, Herr Krittelwicht!
Beſchrei' Er mich und mein Gedicht!
Der Genius der Kunſt verſpricht:
Verſchreien werd' Er doch uns nicht.
Und nun ade, Herr Krittelwicht!

G.A. Bürger-Archiv

Unter zwei Uebeln lieber das Kleinste.

Ich schelte nicht das Titelkaufen.
Es würde für denselben Preis
Das Amt der Dummkopf leicht erlaufen,
Der jetzt sich zu bescheiden weiß.

An R.

Stell' auf dein Kunstwerk fest und gut,
Für's weise Publikum, mein Lieber!
Und fürchte nie die Kollerwuth
Von einem Recensentenfieber.

Räthsel.

Verfertigt ist's vor langer Zeit;
Doch mehrentheils gemacht erst heut.
Höchst schätzbar ist es seinem Herrn;
Und dennoch hütet's Niemand gern.

Trost eines Betrogenen.

Ja, o ja, ich bin betrogen,
Wie nur je ein Erdenmann.
Dennoch sei sich der gewogen,
Welcher so, wie ich, betrogen
Und verrathen werden kann!

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Der Sprung.

Ein niedlich Schäfermädchen ſtand
Am klaren Wieſenbache.
Ein Luftſprung auf den andern Rand
War keine leichte Sache.

Breit war der Bach, und ſchoß geſchwind'
Durch krumme tiefe Pfade;
D'rum zögerte das arme Kind
So ſchüchtern am Geſtade.

Ich kam in meiner grünen Tracht
Aus hohen Haſelbüſchen,
Und wollt', ermüdet von der Jagd,
Am Bache mich erfriſchen.

Es ſchien, als ob in dies Revier
Mich jetzt ein Engel brächte. —
Ihr Auge bat mich, daß ich ihr
Hinüber helfen möchte.

Bald weckte ihre kleine Noth
Mein höfliches Erbarmen;
Ich hob ſie auf, leicht, wie ein Loth,
Mit friſchen, ſtarken Armen.

Vertraut um meinen Nacken ſchlang
Das Mädchen ſeine Hände.
Und ich, in Amors Namen, ſprang
Mit ihr zum andern Ende.

Dank ſei dir, Amor, immerdar!
Du gabſt mir Rieſenſtärke,
Und lieheſt mir dein Flügelpaar
Zu dieſem Liebeswerke.

Wer immer ſo befiedert wär',
Dem müßt' es leicht gelingen,
Sich tauſend Meilen über's Meer
Nach Indien zu ſchwingen!

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Klage um Karthon.

Von Ossian.

Wer kommt so finster vom brausenden Meer
Wie die schattende Wolke des Herbsts?
Er schüttelt den Tod in seiner Hand;
Sein Auge lodert in Glut!

Wer brüllt durch Lora's düst're Flur?
Wer anders, als Karthon, der Held?
Das Volk erliegt. Er schreitet einher,
Wie Morvens mürrischer Geist.

Doch, er liegt nun hier, wie ein stattlicher Baum,
Von raschen Orkanen gestürzt!
Wann wirst du ersteh'n, Balklutha's Lust?
Wann, Karthon, wirst du ersteh'n?

Wer kommt so finster vom brausenden Meer,
Wie die schattende Wolke des Herbsts?
Er schüttelt den Tod in seiner Hand;
Sein Auge lodert in Glut!

Rommel's Antwort an die Sanfte.

Nach vorgeschriebenen Endreimen.

Ist deine Liebe rein, wie dein Gedicht, vom — Schimmel;
Besteht sie treu und froh bei Brot, mit Salz und — Kümmel;
Leihst du nicht jedem Geck voll Lüsternheit dein — Ohr;
Und schwankst du zwischen ihm und mir nicht, wie ein — Rohr:
Wohlan, so nimm ihn hin, den süß ersehnten — Blöden!
Glaub', seine Blödigkeit wird nicht das Bett — veröden.
Er schafft, von Sorge, Gram und bösen Grillen — frei,
Der Mägd- und Knäblein leicht dir — etwa drei Mal — drei,
Besprich das Aufgebot nur gleich bei'm Vetter — Rommel,
Für's Mägdlein Puppenwerk, für's Knäblein Peitsch' und — Trommel.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Vermuthlich bringſt du mir ein wenig baren — Lachs,
Sammt Betten, Leinen, Drell, auch etwas Woll' und — Flachs.
Iſt das, ſo wollen wir ſchon gut zurecht uns — finden,
Auch ohne daß wir uns die Haut vom Leibe — ſchinden.
Gemächlich leben wir dann bis an's — Abendroth,
Und achten Ueberfluß, der nichts uns nützt, für — Koth.

Mittel wider die Agrypnie.

Die ganze Nacht hab' ich kein Auge zugethan,
Fing Urſula am Sonntagsmorgen an.
Nun will ich in die Predigt gehen,
Und Wunders halber ſehen,
Ob ich nicht da ein wenig nicken kann.

Der empfindſame Ehemann.

Er wünſcht ſich Meilen weit von hinnen, wann die Weh'n
Der nahenden Geburt ſein junges Weib beſchweren.
Allein den Wunſch kann ſie ihm nicht gewähren.
Denn Ein Mal muß der Mann doch wohl zu Handen geh'n:
Wenn beim Empfangen nicht, doch mindſten bei'm Gebären.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Das Lockengeschenk.

„Wo nehmen Sie für Ihr zahlreiches Heer
Amasien wohl alles Haar noch her,
Das diese andachtsvoll in Amuleten tragen?"
So hört' ich einen Gimpel fragen.
Doch Seladon sprach: „„Guter Tropf!
Wär' alles das aus meinem Kopf:
Wie längst müßt' ich Perücken tragen!""

Das Lockengeschenk.

Mit einem Blicke, scharf wie Dorn,
Nahm Dorilis jüngst den Friseur auf's Korn:
„Mein Freund, kennt Er wohl diese Locken?" —
„„Wie sollt' ich nicht?"" erwiedert der ganz trocken,
„„Die haben Sie von angenehmer Hand!"" —
„Nun ja, weil Er's denn weiß, mir gab sie Herr Amant!
Doch zweifl' ich sehr, sie sind von seinen Locken.
Gesteh' er mir, mein bester Herr Lafleur,
Die Wahrheit!" — Aber unerschrocken,
Und abermals ganz dünn und trocken,
Als Mann von Wort, erwiedert der:
„„O, dafür sei'n Sie ohne Sorgen!
Amanten pfleg' ich nichts zu borgen!""

G.A. Bürger-Archiv

Resignation.

Nach der Rowe *).

Nichts kann mir fürder Freude geben,
Kein Saft aus Tokay's edlen Reben,
Nicht Edelstein, nicht Goldesglanz,
Kein fettes Mahl, kein Freudentanz.

Laßt alle Rosen, alle Nelken,
Laßt alle Kinder Florens welken;
Zu Wohlgeruch und Honigseim
Entsprieße meinethalb' kein Keim!

Der Sturm mag in empörten Wellen
Mein Fahrzeug, wann er will, zerschellen!
Mit kaltem, gleichmuthsvollen Sinn
Geb' ich mein lästig Leben hin.

Mich täuschet ferner kein Vertrauen
Auf diese Welt. Beim nahen Schauen
Ist jedes Glück der Erde Wahn;
Kein Weiser bleibt ihm zugethan.

*) Die hier folgenden zwei Gedichte Bürger's haben wir aus dem Heidelberger Taschenbuche für 1812, wo sie zuerst gedruckt erschienen, zur Vervollständigung der Sammlung aufgenommen.

G.A. Bürger-Archiv

Minnelied.

Hört von meiner Minniglichen,
Lieben, hört ein neues Lied!
Denn der Winter ist entwichen,
Maienluft mit Wohlgerüchen,
Maienwonn' ist aufgeblüht.
Lieben, öffnet eure Sinne:
Mai erwacht
Minne lacht,
Mai hat Minne,
Minne Sang wohl angefacht.

Stutzertändelei.

Freund Amor, kannst du machen,
Für einen hübschen Kuß,
Daß mir Agneschen lachen
Aus frommen Augen muß?

O allerliebste Sachen,
Die kaum ich nennen kann,
Schenkt' ich für dieses Lachen,
Dir, lieber kleiner Mann!

In manchem Spiel um Pfänder
Hab' ich erobert mir
Viel schöne bunte Bänder;
Die alle gäb' ich dir.

Ja dies geraubte Müschchen
Empfingest du sogar;
Und dieses Federbüschchen,
Aus Minna's blondem Haar.

Und deinen Köcher schmückte
Von golddurchwirktem Band
Ein Röschen, welches stickte
Des schönsten Mädchens Hand.

Weckst du ihr süßes Lachen,
Sieh, so verdienst du dir,
Die Nymphen naß zu machen,
Die kleine Spritze hier.

Auch sollen dich belohnen,
Bonbon und Marzipan,
Vortreffliche Makronen,
Und was dir lüsten kann.

Und siehst du dieses Gläschen
Voll Syrakuserwein? —
Erdenke mir ein Späschen!
Du bist ja sonst so fein. —

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Ha! Kleiner, ich erfinde
Viel eher einen Plan!
Den höre mir geschwinde
Mit beiden Ohren an!

In eine kleine Fliege, —
Siehst du, was ich erfand! —
Verwandle dich, und fliege
Auf ihrer Schnürbrust Rand.

Dort gleite durch die Falte,
Im zarten Musselin,
Bis zu dem tiefen Spalte
Des warmen Busens hin.

Dort wage mir hernieder,
Geschickt, nach Bergmannsart,
Anschließend dein Gefieder,
Die wollustvolle Fahrt.

Dann muß es dir gelingen,
Ihr, neidenswerthe Müh'!
Ein Lächeln abzuzwingen;
Da kitzle, kitzle sie!

Fragmente.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

I.

Dido.

Ein episches Gedicht; aus Virgil's Aeneis gezogen *).

Schreiben an den Herausgeber des deutschen Museums, statt der Vorrede.

Sollten Sie sich's vorstellen, mein Liebster, daß beiliegendes Fragment eines epischen Gedichts Dido, welches wir zu gewarten haben, von einem jungen Manne herrühre, mit dem ich von der Wiege an in der genauesten Verbindung stehe, und von welchem ich erst jetzt bemerke, daß er Verse machen kann? Freilich kannte ich ihn schon längst als einen guten Kopf, versehen mit allerlei feinen Kenntnissen, dem auch das Herz nicht am unrechten Flecke säße. Aber ein solches Produkt hätte ich mir dennoch nie von ihm träumen lassen. Er hatte Stolberg's und Bürger's Homerische Proben und des Letzten antiherametrische Abhandlung im deutschen Merkur gelesen, und wollte sich durch eigene Versuche belehren und überzeugen, wie

*) Abgedruckt aus dem deutschen Museum. I. Band. 1777. 193. Seite.

D. H.

G.A. Bürger-Archiv G.A. Bürger-Archiv

weit Bürger Recht oder Unrecht hätte. In Ansehung Homer's schien er Bürger's Meinung nicht abgeneigt zu sein. „Unsere Sprache," sagt er, »ist zu voll-, zu lang-, zu starktönend, um einen dem Griechischen ähnlichen Herameter zu geben. Ueber dies ließe sich wohl die hohe reine Ursimplicität des Homer in dem deutschen Herameter nicht beibehalten. Der deutsche Herameter verführt zu blendendem Farbenauftrag in Bildern und Prachtklang im Ausdrucke, wovon Homer nichts weiß. Manche einfältige schmucklose Stelle, die im Originale gefällt, würde, eben so einfältig und schmucklos in deutsche Herameter gebracht, entsetzlich fatal und langweilig klingen. Hergegen fällt sie recht wohl aus, wenn die ausgereckten, wackelnden herametrischen in kürzere, straffere jambische Glieder zusammen gezogen werden." —

Außer einer Homerischen Uebersetzung aber, meinte mein Mann, müßte man den deutschen Herameter keineswegs verwerfen, wie er denn auch eine gänzliche Verwerfung in Bürger's Abhandlung nicht fand. So könnte, zum Beispiele, der deutsche Herameter es ganz gut mit dem lateinischen aufnehmen, und wäre eine herametrische Verdeutschung der Aeneis möglich, die sich allenfalls getrost neben ihr Original hinstellen könnte. Meinem Freunde fiel's ein, den Versuch mit dem vierten Gesange zu machen. Ich erstaunte, als ich

seine Proben sah, und stürmte auf ihn los, daß er die ganze Aeneis so geben möchte. Hierzu war er nun zwar nicht zu bewegen; allein er faßte dafür einen Entschluß, der mir noch willkommener war, nämlich, um nicht immer den bloßen Uebersetzer und Versifer zu spielen, ein eigenes Ganzes aus der so interessanten und fruchtbaren Episode von der Dido zu dichten. Dies, welches seiner Vollendung nahe ist, wird aus mehrern Gesängen bestehen, und, außer dem vierten Buche der Aeneis, seinen Stoff größten Theils aus dem eigenen poetischen Vermögen meines Freundes erhalten. Gern, sagt er, wäre er schon mit diesem Virgil'schen Bruchstücke an mancher Stelle noch freier umgesprungen, als geschehen ist, wenn er sich nicht vor den ästhetischen Künstlingen — fürchtete? — Er hat nicht Ursache, sich vor diesem luftigen Halbmannsgesindel zu fürchten! Nein! — wenn ihm nicht von Herzensgrunde davor ekelte. „Lieber," drückte er sich neulich aus, „will ich Tage lang ein Concert von tausend Staaren, Elstern und Fröschen hören, als ansehen das Gethue und Hilfholen, wenn man etwa einem schulfäßigen Götzen etwas genommen oder gegeben hat. Wenn Jenes gleich nur Kupfer und dieses Gold wäre, so soll und muß der Götze doch allemal geprellt sein."

Mich verlangt von Herzen nach Ihrem Urtheile, und noch mehr, wenn Sie dieser Probe ein Plätzchen

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

in Ihrem Museum geben können, nach dem Urtheile des Publikums über meinen neu ausfindig gemachten Dichter.

Bamberg, den 10. Januar 1777.

Fragment.

Aber die Königin, längst zerrissen von innigem Aufruhr,
Blutet' an Wunden des Herzens und kocht' in heimlicher Flamme.
Immer rauschte der Ruhm des Helden, und immer der Adel
Seines Geschlechts ihr noch dem Seelenauge vorüber.
Tief im Busen und fest behafteten Wort und Geberde.
Vor dem Getümmel entwich die labende Ruhe den Gliedern.
Als am nächsten Morgen Apollons röthliche Schwester
Mit erhobener Fackel die Erdengefilde beleuchtet,
Und die duftigen Nebel der Nacht vom Himmel vertrieben,
Wandte die Leidende so sich zu ihrer zärtlichen Schwester:
Anna, die schrecklichste Nacht hab' ich in Qualen verwachet!
Schwester, welch ein Gast hat unsere Schwelle betreten!

Welche Gestalt und Geberde! Wie tapferen Geistes und Armes!
Traun! die Sage redt wahr, er stamm' aus göttlichem Samen.
Würde nicht Feigheit sonst die entartete Seele verrathen?
Welche Gefahren sang er! Und welche bestandenen Fehden!
Wäre mir nicht zu fest der Schluß in die Seele gepräget,
Nimmer an einen Gemahl mein Leben wieder zu fesseln,
Seit mir die ersten Freuden der Liebe zu Grabe gesunken;
Wäre nicht ewig mir Bett und Fackel der Ehe zuwider:
Ach! so könnt' ich allein noch dieser Versuchung erliegen. —
Schwester, was hehl' ich es? Seit mein armer Sichäus verblutet,
Und die Götter des Hauses dem Bruderwürger entronnen,
Hat mir Er allein den Sinn gewendet, und mächtig
Meinen gesunkenen Geist empor von neuem gehoben.
Hier! Ich fühl' es, sie glimmt, sie lodert, die vorige Flamme!
Doch verschlinge mich eh'r der off'ne Rachen des Abgrunds,

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Eher zerschmettere mich der allmächtige Vater im Himmel,
Schmettere mich zu den Schatten, den bleichen Schatten der Hölle,
Tief in die unterste Nacht mit Donnerkeilen hinunter,
Eh' ich entweihe dich, Scham, und deine Gebote verletze!
Er, der Erste, der mich umarmt, entnahm mir die Liebe.
Hab' und behalt' er sie dann auch immer und ewig im Grabe!
Also jammerte sie, und beträufte den Busen mit Thränen.
Anna hierauf: So soll denn, o theuerste Seelengeliebte,
Ewiger Witwengram der Jugend Knospe zernagen?
Soll denn nimmer dein Schooß, von schaffender Liebe gesegnet,
Deiner Brust ein Kind zu Trost und Wonne gebären?
Meinst du, das kränke die Seele der längst vermoderten Asche?
Wohl! Du trauertest einst, und es rührte dich keine Bewerbung,
Noch in Libyen, noch zuvor im glänzenden Tyrus,
Noch des verworf'nen Jarbas, noch aller Gewaltigen, welche
Nähret Afrikens Flur, die Gebärerin hoher Triumphe.

Wolltest du aber denn auch behaglicher Liebe dich weigern?
O, bedächte dein Sinn, auf welchen Gefilden du waltest!
Hier umgürten dein Reich, unüberwindlich im Kriege,
Das Geschlecht der Gätuler und zügellosen Numider;
Dort die unwirthlichen Syrten und eine verdurstende Wüste,
Neben der weit umher verheerenden Wuth der Barcäer.
Ich geschweige der Drohung des Bruders, geschweige der Kriege,
Welche von Tyrus her sich gegen Karthago erheben.
Unter Göttergeleit, und mit Gunsten Saturniens, glaub' ich,
Trieben die Stürme des Meers herbei die troische Flotte.
Schwester, welch ein Reich! und welche herrliche Stadt wird,
Unter solcher Verbindung, dein Auge noch thürmen sich sehen!
Und der punische Ruhm, von Ilion's Waffen begleitet,
O, wie wird er empor auf Siegsgepränge sich schwingen!
Wende nur du mit Gebet und Opfern dich zu den Göttern,
Wohl bewirthe den Gast, und ersinn' ihm Gründe, zu zögern,
Weil noch Regen und Sturm des Oceans Wellen empören,

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Noch nicht ſchmeichelt die Luft, und die Schiffe zerſchellert noch liegen.
Alſo beflammte ſie mehr noch den glühenden Buſen mit Liebe,
Stärkte den ſchwankenden Geiſt mit Hoffnung, und wiegte die Scham ein.
Bald d'rauf nahten ſie ſich den Hallen des Tempels, und flehten
Gunſt und Frieden der Götter vor ihren geweihten Altären;
Schlachteten nach Gebrauch untad'lige Lämmer zum Opfer,
Der allnährenden Ceres, Apollen und Vater Lyäen,
Doch beſonders für Juno, die Göttin eh'licher Bande.
Eine Schale hielt ſelbſt in der Rechten die reizende Dido,
Strömte ſie einer weißlichen Kuh hoch zwiſchen die Hörner;
Schritt bald betend auf, bald ab vor den Augen der Götter,
Zwiſchen den fetten Altären, und feiert' ihr Feſt mit Geſchenken;
Bald verſchlang ſie den Dampf der geöffneten Herzen der Thiere,
Forſchend nach ihrem Geſchick. O betrogene Sinne der Seher!
Konnten auch Tempel, Altar und Gelübd' der Gepeinigten frommen?

An dem zärteren Mark leckt' immer und immer die Flamme;
Nimmer und nimmer entſchlief der Schmerz der heimlichen Wunde.
Ach! Sie brannte, ſie brannte, die unglückſelige Dido!
Schwärmte wie raſend umher, durchſchwärmte die Gaſſen Karthagens.
Gleich der getroffenen Hindin, die tief in den kretiſchen Wäldern
Unvermuthet der Jäger mit ſcharfen Geſchoſſen ereilet;
Wild durchſtreicht ſie die Flur und die Waldgebirge von Kreta,
Aber zu tief ſitzt ihr das tödtliche Rohr in der Weiche.
Dann geleitete ſie den Gaſt durch prangende Gaſſen,
Und ließ Sidon's Prunk an den neuen Paläſten ihn ſchauen.
Kaum begann ſie, zu reden, ſo ſtockte ſie mitten im Worte.
Mit dem ſinkenden Tage verlangt ſie wieder nach Schmäuſen;
Abermal will die Bethörte der Troer Geſchichte vernehmen;
Abermal haftet ihr Blick an dem Munde des ſchönen Erzählers.
Als die Gäſte des Mahls von dannen geſchieden, weil Luna

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Halb die bedämmerte Bahn der Sonn' erschritten, und schon die
Westlich sinkenden Sterne den Müden des Schlummers gemahnet,
Aechzte sie noch allein in dem stummen verlassenen Saale,
Hingesunken auf's Polster, worauf der Geliebte geruhet.
Ueberall folgt ihr Gedank' ihm nach; sie hört ihn und sieht ihn,
Ist er schon selbst nicht da. Oft drückt sie den Knaben Aeneens,
Seines Vaters Gebild, an ihren brennenden Busen,
Ob sie zu täuschen vermöchte das unersättliche Sehnen.
Halb erhobenen Thürmen entsteht nun die letzte Vollendung;
Nirgends übet sich mehr in Künsten des Krieges die Jugend;
Wehrlos bleibt die Stadt und der Hafen vor Anfall und Stürmen;
Stückwerk ruhet der Trotz der unzerbrechlichen Mauern,
Ruht der gewaltige Bau der wolkenhohen Basteien,
Juno, die Gattin Zeus, so bald sie die Arme von solcher
Sucht befangen sah, die weder Ehre noch Schande
Zu bezähmen vermochten, da wandte sie so sich zur Venus:

Ha! gar treffliches Lob erjagt ihr und glänzende Beute,
Du und dein listiger Bub'! Oh, unvergeßliche Ruhmthat,
Wenn Ein Weib durch List zwei Mächte des Himmels erobert!
Aber ihr täuscht nicht mich! Denn ich weiß, ihr fürchtet die Mauern,
Weiß, ihr neidet die Pracht der Paläste des hohen Karthago.
Doch, was müht ihr euch ab? Was zweckt die unendliche Fehde?
Schlössen wir lieber ewigen Bund durch Lieb' und Vermählung!
Hast du doch Alles, wonach du mit ganzer Seele getrachtet.
Dido brennt in Liebe, sie glüht am innersten Marke.
Unser Beider sei dann, und zu beiderlei Obhut empfohlen
Sei das vereinigte Volk! Es gehorche die glänzende Dido,
Sammt der tyrischen Macht, dem Willen des phrygischen Gatten!
Venus, merkend den Sinn der Heuchelrede, mit Listen
Das hesperische Reich auf Libyens Küste zu pflanzen,

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Venus erwiederte d'rauf: Wer wäre, dies dir zu versagen,
Thöricht genug, und lieber mit dir sich in Fehde zu messen?
Wenn die Vollführung des Raths, den du gibst, nur Segen begleitet.
Aber noch ist des Geschicks und Jupiter's Rath mir verborgen.
Darf auch beiderlei Volk mit Einer Mauer sich schirmen?
Darf mein Ilion sich vermählen mit deinem Karthago?
Du bist Gattin; du darfst den Gemahl durch Bitten erforschen.
Wandelst du vor; so ich nach.
Hierauf die erhabene Juno:
Mein sei dies Geschäft! Nur zuförderst laß dich belehren,
Wie und wo den Entwurf ich zu vollführen gedenke?
Morgen, wann Titan in Osten den Strahlenscheitel erhebet,
Und die Welt beglänzt, wird sich zur Jagd in die Wälder,
Von Aeneen begleitet, die schmachtende Dido erheben.
Plötzlich werd' ich sodann den Tag durch Wolken verdunkeln;

All von Donnergerolle soll krachen das Himmelsgewölbe.
Wann nun die Jäger den Forst mit wankenden Netzen umkreisen,
Soll entrauschen den Wolken mit Hagelgerassel ein Regen.
Flüchtig wird das Geleit in die Nacht der Gebüsche sich retten.
Dido und der Fürst der Troer sollen in Eine
Höhle gerathen. Zugegen allda, besteht mir dein Wille,
Will ich vermählen auf immer der Liebenden ihren Geliebten.
Hier erliege die Braut, hier werde dem Hymen geopfert!
Venus benickte den listigen Plan mit lächelndem Beifall.
D'rauf entsteigt Aurora der Flut des östlichen Weltmeers.
Glühend im Morgenstrahl, enteilt mit blinkenden Lanzen,
Trieglichen Netzen, und Schlingen die Jugend den Thoren. Die Lüfte
Hallen von Reitergalopp und Gebell der spürenden Meute.
Noch verzieht, von den Edeln erharrt, die Königin d'rinnen.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Draußen wiehert ihr Roß, ſtolzirend in Purpur und Golde,
Stampfet zu Funken den Grund, und knirſcht am beſchäumten Gebiſſe.
Endlich tritt ſie hervor, vom Getümmel der Diener umrauſchet,
Schön in Sidon's Tracht, umſäumt mit blühenden Ranken.
Gülden iſt ihr Köcher, und gülden das Lockengeſchmeide;
Gülden gerüſtet ihr Fuß, und über dem zierlichen Schenkel
Schürzt ein güld'nes Heft die Falten des Purpurgewandes.
Fröhlich wandern die Phrygier mit, und fröhlich Julus.
Aber vor Allen ſtrahlt Aeneas im Glanze der Schönheit,
Reiht und gliedert und führt den Zug. Wie Phöbus Apollo,
Wann er Lyciens Winter verläßt und den ſchwellenden Xanthus,
Wieder ſein mütterlich Delos beſucht, die Reigen erneuert,
Und in buntem Gemiſch die neu bekränzten Altäre
Völker von mancherlei Stamm und Sitten und Zungen umſchwärmen.

Er wallt herrlich indeſſen auf Cynthus blumigen Hügeln,
Sanft ſein rollendes Haar mit zartem Zweige gefeſſelt,
Und mit Gold durchſtirnt; einher, mit ſilbernem Bogen,
Herrlich wallt er einher; am Rücken erraſſelt der Köcher.
Eben ſo ſtattlich und hehr ging Venus Sohn, und nicht minder
Prangt' auf ſeinem Geſicht die Blume der göttlichen Schönheit.
Als nun die Jagd das Gebirg' und den ſperrigen Dickicht erobert,
Siehe, da taumelten hier, entſtürzt dem Felſengeſcheitel,
Ueber die Rücken der Berge die flüchtigen Gemſen herunter;
Siehe, da rudelten dort ſich die Hirſche zuſammen, und ſtürzten
Laut die ſtäubende Flucht hinab durch's offene Blachfeld.
Muthig auf muthigem Roß, durchſprengt' Julus die Thäler,
Sprengt' in raſchem Galopp bald dieſen, bald jenen vorüber.
Schnöbe, ſo glühte ſein Muth, ſtatt dieſes feigen Gewildes,

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Schnöbe doch lieber ein Keiler mit krummen beschäumten Gewehren,
Oder ein tapf'rer Leu aus nächtlicher Kluft ihm entgegen!
Nun allmälig beginnt der Wald zu dampfen und tosen.
Sieh, es woget am Himmel ein Meer von Wettergewölken;
Lauter und lauter entrollt dem Wolkengewoge der Donner;
Plötzlich rauscht ihm nach mit Hagelgeprassel der Regen;
Ström' entschallern den Bergen; es flutet das Saatengefilde.
Hierhin und dorthin zerscheucht, sucht jeder ein schirmendes Obdach.
Dido und der Fürst der Troer gerathen in Eine
Höhle zusammen. Und siehe, sofort verkünden in Zeichen
Tellus und Juno die That; mitkundig der stillen Vermählung,
Flimmert und flammert der Aether; und hoch vom Felsengewipfel
Tönt das Jammergeheul der keuschen Nymphen Dianens.
Unglückseliger Tag! Ein Vater alles Verderbens,
Und des endlichen Todes! Denn taub dem Rufe der Ehre,

Hehlte nun Dido bald selbst nicht mehr die heimlichen Freuden,
Sondern sucht' ihr Vergeh'n mit dem Namen der Ehe zu adeln.
Hui! erhob sich nun Fama nach Libyens mächtigen Städten;
Fama, ein Unheil, so schnell, als keines auf Erden; in tausend
Gliedern lebend und webend, gestärkt an Kräften im Wandern;
Anfangs klein aus Scheu, bald aufgewachsen gen Himmel,
Wandelt's auf Erden einher, und schleiert den Scheitel in Wolken.
Tellus, so meldet die Sage, gebar im Zorne der Götter
Nach der Riesenbrut dies Unthier ihnen zur Schwester,
Rasch in den Füßen, und rasch in den unermüdlichen Schwingen,
Gräßlich gestaltet und groß. So viel es Federn bekleiden,
So viel spähende Augen, o Wunder! sind d'runter verborgen,
So viel Zungen voll Lärm, und Ohren, erhoben zum Lauschen.
Nachts durchsegelt sein Flug die Mitte von Himmel und Erde;

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Nachts durchzischt es das Dunkel, wie giftige Drachen die Höhle;
Nimmer und nimmer verschließt die wachen Augen der Schlummer.
Tages sitzt es und harrt auf den obersten Zinnen der Schlösser,
Oder auf hohen Basteien, und schreckt die bevölkerten Städte,
Haschend so gierig nach Lug und Trug, als gierig nach Wahrheit.
Schadenfroh säet' es jetzt den Samen zu tausend Gerede,
Von geschehenen so, als nimmer beschlossenen Thaten:
Zu Karthago sei Aeneas von Troa gelandet,
Welchen die reizende Dido zu ihrem Geliebten erkoren.
Nun durchschwelge das Paar, gefesselt von schändlichen Lüsten,
Unbekümmert um Reich und Stadt, in Festen den Winter.
Ueberall horchte das Land; vor allen lenkte das Schandthier
Seinen eiligen Flug gerade zum König Jarbas,
Und entflammt' in ihm zu Wuth die verachtende Liebe.
Er, von Hammon erzeugt, im Schooß Garamantis, der Nymphe,

Welche zu heimlicher Lust der Gott den Fluren entführet,
Hatte dem Vater zu Ehren in seinem unendlichen Reiche
Hundert erstaunliche Tempel erbaut und hundert Altäre,
Hatt' ihm unsterbliches Feuer und ewige Wachen geweihet.
Immerdar troff von Blut geschlachteter Opfer der Boden;
Immerdar blühten die Säulen von mancherlei Blumengewinde.
Jetzt von Liebe bethört und vom heillosen Gerüchte,
Betet' er vor den Altären, im Angesichte der Götter,
So zum Vater hinan mit hoch gefaltenen Händen:
Allgewaltiger Zeus, dem schmausend auf farbigen Polstern
Das mauritanische Volk die Weihe Lenäens versprenget,
Siehst du so ruhig dies an? Erbeben wir etwa vergebens,
Wenn uns drohet dein Arm, mit zackigen Blitzen gerüstet?
Sprüht ohnmächtig der Strahl, und der Donner, rollt er verloren
Aus dem Wettergewölk nur leeren Schreck in die Seele?
Ha! ein verirrtes Weib, das ein ärmliches Städtlein auf unserm

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Boden erbaut, dem wir den Strand zu pflügen vergönnten,
Welches von uns Geding' und Satzung empfangen, das darf nun
Unſ'rer Liebe ſich weigern, und ſetzen dieſen Aeneas
Zum Beherrſcher des Reichs? Ein zweiter lüſterner Paris,
Pracher, und pochend auf nichts, als weniges Halbmannsgeſindel,
Darf, da Wellen und Sturm ihn kaum auf's Trockne geſchleudert,
Und vom Regen der Reiſe Gewand ihm und Locken noch träufeln,
Der darf wagen den Raub, und ruhig der Beute genießen?
Ha! und das uns zum Vergelt, weil wir mit täglichen Gaben
Treten zu deinen Altären, und eitele Frömmigkeit üben?
Alſo fleht' er laut, umfaſſend die Hörner des Altars;
Und der Allmächtige hört' ihn, und ſenkte die Blicke herunter
Nach der Königsſtadt und dem ruhmvergeſſenen Paare;
Winkte dem Boten Merkur, und gab ihm dieſe Befehle:

Auf, mein Sohn, und fleug auf den Fittichen raſcher Zephyre!
Eile zu Venus Sohn, der in Karthago noch weilet,
Und der Städte vergißt, die ihm das Schickſal beſchieden!
Windſchnell fleug mir hinab, und verkünd' ihm Jupiter's Willen!
Solchen hätt' ihn nie die reizende Mutter verheißen;
Darum zwier ihn nicht den Lanzen der Griechen entriſſen.
Sondern Italien ſollt' er beherrſchen, Italien, ſchwanger
Von gewaltigen Reichen und Kriegsgetümmel! Er ſollte
Dardanus edeln Stamm zu höhern Zweigen hier treiben,
Daß dereinſt von ihm das Erdall würde beſchattet.
Lockt nicht ihn der Glanz ſo hoher Verheißung, und ſpornet
Nicht ſein eigener Ruhm die trägen Kräfte zu Thaten,
Sollte der Vater den Sohn doch um Rom's Paläſte nicht triegen.
Was beginnt, was weilt er? Was hofft er von feindlichen Völkern?
Zieht ihn Lavinia nicht? Noch das geſegnete Brautland?

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Noch das verheiff'ne Geschlecht? Hinsegeln soll er! Das ist es,
Was du verkünden ihm sollst. — So gebot der allmächtige Vater.
Schnell gehorchte der Sohn, und schnallte das güldene Flugwerk
An die Füße, worauf er über Länder und Meere,
Schwebend in hoher Luft, mit gleichem Schwunge dahin eilt.
Dann ergriff er den Stab; den Stab, womit er dem grausen
Orcus die Seelen entwinket und zuscheucht, oder womit er
Schlummer gibt und nimmt, und die Augen zum Tode versiegelt.
Rüstig schwang er den Stab, und trieb die Wolken und Winde
Vor sich her, und glitt dahin durch Wettergetümmel.
Tiefer und tiefer sank sein Flug. Schon sah er des rauhen
Atlas Wirbel und sah die felsenrippigen Seiten.
Atlas trägt den Himmel auf seinem stämmigen Nacken;
Immer geschüttelt von Sturm, und von Hagelgestöber zergeißelt,
Ist sein Fichtenhaupt mit schwarzen Wolken umschleiert.

Ström' entrollen dem Kinn, und Schnee belastet die Schultern;
Fürchterlich starret der Bart des Alten von ewigem Eise.
Hier erst hielt der Sohn der Maja kurz nur den Flug an.
Jach von dannen entfuhr er hinab in die Tiefe dem Meer zu.
Wie ein Vogel im Nu, hart über des Oceans Spiegel,
An fischreichen Gestaden und Klippen tönend dahinstreicht;
Eben so flog Merkur jetzt zwischen Himmel und Erde,
Kommend vom Atlas herab, entlang die sandigen Küsten
Libyen's, und durchschnitt die entgegen strebenden Winde.
Als sein geflügelter Fuß kaum nieder zu Boden gesunken,
Nahm er Aeneen wahr. Er stand bei seinen Gewerken,
Und ließ legen den Grund zu neuen Palästen und Thürmen.
Sieh, er trug ein Schwert, beflimmert mit Sternen von Jaspis,
Seiner Schulter entwallte, von seidenwolligem Purpur,
Ein Talar, den ihm die prächtige Dido verehret,
Künstlich von ihrer Hand durchwebt mit güld'nem Gespinnste.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Plötzlich erschien ihm der Gott: Du gründest am hohen Karthago,
Weiberdiener, und hilfst verherrlichen fremde Paläste?
Wehe dir! So zu vergessen der eig'nen Krone der Zukunft!
Vom gestirnten Olymp entbeut der Herrscher der Götter,
Er, der Himmel und Erd' in ewigen Kreisen herumrollt,
Selber entbeut er mich her, dir den heiligen Willen zu melden.
Ha! was beginnst, was hoffst du in dieser weichlichen Ruhe?
Lockt nicht dich der Glanz so hoher Verheißung, und spornet
Nicht dein eigener Ruhm die trägen Kräfte zu Thaten,
Mahnet dich doch ein Sohn, dem Italien's Reiche gebühren.
So der Gesandte des Himmels; und warf mit dem letzten der Worte
Von sich die Erdgestalt, und schwand, zerfließend in Lüfte.
Sinnlos stand und starr Aeneas von der Erscheinung.
Grausen empörte sein Haar, und ihm klebte die Red' an dem Gaumen.
Tief getroffen vom Ruf des gewaltigen Gottes, befiel sein

G.A. Bürger-Archiv

Ganzes Wesen ein Drang, zu enteilen den holdesten Fluren.
Himmel! was sollt' er thun? Wie es wagen, dies der entbrannten
Königin zu entdecken? Wie sollt' er beginnen? Wie enden?
Als ein zerwehtes Rohr, so schwankt' ihm die Seele nun hier hin,
Dort hin und überall hin, doch lange vergebens. Am Ende
Dünkte von allen Entschlüssen der Zweiflerin dieser der beste:
Mnesthes und Sergest, zusammt dem tapfern Kloanthus,
Wurden berufen. Sie sollten im Stillen die Flotte zur Abfahrt
Rüsten, und rüstig das Volk herbei zum Ufer versammeln;
Aber den endlichen Zweck des Beginnens sorglich verhehlen.
Selber wollt' er indeß zur unbefangenen Dido,
Ahnend keinen Riß so inniger Wonneverbindung,
Weislich den Zugang späh'n, und ergreifen die ruhigste Stunde,
Alles ihr kund zu thun. Es gehorchten die troischen Helden
Froh des Gebieters Befehl, und eilten von dannen zu Werke.

G.A. Bürger-Archiv

Doch der Königin Herz — wer täuscht' ein liebendes Herz wohl? —
Ahnete bald den Trug und die schrecklichen Dinge der Zukunft
Mißtrau'nvoll zuerst. Denn jene verderbliche Fama
Raunt' es ihr in das Ohr, man rüste die Flotte zur Abfahrt.
Sinnlos wüthete sie und schwärmte die Gassen der Stadt durch.
So entschwillt der Thyade die Brust zur Stunde der Weihe,
Eben so flammt ihr Blick, so zuckt es ihr durch die Gebeine,
So enttaumelt ihr Tanz, der entsetzliche Tanz, dem Gebirge,
Wenn sie das Rädergerolle vom nahenden Wagen Lyäens,
Und das dumpfe Gebrüll der Pardel vernimmt. Es ertönen
Laut von der Orgien Lärm die benachteten Wipfel Cithäron's.
Endlich entbrach ihr der Drang des Gefühls zuerst in die Rede:
Wähntest doch also, Verräther, solch Bubenstück ließe sich bergen?
Wähntest, so heimlich dich aus meinen Grenzen zu stehlen?

Hält kein Handschlag dich? Kein Schwur geheiligter Liebe?
Fesselt Dido dich nicht im Kampfe des bittersten Todes?
Siehe, der Winter gebeut! Im Winter spannst du die Segel?
Willst durch Wogen und Sturm, durch Nordsturm willst du dich wagen?
Unbarmherziger Mann! und wären's nicht fremde Gefilde,
Namenlose Hütten, mit unbekannten Bewohnern,
Welche du suchst, und stände noch etwa das vorige Troa;
Ließ' auch Troa jetzt durch Wogen und Sturm sich erreichen!
Mir enteilest du? Mir? — Bei diesen Thränen, bei deiner
Mir verpfändeten Hand, bei den Schwüren ewiger Treue,
Bei dem ersten Genuß der unersättlichen Liebe,
Oh! und bei Allem, was ich im seligen Taumel dir hingab,
— Arme Verschwenderin! Nichts behieltest du übrig! — bei Allem,
Liebster! beschwör' ich dich! Wenn je dir Liebes und Gutes
Dido gethan, und an ihr je irgend was lieb dir und süß war,

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Ach! so erbarme dich ihrer und ihres sinkenden Hauses!
Dido, Dido fleht! Wenn irgend Flehen dich rühret,
O, so rühre dich dies! So ertödte den schrecklichsten Vorsatz! —
Deinethalben bedroht mich der Haß der libyschen Völker,
Und der Gewaltigen Zorn in den Horden wilder Nomaden.
Selbst die Tyrier seh'n mir scheel ob meiner Verschwendung.
Götter! die Blume der Scham, — du hast sie gebrochen, die Blume,
Welche der Völker Sang einst bis zum Himmel erhoben! —
Was für Händen verläßt der so treulich bewirthete Gastfreund,
Weil ich doch fürder nicht darf Gemahl ihn nennen, o, was für
Händen verläßt er nun die arme verlorene Dido?
Wehe mir! Soll mir die Stadt nun Pygmalion wieder zertrümmern?
Oder als Sklavin mich, für sein wollüstiges Bette,
Mich! Aeneens Geliebte! der trotzige Jarbas entführen? —
Hätte doch nur mein Schooß vor dieser unseligen Trennung

Noch von dir ein Kind, der Lieb' ein Denkmahl, empfangen;
Spielte vor meinem Blick ein muthiger junger Aeneas,
Liebster, von dir ein Bild! So keimte mir mindestens Hoffnung;
Und ich dünkte so ganz mich nicht verwitwet und elend.
Also bat sie; doch er, gefaßt in Jupiter's Willen,
Stand mit gehalt'nem Blick und unverwandelter Miene,
Und verzwängte den Drang des Gefühls im schwellenden Busen.
Endlich erwiedert er kurz: Ich werde die Thaten der Liebe,
Rühmtest du deren auch mehr, o Gebieterin! nimmer dir läugnen.
Großes verdienst du an mir! Auch soll der Gedank' an Elissen
Nie mein Herz gereu'n, so lang' ein Geist in mir denket,
Und in den Adern noch sich regen die Pulse des Lebens.
Hör' und entschuldige mich! Mit nichten sucht' ich dir, glaub' es!
Diese Flucht zu verhehlen. Nie kam ich, um Liebe zu werben.
Hab' ich die Fackel der Ehe zuerst dir entgegen getragen? —

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Ließe des Schickſals Macht nach eigenem Willen mich ſchalten,
Und mir ſelber mein Los erwählen, ſo ſchwäng' ich die Lanze
Noch für Ilion's Stadt und die theuern Reſte der Meinen.
Unerſchüttert ſtänd' itzt Priam's hoher Palaſt noch;
Oder ich hätte die Trümmer geſammelt, und wieder ein neues
Pergamus meinen Beſiegten im Vaterlande gegründet.
Aber Italien wies mir an Gryneus Apollo;
Nach Italien ſteuern, geboten mir Lyciens Loſe.
Hier erwarten mich Braut und Reich. Entzücket die Stadt dich,
Welche du glücklich und kühn auf Libyens Küſten erhoben,
Warum neidet dein Herz uns um Auſoniens Städte?
Troer dürfen doch auch in fremden Gefilden ſich anbau'n?
Alles drängt mich fort! Wann die Nacht mit triefenden Schatten
Still die Erde bedeckt, und die Sterne den Himmel beflimmern,
Mahnet und ſchreckt das Bild, ein düſt'res Bild von Anchiſen
Mich im Traum, und gebeut mir Flucht. Es mahnet der Anblick

Meines Julus mich, den um Heſperiens Kronen,
Ihm beſchieden im Rath der unſterblichen Götter, ich triege.
Kürzlich hat Zeus mir ſelbſt, das ſchwör' ich bei meinem und meines
Sohnes Leben! er hat mir durch den Geſandten des Himmels
Auf den Schwingen der Winde den ernſten Willen verkündet.
Dies mein wachendes Aug' ſah klar im Glanze des Tages,
Sah des Gottes Geſtalt durch's Thor der Stadt mir ſich nahen;
Dies mein wachendes Ohr hat deutlich die Rede vernommen.
Quäle nun weiter nicht mich und dich mit deinem Gewimmer!
Scheid' ich doch ungern fort! denn ich muß — —!
Längſt ſchon, als er noch ſprach, beſchoß ſie mit Blicken ihn ſeitwärts.
Stumm durchlief ihr rollendes Aug' ihn über und über.
Endlich zerſprang das Herz voll Wuth in laute Verwünſchung:
Venus gebar dich nicht! Stammſt nicht aus Dardanus Samen!
Ungeheuer! Dich hat der Kaukaſus, zackig von ſtarren

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Felsen, erzeugt! Dich haben Hyrkaniens Tiger gesäuget!
Denn was halt' ich noch an? Was schon' ich mich größeren Stürmen?
Seufzt' er zu meinem Schmerz? Brach wohl das trockene Aug' ihm?
Floß ein Thränchen der Reue? Bedauert' er seine Geliebte?
Ha! wo ist schändlicher was? Nie läßt die gewaltige Juno,
Nie der allmächtige Vater dies ungerächet dahin geh'n! —
Treue, du schmiedest Verrath! Du leugst, o himmlische Wahrheit! —
Ausgeworfen vom Meer, in Hunger und Kummer und Nacktheit
Nahm ich ihn auf, und hegt' und pflegt' ihn am thörichten Busen.
Aus dem Rachen des Todes errettet' ich seine Gefährten,
Fischt' ihm aus dem Meer die Trümmer der Flotte zusammen!
Wehe! mich geißelt die Wuth! Nun verkündet Apoll, nun verkündet
Lyciens Los, nun bringt der Götterbote vom Himmel
Gar den grausen Befehl! Als hätten die seligen Götter
Wichtiger kein Geschäft, als sich um Troer zu kümmern.

Doch, ich halte dich nicht, noch bekämpf' ich die Gründe der Arglist.
Fleuch nach Italien! Fleuch! Durchkreuze nach Reichen die Meere!
Dennoch hoff' ich und hoffe, wenn fromme Götter noch walten,
Daß die Rache dich bald an Klippen werde zerschmettern.
Dido! Dido! sollst du noch aber und abermal heulen,
Wenn mein Fluch im Sturm dich erpackt, in Wogen heran braust,
Oder im Wetterstrahl aus Donnerwolken herab zuckt,
Hat dein Bubenstück einst mein letztes Leben ermordet,
Soll dich mein Schreckgespenst verfolgen wachend und träumend.
Hu! du sollst es noch büßen, und bitter es büßen, Verräther!
Und ich werd' es erfahren, erfahren im Reiche des Todes! —
Hier gebrach ihr der Laut; es stockte der Strom der Verwünschung,
Und sie raffte sich auf, zu entflieh'n dem Lichte des Tages.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Mancherlei wollt' er noch reden, doch wehrten ihm Zagen und Staunen.
Keuchend hingestürzt in die Arme der wartenden Mägde,
Ward sie athemlos und schlaff von hinnen getragen
In ihr Marmorgemach, und gesenkt auf's Polster der Ruhe.

II.

Bellin.

Erster Gesang *).

1.

Mich kitzelt was bis in das Mark der Seele,
Ein fremdes Ding, weiß nicht, woher, wohin? —
Es will, daß ich ein Aergerniß erzähle,
Versänk' ich auch in Unheil bis an's Kinn.
Ich fürchte sehr, daß Meister Murrner schmäle;
Noch bänger wird mir vor Frau Murrnerin.
Das Kitzelding neckt mich zum halben Faune.
Ich glaube gar, es ist die Schäkerlaune.

2.

Wenn sie es ist, so mag sie sich bequemen,
Hübsch ganz allein die Folgen der Gefahr,
Wovor mir graut, auf ihren Kopf zu nehmen.
Gehadert und gekratzt wird offenbar.

*) Abgedruckt aus der Akademie der schönen Redekünste. Herausgegeben von G. A. Bürger. Ersten Bandes drittes Stück. Berlin, 1791. 225. Seite.

D. H.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Was soll ich mich für fremde Rechnung grämen?
Sie kommt mir ja kaum alle Jubeljahr.
Kratzt, Murrner, kratzt an ihr die Nägel schartig!
Ich selber bin und reime ja sonst artig.

3.

Wie käm' es sonst, daß in der Weiblein Herzen
Mein Genius zu Lieb' und Lob mich schrieb?
Denn suchten gleich mich Fratzen anzuschwärzen,
So blieb ich doch den Holden werth und lieb.
Mir loderten nicht wenig Liebeskerzen,
Weil ich so süß mein Liederwesen trieb.
Sie lodern noch, mein altes Herz zu laben.
Die möcht' ich doch nicht ausgeblasen haben.

4.

Ich sag' es laut, und werd' es ewig sagen:
Der Wonne Mark ist holder Weiblein Gunst.
Nun aber naht mein Leben sich den Tagen
Des Blätterfalls, voll Reif und Nebeldunst.
Wie könnt' ich wohl auf Huld noch Anspruch wagen,
Entstünde mir der Laute Schmeichelkunst?
Es müßte ja kein guter Geist mich lenken,
Verstimmt' ich die zum Necken und zum Kränken.

5.

D'rum bitt' ich euch, ihr allerliebsten Wesen,
Ihr Gütigen, durch deren Rath und That

Ich manches Mal von Wund' und Schmerz genesen,
Wann Mißgeschick mir auf die Zehe trat,
Laßt diesen Sang der Schalkheit ungelesen!
Und thut ihr's doch, wie sehr ich's auch verbat,
So bitt' ich ihr, nur ihr, die mich besessen,
Das Aergerniß des Liedes beizumessen.

6.

Dies Mährlein dient allein zu Nutz und Frommen
Der Männer, die verhirschter Stirnen sind.
Du liebe Zeit! Man kann zu so was kommen,
Ganz ohne Schuld, man weiß nicht wie geschwind'.
Die zu erbau'n hab' ich mir vorgenommen,
Und bin daher im Grunde gut gesinnt.
Oft kollert d'rob sich Mancher halb von Sinnen.
Den möcht' ich wohl der Ruh' zurück gewinnen.

7.

Ihr guten Herrn, an deren Vordergiebel
Dies Hauslauch wächst, ein ehrlicher Poet
Versichert euch, daß überall dies Uebel,
Mehr, als ihr wißt und glaubt, im Schwange geht,
Daß nicht Physik, nicht Ethik, Codex, Bibel
Präservativ und Heilungsmittel räth.
Nur gutes Glück und wack'rer Weiber Gnade,
Sonst schützt euch nichts vor dieser Stirn-Parade.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

8.

Und weil es denn nun einmal so auf Erden
Vom Anfang war, tagtäglich so noch ist,
Und schwerlich auch je anders dürfte werden,
So lang' ein Wolf gern fette Lämmer frißt,
So müßt ihr euch nicht kollertoll geberden,
Wenn euch was trifft, das nicht zu ändern ist.
Die Klugheit räth, sich in die Welt zu schicken,
Und Aug' und Ohr bisweilen zuzudrücken.

9.

Und hiermit sei denn mein Prolog geendet.
»Gott Lob und Dank, daß wir doch so weit sind!
Raunt Mancher schon. Wenn sich sein Ton nicht wendet,
So leiert er sein Mährchen in den Wind.« —
Geduld! — Es ist dem Ariost entwendet.
Ich bin daran unschuldig, wie ein Kind.
Der erste Schalk, bei welchem wir es lesen,
Ist, glaub' ich, gar ein Erzbischof gewesen.

10.

Es waltete vor vielen hundert Jahren
Ein König auf dem Thron der Lombardei;
Der schönste Herr vom Zeh bis zu den Haaren.
Ich würde nichts zu Astolf's Konterfei
In Lebensgröß' an schönen Versen sparen,
Hielt' ich nur mehr auf Sylbenpinselei.

Doch, daß ich euch mit Einem Wink belehre,
Denkt den Apoll in Villa Belvedere.

11.

Ihr rathet leicht, daß dieser holden Gabe
Er selber wohl am wenigsten vergaß.
So viel er auch an königlicher Habe,
An Land und Volk und Macht voraus besaß,
So hieß es doch, daß er nach diesem Stabe
Weit minder sich mit seinem Nächsten maß.
Kaum fragt' er was nach jeder andern Ehre,
Wenn es nur hieß, daß er der Schönste wäre.

12.

Begreiflich macht Liebhaberei, wie diese,
Daß seinem Schloß an Spiegeln nichts gebrach.
Selbst auf der Jagd lief er in Hain und Wiese
Der Quellen und der Bäche Spiegeln nach.
Er fühlte nicht das Starke der Sottise,
Daß er so oft vom schönen Ich nur sprach.
Früh vom Lever, bis spät die Lichter loschen,
Ward Tag für Tag dies Thema durchgedroschen.

13.

Nun war bei ihm ein Schranz sehr wohl gelitten,
Faustin genannt, ein Edelmann aus Rom.
Vor dem ergoß sich mehr, als jedem Dritten,
In Scherz und Ernst des Eigenlobes Strom.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Doch ward der Satz auch dann und wann bestritten,
Als sei er gar der Schönheit Vicedom.
Gemeiniglich stand Astolf dann im Glauben,
Als wollt' ihn nur Faustin ein wenig schrauben.

14.

„Nein, sag' im Ernst, gibt's wohl in allen Reichen,"
Begann er einst, „was Schön'res außer mir?" —
„„Herr,"" sprach Faustin, im ganzen Ernst, „„es gleichen
Euch wenige der schönsten Männer hier.
Nur Einen gibt's, dem möchtet ihr wohl weichen.
So wenigstens erscheint die Sache mir.
Zwar kann ich euch nicht eure Zweifel wehren,
Doch wollt' ich wohl mein Credo laut beschwören."" —

15.

„Das nenn' ich stark!" erwiederte der König.
„Wie hieße denn der überschöne Mann?" —
Hierbei verzog er Nas' und Mund ein wenig,
Als zweifelt' er nicht ohne Spott daran.
Allein Faustin versichert' unterthänig,
Sein eig'ner Bruder sei der Wundermann.
„„Ha! solltet Ihr Bellinen einmal sehen,
Ihr würdet selbst den Preis ihm zugestehen.""

16.

Der König fand zwar eben kein Behagen
An diesem Ha, das dem Faustin entfuhr.

Doch hagelt' es nun Fragen über Fragen,
Wenn gleich Faustin die Antwort längst beschwur.
Man schloß zuletzt, dem Junker anzutragen:
„Auf! Stelle mir dies Wunder der Natur!
Ich will, ich muß es seh'n mit eig'nen Augen,
Ob recht zu seh'n die deinigen wohl taugen." —

17.

„„Es dürfte wohl nicht wenig Künste kosten,""
Versetzt Faustin, „„ihn hier am Hof zu seh'n.
Er hockt zu Rom gern zwischen seinen Pfosten,
Und sehnt sich kaum hinaus vor's Thor zu geh'n.
Auch fragt er nichts nach hohen Ehrenposten,
Nach Macht und Gold. Er dünkt sich wohl versehn.
Denn ihm genügt sein väterliches Erbe.
Die Poesie ist einzig sein Gewerbe.

18.

Auch hat er sich mit einer Frau behangen,
Nach Dichterart, aus bloßem Liebestrieb.
Dies Weibchen hält ihm Herz und Sinn gefangen.
So hat auch sie ihn wie ihr Leben lieb.
Geht er nur aus, hilf Gott, was für ein Bangen!
Als drohte schon Hans Knöchlers Sensenhieb.
So nisten sie zusammen, wie zwei Tauben;
Nur Noth und Tod kann Eins dem Andern rauben."" —

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

19.

„Ich muß ihn seh'n, den reizenden Poeten,
Und kostet' es mein bestes Kammergut.
Denn neben ihn, so schön er ist, zu treten,
Fühl' ich in mir noch immer guten Muth.
Auch — soll mich just die Eifersucht nicht tödten,
Gesetzt den Fall, daß er's zuvor mir thut.
Denn, wie es scheint, ist er ein guter Knabe.
Man findet das sehr oft bei Dichtergabe.

20.

Ich kann ja auch, so gut wie bei den Alten
Mit Dichtern oft der größte Fürst gethan,
Mit dem Bellin vertraute Freundschaft halten.
Denn bringt Hans Quast gleich Manches auf die Bahn,
Wie sie wohl oft in puncto puncti schalten,
So ist das doch meist nur Gewäsch und Wahn.
Graf't doch Hans Quast wohl mehr auf dieser Weide,
Wer zeichnet ihn d'rum gleich mit schwarzer Kreide?

21.

Man krittle mir den Dichter, wie man wolle,
Sein Pindusborn setzt doch ein edles Blut.
Die Menschenpflicht kürzt er an ihrem Zolle
Wohl nie so arg, als sein Verächter thut.
Er achtet mehr in seiner Lebensrolle,
Denn and're Volk, auf Wahr, auf Schön und Gut.

Im Ganzen, trau'n! erscheint an Dichterhänden
Weit minder Schmutz, als in den andern Ständen.

22.

Es herrscht gewiß durch alle Fakultäten
Der Lehr-, Wehr-, Nähr- und Zehrbeflissenheit,
Vom Nichts empor bis zu den höchsten Räthen
Viel Schurkerei und Niederträchtigkeit.
Nie fernte noch die Kaste der Poeten
Von Redlichkeit und Hochsinn sich so weit.
Wie oft hat dort der Henker holen müssen!
Von Dichtern wird man selten so was wissen.

23.

Ein Schluß hieraus kann schwerlich mich betriegen.
Nicht Geistesluft nur schlürfet der Poet;
In seiner Kunst muß auch ein Adel liegen,
Der in das Herz des Künstlers übergeht.
An solch ein Herz vertraulich sich zu schmiegen,
Scheint räthlicher für manche Majestät,
Als vom Vezier, vom Mufti und von Bassen
Anbeten und — verrathen sich zu lassen.

24.

Der Poesie spricht zwar Herr Heinrich Campe,
Der Rathpapa, nicht allzu viel zu gut;

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Beleuchtet sie mit der bewußten Lampe
Der Aufklärung, und warnt sein junges Blut *).
Ihm gilt es mehr, was etwa Heinrich Hampe **),
Der Collecteur, der Welt zum Besten thut,
Deß Nahrungsfleiß in Briefen unfrankiret
Die halbe Welt mit Losen bombardiret.

25.

Doch, däucht mir, hat der Schach der Pädagogen,
Wiewohl recht gut bezahlt für Rath und That,
Des wackern Volks noch nicht so viel erzogen,
Als Poesie umsonst erzogen hat.
D'rum blieb ihr auch der Weise stets gewogen ***),
Was auch Jak Spleen oft nach ihr schlug und trat.
Er trete zu! Mit dieser Art von Kranken
Dient es zu nichts, um ihren Pips zu zanken.

---

*) — **Manet alta mente repostum**
Judicium Paridis . . .

**) Ein Lotterie-Collecteur in Braunschweig, der sich von der verächtlichen Unart vieler und sonderlich braunschweigischer Collecteurs, unverlangte Lotterie-Lose nach Anleitung des Adreß-Kalenders umher zu versenden, durch des seligen Musäus Moralische Kinderklapper noch nicht hat bessern lassen.

***) Siehe Kant's Kritik der Urtheilskraft. S. 212.

G.A. Bürger-Archiv

26.

Es lass' Apoll ihn und auch Den genesen,
Der irgend wo in einem Lands-Journal *), —
Mit Staunen muß ein weiser Mann es lesen, —
Traktate sammt Traktätchen ohne Wahl
Zusammen fegt mit seinem großen Besen,
Empor sie thürmt zum Landes-Ehrenmahl,
Den Berg umtanzt, und jubilirt: „Man merke
Die Seltenheit der schönen Geisteswerke!"

---

*) Annalen der braunschweig-lüneburgischen Chur-Lande, — worin Einer im Namen der Hannoveraner darauf zu stolziren schien, daß sie sich so wenig mit solchen Werken abgäben, die doch am Ende allein auf dem Strome der Zeit oben bleiben, und den Ruhm eines Volkes alsdann noch verkündigen, wann aller übrige gelehrte Wust längst zu Boden gesunken ist.

G.A. Bürger-Archiv

III.

Ueber Blumauer's Gedichte *).

Als Anzeige kommt diese Recension freilich bei weitem zu spät; aber nicht als mein, des hiesigen Recensenten unmaßgebliches Urtheil über die Werke dieses berühmten und beliebten Dichters. Was sich selbst längst auf dem Markte und in allen Gässen verkündigt hat, ehe der Ausrufer sich aus seiner Gemächlichkeit erhebt, das bedarf keiner Anzeige. Was aber dabei Kraft in sich trägt, länger als von Ostern bis Michaelis, von Michaelis bis Ostern zu leben, das muß auch noch nach diesen, ach! für so viele Literaturgeschöpfe peremtorischen Terminen, von hinten und vorn sich beschauen

*) Das Folgende ist der Eingang zu einer umständlichen Kritik der Blumauer'schen Gedichte in zwei Bänden, Wien 1787, welche für die allgemeine deutsche Bibliothek, oder die allgemeine Literaturzeitung bestimmt war, aber unvollendet blieb. Wir theilen das Fragment mit, das ein Urtheil im Allgemeinen ausspricht. Gewiß ist es sehr interessant, gerade Bürger's Meinung über die Werke des glücklichsten seiner Nachfolger zu erfahren, und man wird dabei neben aller Strenge die charakteristische Gerechtigkeitsliebe in Anerkennung fremder, selbst wetteifernder Verdienste, auch da, wo, wie hier, die Anonymität jede Rücksicht entfernte, mit Vergnügen bemerken.

G.A. Bürger-Archiv

und durchmustern, muß über sich raisonniren, oder auch — denn das können wir sterbliche Recensenten ebenfalls — deraisonniren lassen.

Da diese Gedichte nunmehr in allen kritischen Zeitschriften Deutschlands, hie und da auch sehr umständlich und gründlich beurtheilt, für ihre mannigfaltigen Schönheiten gelobt, und für ihre Fehler getadelt worden sind, so muß es freilich schwer fallen, noch etwas Neues daran zu loben und zu tadeln. Hierauf kommt es indessen hoffentlich nicht an; denn über interessante Gegenstände sucht man sich gern der Wahrheit aus dem Munde so vieler Zeugen, als nur immer möglich, zu versichern. Wenn es nun überhaupt kein leerer Traum ist, daß treu gemeinte und wohl erwogene Beurtheilungen eines Kunstwerkes sowohl den Künstler als seine Verwandten zur höhern Stufe der Vollkommenheit zu leiten vermögend sind, so könnte doch auch vielleicht des gegenwärtigen Zeugen Aussage ihr Scherflein hierzu mit beitragen.

Vollkommen ist Recensent mit denen einverstanden, welche Herrn Blumauer zu den vorzüglichsten Dichtern unserer Nation zählen. Dies Urtheil gründet sich hauptsächlich auf seinen lebhaft funkelnden Witz, auf die komische Kraft, wovon sein Satyr strotzet, und auf das tüchtige Horn desselben, welches die Thorheiten seiner Zeit, seines Landes und seiner Religionsverwandten, auf eine so eigene und nachdrückliche Weise zu

G.A. Bürger-Archiv

kitzeln verſteht, daß man nicht weiß, ob ſie ſich zu Tode lachen oder ſchreien werden, wenn nicht anders eine derbe Hornhaut, wie mehrentheils der Fall iſt, ſie vor beiden bewahrt. Was hingegen die Phantaſie unſers Dichters, was ſeine Empfindſamkeit, ſeine Compoſitions-, Dictions- und Verſificationsgabe betrifft, ſo möchten die wohl kaum im Stande ſein, ihn vor dem großen Poetentroſſe unſers Vaterlandes vorzüglich auszuzeichnen und zu einem höhern als gemeinen Muſen-Almanachsrange zu erheben. Denn ob es gleich ſeiner Phantaſie nicht an Vorrath von Materialien fehlen mag, ſo führt dieſe doch nur der überall hervorherrſchende ſatyriſche komiſche Witz, nicht ſelten auch der bloße Reim herbei. Großer, nach richtigen Verhältniſſen geordneter, vollendeter, unmittelbarer Anſichten ſcheint dieſe Phantaſie nicht fähig zu ſein. Eben ſo ſcheint auch nicht zum voraus das Thema zur Melodie eines Liedes ſeiner empfindenden Seele vorzutönen, oder um mit Fritz Stolberg poetiſch es auszudrücken: es ſcheint nicht,

Daß ſchon die Seelen werdender Lieder ihm
Das Haupt umſchweben, eh' das nachahmende
Gewand der Sprache ſie umfließet,
Ohne den geiſtigen Flug zu hemmen.

Daher kommt es wohl, daß die meiſten Compoſitionen dieſes Dichters nicht ſowohl volle, unter dem Geſetze irgend einer Einheit zuſammenhaltende Ganze,

als vielmehr Aggregate einzelner, zwar an und für ſich ſchöner Bilder, Gedanken und Einfälle ſind, welche Witz und Reim an das erſte beſte Schnürchen aufreihen. Nun werden zwar wohl jene großen und vollkommenen Anſichten der Phantaſie, und dieſer Melodien der Empfindſamkeit wenigen Dichterſeelen und auch den vorzüglichſten nicht immer mit den angegebenen Erforderniſſen zum Voraus zu Theil, ehe zur Bezeichnung durch die Diction geſchritten wird. Beides iſt oft nur ſehr mangelhaft, verworren, dumpf und dunkel ſchwebend vorhanden, das iſt, des Dichters Phantaſie ſieht etwas, erkennt aber noch nicht beſtimmt und vollendet ſeine Geſtalt, vielweniger deutliches Verhältniß und Ordnung; ferner, die Saiten ſeines empfindenden Weſens ſind irgend wozu geſtimmt, ſie tönen; allein der Inhalt iſt bei weitem nicht klar und deutlich. Wenn nun der Dichter, und beſonders der lyriſche, wie es wohl ſehr oft der Fall iſt, ſich in dieſem Zuſtande befindet, ſo greift er gleichſam blindlings in das ſchwebende, wogende, gährende, brauſende Chaos ſeines Stoffes hinab, und zieht vermittelſt der Diction, die ſein Angel iſt, an das hellere Tageslicht hervor, was er ergreift, ſtellt es in Verſen, in Reimen und Strophen neben einander, ohne während dieſes Geſchäftes ſich von etwas Anderm, als zwar kläreren Vorſtellungen der Richtigkeit und Schönheit des Einzelnen, hingegen nur ſehr dunkeln Ideen der Zweckdienlichkeit zum Ganzen

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

zen leiten zu lassen. Dadurch entstehen denn öfters bei Talent und Geschmack Perlenschnüre, woran man, jede einzelne Perle für sich betrachtet, eben nichts tadeln kann. Hingegen machen sie kein richtig und schön verbundenes Ganzes aus, wofern nicht spekulative Kritik hernach ihr Richtmaß anlegt, und Alles, was nicht zur Einheit stimmt, ohne Gnade und Barmherzigkeit ausmustert, wenn es, für sich betrachtet, auch noch so allerliebst wäre. An diesem letzten Verfahren scheint Herr Blumauer es zu sehr ermangeln zu lassen. Gleichwohl ist und bleibt es doch ewig wahr, ohne Kritik gehört Alles, was das Genie für sich etwa Vollkommenes hervor bringt, zu den Erbsen, welche die blinde Taube findet.

Was die Diction betrifft, so fehlt es Herrn Blumauer gewiß nicht an Anlage, es darin zu einer weit größeren Vollkommenheit zu bringen, als sie gegenwärtig erscheint, wenn er sich erst lebhafter überzeugen wird, daß Korrektheit, besonders in kleineren poetischen Werken, nie zu weit getrieben werden könne, und daß es Dichter gebe, welche lieber ganze und vielleicht nicht die schlechtesten Bilder und Gedanken aufopfern, ehe sie sich solche poetische Freiheiten erlauben, welche wider Richtig- und Reinigkeit, Angemessenheit, Lebhaftigkeit, Würde und Wohlklang des Ausdrucks, der Versification und des Reimes streiten. O, man glaubt kaum, wie viel Liebe und Leben gerade nichts anders als die Diction einem Werke verschaffet. Vollkommene Diction ist fast der einzige Gesundheits- und Lebensbalsam für Schriftwerke in einer lebendigen Sprache. Denn eine lebendige Sprache gleicht einer jungen Dame, die immer und immer mit ihren Kleidungsstücken wechselt. Man muß also die Perlen und Edelgesteine seiner Gedanken ja an ihre besten und liebsten Kleider, die sie wahrscheinlich am längsten tragen wird, zu heften, und so zu heften suchen, daß es unmöglich ist, sie davon zu trennen, ohne Schmuck und Einfassung zugleich zu zerstören. Wehe dem Schriftsteller, der seine Perlen in ihren Plunder wickelt! —

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

IV.

Kritische Anmerkungen zu einigen Gedichten*).

1. Des Schäfers Liebeswerbung.

(I. Theil, 213. Seite.)

Alte Ausgabe. Komm, biß mein Liebchen, biß mein Weib!

Neue Ausgabe. Komm, sei mein Liebchen, sei mein Weib!

Wozu hier die veraltete Form? Wird das Mindeste dadurch gewonnen? Ich sehe nichts. Für nichts und wieder nichts veraltete Ausdrücke hervor holen, ist und bleibt immer ein Fehler.

A. A. Rund um die Herden weiden seh'n.

N. A. Die Herden um uns weiden seh'n **).

In der Verbesserung hat der Vers mehr logische Vollständigkeit und Klarheit. In der alten Lesart fehlte rund um uns her. Der neue Vers hat auch

*) Aus der Handschrift.

D. H.

**) Nach der ersten Veränderung:

Umher die Herden weiden seh'n.

D. H.

G.A. Bürger-Archiv

einen leichtern Gang. Der Sylbenzwang in rund, das lang sein sollte, und kurz gebraucht worden, ist vermieden.

A. A. Den Balsam blühender Natur.

N. A. Den Duft der blühenden Natur.

Vom Balsam, als einer Flüssigkeit, kann man ohne nähere Bestimmung nicht sagen, daß man ihn athme. Man könnte dies nur von seinem Dufte sagen. — Blühender Natur heißt einer blühenden Natur. Man sieht, daß hier der bestimmte Artikel stehen mußte.

A. L. Ist Liebchen müde, bett' ich's gleich
Auf Moos und Thymiänchen weich.

N. L. Ich bett' es, kommt ein Schlaf ihm an,
Auf weiches Moos und Thymian.

Das Thymiänchen hatte etwas Läppisches. Der ganze Bau der beiden Verse trug das Gepräge kindischer Unvollkommenheit.

Die beiden folgenden Strophen:

Ein Wamms, verbrämt mit Schwanenfell,
Mit Knöpfen von Kristallen hell,
Ein Röckchen, weiß, aus zarter Woll',
Aus Lämmchenwoll' es tragen soll.

Und hüpfen soll's in Saffian,
Mit gold'nen Spänglein auf dem Spann,

G.A. Bürger-Archiv

Und weißen Strümpfchen *), fein gestrickt,
Mit Blumenzwickeln ausgeschmückt.

traf eben derselbe Vorwurf. Der ganze Apparat darin gehört, däucht mir, nicht in die poetische Schäferwelt. Sie blieben daher wohl besser weg.

---

2. Zechlied.

(I. Theil, 224. Seite.)

A. L. Nach der letzten Oelung soll
Hefen noch mich färben.

N. L. Mit mir soll der letzte Rest
In der Gruft verderben.

Man sieht, daß ich diejenigen nicht habe ärgern wollen, denen die letzte Oelung etwas Heiliges ist.

Der Muthwille des Künstlers hat zwar hier nicht sowohl mit dem Pinsel, als mit dem Finger gemalt. Allein, wenn man auch mit dem Finger malt, so muß man ihn wenigstens in Farben, nicht aber in gemeinen Straßenkoth tauchen! Die alte Leseart:

*) Oder nach einer handschriftlichen, gleichfalls verworfenen Leseart:

Und hüpfen soll's in Saffian,
Mit gold'nen Spänglein, angethan
Mit weißen Strümpfchen. —

Wer gut schmiert, der fährt auch gut,

ist, däucht mir, ein solcher Klecks gemeinen widrigen Straßenkoths. Daher lieber:

Nimmer fehle Speis' und Trank.

Die gefüllte Wampe, u. w., könnte man vielleicht auch dafür halten. Allein sie läßt sich nicht füglich wegschaffen, ohne mehr zu verderben, als zu verbessern.

3. Liebeszauber.

(I. Theil, 227. Seite.)

Ist eines meiner wahrsten und besten Lieder, im lebendigsten Tone. In keinem andern herrscht so viel Darstellungskraft. Einer, der sich auf Ton nicht versteht, möchte mir das Mädel (statt Mädchen oder Dirnchen) tadeln. Er ist nicht des Anhörens werth. Denn er ist ein Schulfuchs, der bloße Worte sieht, aber nicht fühlt.

A. L. Gib mir Rede, wann ich frage!
N. L. Gib Bescheid auf meine Frage!

Die neue Leseart hat mehr Leichtigkeit, Ungezwungenheit und Klarheit. Die alte ist ohne Noth etwas fremd und sonderbar.

A. L. Wang' und Mund sind süße Feigen;
Ach! vom Busen laß mich schweigen!

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Die Feigen qualificiren sich nicht ganz zu einem edeln poetischen Bilde; und die Erwähnung des Busens auf diese Art hat etwas zu Ueppiges, das fast über die sittliche Delikatesse hinüber schweift. Artiger, dem Tone des Ganzen angemessener ist die

N. L. Stirn und Näschen, Mund und Wangen *)
Dürfen wohl ihr Lob verlangen.

A. L. Wer wird dich allein nur krönen?
N. L. Wer wird dich vor Allen krönen?

Vor Allen ist richtiger in Beziehung auf die Schönen, unter welchen eine Kaiserin gekrönt werden soll.

A. L. Viel fehlt noch zur Kaiserin!
N. L. Viel noch fehlt zur Kaiserin!

In der neuen Lesart ist die Quantität richtiger. Fehlt durfte nicht kurz, und noch nicht lang sein.

A. L. Dich auf Schönheit 'raus zu fodern.
N. L. Dich vor's Wettgericht zu fodern.

Der Ausdruck, auf Schönheit heraus fodern, ist zwar schon gemeine, aber doch wohl noch nicht unedle Sprechart. Die Verstümmelung des 'raus für heraus aber scheint ihn doch über die Grenzlinie des Edeln

*) Oder, nach einer wieder verworfenen Lesart:
Dieser Mund und diese Wangen.

D. H.

hinüber zu reißen. Der neue Vers hat bei eben der Popularität dennoch Neuheit und Würde.

A. L. Aber, Liebchen, laß es 'mal
Hundert tausend Schönen wagen.

N. L. Aber, Liebchen, laß einmal,
Laß es Hunderttausend wagen.

Der neue Ausdruck ist grammatisch richtiger, edler, und wegen der Wiederholung des laß lebendiger. Die Schönen konnte der Verstand hier füglich entbehren.

---

4. Männerkeuschheit

(1. Theil, 230. Seite.)

A. L. Wer nie in schnöder Wollust Schooß
Die Fülle der Gesundheit goß.

N. L. Wem Wollust nie den Nacken bog,
Und der Gesundheit Mark entsog.

Nicht zu gedenken, daß die Reime Schooß und goß so unrichtig und mißklingend waren, als möglich, so hätte den Krittlern, die Manches ohne alle Noth undelikat gefunden haben, wohl die Unfeinheit der Nebenideen auffallen sollen, welche das Gießen der Fülle der Gesundheit in den Schooß der Wollust nothwendig erwecken muß.

A. L. Sie blüh'n und duften um ihn her.
N. L. Sie blüh'n gesund und schön umher.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Sich bei dem Blühen der Blumen auch noch ihr Duften mit vorzustellen, ist zwar sehr natürlich, und hat nichts Anstößiges. Allein wenn man von dem tropischen Gegenstande wieder auf den eigentlichen, nämlich die Kinder, hinübergleitet, so möchten die duftenden Kinder eine Nebenidee erwecken, die Alles verdirbt.

---

5. Molly's Werth.

(II. Theil, 19. Seite.)

A. L. Und hätte große Haufen,
Die sollten mich nicht reu'n.

N. L. Mir sollten große Haufen
Für sie wie Kiesel sein *).

Die neue Leseart hat mehr Energie im Gedanken, mehr Leichtigkeit im Ausdruck, mehr Richtigkeit im Reim.

A. L. Zwar wühlt sich's hübsch im Golde;
Wohl dem, der wühlen kann.

N. L. Man rühmt wohl viel vom Golde **).
Was ich nicht läugnen kann.

*) Nach der ersten Veränderung:
Für sie zu groß nicht sein.
D. H.

**) Vorher:
Zwar rühmt man viel vom Golde,
D. H.

Der alten Leseart fehlte es an dem gehörigen Adel in der Gesinnung sowohl, als im Ausdruck. Sie fiel fast in's Scurrilische. Die neue hat mehr Anstand und Würde.

A. L. Was hätt' ich Frohes d'ran?
N. L. Wie hätt' ich Lust daran?

Die alte Leseart klang etwas seltsam. Die neue ist natürlicher, mithin, glaub' ich, auch gefälliger.

A. L. Ja, wenn ich der Regente
Von ganz Europa wär',
Und Molly kaufen könnte,
So gäb' ich Alles her *).

N. L. Ja, wenn ich Allgebieter
Von ganz Europa wär',
Ich gäb' Europens Güter
Für sie mit Freuden her **).

*) Nach der ersten Veränderung:
Und sie erkaufen könnte,
Ich gäb' Europa her.
D. H.

**) Nach der ersten Leseart:
Ja, wenn ich auch Gebieter
Von ganz Europa wär',
Ich gäbe wohl die Güter
Von ganz Europa her.
D. H.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Die alte Leseart war gemein, matt. Regente sagen die gemeinen Leute für Regent. Gedanke und Ausdruck von Molly kaufen war ja schon da gewesen. So gäb' ich Alles her, man kann sich nicht matter und gemeiner ausdrücken.

Alle diese Vorwürfe treffen die neue Leseart nicht, wiewohl ich wünschte, daß der Reim in Gebieter und Güter reiner sein möchte. Er gehört indessen unter die verzeihlichen Reime.

A. L. Vor Städten, Schlössern, Thronen,
Und mancher fetten Flur,
Wählt' ich mit ihr zu wohnen,
Ein Gartenhüttchen nur.

Die Thronen hatte der Reim herbei gezogen. Das Wort Thronen stimmt freilich zum Wort wohnen; aber die Begriffe passen nicht zusammen. Man bewohnt die Thronen nicht. In wählt' ich ist auch ein Sylbenzwang.

N. L. Bedingte nur dies Eine
Für sie und mich noch aus:
Im kleinsten Fruchtbaumhaine
Das kleinste Gärtnerhaus *).

*) Zuerst: Bedingte mir nur Eines
Für sie und mich noch aus,
Ein Gärtchen und ein kleines
Bequemes Gartenhaus. D. H.

So hat der Gedanke mehr Richtigkeit, Klarheit. Das Bild in den beiden letzten Versen hat Anmuth, und der Ausdruck hat Leichtigkeit und Wohllaut.

---

6. An die kalten Vernünftler.

(II. Theil, 21. Seite.)

Sonst hieß es an die Menschengesichter *). Einige Kunstrichter, die mehr den Buchstaben, als den Geist anzufechten verstehen, hatten diesen Ausdruck in Anspruch genommen. Da ich, ohne sonderlich den Geist aufzuopfern, den Ausdruck ändern konnte, so dachte ich, du willst ihnen zu Willen sein. Und so muß man gegen die Unmündigen und Schwachen immer verfahren. Viele geschmackvolle Männer und Weiber fanden in den Menschengesichtern nichts Anstößiges, sondern fanden den Ausdruck dem verachtenden Unwillen sehr angemessen. Aber was hilft das Alles gegen die ästhetischen Buchstabenmänner! Sollten gedachte Männer außer jenem Ausdrucke das ganze Lied haben verwerfen wollen, so muß ich ihnen sagen, daß ich, wie viele Andere, dasselbe für gut halte. Und Autorität gegen Autorität gerechnet, ist die meinige wohl wenigstens eben so viel werth, als die ihrige. Ein Dichter, der mehrere gute

*) Nachher ist auch Liebevernünftler auf der Wahl gewesen. D. H.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Lieder hervorgebracht hat, kann dazu unmöglich, wie die blinde Taube zur Erbse, durch ein glückliches Ungefähr gekommen sein. Er muß einen guten Griff haben, ein gutes Lied sowohl hervorzubringen, als zu beurtheilen. So lange sich die Herren Anonymi nicht auf ähnliche Art legitimiren, so lange gilt meine Autorität wohl gar noch etwas mehr, als die ihrige. Interesse und Eigenliebe können mich nicht verblenden, und mein Urtheil verfälschen. Denn nicht etwa eins, sondern zehn und zwanzig meiner Lieder aufzugeben, wenn sie wirklich nichts werth sind, ist mir wahrlich ein sehr Geringes. Ich behalte immer noch so viel übrig, um nicht mit Unehren vor Welt und Nachwelt zu erscheinen. Ich nehme mich also des Liedes nicht um meinet-, sondern um seinetwillen an, weil es gut ist, und wenn es auch ein Chineser gemacht hätte. Man wird diesen Ton vielleicht keck und anmaßend finden, allein ich will nun keck und anmaßend sein. Und warum sollte ich's nicht gegen Solche sein, die es gegen mich sind, und mit welchen ich wohl noch fertig zu werden hoffe?

---

7. Das Blümchen Wunderhold.

(II. Theil, 132. Seite.)

A. L. Auf steifem Hals ein Strotzerhaupt,
Deß Wangen hoch sich bläh'n,
Deß Nase nur nach Aether schnaubt,
Läßt doch gewiß nicht schön.

M. L. Auf steifem Hals ein Strotzerhaupt,
Das über alle Höh'n
Weit, weit hinaus zu ragen glaubt *),
Läßt doch gewiß nicht schön.

Diese Veränderung hat Herr Gracchus, der vom Aufruhr sprach, veranlaßt. Denn er sagt in der berüchtigten Recension: „Der unschickliche Ausdruck, die Nase schnaubt nach Aether, und ein unechter Reim, bläh'n und schön, verunstalten den leichten und schönen Gang dieses Liedes." Worin das Unschickliche, d. i. das Unzutreffende des Ausdrucks, die Nase schnaubt nach Aether, bestehe, vermag ich zwar nicht ganz einzusehen. Ich dächte, es verstände sich sehr leicht, daß eine Nase, die nach Aether schnaubt, nichts anders, als eine Nase ist, die, wie das Sprichwort sagt, so hoch getragen wird, daß ihr die gewöhnliche Luft zu schlecht ist, daß sie nur lauter Aether in sich ziehen will. Nun sollte ich denken, man könnte eben so gut sagen, nach Aether schnauben, als nach Rache schnauben. In Ansehung des Reimes hat Herr Gracchus Recht; zwar nicht so sehr Recht, daß sich nichts mehr dagegen sagen ließe. Er ist freilich nicht ganz rein; aber doch nicht unreiner, als die Reime in i und ü, in ei und eu, u. w., die sich unsere korrektesten Dichter gestatten, und wegen des großen Reimmangels

*) Nach der ersten Veränderung:
Gar weit hinaus zu reichen glaubt. D. H.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

in unserer Sprache gestatten müssen. Der Deklamator wird daher dem Dichter in solchen Fällen zu Hilfe kommen müssen, und durch Senkung des einen und Erhebung des andern die Töne in gleiche Horizontal-Fläche zu bringen suchen müssen, und dies geht, wenn man nicht aus Chicane grimassirt, sehr gut an. Der Deklamator wird also das bläh'n nicht mit weit aufgerissenem Munde heraus bläken, so wenig als das schön mit ganz zirkelrundem Munde heraus blöken. Indessen gegen einen Dichter, der es hoffentlich gezeigt hat, wie hoch er auf Richtigkeit und Wohlklang des Reimes, wie der Versification, vielleicht geflissentlicher hält, als irgend ein anderer, und der sich nicht zu viel anmaßt, wenn er in diesem Stücke ziemlich unter den Ersten unseres Vaterlandes mit zu stehen glaubt, gegen einen solchen Dichter soll Herr Schiller ganz Recht haben. Wo dergleichen so gar verzeihliche Flecken nur einiger Maßen, ohne etwas zu verderben, haben weggeschafft werden können, da ist es sehr gern geschehen.

Wenn übrigens dieses Lied sonst nur, wie Herr Schiller selbst eingestehen muß, lieblich gesungen ist, so wollen wir es gut sein lassen, daß ein Zauberblümchen an der Brust kein ganz würdiges und eben auch nicht sehr geistreiches Symbol der Bescheidenheit, daß es, frei heraus gesagt, Tändelei ist. Es ist also kein würdiges, aber doch ein liebliches, kein geist-

reiches, aber doch ein liebliches Symbol, zwar eine Tändelei, aber doch eine liebliche Tändelei. Mir fällt die bekannte Schnurre dabei ein: Garstig, Herr Gevatter, grundhäßlich, aber doch — angenehm. —

Uebrigens glaubte der Dichter bemerkt zu haben, daß die Bescheidenheit, die sich fast mehr, als irgend eine andere Gemüthstugend im Aeußerlichen und Körperlichen offenbaret, ihren Besitzern nicht selten auch eine sanfte und gefällige Stimme, sanftere und leichtere Bewegungen des Körpers, mithin auch einen sanftern und leichtern Auftritt im Gange verleihe. Träfe das auch in der Wirklichkeit unter zehn Malen nur Einmal zu, so würde es den Dichter schon berechtigen, diese körperlichen Aeußerungen zu Symbolen der Bescheidenheit zu machen, da, wenn sie es auch in der Wirklichkeit nirgends wären, sie sich doch so trefflich dazu schicken würden. Ein fremder Mann, der sich mir schon von weitem, wenn er in mein Haus tritt, und bei meinen Domestiken nach mir fragt, durch sein Geschrei ankündigt, hernach mit einem dragonermäßigen Gange zur Treppe herauf stürmet, laut an meine Thür klopft, kann ein wackerer, bescheidener Mann sein, ehe er sich aber nicht auf andere Weise als solcher legitimirt hat, werde ich wahrlich nicht geneigt sein, ihn dafür zu halten. Diese Bemerkung, dächte ich, hätte man wohl kaum dem Philosophen bestreiten sollen, geschweige denn dem Dichter, der das Recht hat,

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

das blos Mögliche und Wahrscheinliche zu seinem Zwecke in ein Wirkliches zu verwandeln. Der Dichter suchte sie in diesen vier Zeilen auszudrücken:

Es, (nämlich das Blümchen Wunderhold,
Bescheidenheit,)
Es theilt der Flöte weichen Klang
Des Schreiers Kehle mit,
Und wandelt in Zephyrengang
Des Stürmers Poltertritt.

Herr Schiller sagt: Der Bescheidenheit geschieht damit zu viel Ehre. Ich will doch nimmermehr hoffen, Herr Schiller habe geglaubt, ich wolle so viel sagen, als ob die Bescheidenheit ihre Besitzer zu guten Sängern oder Tänzern mache? Aus der unüberlegtesten aller Kritiken möchte ich das beinahe argwöhnen. Gesetzt aber auch, der Dichter hätte so etwas Abenteuerliches von seiner Bescheidenheit behauptet, so wäre das doch immer noch wahre Kleinigkeit gegen die kosmischen Wunderthaten, die er seine Freude, die doch gegen die Bescheidenheit nur eine moralische Untergöttin ist, verrichten läßt.

Sonnen lockt sie aus den Räumen,
Die des Sehers Rohr nicht kennt.

Wahrlich nicht minder ungeheuer wäre es gewesen, wenn er der Freude, wie die Rabinen der Gottheit, u. w.

G.A. Bürger-Archiv

Anhang.

Varianten-Sammlung zu den Gedichten.

G.A. Bürger-Archiv

Vorerinnerung.

In der Vorrede zu dem ersten Bande dieser Schriften versprach ich eine Sammlung aller Varianten, die Bürger in dem Exemplare der Ausgabe seiner Gedichte vom Jahre 1789, das er zum Behufe einer neuen mit Verbesserungen und Zusätzen versah, und aus welchem ich die meinige veranstaltete, hinterlassen hat. Dieses Versprechen erfülle ich hier so vollständig, als nur immer möglich ist. Das Publikum erhält jetzt ganz eigentlich die Bürgersche Handschrift selbst. Ich habe nicht nur solche ungedruckte Lesearten, über welche der Verfasser selbst noch nicht entschieden hatte, unter denen mir also noch die Wahl blieb, sondern auch alle diejenigen, die von ihm schon wieder völlig verworfen waren, sorgfältig und genau angeführt. Jene sind durch größere Schrift ausgezeichnet. Ich habe über dies auch die bereits gedruckten Lesearten aus der Auflage der Gedichte vom Jahre 1789, die zwar durch neue ersetzt, aber doch noch nicht, (vielleicht oft nur aus Unachtsamkeit nicht) durchstrichen waren, ausgezogen. Diesen steht zur Unterscheidung die Zahl 1789 voran. Uebrigens liegt der neueste Abdruck der Gedichte bei Angabe der Abweichungen überall zum Grunde.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Ein Theil der Varianten iſt auch ſchon in den Kritiſchen Anmerkungen zu einigen Gedichten, welche man in dem gegenwärtigen Bande geleſen hat, angegeben, die ich alſo hier nicht zu wiederholen brauchte.

Göttingen, am 17. April 1798.

Der Herausgeber.

Die Nachtfeier der Venus.

(I. Theil, 15. Seite.)

I. Vorgeſang.

Der Kehrreim.

Zeile 1. Morgen liebe ſich und paare,
Was noch nimmer liebte, ſich!
Was ſchon liebte lange Jahre,
Lieb' und paar' auch morgen ſich!

*

Morgen liebe, morgen paare
Neue Lieb' und Liebe ſich!
Lieb' und Liebe langer Jahre
Lieb' und paare morgen ſich!

*

Morgen liebe, morgen paare
Junge Luſt und Liebe ſich!
Luſt und Liebe langer Jahre
Lieb' und paare morgen ſich!

*

Morgen liebe, morgen paare
Neu geborne Liebe ſich!
Auch die Liebe langer Jahre
Lieb' und paare morgen ſich!

*

Morgen rege, morgen paare
Junge Luſt und Liebe ſich!
Luſt und Liebe langer Jahre
{Reg' und paare morgen ſich!
{Reg' und paar' auch morgen ſich!

*

Morgen müſſe junge Liebe
Sich der jungen Liebe weih'n!
Auch die Kraft bejahrter Triebe
Müſſe morgen ſich erneu'n!

*

Morgen liebe, morgen gatte,
Was noch nimmer liebte, ſich!
Was ſchon längſt geliebet hatte,
Lieb' und gatte morgen ſich!

*

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Morgen fühle Luſt und Liebe,
Was von Liebe nie gewußt!
Was gewußt ſchon hat von Liebe,
Fühle morgen Lieb' und Luſt!

*

Morgen fühle Luſt und Liebe
Jede liebeleere Bruſt!
Und auch jede Bruſt voll Triebe,
Fühle morgen Lieb' und Luſt!

Z. 2. Nie der Liebe Luſt erkor!
Was der Liebe je ſich freute.
Liebe morgen, wie zuvor!

*

Deine Luſt, o Liebe, floh!
Was, o Liebe, dein ſich freute,
Liebe ſich auch morgen froh!

Z. 1. Morgen liebe, was ſich heute
Keiner Liebe noch gefreut!
{Was der Liebe längſt ſich freute,
{Was ſich längſt der Liebe freute,
Liebe morgen noch, wie heut!

I. Abſchn. Z. 3. Seht, wie von den Phantaſien.
Süßer (hoher) Luſt u. w.

*

Ah, (Seht,) wie ſüß den Phantaſien

Z. 5. Golden über Thal und Höhen,
Blau und golden ſchwebet er.
Seine Lebensboten wehen
Wohlgefühle vor ihm her.

Z. 8. Seiner Boten vor ihm her.

II. A. Z. 3. Seines Lebens Nektar ſparet
Alles auf die Blütenzeit.

*

{Ihres Nektars Fülle
{Ihre Nektarſchale } ſparet

Z. 6. Und in Waſſern Leben hegt,

Z. 8. Hoch zu Lieb' und Luſt erregt.

*

Zur Umarmung aufgeregt.

*

Tief im Innern aufgeregt.

Z. 9. {Wann die Knoſpe blüht und
{Wann die off'ne Knoſpe } ſchattet,
Füllt nur Brautgeſang das Ohr.
Was da lebet, das begattet
{Sich im Duft
{Um die Zeit } der Primelflor.

*

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Selbst die Liebe, die erkaltet,
Die erstorben war, entglüht,
Wann die Knospe sich entfaltet,
Liebe nur und Liebe waltet,
Wann die junge Primel blüht.

*

Selbst der Busen, der erkaltet,
Der erstorben schien, entglüht,

*

Was am Herzen fast erkaltet,
Fast erstorben war, entglüht,

III. A. Z. 1. Heller, gold- und rosenröther

Z. 5. Da sie von dem hohen Gatten

IV. A. Z. 1. Zur Erhöhung jener Scene

*

Zur Vollendung jener Scene

Z. 3. Venus Anadyomene
Ihre tausend Reize los.

II. Weihgesang.

I. A. Z. 5. Morgen ziehen ihre Tauben
Sie herab in unsern Hain;
Und zum Tanz in Mirtenlauben
Ladet sie uns morgen ein;

G.A. Bürger-Archiv

Z. 6. Her in unsern Mirtenhain;
Und sie ladet unter Lauben
Uns zu Feiertänzen ein.

*

Prangend her in unsern Hain;
Und die höchste seiner Lauben
Wird ihr Feiertempel sein.

Z. 9. Vom erhab'nen / Hell vom hohen } Throne blinket
Hell / Uns } ihr gold'ner Richterstab,
Und ihr holdes Auge winket
Gütevolles Recht herab.

Z. 10. Und erhebt den Richterstab.

II. A. Z. 2. Froh vollbringt ihr Machtgebot!
Flora soll ihn überweben
Golden, blau und purpurroth.
Spend', o Flora, jede Blume,
Die in Feld und Garten lacht,
Spende zu der Holden Ruhme

III. A. Z. 1. Neben Aphroditen waltet
Sammt den Grazien ihr Sohn.
Festlich, Hand in Hand gefaltet,
Nah'n wir uns dem Götterthron.

G.A. Bürger-Archiv

Z. 9. Alle sind herbei gerufen,
Vor der Göttin Angesicht,
Mit zu sitzen auf den Stufen
Zu dem hohen / Zum erhab'nen } Throngericht.

IV. A. Z. 1. Schon durchwallt die lauten Haine
Schwesterlich der / Früh erwachter } Nymphen Schaar.
Amor flattert mit; und (doch) Keine
{Zaget heute vor Gefahr. —
{Ahnet heut von ihm Gefahr. —
{Traut der nahen Herzgefahr. —

Z. 2. Tanzend alle Nymphen zieh'n!

Z. 6. Wißt ihr nicht, was ihm geschah,
Daß er heut die / Daß er seine } Waffen streckte?
Seht doch, wehrlos (friedlich) geht er da!" —

*

Merkt ihr nicht, was Amor that?
Daß er Wehr und Waffen streckte,
Daß er friedlich zu euch trat?

Z. 9. „Aphroditens Festgesetze
Wollen, daß sein Bogen heut
Keiner Nymphe Brust verletze,
Wann sie noch so nah' sich beut." —

„Daß ihr nicht zu kühn euch brüstet,
Gute Nymphen, warn' ich doch.
Selbst (Auch) (Seht,) den Waffenlosen rüstet

*

„Er gehorcht den Festgesetzen:
Strenge ward es ihm versagt,
Eine Nymphe zu verletzen,
Die sich heute näher wagt." --
Euch, die ihr zu kühn euch brüstet,
Euch, ihr Nymphen, warn' ich doch.

*

„Er gehorcht dem Festgesetze,
Welches streng' ihm untersagt,
Daß er eine Brust verletze,
Wenn sie noch so nah' sich wagt." —
„Euch, die ihr zu kühn euch brüstet,
Euch, o Nymphen, warn' ich doch.
Auch u. w.

*

„Er gehorcht dem Festgesetze:
Daß sein Bogen unverklagt
Keiner Nymphe Brust verletze,
Die sich heut ihm näher wagt." —

*

Z. 11. Daß er keine Brust verletze,
Die sich ihm entgegen beut." —

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Aber, was zu kühn sich brüstet,
{Das, o Nymphen, warn' ich doch.
{Hüte sich vor Amorn doch.

*

Z. 12. Welches hier ihm Blöße beut.
Aber Alles, was sich brüstet,
Warnen wir, o Nymphen, doch.

V. A. Z. 2. Hehre, keusche Delia,

Z. 5. Morgen, Jägerin, beflecke
Nicht den Busch mit Blut und Mord!
Deines Hornes Drohung schrecke
Keinen Hainbewohner fort!

Z. 13. Weiche mit Aurorens Scheine!

Z. 15. Walte morgen hier im Haine!

*

Walte dann allein im Haine!

VI. A. Z. 1. Zu dem Fest, das wir begonnen,
Lüde sie auch dich mit ein,
Ziemt es dir nur, unsern Wonnen,
Reine Jungfrau, dich zu weih'n.

*

Dich auch, statt ihr Fest zu meiden,
Bäte sie, ihr Gast zu sein,
Ziemt es dir nur, unsern Freuden,
Reine Jungfrau, dich zu weih'n.

G.A. Bürger-Archiv

Z. 3. Ziemt es dir nur, } unsern Scherzen,
Ziemte dir es, }

*

Ziemt' es dir, der Liebe Scherzen,

Z. 5. Freut' es (dich) nur, von (muntern) Jubel Chören,
Freut' es dich, drei Nächte lang

Z. 6. Drei vergnügte Nächte lang

Z. 10. Uns um rasche Nymphen dreh'n,
Und zu Paaren unter Zweigen

Z. 13. Auch der Held, der fern am Indus
Vom bezähmten Pardel stritt,
Ceres, und der Gott vom Pindus
Feiern unf're Nächte mit.

*

Auch (Sieh,) den Helden u. w.

Z. 16. Und die holde Göttin mit.

III. Lobgesang.

I. A. Z. 9. {Sie belebt das Allverlangen
{Nähret ewig das Verlangen
Ewig nährt er das Verlangen
Jener wunderbaren Kraft,
Die durch Zeugen und Empfangen

G.A. Bürger-Archiv

II. A. 3. 1. Wie mit Diamant und Perle
Schmückt sie bräutlich unſ're Welt,
Ziert mit Blüten Lind' } und Erle
Sie verſilbert Weid' }
Und mit Blumen } Wieſ' und Feld.
Sie vergoldet }

*

Wie mit Diamantgeſchmeide
Ziert ſie bräutlich unſ're Welt,
Streuet Blüten auf die Heide,
Blumen über Wieſ' und Feld.

*

Wie die Braut zu Hymen's Feſte
Schmückt ſie köſtlich die Natur,
Heftet an des Baumes Aeſte,
Demantſtrauß und Perlenſchnur.
Sie verlieh den Schmuck der Aeſte,
Sie Juwel' und Perle nur.

*

Wie die Braut zu Hymen's Feſte
Schmückt ſie reich die Lenznatur.

*

Bräutlich, wie zu Hymen's Feſte,
Schmückt ſie Garten, Hain und Flur.
Wechſelnd ziert des Baumes Aeſte
Perlen- und Rubinenſchnur.

*

G.A. Bürger-Archiv

3. 5. Thal und Hügel heißt die Milde
Reich in Gold und Silber blüh'n;
Hoch das Lein- und Mohngefilde
In Azur und Purpur glüh'n.

3. 10. Sie Narziſſ' und Aramanth;

*

Sie der Tulpe Prunkgewand;
Doch am lieblichſten geſtaltet

3. 13. Ihor ihrer Dornenwunde
Röthet' einſt dein Silberblatt;
Wir verdanken's ihrem Munde,
Daß gewürzt ſein Hauch dich hat.
War's nicht Hauch aus ihrem Munde,
Was dich ſo durchwürzet hat?

*

Sanft an ihrer Dornenwunde
Röthet einſt dein Silber ſich.
Hauch aus Aphroditens Munde,
Holde Blume, würzte dich.

*

An der Göttin Dornenwunde
Färbte ſanft dein Silber ſich.
Hauch aus ihrem (Cypris) ſüßen Munde,
Holde Blume, würzte dich.

*

G.A. Bürger-Archiv

Ihrer zarten Dornenwunde
Dankeſt du dein ſanftes Roth;
Ihre zarte / Ihres Fingers } Dornenwunde
Tuſchte (Färbte) ſanft dein Silber roth.
Hauch aus ihrem ſüßen Munde
War zu deinem Dufte noth.
War dich ſüß zu würzen noth.
War zu Wohlgeruch dir noth.
War zu deiner Würze noth.

III. A. 3. 1. Segnend waltet im Gefilde,
Segnend waltet Lieb' im Hain.

*

Allem, was nur im Gefilde,
Was nur Odem zieht im Hain,

3. 6. Und es läßt der Mutterſchooß
Ohne Schmerz im Mirtenſchatten
Aphroditens Segen los.

3. 12. Einſt den ſchönen Sohn gebar.

IV. A. 3. 1. Sie entriß Anchiſens Laren
Ilion's Vertilgungsglut,
Und des Oceans Gefahren,
Aufgeregt von Junons Wuth.

3. 2. Als ſie Trojens Glut umfing;

3. 4. Was der Flamme Grimm entging.

*

Was der Flammennoth (Flammennacht) entging.

3. 5. Sie verlieh dem biedern Sohne
Neues Glück durch Weib und Land.

3. 16. Sproßten all' aus ihr empor.

V. A. 3. 1. Schall', o Maigeſang, erſchalle!
Schalle, Cypris Hochgeſang!

3. 9. Lärmend ruft ihr das Gefieder
Von dem Weiher Dank empor;

*

Lärmend rufet das Gefieder

3. 11. Und die Sänger edler Lieder
Singen Wohllaut (in ihr) ihr in's Ohr.

3. 14. Tief aus Pappelweiden d'rein;

*

Tief im ſtillen Pappelhain.

3. 15. Liebe flötet ihre Kehle;

VI. A. 3. 7. So entfielen mir die Kränze,

3. 13. Wann daher im grünen Hage

*

Auf daher, ſo bald im Hage

3. 15. Werd', o Lied, bei Nacht, wie Tage,

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Lust am Liebchen.

(I. Theil, 28. Seite.)

4. Stanze. Z. 1. Hui! singet er, wer macht aus Wind,
Z. 3. Nur weh'n, nichts weiter kann der Wind,

Adeline.

(I. Theil, 30. Seite.)

3. St. Z. 4 (1789). Ach! so himmlisch dünke sie stets Allen!

*

Dünkte sie doch so erhaben Allen;

*

Dünkte sie so hehr doch immer Allen;

Huldigungslied.

(I. Theil, 32. Seite.)

2. St. Z. 1. (1789). Denn von einem hübschen u. w.

17. St. Z. 1. (1789). Liebchen, rühret dich u. w.

20. St. Z. 1. Leicht genüget es den Sinnen
An des Reizes Tüncherei;
Sie erforschen nicht, ob drinnen

G.A. Bürger-Archiv

Das harte Mädchen.

(I. Theil, 37. Seite.)

1. St. Z. 2. (1789). Einst meine Tag' entschlüpfen,

3. St. Z. 3. (1789.) Und ob von mir ein Thränchen je

10. St. Z. 4. (1789). Nagt mein u. w.

An die Hoffnung.

(I. Theil, 42. Seite.)

1. St. Z. 1. (1789). Wohlthätigste der Feen!
Du, mit dem weichen Sinn,

Z. 5. (1789). Schön, wie die Morgenstunde,
Mit rosichtem Gesicht,
Und mit dem Purpurmunde,

*

Du Bild der Morgenstunde
Mit Rosenangesicht,
Der (Du) Peitho mit dem Munde,

11. St. Z. 5. (1789). Dem Kummer hingegeben,
Brach mir bereits der Blick:
Du locktest mich in's Leben
Mit Schmeichelei zurück.

14. St. Z. 4. (1789). Dir aus dem Auge sieht:

15. St. Z. 6. (1789). Beseliget sie dich. —

G.A. Bürger-Archiv

Bacchus. (Sonst: Herr Bacchus.)

(1. Theil, 48. Seite.)

1. St. Z. 1. Herr Bacchus über dir, Apoll!
Gepriesen sei sein Name!
Hoch leb' und höher, als Apoll!
Herr Bacchus und sein Name!
Denn was gewinnt der Arme wohl
Mit allem Lorbeerkrame?

2. St. Z. 1. Um seinen steilen Helikon

3. St. Z. 1. Sein zinsenloses Kapital
Steckt ganz im Kranz und Leier.
Von dieser prahlt er manches Mal,
Sie sei entsetzlich theuer.

4. St. Z. 1. Doch borgt ihm auf das Lumpending
Kein Kluger einen Heller.
Wer lobt sich nicht ein Klinglingling
Dafür in Bacchus Keller?

5. St. Z. 1. Und ob Apoll sich gleich voran
Mit seiner Dichtkunst blähet,
So ist doch Bacchus auch ein Mann,
Der seinen Vers verstehet.

6. St. Z. 1. Wie mag am waldigen Parnaß
Sein Kammerton gefallen?
Hier sollte Bacchus Juchhei baß
In Midas Ohren schallen.

G.A. Bürger-Archiv

7. St. Z. 1. Auf, laßt uns ihn für den Apoll
Zum Dichtergott erbitten!
Denn nimmer war ein Gott so wohl
Bei großen Herr'n gelitten.

Apoll muß tief gebückt und krumm
In ihre Säle schleichen;
Allein mit Bacchus geh'n sie um,
Als wie mit ihres Gleichen.

Auf, Brüder, dankt Apollen ab!
Laßt uns dem Bacchus weihen!
Wir werden unter'm Thyrsusstab
Weit stattlicher gedeihen.

8. St. Z. 1. Vertilgt des Pindus Lorbeerhain,
Und pflanzt für Zung' und Lippe!
Das Heidelberger Faß voll Wein
Sei unsre Aganippe!

Lieb' und Lob der Schönen. (Sonst: Der Liebesdichter.)

(1. Theil, 59. Seite.)

1. St. Z. 2. Der Liebe treulich weihen,
Und meinen leichten Volksgesang
Der Liebe Schmeicheleien.

Z. 4. An gleichen Ton gewöhnen.

G.A. Bürger-Archiv

2. St. Z. 1. Denn wahrlich keines Lobes Ton,
Auch nicht der schönste, bringet
Dem Sänger einen süßern Lohn,
Als wenn er Liebe singet.

*

Denn mancher Künstler hat es schon
Zu hoher Lust erprobet,
Nichts bringt ihm einen süßern Lohn,

4. St. Z. 1. Wohlan, o Laute, werde dann
Dem Liebchen, das gesellig
Und freundlich ist, und danken kann,
Durch Lied und Lob gefällig!

6. St. Z. 1. Erwerben werd' ich reiches Gut
An kleinen holden Pfändern;
Und prangen wird mein Stab und Hut
Mit Rosen und mit Bändern.

7. St. Z. 1. Bei'm Spiel, bei'm Tanze u. w.

8. St. Z. 1. Ich werde mit Gesang und Spiel,
Von einer Flur zur andern,
Geliebt, geehrt bis an mein Ziel
Im Dienst der Schönen wandern,

Z. 3. Werd' ich mit meinem Lautenspiel,

Danklied.

(I. Theil, 65. Seite.)

8. St. Z. 3. (1789). Wer ist, der an dem Firmament

14. St. Z. 1. Daß meines Geistes Auge hell
Durchspäh'n die Dinge, leicht und schnell,
Wie nicht ein jeder Erdenmann,
Auch ihr Gewirr' entwickeln kann;

Z. 4. Vom Wahren Falsches
Den Trug von Wahrheit } sondern kann.

Winterlied.

(I. Theil, 68. Seite.)

2. St. Z. 3. Ein Frühlingsbeet ist ihr Gesicht,
Worauf euch Hebe zieht.

3. St. Z. 1. Mein Ohr vermisset ohne Qual
Die Nachtigall im Hain,
Denn Lilla trillert u. w.

*

Dein Lied entbehr' ich ohne Qual,
O Nachtigall im Hain,
Denn Molly u. w.

*

Was kümmert mich der Lenz-Choral
Im Nachtigallenhain?

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

4. St. Z. 1. Wann ihre Lippe mich begabt,
O welch u. w.

Minnesold.

(I. Theil, 88. Seite.)

4. St. Z. 1. Nimmer, nimmermehr hienieden
Labt ein Wohlgenuß so süß.

*

Nichts ist süßer mehr hienieden
Was des Stammpaars Fall uns ließ.

5. St. Z. 2. (1789). Aller Freuden Fünftelsaft;

Die beiden Liebenden.

(I. Theil, 91. Seite.)

2. St. Z. 3. (1789). Dagegen klingt viel reizender
Ein kurzer schäferlicher Name.

11. St. Z. 7. (1789). Hinweg, aus aller Gotteswelt,

16. St. Z. 1. (1789). Ein schlauer Blick u. w.

Gegenliebe.

(I. Theil, 133. Seite)

1. St. Z. 1. Wüßt' ich, wüßt' ich, daß du mich
Lieb und werth ein wenig hieltest,
Und von meiner Glut für dich
Nur die leise Wärme fühltest;

*

Holdes Mädchen, wenn du mich
Lieb und werth ein wenig hieltest,
Und von meiner Gunst für dich
Nur ein Hunderttheilchen fühltest;

2. St. Z. 1. Wenn voll Achtsamkeit dein Dank
Meiner Liebe Gruß belauschte;
Und dein Mund aus Herzensdrang
Kuß um Kuß mit mir vertauschte;

3. St. Z. 2. Ihr Entzücken nicht mehr fassen;
Gut und Blut könnt' ich mit Lust
Dir zu Liebe strömen lassen.
Gut und Blut für dich verprassen.

Z. 3. Gut und Blut für dich, mit Lust
Könnt' ich Leib und Leben lassen.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Das neue Leben.

(I. Theil, 138. Seite.)

2. St. Z. 1. Aus Elysium empor
Steigen Wonnephantasien.
Hell und klar vernimmt mein Ohr
Seiner Chöre Melodien.
O wie süß erfüllt die Luft
Seiner Blumen Balsamduft.

Trautel.

(I. Theil, 142. Seite.)

1. St. Z. 8. (1789). Wohl Tag für Tag zwölf Stunden.

Ständchen.

(I. Theil, 148. Seite.)

1. St. Z. 1. (1789). Trallirum larum, höre mich!
Trallirum larum leier!
Trallirum larum, das bin ich,
Schön Liebchen, dein Getreuer!
Schleuß auf den hellen Sonnenschein,
In deinen zwei Guckäugelein!

*

Mit Lied und Leier grüß' ich dich;
Gib Acht auf Lied und Leier!
Des Grußes Leiermann bin ich,
Schön Liebchen, dein Getreuer!
Schleuß auf den hellen Sonnenschein
In deinen blauen Aeugelein!

2. St. Z. 5. (1789). Nichts wachet mehr, was schlafen kann,
Als ich, und Uhr, und Wetterhahn.

*

Schon lange schlief es süß und fest,
Was Lieb' und Sehnsucht schlafen läßt.

4. St. Z. 6. Mich meinem liebsten Liebchen zu?

5. St. Diese Stanze war zur gänzlichen Umänderung vielleicht zur völligen Verwerfung ausgezeichnet.

6. St. Z. 2. Gott wolle dich bewahren! —
Z. 4. Und wird kein Leid erfahren.
Z. 6. (1789.) In deinen zwei Guckäugelein!

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Die Holde, die ich meine.

(1. Theil, 179. Seite.)

Sonst: Das Mädel, das ich meine. Eine andere Handschrift hat durchaus Mädchen, statt Mädel und Holde.

Der Liebekranke. (Sonst: Schwanenlied.)

(I. Theil, 182. Seite)

1. St. Z. 6. Was Schönes mir geblüht.
Ach, Liebchen, bis zum Sterben
Hab' ich mich abgemüht.

Z. 7. Ach nichts, als nur zu sterben,
Nichts, Molly, wünsch' ich mehr.

2. St. Z. 1. Du wärst mir zwar ein Becher,
Von Heilungslabsal voll. —
Nur — daß ich armer Schächer
Nicht ganz ihn trinken soll.
Ihn, welcher so viel Süßes,
So Himmelsüßes hat! —
Doch — hätt' ich des Genießes,
Nie hätt' ich dennoch satt.

*

Wohl wäre, } mich zu laben,
Zwar wüßt ich, }
Den Kelch, der mir behagt;
Doch seinen Nektar haben
Die Götter mir versagt.
Den heißen Durst zu stillen,
Fleh' ich vergebens sie.
Doch — tränk' ich auch nach Willen,
Satt tränk' ich dennoch nie.

*

Zwar du bist, mich zu laben,

*

Zwar wärst du, mich zu laben,

*

Zwar könnte wohl mich laben,

Z. 3. Doch seine Fülle haben
Die Götter mir versagt.
Den heißen Durst zu stillen,
Fleh' ich vergebens sie.
Und — tränk' ich auch nach Willen,

Z. 7. Ja, tränk' ich u. w.

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Die Umarmung.

(I. Theil, 183. Seite.)

4. St. Z. 3. Und sogar u. w.

6. St. Z. 3. Fluch vermacht sei jedem Erben,

*

Fluch verkündigt sei dem Erben,

*

Fluch vermachen wir dem Erben,

12. St. Z. 2. (1789). Nicht vom Argwohn mehr gestört,

Himmel und Erde.

(II. Theil, 40. Seite.)

1. St. Z. 2. (1789). Heiß ersehnter Seligkeit.

2. St. Z. 1. (1789). Für den Wurm, der meiner Tage
Rosenblüte giftig sticht;
Dessen Schmerz ich in mir trage,
Den ich Arzt und Priester klage:
Aber ach! das hilft mir nicht.

An Molly. (Sonst: An Adoniden.)

(II. Theil, 41. Seite.)

1. St. Z. 2. Mag alle Herzen dir gewinnen?
Zwar wissen es die Huldgöttinnen,
Allein sie sagen's Niemand an.

Die Eine.

(II. Theil, 61. Seite.)

1. St. Z. 3. Warum, warum ist Eine nur und Eine
Bei Tag und Nacht dein ewiges Gedicht?
Dein einziges, dein ewiges Gedicht?

Ueberall Molly und Liebe.

(II. Theil, 62. Seite.)

3. St. Z. 1. Aber so geheim ist kein Revier,
Nirgends ist ein Felsenspalt so öde,
Daß nicht Liebe mich auch hier befehde;

Das hohe Lied u. w.

(II. Theil, 77. Seite.)

1. St. Z. 6. Wie aus tiefer Ohnmacht Banden,
Wie aus langer dumpfer Nacht,
Mit Beklommenheit durchwacht,
Fühlt er froh sich auferstanden
Zu des Tages Licht und Pracht.

*

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Wie aus hoffnungslosen Banden
In des Kerkers dumpfer Nacht,
Wie aus tiefem Sklavenschacht,
Fühlt er froh sich auferstanden
Zu des Frühlings Licht und Pracht.

Z. 7. Wie aus dumpfer Kerkernacht,
Oder aus Potosis Schacht,
Wie aus tiefem Sklavenschacht,
Wie aus dumpfer Todesnacht,
Fühlt er froh sich auferstanden
Zu des Tages Licht und Pracht.

4. St. Z. 7. Welche nur ein Hauch erlebt,
Z. 9. Sollst du deren Ehre tragen,

5. St. Z. 1. Triumphirend offenbaren
Sollst du auch des Mannes Muth,
Der entnommen den Gefahren,

*

Im Triumph auch offenbaren
Z. 5. Zwischen Lieb' und Treue ruht.

*

In des Wunsches Heimath ruht.

*

Bei dem besten Weibe ruht.

6. St. Z. 9. Auf des Landes Segensfülle,

7. St. Z. 8. Einst mit Herzensangst (Seelenangst) und Noth,
Noch mit Sturm und Regenguße
Schwarzer Ungewitter droht.

8. St. Z. 9. O, wie seliges Willkommen

*

Welch ein seliges Willkommen

9. St. Z. 9. In des Schlummergottes Bette

12. St. Z. 2. Könnt' ich, wie von Bagdad's Thron,
Ueber Millionen schalten?

*

Hatt' ich, ihrer Huld zum Lohn,
Millionen vorzuhalten?

Z. 5. Wie Latonens schöner Sohn?

14. St. Z. 6. In der Freude Rosenstrahle,
Hätte Hymen sie umschwebt,
Und ein Leben ihr gewebt,
Wie es in Kronion's Saale

Z. 7. Hätte Hymen's Gunst umschwebt,

15. St. Z. 2. Gält' es auch des Wohlseins Rest,

Z. 4. Mit der Fülle der Gedanken,

Z. 6. Liebend, voll Bekümmernisse,

18. St. Z. 7. Hätten, eisern in der Pflicht,

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Welche { kein Bedrängniß / keine Stärke } bricht,
Unholdinnen widerstanden;
Doch die zarte Holdin nicht! —

*

Hätten, eisern, keiner Lust,
Keines Schmerzes sich bewußt,
Unholdinnen widerstanden;
Nicht der zarten Holdin Brust.

Z. 10. Nicht der Holdin zartes Herz.

20. St. Z. 9. Und erliege nicht dem Drange,
Der gewaltigen Begier!

21. St. Z. 2. Sieh mit off'nem Sinn u. w.

22. St. Z. 4. Die auf Bächen süßer Thränen

*

Die bei zartem Wonnestöhnen

*

Die der Menschheit besten Söhnen
Aus der Brust die Seelen zieh'n.

Z. 9. Das sie in der Lust verglimme,

23. St. Z. 7. Wo in Ein Gefühl allein

24. St.*) Z. 4. Was, obwohl so überschwenglich,
Doch der Sinne Durst nur stillt.

*) Diese Stanze ist ganz neu hinzu gekommen. Anfangs sollte sie zwischen die 23. und 24. der Ausgabe vom Jahre 1789

G.A. Bürger-Archiv

Z. 5. Alle meine Sinne füllt.

*

Meinen ganzen Sinn erfüllt.

*

Aller Sinne Triebe stillt.

Z. 7. Alles, was von Erd' entsteht,
Und zur Erde wieder geht!
Nur das Himmlische soll gelten,
Das zur Gottheit sie erhöht.
Das die Erdenhüll' umfäht.

blos eingeschoben werden. Nachher wurden die 24. und die Hälfte der 25. Stanze in jener ersten Ausgabe völlig verworfen, nachdem sie schon auf folgende Art verändert waren:

24. St. Z. 1. Blick' empor vom Erdenthale,
Was auch Florens Hand es kränzt!
Sonne dich mit mir im Strahle,
Der herab vom Göttersaale
Diesen Frühling überglänzt!
Wahr, es welkt des Lenzes Wonne,
Es (Bald) verarmt Autumnus Horn,
Wir verschwelgen Most und Korn;
Aber nie versiegt die Sonne,
Gottes gold'ner Segensborn.

25. St. Z. 1. Wie die Sonne durch die Jahre,
Durch den Wechsel aller Zeit,
Leuchtet das Unwandelbare,
Göttlichschöne, Gute, Wahre,
Dieser Seel' in Ewigkeit.

G.A. Bürger-Archiv

25. St. Z. 10. Heißer Wünſche u. w.

32. St. Zwiſchen dieſer und der 33. iſt eine Stanze, die ſich in der erſten Ausgabe befand, weggefallen. Sie war anfänglich alſo verbeſſert:

Singt mir nicht das Lied von Andern!
And're ſind für mich nicht da.
Sollt' ich auch, gleich Alexandern,
Durch die Welt erobernd wandern,
Weſt und Oſt hin, fern und nah.
And're ziehen and're Herzen
Unerklärbar nach ſich hin.
Wenn ich erſt wie And're bin,
Dann ſind ihre Luſt und Schmerzen
Luſt und Schmerz auch meinem Sinn.

37. St. Z. 3. Und erſtatt' auf off'nem Plane,

41. St. Z. 4. Ewig ſtrahlen deine Flügel.

An die Bienen.

(II. Theil, 127. Seite.)

2. St. Z. 5. (1789). Jener ausgeleerte Hülle
Wird nicht wieder angefüllt;
Aber nie verſiegt die Fülle,
Die aus dieſem Kelche quillt.

An Auguſt Wilhelm Schlegel.

(2. Theil, 131. Seite.)

3. St. Z. 3. Leicht und feſt dein Flug, wie Sphärengang.

*

Und ſein Schweben wie Planetengang.

Heloiſe an Abelard.

(2. Theil, 167. Seite.)

Z. 43. In der Einſamkeit mein u. w.

Z. 185. (Poetiſche Blumenleſe für das Jahr 1793.)
Kannſt du noch dir in die Seele rufen
Jenen feierlichen Trauertag,
Als geſtreckt auf des Altares Stufen
Jegliches von uns ein Opfer lag?
Als bei tauſend Thränen hoch und theuer
Warme Jugend ſich der Welt entſchwur? —
Dennoch, ach! empfing der Weiheſchleier
Seinen Kuß von kalter Lippe nur.

*

Kannſt du jemals, kannſt du ihn vergeſſen,

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Z. 189. Jene Thränen, da sich hoch und theuer
Warme Jugend laut der Welt entschwur.

Sinnesänderung.

(II. Theil, 238. Seite.)

2. St. Z. 2. (Poetische Blumenlese für das Jahr 1794.)
Schön wie der Gott der Reben.

Der Sprung *).

(III. Theil, 122. Seite.)

1. St. Z. 3. Der Luftsprung an dem u. w.
3. St. Z. 4. Die dürre Kehl' erfrischen.
5. St. Z. 1. Sogleich weckt ihre u. w.
Z. 3. Ich hob sie auf, verschämt und roth.
6. St. Z. 1. Besorgt um u. w.
Z. 2. Die Schäferin die Hände,
Z. 4. Mit ihr an's and're Ende.
7. St. Z. 3. Du lieheſt u. w.
8. St. Z. 2. Der könnte Manches wagen,
Und über Land und über Meer
Die schönen Mädchen tragen.

*) Im Heidelberger Taschenbuche für 1812 steht es unter der Aufschrift »Geschichtchen,« und mit den hier angegebenen Abweichungen.

G.A. Bürger-Archiv

Inhalt.

		Seite
1.	Impromptu von Bürger, da er von Demoiselle K. in Weißenfels in einer Gesellschaft aufgefordert ward, zur Auslösung seines Pfandes, der Liebe ein Liedchen zu singen	7
2.	An die Leier. (1766.)	9
3.	An ein Mailüftchen. (Im Mai 1769.)	11
4.	An Amalchen. Ueber einen geraubten Kuß. Nach dem Catull. (1769.)	12
5.	Mein Amor. (1769.)	14
6.	An M. W., als sie mir einen Kuß versagte. (1771.)	15
7.	An Themire. Travestirt nach dem Horaz. (Im Frühjahr 1773.)	17
8.	Die Menagerie der Götter. (Im Sommer 1774.)	19
9.	Prognosticon. (Im September 1778.)	22
10.	An den Klatrigen. (Im September 1778.)	—
11.	Fortunens Pranger. (Im September 1778.)	23
12.	Die Hexe, die ich meine. Parodie. (1778.)	29
13.	Fragment. (1778.)	32
14.	Der Pfiff. (Im April 1779.)	33
15.	Gespräch beim Ball. (Im Julius 1779.)	34
16.	Auf einen literarischen Händelsucher. (Im August 1779.)	—
17.	Geweihtes Angebinde zu Louisens Geburtstage. (Vielleicht 1779.)	35
18.	Ein Casus anatomicus. (1780.)	37

G.A. Bürger-Archiv

Seite

19. Herr von Gänsewitz zum Kammerdiener. (1780.) . 37
20. Neuseeländisches Schlachtlied. (Im Julius 1781.) . 38
21. Verwunderung über die allzeit Fertigen. (Im Julius 1782.) 40
22. Woher ich auf andere Gedanken komme. (Im Julius 1782.) . . . . . —
23. An Stentor. Unter der Predigt. (Im August 1782.) 41
24. Der arme Dichter. (Im August 1782.) 42
25. Der Edelmann und der Bauer. (Im August 1782.) 43
26. Hans Grobian von Dummbart. Ein Epilog zum Musen-Almanach. (Im August 1782.) 44
27. Heilige Versicherung. (Im August 1782.) . . . 46
28. Auf einen Erz-Cujon. (1783.) . . . . . —
29. Gänsegeschrei und Gänsekiele. (1783.) 47
30. Die beiden Maler. (1783.) . . . . . —
31. Aufgegebene Liebeserklärung an Sophien. Nach vorgeschriebenen Endreimen. (Am 21. November 1784.) 48
32. Als Elise sich ohne Lebewohl entfernt hatte. (Am 22. November 1784.) 50
33. Schnick und Schnack. (1784.) 51
34. Einladung. (1784.) 53
35. Der dunkele Dichter. (1784.) . . . . . —
36. Der versetzte Himmel. (Vielleicht 1784.) 54
37. An die Nymphe zu Meinberg. (Am 24. Julius 1785.) 55
38. Kritik betreffend. (1785.) . . . . . —
39. Ode. An Seine königliche Hoheit, Friedrich, Herzog von York und Fürstbischof zu Osnabrück u. w. Bei Höchstdero Anwesenheit in Göttingen überreicht von den daselbst Studirenden. (Am 18. September 1786.) 56
40. Frage. (1786.) 58

Seite

41. Bekenntniß. (1786.) 58
42. Adler und Lork. (1786.) 59
43. Vollkommener Ernst. (1786.) 60
44. Als das Obige für Versündigung erklärt wurde. (1786.) —
45. An einen Sittenkrittler. (1786.) 61
46. Advokaten-Prahlerei. (1786.) . . . . . —
47. An die Splitterrichter. (1786.) 62
48. Stumpf. (1786.) . . . . . —
49. Arusper und Professor. (1786.) 63
50. Die Antiquare. (1787.) . . . . . —
51. Hum! Nach dem Französischen. (1787.) 64
52. Bettelstolz. (1787.) 65
53. Auf ein eigenes Gedicht Joh. Ballhorn's. (1787.) . 66
54. Ein Kindelein, so löbelich ꝛc. (1787.) . . . . . —
55. Glosse. (1787.) 67
56. Auf einen Heuschrecken-Prediger. (1787.) . . . . —
57. Auf mehr, als Einen. (1787.) 68
58. Europa und der Friede. (1787.) . . . . . —
59. Gedanke an der Marschalls-Tafel. (1787.) 69
60. Bullius. (1788.) . . . . . —
61. Hochzeit-Carmen. (1788.) 70
62. Vogelscheu. (1788.) . . . . . —
63. Entschuldigung. (1788.) 71
64. Schminklappe. (1788.) 72
65. Werth des Christenthums. (1788.) . . . . . —
66. Fragment eines wahrhaften Gesprächs. (1788.) . . 73
67. Recept. (1788.) 74
68. Fürbitte eines an's peinliche Kreuz der Verlegenheit genagelten Herausgebers eines Musen-Almanachs. (1788.) —
69. Der Entfernten. 1. Sonett. (1789.) 75

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Seite

70. Der Entfernten. 2. Sonett. (1789.) 76
71. An Madame B., geborne M. (Am 29. Julius (1789.) 77
72. Lückenbüßer. (1789.) 78
73. Die Esel und die Nachtigallen. (1789.) 79
74. Das Wappen. (1789.) . . . . . —
75. Der Maulwurf und der Gärtner. 80
76. Keine Witwe! 81
77. Liebesschwur. (Die letzten Gedichte, Numero 75 bis 77 erschienen zuerst in der zweiten Ausgabe von Bürger's Gedichten, 1789, und sind vermuthlich kurz vorher entstanden 82
78. Die Aspirauten und der Dichter. (1790.) 83
79. Warnung an Bürger. Aus Italien. (1790.) . . . 84
80. Elisens Antwort. (1790.) 86
81. Meister-Katechismus. (Wahrscheinlich 1790.) . . . 87
82. Gebet der Weihe. (1790.) 88
83. Prolog. (Wahrscheinlich 1790.) 91
84. Vorrede zu einer neuen Ausgabe von Gedichten, die aber nicht vorgedruckt werden soll. (1792.) 93
85. Das Magnetengebirge. (1792.) 94
86. Kampfgesetz. (1792.) 95
87. Die Brüderschaft. (1792.) . . . . . —
88. Unmuth. (1792.) 96
89. Vorschlag zur Güte. (1792.) . . . . . —
90. An Fulvia. Als es hieß, sie habe eine Partie gefunden. (1792.) 97
91. Ueber Antikritiken. (1792.) . . . . . —
92. Auf einen Gewissen, nicht leicht zu Errathenden. Nach dem Russischen. (1792.) 98
93. Einfall bei'm Ersatze. (1792.) 99

Seite

94. An Herrn Schuft. (1792.) 100
95. Fragment eines dreizehnten kleinen Propheten Eschechirach am todten Meere. Aus dem Dänischen. (1792.) —
96. Unterschied. (1792.) 101
97. Ein kleiner Schlag in's Auge. (1792.) 102
98. Der Vogel Urselbst, seine Recensenten und der Genius. Eine Fabel in Burkard Waldis Manier. (1792.) . 103
99. Karl der Große, als Dichter. Aus dem Piemontesischen. (1792.) 112
100. Ueber die Dichterregel: Non satis est u. w. (1792.) 113
101. Auf einen Zeitschriftsteller, der wider Menschenrecht, Freiheit, Aufklärung, große und edle Menschen ꝛc. kopf-, herz- und geschmacklos schrieb. (1792.) . . 114
102. Rime et raison. An die Kläffer. (1792.) . . . 117
103. Der Scherzer. An Grimassen-Macher und Macherinnen. (1792.) . . . . . —
104. Unterschied. (1793.) 118
105. Entsagung der Politik. (1793.) . . . . . —
106. Verständigung. (1793.) 119
107. Abschied auf ewig von Sr. Wohlweisheit, dem Herrn Peter Hecht, genannt Krittelwicht, wie auch der ganzen hohen Krittelwichtischen Familie zu .., zu .., zu .., u. s. w. u. s. w. u. s. w. (1793.) . . . . . —
108. Unter zwei Uebeln lieber das kleinste. (1793.) . . 120
109. An N. (1794.) . . . . . —
110. Räthsel. (1794.) 121
Auflösung: Das Bett.
111. Trost eines Betrogenen. (Vermuthlich 1794.) . . —
112. Der Sprung 122
113. Klage um Karthon. Von Ossian. 124

G.A. Bürger-Archiv
G.A. Bürger-Archiv

Seite

114. Rommel's Antwort an die Sanfte. Nach vorgeschriebenen Endreimen. 125
115. Mittel wider die Agrypnie. 127
116. Der empfindsame Ehemann. . . . . —
117. Das Lockengeschenk. 128
118. Das Lockengeschenk. (Die letzten sieben Gedichte, Numero 112—118, wurden aus des Verfassers Nachlasse zuerst in den Musen-Almanachen für die Jahre 1795, 1797, 1798, 1799, 1800 und 1801 bekannt gemacht. Die Zeit ihrer Entstehung läßt sich nicht näher bestimmen. Numero 112 ist unstreitig eines der ältesten Bürger'schen Gedichte.) . . . . . —
119. Resignation. Nach der Rowe. 129
120. Minnelied. (Diese zwei Gedichte, Numero 119 und 120, sind in dem Heidelberger Taschenbuche für 1812 zuerst gedruckt erschienen) 130
121. Stutzertändelei. (Im August 1769.) . . . . . —

Fragmente.

I. Dido 135
II. Bellin 169
III. Ueber Blumauer's Gedichte 180
IV. Kritische Anmerkungen zu einigen Gedichten . . . 186

Anhang.

Varianten-Sammlung zu den Gedichten 201

Gedruckt bei J. P. Sollinger.

G.A. Bürger-Archiv G.A. Bürger-Archiv